Oecon. 757-3

<36628874040013

<36628874040013

Bayer. Staatsbibliothek

Oec 757
Ph: 2284³

Oeconomica. Opera varia oeconomiam illustrantia 46.

~~Oec. gen. N° 83.~~

R

Allgemeine Gründe
der
öconomischen
Wissenschaften
vornehmlich des
Ackerbaues
der
Handlung
und des
Cameralwesens
dergestalt ausführlich und systematisch ausgeführet, daß dadurch die Wohlfahrt eines jedweden Staats ohne Unterscheid, zuverlässig erhalten werden kan.

Aus dem französischen übersetzt.

Dritter Theil.

Frankfurt und Leipzig,
bey Joseph Ehrenreich Ammermüllern.
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Allgemeine Gründe
der
öconomischen Wissenschaften.

Das zehende Hauptstück.
Von der Vergleichung des Aufwandes mit dem Fleisse oder den Bemühungen.

Wie weit sich die Vortheile des Fleisses erstrecken.

Gegenwärtig sind wir im Begrif, denjenigen Grund zu entdecken, auf welchen es bey dem menschlichen Leben vornehmlich ankommt, wie wir der Wurzel des öconomischen Baumes die gehörige Nahrung, und seinem Stamme den Wachsthum geben mögen. Wir wollen indessen diese vorzügliche Pflanze nach

ihren Zweigen betrachten, und erwägen, was dieselbe für einen Ursprung, Endzweck und Beziehung auf deren Nahrungstheile haben. Wir wollen ferner den Mooß von diesem Gewächse mit allem Fleisse wegnehmen, weil derselbe dem Stamme den Saft entziehet, und den überflüssigen Wachsthum durch das Beschneiden der Zweige verhindern, damit sich diese durch die gar zu starke Ausbreitung nicht selbst ersticken. Kurz, wir wollen darauf bedacht seyn, wie wir den Lauf der Natur, die unwandelbare Quelle der physischen und moralischen Vollkommenheit entdecken mögen, von welcher die politische Vollkommenheit nichts anders ist, als eine blosse Folge. Dieses wird geschehen, wenn wir den Vorschriften und der Anzeige dieser so wohlthätigen Mutter ferner nachgehen, welche wir bisher umfasset haben, damit sie uns die Bewegungsgründe der Menschen in ihren Handlungen, in dem Umfange unserer Bemühungen, welcher dem Ansehen nach, nur auf seinen einzigen Gegenstand, die Unterhaltung nehmlich, eingeschränkt ist, zeigen möge. Denn alles kommt hierauf an, wie auch alles daher seinen Ursprung hat, wie solches aus unsern Betrachtungen künftig erhellen wird.

Der menschliche Fleiß und Kunst beschäftigen sich auf Erden auf alle Weise, jener ziehet den Menschen aus einem viehischen Zustande, gebiehret Künste und Wissenschaften; er allein erkläret uns unsere eigene Verbindung und den Zusammenhang der Glieder unseres Leibes, erweitert die natür-

natürliche Erkänntniß, leitet uns zu einer Einsicht in die Verbindung der Dinge, der unveränderten Gesetze, der Sittenlehre und der Vollkommenheit unserer Sinnen. Ohne dieselbe können wir nichts geniessen, und wissen auch nicht, was diejenige Enthaltsamkeit für einen Grund habe, welche uns die Sittenlehre vorschreibt, oder die wechselsweise Beziehung, welche das höchste Gesetz, die Erkänntniß, Liebe und Hofnung, welche unzertrennliche Tugenden in einer glückseeligen Verbindung sind, uns gebietet. Der menschliche Fleiß, ich wiederhole es, richtet alles aus. Diejenigen Menschen, welche an der Zahl gering und hin und wieder zerstreuet sind, welche eine irrende Lebensart in die Verfassung setzet, daß sie auf ihre wahren Vortheile Verzicht thun, haben fast gar nichts von der Kunst und dem Fleisse an sich, und sind den wilden Thieren, welche in den Wäldern sich aufhalten, hierinnen ziemlich ähnlich. Sie sehen in der That diese Vortheile nicht ein, und schätzen sie daher auch nicht; sie sind aber in einem dergleichen Zustande so wenig vermögend, sich zu vermehren, als zu einem grossen und mächtigen Volke zu werden. Und es findet allhier jederzeit derjenige Unterschied statt, den man zwischen einem Staate macht, in welchem es an allen, und in welchem es an keinen Dingen mangelt. Ein Unterschied, welcher allerdings seinen guten Grund hat, wenn wir auf die verschiedenen Grade sehen, welche in dem menschlichen Zustande statt finden, da der Mensch entweder mit seinem Zustande zufrieden zu seyn, Ursache hat, oder

das Ungemach der verschiedenen Jahreswitterungen und eine beschwehrliche Lebensart würklich auszustehen hat, oder derselben mit Mühe entgehen muß; ob man nichts von einer bequemen Lebensart weiß, oder selbige gar wohl kennet und geniesset, ob man sich entweder in Finsterniß der Unwissenheit befindet, oder das Licht der Vernunft würklich erweitert. Kurz, die Kunst ist dem Menschen aus der Ursache verliehen worden, damit er sich diejenigen Vortheile und Hülfsmittel, welche zu der Betreibung der zu seinem Leben so wohl, als dem Fortgange und Wachsthume der Künste und Wissenschaften nöthigen Bemühungen, die sich einander beständig die Hand bieten, verschaffen möge. Diejenigen Apostel, welche sich das Geschäfte der Heidenbekehrung angelegen seyn lassen, verfahren sehr löblich, indem sie unter den neubelehrten Christen, die Künste mit dem Lichte des seeligmachenden Glaubens zugleich, bekannt machen. Die göttliche Gnade ist ein solches nothwendiges Hülfsmittel, ohne welches der Mensch durchaus nicht bestehen kan; aber es ist auch zu gleicher Zeit sehr gut, wenn der menschliche Verstand in die Verfassung gesetzet wird, daß er diese erhabenen Wahrheiten begreifen kan; und daher sind diejenigen Väter, welche sich auf Künste und Wissenschaften geleget hatten, jederzeit als würkliche Wohlthäter des menschlichen Geschlechts angesehen worden.

Die Wissenschaften be-

Wenn wir die Kunst aus diesem edlen und wahrhaften Gesichtspuncte

betrachten,

betrachten, so enthält sie zugleich die höhern Wissenschaften und Künste, welche den vornehmsten Einfluß in die Unterweisung und Erhebung des Menschen zu dem Himmlischen haben: auf diese folgen die mechanischen Künste, welche die Unterhaltung und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens zum Gegenstande haben. Die erstern unter diesen beyden Dingen, welche der Mensch so vielfältig, wie andere mehr, gemißbrauchet hat, enthalten so viele Vortheile, die öfters denen selbst unbekannt sind, welche sich auf dieselben legen, dergestalt, daß, wenn sie in gehöriger Ordnung erlernet und nach ihrem ganzen Umfange erkläret werden, woraus denn ihre Gränzen erhellen, sie allerdings in diesem Werke zugleich mit vorgetragen werden müssen, dessen Absicht das allgemeine Beste und die Erfindung aller derjenigen Mittel ist, durch welche die Menschheit zu einem grössern Grade der Glückseeligkeit gelanget. Die allergemeinsten und genauesten Begriffe von denen Dingen sind alhier der Grund unserer Bemühungen, allen Irrthümern überhaupt entgegen gesetzet, und diese müssen auch die wesentliche Richtschnur in unserm Verfahren seyn.

fördern die Künste, und so umgekehrt.

Die Wissenschaften überhaupt müssen entweder als theoretische oder als practische angesehen werden. Jene sind entweder unstreitig, oder sie beruhen auf gewissen nach Belieben angenommenen Sätzen. Die leztern verdienen nichts anders, als die ärgste Verachtung,

Von den theoretischen Wissenschaften.

eben wie diejenigen Sophisten, welche uns damit angestecket haben. Und man kann sich so viel Unheil würklich nicht vorstellen, als sie in dem gemeinen Wesen anrichten.

Von dem Werthe einer wahren oder eigentlichen Wissenschaft.

Die theoretischen eigentlichen Wissenschaften aber, sind das wahrhaftige Licht aller und jeder Würkungen des Verstandes in dem bürgerlichen und politischen Verfahren, wie auch in der Ausübung aller practischen Wissenschaften und Künste, welche einen aufgeklärten Verstand erfordern. Diese Wissenschaften enthalten

Erklärung der natürlichen Verbindung der Wissenschaften überhaupt. Die Mathematik,

1.) Die mathematischen, welche unbetrügliche Führer aller practischen Wissenschaften und Künste sind, in welchen man rechnen und messen muß, dahin gehören die Rechenkunst, Geometrie, Mechanic, allgemeine und besondere Oeconomie, die Geographie und Feldmeßkunst, Sternkunde und Zeitrechnung, Schifbaukunst, Optik, Hydraulik, Statik, Civil- und Militärbaukunst, die Artillerie und alle Künste, zu welchen eine gewisse durch messen zu erhaltende Genauigkeit erfordert wird, überhaupt.

Naturlehre und

2.) Die Naturlehre. Durch dieses Wort verstehe ich nicht, wie die seyn wollenden Weltweisen, eine Wissenschaft

senschaft von den Ursachen der allerersten Gründe, sondern die Verbindung oder den Zusammenhang der unmittelbaren und begreiflichen Ursachen und Würkungen miteinander, die Einsicht in den Zusammenhang der Natur, oder die natürlichen Gesetze, an welche alle menschliche Bemühungen, die ganze öconomische Verbindungen und alle physischen und practischen Wissenschaften gebunden sind.

3) Das Recht der Natur, welches mit der Ordnung der Natur unzertrennlich verbunden ist, und ohne eben diese Ordnung nicht bestehen kann. Recht der Natur.

Bey diesem Erkenntnißgrunde, welcher die Ursache von allen Vorschriften, der wahre Führer der Vernuuft ist, und das eigentliche der Menschheit ausmacht, wollen wir gegenwärtig stehen bleiben. Es ist keine Art des Irrthums, in welchen der gefährliche Stolz des menschlichen Verstandes nicht verwickelt werden kann, wenn er sich nicht mit aller Sorgfalt angelegen seyn lässet, seine Schlußfolgen auf eigentliche und unläugbare Wahrheiten zu gründen.

Die Urtheile des natürlichen Rechts, welches in uns wohnet, haben von je her die Menschen gezwungen, alle ihre Erkenntniß auf die Natur und die wesentlichen Eigenschaften der natürlichen Dinge zu gründen. Diejenigen, welche vor andern scharfsinnig Augenscheinlichkeit dieses wichtigen Gesetzes. Das Recht der Natur

kann nicht anders, als in der natürlichen Ordnung begriffen werden.

scheinen wollen, lassen sich angelegen seyn, diesem Gegenstande, wie allen übrigen, auf die Weise ein Genügen zu leisten, indem sie ihren abstracten und allgemeinen Begriffen nachgehen, an welche sie sich einmal gebunden, sich gleichsam an die Schnur dieses Allgemeinen angeheftet haben, und eben dadurch von dem erleuchteten Wege, welcher sie ohnfehlbar zu einer gründlichen und wahrhaftigen Erkenntniß des menschlichen Zustandes führen kan, abgeirret sind.

Ursprung der moralischen Zweifelsucht.

Bey dem falschen Scheine einer nach Belieben angenommenen Vernunftlehre aber, haben sie sich eher unterstanden, die Sachen würklich zu entscheiden, als sie dieselben begriffen, gesehen, und in deren Zusammenhange, ihre wesentlichen und besondern Eigenschaften, ihre Beziehungen aufeinander, wie auch ihre physische und moralische Verbindung erkannt haben. Indem sie sich nun mit allem Ernste dergleichen allgemeinen Begriffen und eingebildeten Eintheilungen auf alle Weise, wie es ihre Theorie erforderte, völlig überlassen haben; so ist ihre ganze Vernunft, Wissenschaft, nebst allen Schlußfolgen in einen finstern Schlund künstlicher, verworrener und abgeschmackter Begriffe eines blossen Ohngefähr, gestürzet worden. Daher werden sie euch im Ernste erzählen, daß die Thiere würklich Odem holen, weil ihnen der blosse Zufall Lungen verliehen hat; daß die Vögel durch die Luft fliegen können, weil sie durch eben den Zufall Flügel bekommen haben;

daß

daß die Fische aus der Ursache schwimmen, weil das blinde Glück sie mit Kiefern und Floßfedern versehen hat; daß die Thiere sehen, weil sie, eben der angezeigten Ursache wegen, Augen haben; diejenigen Menschen, welche nach dem Lichte der Vernunft handeln, aus der Ursache säen, damit sie ernten, Zeuge verfertigen, um sich kleiden zu können u. s. f. und durch eine verworrene Bewegung der einfachen Dinge, welche einen eben so verworrenen Klumpen ausmachen, gebildet und unterrichtet sind. Daher sind so gar der Verstand, die Unterscheidungskraft, Absichten, Entschliessungen, die Wahl gewisser Mittel u. d. g. ebenfals allerseits dem blinden Zufalle zugeschrieben worden: und man hat keinen deutlichen Begrif von eben diesem Zufalle, der Erkänntniß, der ordentlichen Ursachen und deren Würkungen. In dieser Verwirrung und närrischen Zustande hat man alle Spuren der allgemeinen Vernunft und erhabenen Erkänntniß verlohren, alle bestimmten Begriffe von dem, was Recht oder Unrecht, ordentlich und unordentlich, oder moralisch gut und böse ist, indem man alle Dinge in der Welt nicht anders, als bloß nach einem gewissen Scheine oder Erscheinung abstracter, allgemeiner, verworrener und mit dem Wesen der Dinge der deutlichen und augenscheinlichen Erkänntniß, ja mit der Unwissenheit selbst streitender Begriffe erwogen, und auf diesen Thron des Chaos endlich die Gotteslängnung und Gottlosigkeit gar gesetzet hat. Wir dürfen aber diese abgeschmackte Erdichtungen keinesweges der Weltweisheit beymes-

sen, oder diese mit einer ausschweifenden Einbildungskraft begeisterten Leute mit den würklichen Weltweisen und aufgeklärten Gelehrten, welche einen dergleichen Mißbrauch der hypothetischen Wissenschaft verabscheuen, vermengen.

Von einem solchen thörichten Verfahren hätte niemand angestecket werden können, wenn man nur die wichtige Frage aufgeworfen, bestimmet und ausser Streit gesetzet hätte: **Was verstehet man unter dem natürlichen Rechte?** Die moralische Zweifelsucht kan die metaphysische Gewißheit des natürlichen Rechts nicht bestreiten, ohne, daß das augenscheinliche und würkliche Daseyn des Zusammenhanges der natürlichen Dinge und der Natur überhaupt geläugnet werden solte.

Eine iedwede Art der vollkommenen Regierung, lauft auf eine göttliche Regierung hinaus, und diese gründet sich auf das Recht der Natur.

Das unmittelbare Recht der Natur ist daher auf wahrhafte, augenscheinliche, unveränderliche Schlüsse, welche eine genaue Grundregel der gegebenen Gesetze und ordentlichen Sitten aller Völker ohne Unterschied ausmachen, gegründet. Diese Vorschrift der Erkänntniß, welche sich auf die Menschen beziehet, kan nicht anders, als durch den Verstand begriffen werden; und dieses heilige, heilsame, Befolgungswürdige, von der höchsten Weißheit vorgeschriebene Gesetz ist es, welches den Menschen ihren Unterhalt, nach Zahl und Maaß, die Rechte und Verbindlichkeiten derselben, welche sie untereinander

der zu beobachten haben, bestimmet und festsezet. Wenn dieses Gesetz, welches wir von einer so grossen Strenge und Richtigkeit bemerken, den verkehrten Trieben der Menschen widerspricht; so bitten wir, daß man nicht mit uns streite, sondern mit Gott selbst, als dem obersten Herrn, welcher es in unsere Herzen geschrieben hat, oder daß die Widersprecher vor diesem zittern. Zweifeln sie an der würklichen Vorschrift eines so strengen, augenscheinlichen und vortreflichen Gesetzes; so wird dieser Zweifel, welcher aus keinem andern Grunde, als aus einer wahren Verwirrung herrühren kan, sie selbst erschrecken und peinigen: weil in diesem Falle so gar der Zweifel erschröcklich ist. Es wäre daher zu wünschen, daß sowohl die Regenten als deren Ministers, denen eine dergleichen göttliche Regierung ist anvertrauet worden, aus diesem Grunde von der Wichtigkeit und dem Nachtheile, welchen ihr Stand verursachen kan, urtheilen mögten.

Die Metaphysik oder Wissenschaft von den Begriffen.

4.) Die Metaphysik, welche den Verstand in seinen Untersuchungen, obgleich nicht zu einer anschauenden Erkänntniß, doch zu dem Daseyn der ersten und allgemeinen Ursache des allervorzüglichsten Wesens, der Erkänntniß aus dem Wesen, dem höchsten Willen einer unendlichen Macht, welcher die Welt regieret, leitet. Wenn man den Beweiß dieses nothwendigen Wesens nicht so gar aus physischen Gründen voraussetzet; so ist die Metaphysik weiter

ter nichts, als eine ungewisse oder auf solchen Gründen beruhende Wissenschaft, welche man nach Gefallen angenommen hat, und sie ist noch darzu schädlich.

Die Sprachlehre oder Wissenschaft, seine Gedanken auszudrucken.

5.) Die Sprachlehre bestehet in der Entwickelung, dem Vortrage, der Mittheilung und Uebersendung unserer Begriffe. Diese ist diejenige Kunst, welche die Begriffe untersuchet, zergliedert, allgemeiner macht, sie auseinander setzet und eintheilet, sie verbindet, in Ordnung bringet und entlehnet. Ohne allgemeine Benennungen, welche mit dem Wesen der Dinge und dessen Gestalt übereinkommen, mit den Eigenschaften und Bestimmungen desselben, ohne eine wissenschaftliche und ordentliche Erklärung der Begriffe, durch Reden und Schreiben, könnte man keine Metaphysik der Begriffe und keine deutliche Erkänntniß der Würkungen des Verstandes haben. Folglich ist die Sprachlehre nicht bloß etwann eine solche Wissenschaft, welche an gewisse Vorschriften und Regeln gebunden ist, sondern eine ursprüngliche, tiefsinnige, sehr weitläuftige, nützliche und der Vollkommenheit der menschlichen Erkänntniß unentbehrliche Wissenschaft.

Die Geschichte.

6.) Die Geschichte, welche uns durch die Erfahrung von den menschlichen Handlungen und andern Begebenheiten unterrichtet, welche sich vor unsern Zeiten zugetragen

getragen haben; wodurch wir erinnert werden, daß wir uns vor dem unrechtmäßigen Betragen der Menschen in Acht nehmen, und welche uns zeiget, wie wir unser beständiges und nützliches Verhalten dergestalt einrichten sollen, daß es mit der natürlichen Ordnung übereinstimmet.

Die höhern Wissenschaften.

7) Die Vernunftlehre, Redekunst, und Poesie, welche eigentlich Künste, aber keine Wissenschaften sind, weil sie nicht unmittelbar die Erkenntniß zu ihrem Gegenstande haben, sondern die Fertigkeit im Schlüssen, wie auch einen überredenden und angenehmen Vortrag, der auf Regeln und Vorschriften beruhet, den Verstand und die Fähigkeit erwecket, erweitert und leitet. Auf gleiche Weise kann man die übrigen Künste ansehen, welche von einem guten Geschmacke und Vorzuge zeigen, einer Nation anständig sind und derselben die Hochachtung anderer Völker erwerben.

Die practischen Wissenschaften.

Aus dieser kurzen Betrachtung, welche wir auf die höhern Wissenschaften und Künste gerichtet haben, wird man leicht von der Fruchtbarkeit derselben und ihrem Einflusse in die Glückseeligkeit, die Erhaltung eines Staats, den Fortgang der Künste und Wissenschaften, den Unterricht, den Genuß, die Sitten, die Rechtsgelahrheit, Arzeneykunst oder Kunst zu heilen überhaupt, wie in die politische Verfassung und den ruhigen Zustand in derselben, urtheilen können. Denn, man

stelle sich nur einmal eine Art von Menschen vor, welche aller dieser Vortheile des Verstandes entbehren müssen; so wird man leicht erachten, daß sie in einem Zustande leben, welcher eben so viehisch ist, als der Zustand der wilden Thiere in den Wäldern, sie werden aller Sicherheit gegen einander und aller nöthigen Erkenntniß beraubt seyn, welche ihnen den Genuß des menschlichen Rechtes, und daß sie sich unter einander vermehren können, verschaffet.

Die Menschen aber dürfen sich in ihrem Betragen nicht lediglich nach ihrer Erkenntniß richten, sondern sie müssen sich zugleich von den Wissenschaften leiten und führen lassen, dergestalt, daß sie diese ihre Erkenntniß und Begriffe entwickeln, damit sie von den Würkungen auf die Ursachen und von diesen auf jene schliessen können. Ohne dieser Erweiterung der Erkenntniß können sie auf keine vernünftige Weise etwas in der bürgerlichen und öconomischen Verfassung festsetzen oder verbessern. Denn diese beeden Verfassungen erstrecken sich von der allgemeinen Regierung einer Nation bis auf die besondere Regierung einer jedweden Familie und den Zustand eines jeden einzelnen Bürgers insbesondere. Diese sind demnach diejenigen Wissenschaften, welche machen, daß alle Bemühungen der Menschen und ihr gesammtes Betragen einen glücklichen Fortgang haben, und die Wohlfahrt eines Staats gewähren. Daher können auch die Wissenschaften niemanden, als denjenigen fürchterlich seyn, deren Vortheile es nicht gestatten, daß man von ihrem schlechten Verfahren

fahren und Betrügereyen den Vorhang wegziehet, welcher dieselben künstlich bedecket.

Aus diesem erhabenen Gesichtspuncte muß eine wahre Politik die erste Kraft, den Wachsthum, den Fortgang und Nutzen der Wissenschaften und Künste betrachten. Diese Betrachtung zeiget zur Genüge, daß das ganze menschliche Geschlecht gegen die Regenten und deren Ministers, welche den Fortgang der Wissenschaften und deren Beschützung als ihre vornehmste Pflicht ansehen, mit Recht eine ausnehmende Hochachtung hat Es ist nicht zu läugnen, daß öfters Hochmuth, Praleren und Gefallen an der Schmeichelsucht diese väterliche Sorgfalt verunstaltet, und mit der verderbten Farbe der Verschwendung und des unordentlichen Wesens angestrichen haben. Wenn aber der Mißbrauch den Dingen ihren Werth benimmt, und diesen heruntersetzet, welches ist denn dasjenige, was hiermit nicht zugleich verworfen werden muß? Die Mißbräuche sind aus dem Menschen und dessen Freyheit herzuleiten; aber dieses findet eben so wohl bey den Tugenden statt, und so gar in ihrem natürlichen Zustande. Alles, was der Mensch denken und vornehmen kan, hat seinen Grund in dessen natürlichen Verfassung, in seinen Handlungen und der Vollkommenheit der Tugend. Alle Veränderungen oder Abweichungen hiervon rühren aus keiner andern Ursache, als dem Irrthume und dem Mangel der

Nothwendigkeit der theoretischen und practischen Wissenschaften, wegen der Wohlfahrt der Staaten.

Er-

Erkenntniß, einem verderbten Zustande und den irrigen Vorstellungen des guten und bösen, her. Man muß zwar Beine haben, wenn man gehen will, es ist aber dennoch allemal zu besorgen, daß man Fehltritte thue. Diesen Nachtheilen zu entgehen, wäre es gut, den zweifelsüchtigen Verbesserern zu folgen, welche alle ihre Kräfte der Beredsamkeit erschöpfen, um uns zu überreden, es sey nothwendig, sich die Beine abnehmen zu lassen. Die Menschen werden alle ohne Unterschied, durch einen unwiderstehlichen Trieb, zu der Glückseligkeit gezogen; man kläre demnach ihre Betrachtungen auf, so werden sie allerseits eben denselben geraden und richtigen Weg treffen, und sicher durchwandern können. Eine Regierung, welche die Wissenschaften verabsäumet und die Künste verachtet, ist als eine Feindin der menschlichen Gesellschaft und Dienerin der Verwirrung anzusehen.

Wichtigkeit der Kunst in der öconomischen Verfassung.

Nach diesen kurzen Betrachtungen, welche wir auf das Betragen eines aufgeklärten Fleisses und der Kunst gerichtet haben, ist es, vermöge unseres Entwurfes, nöthig, daß wir ferner unsere Einsichten auf diejenige Wissenschaft und Kunst einschränken, welche vornehmlich der Oeconomie zu statten kommet; und, wenn wir indessen einige gründliche Betrachtungen auf diesen Gegenstand wenden, so werden wir bemerken, daß alles das, was die menschliche Wissenschaft erhabenes hat, an gewisse,

wisse, beständige und unveränderliche Regeln gebunden ist, welche anfänglich weiter nichts als die gemeinsten Künste und Verfertigung der nothwendigsten Bedürfnisse erfordern.

Die Kunst, wenn sie in ihrem ganzen Umfange erwogen wird, so, wie es nehmlich die menschlichen Bedürfnisse erfordern, und nach einer Verhältniß, welche jene in dem öconomischen Zustande einer Nation, die den Ackerbau treibt, unterhält, diese Kunst, sage ich, setzet sich von selbsten in eine regelmäßige Verfassung, so wie es die Verhältniß der Einkünfte des Landes erfordert; wenn anders der Lauf derselben nicht durch eine irrige politische Regierung in Unordnung gerathen ist. Von dieser Beschaffenheit ist derjenige Erkänntnißgrund, von welchem man einen guten Haußhalter in einem Staate erwarten kan, wenn derselbe nehmlich die Absicht hat, den Fleiß und die Kunst zu erweitern. Zu Folge dieses erkennet derselbe so gleich, was die Nothwendigkeit erfordert; den ganzen Umfang derselben überlässet er der Natur und bestrebt sich bloß nach demjenigen, was er verlangt und nöthig hat. Ich werde mich gleich deutlicher erklären.

Wir wollen setzen, es sey mir eine von Natur fruchtbare Gegend angewiesen, welche ich bevölkern soll; so werden meine ersten Sorgen diejenigen seyn, von welchen wir in dem vorhergehenden Hauptstücke gehandelt haben, nehmlich die Ausführung der Früchte zu besorgen, welche mir zu erst einen guten Preiß der Lebensmittel und nachher eine reichliche Anzahl der Bauern gewäh-

ret, deren Fleiß und Arbeit durch den erwähnten Preiß verdoppelt wird. Wenn ich nachher auf dasjenige komme, was den Fleiß eigentlich betrift, so erwäge ich gleich anfänglich, was mich zu dem Besitze der Bedürfnisse antreibt, und ich bemerke, daß dieses die Natur selbst sey. Meine Bauern haben Wohnungen und Kleider nöthig. So bald sie daher nur zu einigen Vermögen gelanget sind, würde es an Leuten nicht fehlen, welche sich neben ihnen niederlassen, und vermögend sind, ihnen eine gewisse Art der Hütten bauen und unförmliche Beinkleider, andere grobe Kleidung und dergleichen verfertigen können, welches alles aber mit ihren ersten Bedürfnissen gar wohl übereinstimmet. Das übrige also, was ich zu thun nöthig habe, bestehet darinnen, daß ich in ihnen das Verlangen der gesundern Wohnungen, bequemern Bein- und andern vollständigern Kleidungen überhaupt errege. Hierzu trage ich, durch diejenigen Einkünfte, welche ich von meinen Ländereyen ziehe, sowohl zu ihrem nöthigen Vorschusse, als zu den ersten Kosten, welche sie durch ihren Fleiß untereinander anwenden müssen, sich anzubauen, vieles bey, und endlich auch, daß es an gewissen Waaren nicht fehlet, welche meine Bauern gegen ihr Vermögen, das sie erwerben, eintauschen können. Von der Zeit an wird das Verlangen unter ihnen allerseits rege, dergestalt, daß ein jedweder derselben nach neuen Arten der Bequemlichkeit strebet; sie verdoppeln daher ihre Bemühungen und Arbeiten, damit sie einen gewissen Ueberfluß des Vermögens erwerben mögen, vor

welches

welches sie dergleichen erlangen können. Nachdem nun diejenigen, welche die Betreibung der Künste und Handwerker unter den Händen haben, eine gewisse und hinreichende Belohnung vor ihre Bemühungen erhalten; so lassen sie sich gleichfals in ihre Gegend nieder. Daher nimmt ihre Verzehrung der Lebensmittel beständig zu, der Abgang der Bedürfnisse und deren Preiß gleichfals, folglich auch diejenigen Einkünfte, von welchen sie ihre Besoldungen erhalten. Meine Unterthanen werden daher reich und lassen brav drauf gehen, sie zehren, arbeiten, ziehen Früchte, und dieses überhaupt ist dasjenige, worinnen man die Wohlfahrt eines Staats setzet.

Einschränkung der Künste und Handwerker.

Kommt es von ohngefähr, daß unter den Dingen, durch welche die Begierde erreget wird, und die ich meinen Bauern habe vorstellen wollen, sich solche finden, deren Verfertigung mehr Kosten erfordern, als daß sie das ursprüngliche Vermögen des Landes solte ertragen oder kaufen können; so würde eine dergleichen Sache von sich selbst fallen und mithin auch eben dasjenige Handwerk, durch welches sie ist verfertiget worden; es ist auch weit gefehlet, daß man einen dergleichen Fall, als ein würkliches Uebel solte ansehen können, vielmehr ist derselbe ein wahrer Vortheil: weil die übermässige Begierde und der Stolz unter meinen Bauern, daß einer vor dem andern dergleichen Dinge gern besitzen mögte, sie allerseits bald zu Grunde richten würde: und dieses ist es, worauf wir jederzeit zu sehen haben. Dem

allen aber sey, wie ihm wolle, so ist dieses das wahre und einzige Mittel, wodurch Kunst und Fleiß gepflanzet, befördert und in dieser unserer Gegend beständig erhalten werden kann.

Mißbrauch der Künste und Handwerker in der öconomischen Verfassung.

Wenn ich aber im Gegentheile also urtheilen wollte: man hat mir eine Nation anvertrauet, und ich bin bereit, dieselbe reich und mächtig zu machen. Nun ist aber bekannt, daß die Handlung den Reichthum der Völker ausmacht; folglich will ich unter ihnen die Handlung als das vornehmste Geschäfte einführen. Der Profit eines Kaufmannes bestehet darinnen, daß er verkaufen kan: folglich müssen alle meine Unterthanen in den Stand gesetzet werden, daß sie verkaufen können. Dasjenige aber, was am besten zu verkaufen ist, bestehet darinnen, wovor man das mehreste Geld bekommt. Nun aber trift man diesen Vortheil bey denjenigen Waaren an, welche durch die Künste und Handwerker verfertiget werden, und dasselbe allemal um desto mehr, je kostbarerer diese Waaren sind. Daher muß ich unter meinen Unterthanen vornehmlich die Künste und Handwerker einführen; und je mehr uns diese erfordern, desto bequemer werden sie meinen Absichten seyn und dieselben befördern. Dieses Urtheil, welches, sowohl in Betracht seiner gesammten Gründe als der

der aus denselben geleiteten Folgen, ganz und gar irrig ist, würde mich endlich weit von meinem wahren Zwecke entfernen, ich würde auf den Sand bauen, Kieselsteine sammlen, dieselbe mit Asche verbinden und ein Gebäude von Pappe aufführen, dasselbe durchgehends mit Rauschgolde zieren, und der erste Wind würde dieses künstliche Werk in Trümmer verwandeln.

Künste und Handwerker sind bloß vergünstiget, führen bey einer Nation den freyen Zustand der Republik ein,

Denn 1.) würde ich ein Volk aufrichten, welches lediglich von der Handlung sein Gewerbe machte, das ist, unter welchen eine beständig herumirrende und knechtische Verbindung statt fände, dessen Reichthümer allenthalben zerstreuet wären, nachdem es einem jedweden beliebte und derselbe durch den blossen Anschein der Vortheile verleitet würde; kurz ein Volk, welches eigentlich nicht einmal eine Nation genennet zu werden, verdienete.

wie auch, daß sie der Gnade anderer Nationen leben muß.

2.) Müste daher eine Menge von Käufern ausserhalb, weil die Grundstücken in meinem eigenen Lande nicht gehörig gebauet würden und also zu wenig einbrächten, entstehen, wie auch eine Menge von fremden Verkäufern in diesem meinem Lande. Woraus denn erhellet, daß alle Vortheile, welche dieses mein Volk zu erlangen glaubte, zum Nachtheile des wenigen gereichen würde, was mir annoch übrig bliebe.

Sind über dieses unbeständig.

3.) Daher würde der Schade desto grösser vor mich seyn, je mehr meine Untertha-

nen verkaufen würden. 4.) Würden mir die Bewegungsgründe, durch welche ich die Künste und Handwerker mehr empor zu bringen und sie zu unterhalten gedächte, alle Augenblicke vereitelt werden: denn diejenigen Nationen, welche sich den Ackerbau ungleich mehr angelegen seyn liessen, und daher viel mehr im Stande wären, als ich, die Künste und den Fleiß zu belohnen, würden mir diese vermeinten Vortheile, ohne sonderliche Mühe, entziehen. Es ist wahr. Der geringe Preiß der Lebensmittel, wenn derselbe dem wohlfeilen Preise vor die Waaren zu statten käme und diesen beförderte, könnte mich in den Stand setzen, daß ich mehrere Hofnung hätte, als eine andere Nation, diese zu verkaufen. Dieser kostbare Vortheil aber ist dadurch sehr unglücklich erhalten, weil er die Ursache wird, daß meine Einkünfte in Verfall gerathen; welche auch dadurch dergestalt irrig und vereitelt werden, weil der wahrhaftige und beständig fortdaurende Fleiß eine Folge des Ueberflusses ist. Dieser vermeinte Vortheil, sage ich, verschwindet den Augenblick dadurch, daß eine dergleichen armselige, ob gleich fleissige Nation, sich gedrungen siehet, die Lebensmittel in der Ferne zu suchen, die reichen Nationen aber dieselben nicht weit suchen dürfen. Kurz, es wird alles augenscheinlich zu meinem Nachtheile gereichen, sowohl, was das äusserliche als innerliche betrift, und ich werde auf alle Fälle mich nicht nur in dürftigen Umständen befinden und an allen Dingen einen Mangel haben, sondern auch noch darzu ganz und gar zu Grunde gerichtet seyn.

Im

Schädliche Folgen, welche aus der Verachtung der Künste und Handwerker entstehen.

Indessen hat man auf diese Gründe, in dem vorhergehenden Jahrhunderte, den glückseeligen Zustand einer grossen und blühenden Nation, welche von dem Ackerbau ihr Gewerbe macht, in Betracht der Künste und Handwerker, fest setzen wollen. Man sahe bey diesen einzig und allein auf den Vortheil, welcher darinn bestund, daß das Geld aus andern Reichen in einen Staat gezogen wurde, und schnitte indessen die eigentlichen Canäle ab, durch welche eben diese falschen und fruchtlosen Einkünfte erhalten und vermehret werden musten, und diese seyn sollende Staatsklugheit beruhete auf nichts anderm, als auf der Einführung des geringen Preises der in dem Lande gewachsenen Lebensmittel. Indem man sich also wirklich einzig und allein angelegen seyn ließ, die Künste und Handwerker in einem Lande vor allen übrigen Gewerben, und durch die blosse Eitelkeit von ganz Europa empor zu bringen; so trachtete man vor allen Dingen darauf, den geringen Preiß der vornehmsten Lebensmittel zu bewirken, und damit endlich hierdurch die Unterhaltung der Handwerksleute desto mehr erleichtert und ihre verfertigten Waaren ebenfals um so viel wohlfeiler werden könnten. Ich habe zur Genüge erwiesen, was für Unheil aus diesem Irrthume entstehe, damit ich nicht nöthig haben möchte, dergleichen hier zu wiederholen, sintemal die Unterhaltung einer solchen Maschine um desto mühsamer wird, je weniger die Einrichtung derselben gut gerathen ist.

Indem die Umstände der Nation von Tag zu Tag armseeliger werden, so wird sie auch immer weniger im Stande seyn, ihre eigene Manufacturen zu unterhalten, und man siehet alsdenn augenscheinlich, daß diejenigen Entdeckungen, welche sie in diesem Stücke gemacht hat, nur den Nachbarn zu ihrem Unterrichte dienen, aus welchem sie eben dergleichen Einrichtungen zu veranstalten, erlernen können, indem diese von Natur zu den Künsten und Wissenschäften nicht so sehr aufgelegt sind, aber ungleich eher im Stande solche Manufacturen zu unternehmen, wodurch sie die vornehmsten Waaren und Bedürfnisse können verfertigen lassen, und dieses noch darzu auf die Weise, daß sie dadurch einen desto grössern Abgang der Früchte ihres Landes erhalten. Indem wir aber uns angelegen seyn lassen, sie durch unsere Verschwendungsseuche gleichsam anzustecken; so hat es alsdenn nothwendig geschehen müssen, daß wir aus unsern Fabricken Geheimnisse machten, den Verkauf eben dergleichen Waaren in unserm Lande untersagten, und zwar öfters aus der Ursache, weil eben dieses zu erst von der andern Seite geschahe; daß wir dadurch verhüteten, damit uns unsere Waaren von andern nicht nachgekünstelt würden, und endlich es dahin brachten, daß der politischen Regierung selbst daran gelegen war, die Gewalt und die Waffen, wegen der Erhaltung dieser unserer Veranstaltung zu ergreifen, woran uns um desto mehr gelegen war, dieses Gewerbe allein treiben zu können, je weniger wir gesichert waren, einen Abgang unserer Waaren bey den

Nach-

Nachbarn zu erhalten, welcher uns vortheilhaft war. Der Erfolg von so vielen nachdrücklichen Bemühungen ist endlich dieser gewesen, daß man, wie denn solches nicht anderst seyn konnte, dem eigentlichen Zwecke gerade zuwider gehandelt hat. Die Nation ist durch die Untersagung des Handels und der vielfältigen Kriege noch in eine viel grössere Armuth gerathen. Alle Manufacturen, die dazu bestimmet sind, den Abgang der Lebensmittel zu befördern, sind verfallen, weil man nicht mehr vermögend war, etwas darauf gehen zu lassen, und es war unvermeidlich, daß das politische Schattenwerk der Manufacturen sich gegen sich selbst auflehnete, weil die Manufacturen bloß die künstliche und verwegene Verschwendung zum Grunde hatten, damit man die Begierde der Auswärtigen rege machen möchte, da man doch nicht einmal ferner vermögend war, ihnen das nothwendige zu verschaffen. Die Galanteriewaaren, die kostbaren Gläser, Tapeten, Porcellane, seidene Zeuche mit kostbaren Erfindungen, welche von geringer Dauer sind, die güldnen und silbernen Zeuche sind alsdenn die hinfälligen Zierrathen dieses neuen Führers über den todten Fluß geworden. Man machte die Begierde der Prinzen zu der Verschwendung rege, indem man eine magere und kleinmüthige Leidenschaft zu einer Staatsregel, und eine Fabrik von Kleinigkeiten und veränderten Moden zu einem Grunde machte, aus welchem die ganze Nation ihren Unterhalt nehmen sollte, gegen welche die Natur die Fruchtbarkeit und Fettigkeit der Erde gleichsam verschwendet hat.

Auf was für Art und Weise könnte nun wohl eine Nation, welche sich bereits in so elenden Umständen befindet, und zu Grunde gerichtet ist, dem ohngeachtet dennoch zu allen dergleichen Dingen gelangen? Wenn man voraus setzet, sie sey in Wahrheit glaubend gemacht, daß dieses die Reichthümer der jährlichen Einkünfte seyn; so siehet sie sich nothwendig in dem Falle, dessen **Virgil** gedenket, Sic vos non vobis &c. Die feyerliche Pracht der Deutschen und die öffentlichen Feyerlichkeiten der Engländer sind dasjenige, worauf man sich so dienstfertig legen muß. Unsere Zeuche, welche durch alle Abgaben theurer werden, die darauf geleget sind, womit die gemeine Casse nothwendig dergleichen künstliche Gewerbe einer Nation beschwehren muß, welche fast keine andere Quelle hat, müssen nothwendig theurer und schlechter werden; bald darauf aber werden sie bey allen übrigen Nationen, welche Vermögen haben, nachgemacht, und diese rauben uns nunmehr diejenigen noch übrigen Mittel, indem unser Geschmack in der künstlichen Erfindung, der Einrichtung und Würkung der Farben, die Streifen, welche bald gerade bald ausgezacket sind, die Blumenkränze, die gedruckten Blumen in den Zeuchen, die Kannten, Ringelblumen und dergleichen auf keine Weise konnten gehörig nachgemachet werden. Dieses ist also derjenige Fleiß und Kunst einer grossen Nation, welche sich auf die Gaben einiger junger Leute

Eitele Zuflucht derjenigen Künste und Handwerker, welche künstliche und veränderliche Waaren verfertigen.

te gründen (die nicht über 24. Jahr sind, denn nach diesem Alter ist die Einbildungskraft nicht mehr stark genug) welche man in die grossen Städte schicket, daselbst ihre Aufwartung zu machen, in den Spatziergängen die Würkungen zu lernen, welche die Farben der Zeuche an den hohen Festtagen haben, auch wie sie in den öffentlichen Schauspielen, bey Lichte einen Glanz zurück werfen; damit sie nachher in das Gemach wieder zurück kehren können, nachdem sie mit allen Schattirungen gleichsam bekleidet sind, welche das Newtonische Prisma nur immer gewähren kan, und damit sie auf neue Erfindungen denken können, welche seltsam genug sind. Ich muß lachen, ob ich gleich vielleicht eher Ursache hätte, dem Heraclitus nachzuahmen und mich zu betrüben, so bald ich nur ein brüderliches Augenmerk auf die Irrthümer, das ist, auf das allgemeine Unglück der Menschen überhaupt richte.

Unordnungen welche diese schädlichen Arten der Künste und Handwerker anrichten.

Uebrigens kan dieser Schatten der Reichthümer auf keine andere Weise erhalten werden, als dadurch, daß er den Rest der Einkünfte eines zu Grund gehenden Staats annoch völlig verschlinget. Die Vornehmen wollen sich, nach dem Beyspiele der Prinzen, durch die Pracht und äusserliche Verschwendung unterscheiden, und dieses in Armuth führende Verfahren verbindet sich noch mit demjenigen, vermöge welches sie ihre liegenden Gründe immer mehr und mehr in Verfall gerathen lassen, und

mithin

ben, können sich die Rechnung machen, reich zu werden. Alsdenn würde die Oeconomie in eine Verschwendung, das Handelsgewerbe in einen Alleinhandel, die Regierung in lauter Gesetze, welche nichts als Auflagen zum Zwecke hätten, die gemeine Casse in betrügliche Steuern, die Contributionen in mittelbare räuberische und verzehrende Auflagen ausarten, welche die Handlung, die Künste, Handwerker und die Verzehrung der Lebensmittel unterbrechen. Ferner würden sich alle Arten des räuberischen Verfahrens gleichsam wider die Nation verbinden und sie mit aller Heftigkeit angreifen. Die Anzahl derjenigen, welche dem Staate dienen, würde sich ausserordentlich vermehren, um die Einkünfte der gemeinen Casse auf alle mögliche Weise auszubreiten und zu vergrössern. Eine jedwede besondere Art der in öffentlichen Bedienungen stehenden würde seinen Geitz durch allerley besondere Zerrüttungen an den Tag legen (und einem jedweden würde alles gut geheissen werden, indem er seine ungewissen Einkünfte gegen etwas gewisses verpachtete oder verkaufte,) ja sie würden sich mit einander um die Wette bestreben, die gemeine Verwüstung zu befördern und eine verdorbene Untergerichtsbarkeit einzuführen. Die Stadt würde mit reichen Faullänzern angefüllet seyn, welche durch unerlaubte Vortheile, die nicht berechnet werden können und dem ohngeachtet gewiß sind, unterhalten und gleichsam gemästet werden. Diese Reichen, welche man wegen ihrer Fähigkeit und der Beschaffenheit ihrer Habseeligkeiten, so wenig zum Dienste der

Gesell-

Gesellschaft, als des Ackerwesens gebrauchte, würden auf keine Weise davor halten, daß sie ihre Reichthümer würklich geniessen, wenn sie dieselbe nicht mißbrauchten. Und sie würden um desto mehr zu dem Mißbrauche künstlicher Erfindungen und Kostbarkeiten geneigt seyn, je weniger man sie nach gewissen Regeln und der Wohlanständigkeit gemäß erzogen hat.

Die Künste und Handwerker, welche den Zweck haben, die äusserliche Zierlichkeit zu befördern, erregen die Verschwendung.

Diejenigen, welche in der fruchtlosen Classe das Geschäfte treiben, sind indessen auf alle Mittel und Wege bedacht, dieser Art von Leuten alle diejenigen Fallstricke der äusserlichen Zierlichkeit zu legen, welche ihnen nur geleget werden können: *plane quidam villas opipare exstruunt, & domos ditissime exornant, & familias numerosissime comparant. Sed in istis omnibus in tanta affluentia rerum, nihil est indignum praeterquam dominus aedium.* Daher geschiehet es also, daß eine bereits zu Grunde gerichtete Nation von selbsten den Anfang zu einer verderblichen Verschwendung macht. Wir wollen uns nunmehro angelegen seyn lassen, den grossen Artickul, welcher die Pracht betrift, gründlich und nach gewissen Erkänntnißgründen, obgleich nur überhaupt, abzuhandeln. Zuförderst wollen wir den Hauptgrundsatz einer eigentlichen öconomischen Verfassung wieder anführen, mit welchem wir den Anfang gemacht haben, daß die **Künste und Handwerker, wenn sie nach allem**

lem ihren Umfange erwogen werden, wie sie nehmlich den Bedürfnissen der Menschen gemäß und nach dem Aufwande dergestalt verhältnißmäßig eingerichtet sind, daß sie ihre Waaren in dem öconomischen Zustande einer Nation also vertheilen, wie es den Einkünften gemäß ist, sich von selbsten in die gehörige Verfassung setzen, obgleich ihr natürlicher Lauf durch die politische Regierung so wenig auf einige Weise gezwungen, als auf Abwege geleitet ist.

Eine Pracht, welche das gemeine Wesen belebt, welche dem Zustande und dem ordentlichen Glücke der Bürger gemäß ist, kan keine schädliche Pracht genennet werden. Dieser ist auch nicht einmal, wenn man genau reden will, eine würkliche Pracht. Daher ist nöthig, wenn man dieses genau entscheiden will, daß gewisse Erkänntnißgründe festgesetzet werden; und der Beweiß hiervon verbindet uns, nothwendig einige der vornehmsten Gründe wieder kürzlich beyzubringen.

Was die Pracht sey:

Die Pracht (Luxe) ist ein überflüssiger Aufwand, welcher der Wiederersetzung der Bedürfnisse zum Nachtheile gereichet.

Deren schädliche Wirkungen.

Damit man die schädlichen Wirkungen der äusserlichen und ausschweifenden Pracht, welche den Aufwand in der fruchtlosen Classe um ein merk-

liches

liches vermehret, desto deutlicher einsehen möge; so ist nöthig, daß man wieder auf den Haupterkänntnißgrund, von der jährlichen Wiedererse-tzung des Vermögens einer Nation, welche den Ackerbau treibt, seine Aufmerksamkeit richte, und welcher von diesem Innhalte ist: **Der Ackerbau bringt erstlich den Unterhalt derjenigen hervor, welche ihn treiben, und hiernächst auch dasjenige, was um einen guten Preiß an andere, die ihn nicht treiben, verkauft wird.**

Diese gesammte Wiedererseßung erfordert vor allen Dingen drey Bedingungen. 1.) Daß diejenigen, welche den Ackerbau treiben, so viel Vorschuß haben, daß sie erstlich leben und nächst diesen auch dasjenige auf diese Nutzung verwenden können, was dazu erfordert wird. 2.) Daß die Unterhaltung derjenigen, welche in den übrigen Classen gleichfals zehren müssen, von diesen solche Lebensmittel erhalten können, weil sie selbige zu bauen und dadurch einen Profit zu erhalten, vermögend sind. 3.) Daß die Lebensmittel ihnen also bezahlt werden, daß sie dadurch ihren Vorschuß, welchen sie auf die Cultur verwendet haben und nächst diesen noch vorzüglich grosse Einkünfte erhalten.

Dieser Theil der Wiedererseßung der Bedürfnisse, von welchen die übrigen Menschen, die den Acker nicht bauen, leben müssen, ist eigentlich dasjenige, welches die Einkünfte der Ländereyen wie auch die Bezahlung der Arbeitsleute in der fruchtlosen Classe ausmacht. Diese Einkünfte

künfte und Belohnungen gehören indessen nicht denjenigen, welche in der Nährclasse das Geschäfte treiben, sintemal dieses dasjenige Vermögen ist, von welchem die übrigen Menschen ihren Unterhalt hernehmen müssen. Nachdem aber entweder der eine oder der andere von diesen Unterhaltungsgründen fortgesetzet ist; so muß dieser Grund der Unterhaltung von neuen wieder ersetzet werden und am Ende wieder in die Hände der Nährclasse kommen. Dieses geschiehet durch den Verkauf der Früchte, welche dieses Unterhaltungscapital gleichsam vorstellen, welches ganz und gar wieder an den Bauer gelanget, damit er das, was er verkaufet hat, wiederum bauen kan: denn ein jedweder Aufwand, welcher dem Ackermanne bezahlet ist, muß durch den Ackerbau wieder ersetzet werden. Der Vorrath des Unterhalts derjenigen aber, oder die Lebensmittel derer, welche in eben dieser Classe das Geschäfte unter Händen haben, gehöret diesen ganz und gar zu; wäre dieses nicht, so würde sowohl das Ackerwesen als die Wiederersetzung der Bedürfnisse in Verfall gerathen, oder endlich wohl gar zu Grunde gehen.

Wenn daher entweder die Eigenthümer oder die Steuercasse solche Einkünfte ziehen wollen, welche grösser sind als derjenige reine Ueberschuß des Ertrages, welchen der Pachter erhält, nachdem er seinen Vorschuß und alle Kosten abgezogen hat; so würden beede ihren eigenen Besten nachtheilig handeln.

Mithin ist eine jedwede Abkürzung des Aufwandes, welcher auf die Nutzung der Grundstücken bey der Nährclasse verwendet wird, einer Nation nachtheilig.

Auf gleiche Weise ist daher auch umgekehrt ein jeder Zuwachs des Aufwandes, welcher auf die Grundstücken dieser Classe verwendet wird, eine würkliche Vermehrung der Einkünfte einer Nation.

Wenn daher die äusserliche Pracht den Aufwand in der fruchtlosen Classe vermehrete, und zwar dergestalt, daß solches zum Nachtheile der zu kaufenden Lebensmittel bey der fruchtlosen Classe geschähe; so würde dadurch der Ackerbau und die jährliche Wiederersetzung des Vermögens abnehmen, und die Nation in schlechte Umstände versetzet werden.

Denn es ist klar, daß die übertriebene äusserliche Pracht dem Kaufe der Lebensmittel nachtheilig ist: und dieser Kauf kan auf keine andere Weise geschehen, als daß man an demselben etwas erspahret, oder ihn einschränket, weil man den Aufwand auf der einen Seite, durch die blosse Beraubung mit einer bestimmten Menge der Reichthümer, nicht anderst vermehren kan, ohne daß man ihn an der andern Seite vermindern solte.

Falsche Schutzrede vor die Pracht.

Man wird aber einwenden, wenn die Pracht selbst den Reichthum vermehrete, so könnte er ja dennoch statt finden, wenn man nur den Aufwand in der fruchtlosen Classe vermehrete, ohne

ohne ihn in der Nährclasse zu vermindern; sintemal derjenige Aufwand, welcher in jener gemacht würde, auf diese gleichfals wieder zurück käme, und so auch umgekehrt beständig fort aus einer Classe in die andere. Man wird aber alsdenn über diese wechselsweise Zurückkehr nicht streiten dürfen, sondern sich jederzeit in die Nothwendigkeit gesetzet sehen, diesen fremden Satz zu beweisen, daß die übertriebene äusserliche Pracht eine würkliche Quelle des Vermögens sey, durch welche so wohl die Anzahl der Menschen, als die Unterhaltung derselben in der fruchtlosen Classe vermehret werden kan. Denn kraft dieses müste noch ein Zuwachs der Lebensmittel über dasjenige erhalten werden, was jährlich durch die Arbeit und den Aufwand bey der Nährclasse wieder ersetzet würde. Auf eine andere Weise, ich wiederhole es abermal, könnte diese Pracht nicht anderst fortgesetzet werden, als durch die Erspahrung an den zu kaufenden Lebensmitteln: welche aber eine solche Sparsamkeit wäre, wodurch die Bemühungen in der Nährclasse verringert würden, indem man die in der fruchtlosen Classe vermehrete. Wird man aber sagen, und man sagt es würklich, daß diese Erspahrung mit der äusserlichen Pracht nicht bestehen könne, am wenigsten mit der allergrössesten Pracht und Verschwendung, weil die Vermehrung der Arbeiter und der Unterhaltung in der fruchtlosen Classe durch den Kauf dieser Lebensmittel selbst, bey der fruchtlosen Classe fortgesetzet würde; und daß daher die ganze Zurückkehr dieses Aufwandes

in der fruchtlosen Classe beständig bey der Nähr-classe erhalten werde?

Dieses kan also seyn, in Betracht des Aufwandes, welcher von der Pracht durch den Kauf, nachdem sie auf eine solche Weise eingeschränket ist, als es der in der Tabelle vorgestellte glückseelige Zustand erfordert, veranlasset worden; aber von diesem glückseeligen Zustande ist alhier die Rede nicht, sondern wir reden von dem Aufwande derjenigen, welche sich der äusserlichen Pracht ganz und gar ergeben, eine vernünftige öconomische Einrichtung überschreiten, und alles das, was sie durch die übertriebene Pracht verschwendet haben, bey dem Kaufe der Lebensmittel wieder erspahren wollen, ohne welche Erspahrung diese übertriebene äusserliche Pracht nicht bestehen könnte, und der Ackerbau desjenigen Vermögens immer mehr und mehr beraubt werden würde, von welchem die Nutzungskosten bestritten werden müsten, wodurch dasjenige Vermögen jährlich wieder erhalten werden muß, welches die Menschen zu ihrer täglichen Unterhaltung bedürfen. Denn dieses ist der geheimnißvolle Punct, welcher die allerbeste Art der Vertheilung des Aufwandes betrift, welchen man sehr wohl verstehen und niemals vergessen muß, er bestehet darinnen: daß, je mehr der Aufwand der Einkünfte einer Nation unmittelbar bey der Nährclasse gemacht wird, ohne daß derselbe vorher durch die fruchtlose Classe gehet, desto mehr bleibet von demselben bey der Nährclasse, zum besten der Nutzung und

der

der Wiederersetzung der Einkünfte, zurück. Jemehr im Gegentheil bey der fruchtlosen Classe aufgewendet wird, destomehr verschlinget sie davon, und zwar zum Nachtheile der bey der Nährclasse zu machenden Nutzung der Grundstücken, und desto mehr wird die jährliche Wiederersetzung der Bedürfnisse eben dadurch vermindert. Dieses haben wir nicht aus blossen Vernunftschlüssen hergeleitet; sondern es wird diese Wahrheit auch zugleich durch Rechnungen bestättiget.

Könnte man nicht noch ferner sagen, daß die gar zu grosse äusserliche Pracht, niemanden, als nur den Nationen nachtheilig sey, welche nicht so glücklich sind, daß sie mit den in ihren Landen gewachsenen Früchten, ausserhalb Landes, eine freye Handlung treiben dürfen; weil diese, durch den Verkauf ihrer Früchte an die auswärtigen Nationen denjenigen Abgang der Früchte nicht wieder ersetzen können, indem sie in ihrer einheimischen Handlung durch die gar zu grosse Verschwendung davon abgehalten werden? Die Glückseeligkeit und allgemeine Freyheit der auswärtigen Handlung aber, sind denn diese nicht genug, dieser Unordnung abzuhelfen? Diese auswärtige Handlung würde aber vielleicht den Fortgang der schädlichen Folgen, welche aus der übertriebenen äusserlichen Pracht entstehen, sehr zurück halten. Es erstrekt sich dasselbe aber nicht bis auf die Ausfuhre allerley Arten der Lebensmittel: denn ein grosser Theil derselben müssen in dem Lande verzehret werden,

wo sie wachsen. Uebrigens kan sich diese auswärtige Handlung selbst auf keine andere Weise erhalten, als in so fern die Handlung den auswärtigen Kaufleuten gleichfals bey uns gestattet wird. Denn der Kaufmann verlanget so wohl, daß es ihm erlaubt sey, Waaren zu bringen, als dergleichen abzuholen, damit er seine Kosten gewinnen, und über dieses noch einen Profit haben möge. Durch was für eine Art des Kaufes soll nun eine Nation, welche der äusserlichen Pracht ergeben ist, mit den Auswärtigen die Handlung des Verkaufes der in dem Lande gewachsenen Lebensmittel treiben, und dasselbe unterhalten? Auf die Weise kan es nicht geschehen, indem sie von den Auswärtigen selbst dergleichen Früchte kauft; denn ihre Verschwendung nöthiget sie, die Verzehrung der Lebensmittel so sehr zu erspahren als es möglich ist. Solte es denn durch den Kauf derjenigen Waaren geschehen, durch welche Pracht und Verschwendung unterhalten werden? Alsdenn aber würde dieses auswärtige Gewerbe der Handlung zu weiter nichts dienen, als den wahren Untergang eines solchen Volks desto mehr zu beschleunigen. Uebrigens muß man jederzeit sehr wohl merken, daß die Handlung nichts anders, als ein blosses Hülfsmittel sey, durch welches die Reichthümer verkehret und in den Gang gebracht werden können, keinesweges aber die Quelle derselben. Wenn man ferner noch annimmt, daß die Ausländer die durch unsere Handwerker verfertigten Waaren kaufen, ist es denn nicht nöthig, daß sie andere Waaren verkaufen, damit sie kaufen können?

nen? Wäre dieses nicht, so gereichte ein dergleichen Handel den Auswärtigen zur Verschwendung, aber nicht uns. Es ist aber unsere eigene Sache vornehmlich, woran uns gelegen ist, und wir reden hier von dem, was andere angehet.

Beweiß von den schlechten Folgen der übertriebenen Pracht.

Wenn die äusserliche Pracht bey einer Nation eingerissen ist, so erstrekt sie sich über alle Arten der Menschen, und man kan derselben, wie wir solches bereits erwiesen haben, auf keine andere Weise ein Genüge leisten, oder sie unterhalten, als dadurch, daß die einländischen Früchte erspahret werden, und zwar zum Nachtheile der Besoldung der Arbeiter in der Nährclasse, mithin auch zum Schaden der Nutzung der Ländereyen, der Wiederersetzung der Bedürfnisse und der Einkünfte. Die verschiedenen Grade dieser Verschlimmerung sind leicht zu berechnen, wenn man nur die Ordnung des Aufwandes etwas verändert, und welche man sich in einer Tabelle vorstellen kann. Lasset uns daher annehmen, daß, um diese äusserliche Pracht zu unterhalten, die Eigenthümer, wie auch die Leute aus der Nähr- und fruchtlosen Classe, nur den zehenden Theil ihres Aufwandes gegen die fruchtlose Classe mehr verwenden. Was würde diese Veränderung vor eine Verringerung in der jährlichen Wiederersetzung der Einkünfte verursachen, und was würde endlich aus dieser beständigen Veränderung werden? Man kan auf gleiche Weise eben so verfahren, wenn man die vortheilhaften Folgen in einem Staate umgekehrt berechnen will, wo eine Nation an der äusser-

lichen Pracht zu erspahren sucht, damit sie desto mehr auf den Ackerbau und die Erziehung der Früchte verwenden möge; alsdenn würde man sehen, daß die Wiederersetzung der Bedürfnisse in eben der Verhältniß zunehme, als sie in dem erstern abnimmt.

Wenn die Vertheilung der Einkünfte von 2000 Livres (oder 2000 Millionen Livres) gegen beede Classen auf gleiche Weise gemacht würde, und der Vorschuß der Nährclasse 100 pro Cent reinen Ertrag gewähret; so würde die gesammte Wiederersetzung der Bedürfnisse oder in diesem Falle die Einkünfte überhaupt, 5000 L. betragen. Diese Summe von 5000 L. (oder 5000 Millionen Livres) ist den Summen von 2000 L. Vorschuß bey der Nährclasse, 2000 L. der Einkünfte und 1000 L. Vorschusse bey der fruchtlosen Classe, gleich, welche zusammen genommen 5000 L. ausmachen.

Der Aufwand der 2000 L. des Vorschusses bey der Nährclasse, bringet eben diese 2000 L. Vorschuß wieder hervor.

Die 2000 L. Einkünfte bringen gleichfals diese 2000 L. Einkünfte wieder.

Die 1000 L. Vorschuß in der fruchtlosen Classe, bringen wiederum 1000 L. an Zinsen, welche der Bauer von seinem beständigen und jährlichen Vorschusse ziehet.

Das sämmtliche Vermögen, welches, wie es die Tabelle ausweiset, verkehret wird, erstreckt sich auf 8000 L. nemlich;

Die Wiederersetzung beträgt	5000 L.
Am Gelde circuliret, oder das Geld, welches die zu ziehenden Einkünfte ausmacht, beträgt .	2000 L.
Vorschuß der fruchtlosen Classe	1000 L.
Sum.	8000 L.

Lasset uns nunmehr sehen, im Falle die Nation den zehenden Theil mehr bey der fruchtlosen Classe aufwendet, in wie fern das gesammte Vermögen des Reichs dadurch geändert wird.

Erste Tabelle.

Von der Abnahme des Vermögens, welche durch die Vermehrung des fünften Theils dessen, was auf die Pracht verwendet worden, verursachet wird.

Vorschuß der Nährclasse.	Einkünfte.	Vorschuß der fruchtlosen Classe.	
2000.	2000.	1000.	welche durch die grössere Pracht auf 1320 steigen.
800.		1200.	
1080.		1200.	
1880.		2400.	

Die gesammte Wiederersetzung ist den Summen gleich, welche bey der Nährclasse wieder zu

zusammen kommen und wieder aufgewendet werden, nemlich:

Wiedereinnahme der Nährclasse; welche sich beläuft auf	1880 statt 2000.
Vorschuß dieser Classe, welcher durch die zunehmende Pracht gebracht wird auf .	1800 statt 2000.
Vorschuß der fruchtlosen Classe, welcher bey der Nährclasse einkommt, und wegen der zugenommenen Pracht, von 1000 bis	1320 gestiegen ist.
	Summe 5000.

Folglich sind	320	zurückgekommen und bey der fruchtlosen Classe behalten worden, wo sie mit 320 L. den Vorschuß dieser Classe vermehret haben, welcher sonst 1000 L. geblieben wäre, wenn die Pracht nicht zugenommen hätte.
Bleiben .	4680	
Wovon der Pachter vor seine Wiedereinmahme abziehet . .	3000	
Bleiben vor die Einkünfte	1680. statt 2000.	
Summe	4680.	

Der Verlust von 320 L. welche die Berechnung ganz und gar auf die Einkünfte fallen läßt, indem sie auf den Vorschuß der Nährclasse und die

die Einkünfte gleich vertheilet werden, ist bey jedwedem derselben 160 L. wodurch denn die Wiedererſetzung des Vorschusses der Nährclasse auf 1840. und die Einkünfte gleichfals auf 1840. gebracht werden.

Nach dieser gleichen Reduction muß in dem folgenden Jahre der Verlust berechnet werden, welcher durch die beständig zunehmende Pracht verursachet wird, indem man sich wieder erinnert, daß der Vorschuß der fruchtlosen Classe auf 1320 L. gestiegen ist, an statt, daß er nur dem vierten Theil der Einkünfte und des Vorschusses der Nährclasse zusammen genommen, gleich seyn sollte, wie diese solches waren, bevor die Pracht zunahm, folglich müste sich diese Vermehrung in dem folgenden Jahre, bey der fruchtlosen Classe wieder finden. Man wird aber bemerken, daß dieselbe wegen eben dieser zunehmenden Pracht, jahrlich abnimmt, aus der Ursache, weil die Reichthümer allenthalben, aus eben der Ursache verringert werden; ob es gleich anfänglich das Ansehen hatte, als ob dadurch die fruchtlose Classe bereichert würde.

Hieraus siehet man also, daß nicht nur die übermässige Pracht der fruchtlosen Classe niemals vortheilhaft, sondern zugleich unmöglich ist, daß dieselbe, zum Nachtheile der jährlichen Wiedererſetzung der Bedürfnisse, solte bereichert werden können: so wenig durch die Vermehrung dessen, was bey dieser Classe wieder einkommt, als durch die Verringe-

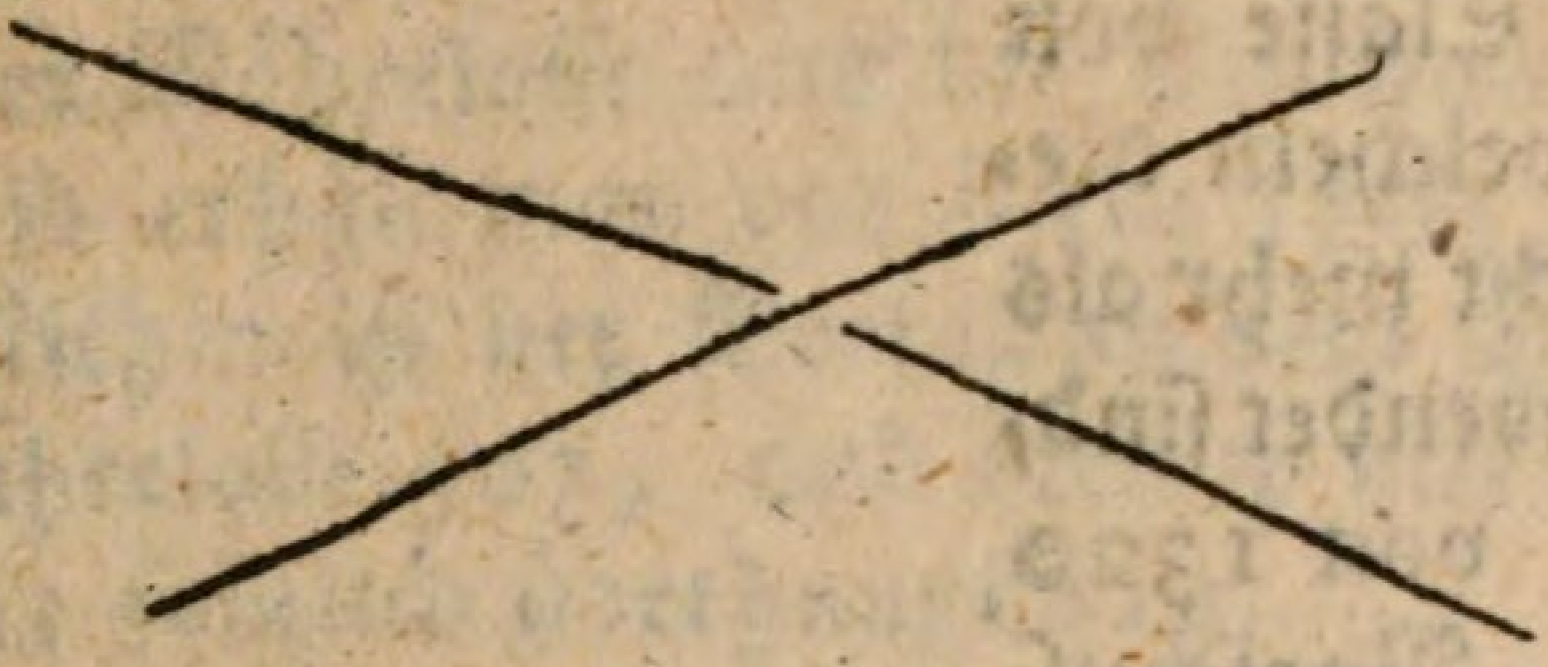
Wichtige Anmerkung.

rung

rung des Preises der Lebensmittel in dem Lande, damit die Fabricanten, zum Nachtheile der Einkünfte der Nation überhaupt, desto wohlfeiler zehren können; eben so wenig auch, daß man in dem Reiche die ersten Materien zurück hält, aus welchen die Waaren verfertiget werden, indem dadurch der Nährclasse Nachtheil zuwächst, an dem Preise des Verkaufs dieser ursprünglichen Materien aus der ersten Hand; eben so wenig auch durch die Auflagen auf diejenigen fremden Waaren, welche in das Land gebracht und von den Ausländern verfertiget worden sind, weil der Ausländer diejenigen Steuern eigentlich nicht bezahlt, welche auf die Waaren geleget werden, sondern seinen Vortheil haben muß, ohne welches die auswärtige Handlung gar wegfallen würde; endlich kan es auch auf die Weise eben so wenig geschehen, indem man die Glieder der Nährclasse die allgemeinen Lasten des Staats aus der Ursache tragen lässet, damit die in der fruchtlosen Classe und andere mehr eine desto grössere Erleichterung haben mögen. Woraus wir denn die Folge ziehen, daß alle diese Vermittelungen einer Nation, welche den Ackerbau treibt, schädlich und unanständig sind.

Tabelle von dem zweyten Jahre der fernern Vermehrung der Pracht um den fünften Theil.

Vorschuß der Nährclasse.	Einkünfte.	Vorschuß der fruchtlosen Classe.	
1840.	1840.	1320.	welche bis auf
736.		1104.	$1214\frac{2}{5}$ herunter gesetzt sind.



Diese Classe empfängt dieses Jahr 2208. davon verwendet sie nicht mehr, als $993\frac{3}{5}$ bey der Nährclasse: bleiben hier also am Vorschusse vor dieses Jahr $1214\frac{1}{5}$.

$993\frac{3}{5}$.		1104.
$1729\frac{3}{5}$.		2208.

Der Vorschuß dieser Classe ist von 1320 bis 1214 herunter gesetzt. Folglich ist derselbe um 106 verringert.

Die gesammte Wiederersetzung ist gleich den Summen, welche bey der Nährclasse zusammen kommen und daselbst verwendet werden, nehmlich:

Ein.

Einnahme der Nährclasse .	$1729\frac{1}{5}$.
Der Vorschuß dieser Classe ist durch die Vermehrung der Pracht von 1840 bis auf	1656 heruntergesetzt.
Der Vorschuß der fruchtlosen Classe von 1320, von welchem dieses Jahr nicht mehr als 1214 aufgewendet sind, wovon 106 von 1320 eben dieses Vorschusses abgezogen worden, und daher ist diese Wiedereinnahme heruntergesetzt bis auf	$1214\frac{4}{5}$.
Summe	4600.

Wovon .	294	wieder zurückgekommen und von der fruchtlosen Classe zurückbehalten werden, daselbst den Vorschuß dieser Classe von 1214 unterstützen, welche ohne
Bleiben .	4306	

Der Pachter nimmt davon wieder zurück	Vorschuß	1840.
	Zinsen .	920.
	Summe	2760.

die Zunahme der Pracht sich nicht höher als auf 920 oder den vierten Theil der gesammten Summen

men des auf den Ertrag gewendeten Vorschusses, und der Einkünfte zusammengenommen, sich erstrecket hätte.

Bleiben an reinem
Ertrage . 1546. statt 1840.

Summe 4306.

Wenn dieser Abgang von 294. auf den Vorschuß der Nährclasse und die Einkünfte repartiret wird; so erhält man vor beede 1703.

Mithin ist der Verfall an dem Vorschusse bey der Nährclasse 307, und eben so viel an den Einkünften; folglich überhaupt 614.

Der Vorschuß der fruchtlosen Classe, welcher gleich anfänglich durch den Zuwachs der Pracht, gleichfals zunimmt, wird nachher durch den fortgesetzten Zuwachs der Pracht schleunig verringert. In diesem Falle, da die Pracht zunimmt, wie man solches hier voraus setzet, wird der Vorschuß das folgende Jahr um 106. geringer, und diese Verringerung ist eine blosse Vernichtung, eben so wie der beständige Abgang, welchen die übrigen Classen leiden, und welcher sich Verhältnismäßig von einem Jahre zu dem andern über die fruchtlosen Classen erstrecket.

Die übermässige Pracht ist also eine solche Verschwendung, welche der fruchtlosen Classe selbst nachtheilig ist. Diejenigen also, welche sie vertheidigen oder zum besten der Manufacturen sie in die Höhe zu bringen suchen, richten diese eben dadurch

durch zu Grunde, und den Staat zugleich. Die übermässige Pracht und Sparsamkeit sind daher diejenigen Aeltern, von welchen die Armuth in einem Staate, welcher den Ackerbau treibt, erzeuget wird.

Wir haben uns hier zwar genau an die Rechnung gebunden; aber damit eben nicht anzeigen wollen, daß der Fortgang des willkührlichen Aufwandes einer vermehrten Pracht, genau auf eben die Weise verändert werde, als wir solches in diesen beeden Tabellen entworfen haben, um die schädlichen Folgen zu zeigen, welche eine übertriebene Pracht nach sich ziehet, welche so gar eine Nation in wenigen Jahren zu Grunde richten könnte, wenn eben diese Verschwendung auf die angezeigte Weise beständig zunimmt. Vielmehr ist gewiß, daß der fortgehende Aufwand der Pracht nach eben der Verhältniß abnehmen müsse, wie das ganze Vermögen nach und nach geringer wird: denn die beständige Verringerung des Aufwandes der Lebensmittel von einem Jahre zu dem andern, würde sich alsbald bis auf die vornehmsten Bedürfnisse erstrecken. Die ganz und gar unordentliche Pracht kann sonst nirgends als nur bey den reichen Leuten statt finden: und je grösser diese an der Zahl sind, desto schleuniger und verderbter ist der Verfall.

Man wird aber fragen, welche sind denn diejenigen Summen, welche durch die fruchtlose Classe sind entwendet worden? Diejenigen aber, welche diese Frage aufwerfen, schränken ihre Betrachtungen nur blos auf das rollirende Geld ein, und

gedenken

gedenken nicht, daß das Geld weiter nichts, als blos den stärkern oder schwächern Umlauf der Bedürfnisse selbst vorstellet, nachdem dasselbe nemlich entweder mehr oder weniger gegen die Nährclasse verwendet wird. Wenn nur die Masse des Geldes nicht abnimmt; so halten sie davor, sie finden allemal dabey ihre Rechnung. Daher würde es vielleicht Mühe kosten, ihnen begreiflich zu machen, daß die Grundlagen des Reichthums einer Nation in der beständigen Verzehrung und Wiederersetzung der Bedürfnisse bestehen; und daß es blos entweder in der Vermehrung oder in der Verminderung dieses Umlaufes zu setzen sey, wenn die Reichthümer zu oder abnehmen. Denn diese Vermehrung oder Verminderung sind eigentlich dasjenige, welches wir in den Tabellen berechnen, keinesweges aber das Geld. Damit ich aber eben die Begriffe bey meinen Lesern erregen möge, unter welchen ich mir die Sache vorstelle; so will ich denenselben eine Frage vorlegen, und ich kan mir dergestalt richtig die Rechnung machen, daß sie die Sache gar wohl begreifen werden, daß ich nicht lange ihre Antwort erwarten darf.

Erklärung der öconomischen Tabelle durch ein allgemeines Beyspiel.

Seit verschiedenen Jahren habe ich vier Personen in meinen Diensten gehabt, deren jeglichem ich 200 L. jährlich an Lohne gegeben habe. Zwo von diesen Leuten gebrauchte ich darzu, daß sie mir die Gänge in dem Garten reinigten, die beyden übrigen aber hatten zween Aecker mit Artischocken zu bestellen, deren

ren jeglicher mir 400 L. folglich beyde zusammen 800 L. einbrachten: diese Summe gebrauchte ich dazu, die erwähnten vier Personen zu lohnen, und diese verwendeten solche abermal auf ihren Unterhalt hin und wieder in dem Lande.

Dieses Jahr habe ich meine bisherige Gewohnheit geändert, und drey von diesen Leuten dazu gebraucht, daß sie mir die Gänge reinigten, und der vierte muste Artischocken bauen. Nun ist die Frage, was diese Veränderung vor eine Folge nach sich gezogen hat. Habe ich denn durch die Artischocken eben den Profit gehabt wie ehedem? Konnte ich von diesen eben die Summe von 800 L. ziehen, und die vier Personen davon bezahlen? Können diese Leute eben so viel in dem Lande von ihren Einkünften verwenden, als die vorhergehenden Jahre? Die Frage ist, wie ich davor halte, eben nicht schwehr aufzulösen.

Das künftige Jahr werde ich noch ein besserer Haushälter seyn; ich werde nur einen Mann darzu gebrauchen, daß er mir die Gänge reiniget, und die übrigen drey sollen Artischocken bauen. Ich werde alsdenn, wie vorher, den vier Personen ihre 800 L. bezahlen können; und was noch mehr, meine Einkünfte werden um 400 L. zunehmen; um eben so viel wird auch mein Genuß der Güter vermehret, durch den Zuwachs nemlich des Aufwandes, welchen ich alsdenn werde machen können, und zwar ohne daß ich dadurch Schaden leide.

Es ist also unser Geld nicht dasjenige, was eigentlich berechnet werden muß, wenn man die wahre Beschaffenheit des Vermögens deutlich einsehen

sehen will; sondern der Nutzen, welcher durch dasselbe erworben, das ist, wie dasselbe vortheilhaft angewendet wird. Man muß sich aber sehr wohl in acht nehmen, damit man in der Berechnung nicht diesen Nutzen oder die Anwendung des Geldes mit dem Gelde selbst vermenget.

Das Geld ist, vermöge der Gewohnheit, zu einem solchen allgemeinen Grundvermögen gediehen, welches beständig und vermöge des Gewerbes der Käufer und Verkäufer, aus einer Hand in die andere gehet, wo es nach und nach eine unzähliche Menge der Geldsummen vorstellet, ob es gleich jederzeit, seinem Wesen und der Menge nach, in einem glückseeligen Reiche fast unverändert bleibt, und ob es gleich zuweilen das Ansehen gewinnet, als ob man dessen öfters mehr oder weniger habe, so kommt dieses doch blos daher, weil der Umlauf weniger oder mehr ungleich, unregelmäßiger, der Preiß der Lebensmittel in Unordnung gerathen ist, oder in der Menge zu- oder abgenommen hat. Hiervon hänget die Beschaffenheit unsers Finanzwesens ab: mithin habet ihr nicht Ursache, euch damit zu beschäftigen, denn dasselbe wird jederzeit also beschaffen seyn, wie der Preiß unserer Lebensmittel. Das Geld ist daher nicht anderst, als blos Vorstellungsweise, ein Vermögen: es muß also keineswegs mit dem würklichen Genusse der Güter vermenget werden, welche jährlich wieder ersetzet werden müssen, und deren Wiederersetzung allein den physischen Endzweck der Glückseeligkeit und der Sorgfalt der Menschen ausmachet.

Wenn ich also sage, meine vorerwähnten Ländereyen haben mir 800 L. eingebracht, so will ich dadurch nur so viel anzeigen, ich habe von ihnen ein Vermögen erhalten, welches, wenn es zu Gelde gerechnet wird, 800 L. beträgt, und daß durch mancherley Arten der Vertauschung dieses Werthes in Geldeswaaren, derselbe den vier Personen ihren Gehalt gewähret. Diese Besoldung bezahlet die Lebensmittel, welche sie nöthig haben, gewähret ihnen den Unterhalt überhaupt, und durch eben diesen Unterhalt werden so gar diejenigen Kosten wieder erhalten, welche zu den abermaligen Bau dieser Frucht erfordert werden. Wenn aber der vierte Theil von 800 L. auf das unnütze verwendet wird, dergestalt, daß er nichts einbringet; so wird dieses Vermögen um die Hälfte oder um 400 L. vermindert. Und so auch umgekehrt wird es um die Hälfte oder 400. L. vermehret, wenn der vierte Theil auf den Ertrag mehr verwendet wird. Diese Vermehrung und Verminderung des Vermögens geschiehet würklich nach eben der Verhältniß, nachdem neimlich unsere Anwendung desselben entweder auf eine nützliche und der Wiederersetzung der Bedürfnisse gemässe, oder unnütze Weise verwendet und verschwendet wird.

Was nun das Geld anbetrift, was ist uns daran gelegen, ob dessen viel oder wenig in der Welt sey; wenn wir nur an dieser Summe überhaupt einen solchen Antheil haben, wie es unser Vermögen oder Genuß erfordert, welchen wir verkaufen können, und daß das freye Gewerbe unserer Handlung gestattet ist.

Wenn man die Anwendung von dieser Regel machen will, durch dasjenige gemeine Beyspiel, welches ich eben von dem verschwenderischen Aufwande erkläret habe, womit sich eine Anzahl von Planierern auf eine ungleich schädlichere Weise beschäftiget, als wenn sie zu nützlichen Geschäften gebraucht würden; so wird man deutlich bemerken, daß sich dieser Aufwand so gar in der fruchtlosen Classe verliehret, und nach der Verhältniß dieser Veränderung eben so vielen Verlust und Schaden an den Einkünften der Eigenthümer und des Landesherrn verursachet. Man wird mir aber einwenden: in eurem Exempel von den Planierern der Gänge und dem verschwenderischen Aufwande, wird weiter von nichts gehandelt, als von demjenigen Aufwande, welcher zu keinen andern Arbeiten angewendet wird, als welche man verkaufen kan, und über dieses noch theuerer, als sie einem zu stehen kommen.

Ein Herr aber von Fabriken, löset denn derselbe nicht mehr Geld aus den Stofen, welche er hat verfertigen lassen und bloß nur zur Pracht dienen, als er seinen Arbeitern bezahlen muß? O! zweifelt ja nicht, daß ich gar wohl einsehe, daß dieser Oberfabrikant keinesweges dergleichen Aufwand auf seine Rechnung mache, sondern auf die Rechnung derer, welche dergleichen prächtige Waaren zu ihrem Gebrauche kaufen. Haben denn nun aber diese von ihrem Aufwande oder ausgegebenen Gelde, mehr als den blossen Genuß oder Verbrauch dieser Zeuche, eben so wie der Eigenthümer des Gartens, in Betracht seines

Aufwandes, auf keine andere Weise schadlos gehalten wird, als daß er in seinen planierten Alleen spatzieren gehen kan. Rechnet ihr aber genau, so werdet ihr jederzeit bemerken, daß ein dergleichen Aufwand sowohl auf der einen als andern Seite, der Wiederersetzung der Lebensmittel oder Früchte, gleich nachtheilig sey.

Die ersten Materien, aus welchen die prächtigen Stofe und Waaren verfertiget werden, verursachen an sich schon einen nachtheiligen Aufwand.

Die beyden vorhergehenden Tabellen, welche die Folgen der übermäsigen Pracht zeigen, setzen bey der Berechnung schon voraus, daß alle diejenigen Materien, aus welchen in der fruchtlosen Classe die prächtigen Waaren verfertiget werden, in dem Lande selbst zu haben sind; es sind aber dieselben mehrentheils ausländische, und über dieses noch von der Beschaffenheit, daß sie mit den gewöhnlichen Waaren nichts gemein haben, und daher gegen die vornehmsten Bedürfnisse auf keine Art vertauschet werden können. Dieses sind die kostbaren Materien der Edelgesteine, raren Metalle, solcher Gewächse, welche aus weit entlegenen Ländern herkommen, die man sich auf keine Weise anschaffen kan, als daß man das baare Geld davor ausgiebt, ohne andere Bedürfnisse dargegen einzutauschen; weswegen man denn denjenigen Geldeswerth bey nahe unmittelbar verliehret, welchen man davor ausgiebt, und welcher Verlust desto mehr nachtheilig wird, je übermäßiger

die

die äusserliche Pracht ist, Alsdenn übersteigt der Aufwand von dieser Art die ersten Bedürfnisse weit, welche zu der Unterhaltung der Arbeiter, und zum Nachtheile der fruchtlosen und Nährclasse erfordert werden.

Es ist über dieses noch zu merken, daß diese ausschweifende Pracht gemeiniglich denen eigen ist, welche dadurch ihr Vermögen dem Ackerbaue entziehen; wodurch denn auf eine doppelte Weise der Untergang eines Staats beschleuniget wird. Denn, indem diese schädliche Pracht jederzeit mit dem verderbten Zustande in gleicher Verhältniß stehet, so ereignen sich auch die schädlichen Würkungen mit demselben zugleich und können auch miteinander berechnet werden, wenn man in Begrif ist, den Verfall der in Unordnung gerathenen Nationen durch Rechnung zu bestimmen.

Vortheile, welche durch den grössern Aufwand auf den Bau der Lebensmittel erhalten werden.

Betrachten wir aber die Vertheilung des Aufwandes umgekehrt, da nehmlich eine Nation an der äusserlichen Pracht zu erspahren sucht, damit sie nehmlich auf den Ackerbau und die Nutzung der Grundstücken desto mehr verwenden könne; so wird man bemerken, daß eine dergleichen Nation auf eben die Weise ihre würklichen Einkünfte vermehret, nachdem sie bey der fruchtlosen Classe desto mehr ersparet, und das, was sie hier durch Sparsamkeit erworben, bey der Nährclasse wiederum aufgewendet hat.

Umgekehrte Vorstellung von der vorhergehenden Tabelle, in welcher die Pracht um den fünften Theil zunahm; indem man hier umgekehrt den fünften Theil des Aufwandes bey der fruchtlosen Classe weniger nimmt und um eben so viel mehr bey der Nährclasse anwendet.

In dem ersten Jahre.

Jährlicher Vorschuß der Nährclasse, welcher durch die grössere Pracht herunter gefallen und in der vorhergehenden Tabelle 2000 war, gegenwärtig aber ist
1840.

Einkünfte welche von 2000 bis 1840 gefallen sind.

Jährlicher Vorschuß der fruchtlosen Classe, welcher durch die übermässige Pracht gestiegen ist von 1000 bis 1320 welche bis auf 1106 herunter gesetzet werden.

1105. 735.

950. 735.

180 welche bey dieser Classe an der Pracht erspahret und bey der Nährclasse aufgewendet sind.

Wiedereinnahme der frucht-
losen Classe . . 1470.

Einnahme der Nährclasse 2239.
Vorschuß dieser Classe 1840.
Vorschuß der fruchtlosen
Classe . . 735.
} Summe, welche die Nährclasse empfangen hat 4814.

Wiederersetzung der Bedürf-
nisse . . 4814.

Wiedereinnahme des Pach-
ters . . 2760.

Bleibt vor die Einkünfte 2054 statt 1840.

Wenn der Ueberschuß 214 auf den Vorschuß der Nährclasse und die Einkünfte gleich vertheilet wird; so steigen beyde bis 1947.

Derjenige Ankauf der Waaren, welcher bey der fruchtlosen Classe geschiehet, und sich nicht höher erstrecket, als bis auf 1470 bedarf nicht mehr Vorschuß als 735. Die Zahl der Arbeiter in dieser Classe wird um wenig verringert worden seyn. Daher wird, derjenigen Erspahrung an der öffentlichen Pracht, ohngeachtet sich der zu der Erhaltung der Arbeiter nöthige Aufwand wenigstens bis auf 950 erstrecken, welcher, nachdem er von 1470 abgezogen ist, alsdenn vor den Vorschuß nicht mehr übrig lässet als 520. Dieser Vorschuß solte 735 seyn. Es ist daher nöthig, daß der Vorschuß von dem vorhergehenden Jahre, welcher 1320 ist, und hier um 585 mehr beträgt, den Mangel von 214 ersetzt: wodurch denn 1106 erhalten würden, woselbst sich noch in den folgenden Jahren ein Ueberschuß findet, welcher nach und nach auf eben die Weise angewendet wird,

den Vorschuß dieser Classe zu ergänzen, so lange, bis die Einnahme hinreichend wird, so wohl den Vorschuß, als den Aufwand derjenigen, welche in eben dieser Classe die Geschäfte unter Händen haben, zu gewähren.

In dem andern Jahre.

Jährlicher Vorschuß der Nährclasse, welcher von 1840 bis 1947 steiget.	Einkünfte, welche von 1840 bis 1947 steigen.	Jährlicher Vorschuß der fruchtlosen Classe, heruntergesetzet von 1320 bis 1106 welche abermal auf 835 verringert werden, und nicht mehr übrig bleiben als 56.
1168.		779.
950.		779.

195 sind bey dieser Classe, wegen Verminderung der Pracht erspahrt und auf den Ackerbau mehr verwendet.

Einnahme . .	1558.	
Einnahme der Nährclasse	2313.	Summen welche diese Classe empfangen hat betragen 5039
Vorschuß dieser Classe	1947.	
Vorschuß der fruchtlosen Classe . .	779.	

Wieder-

Wiedererſetzung .	5039.
Wiedereinnahme des Pachters	2920.
Bleiben vor die Einkünfte	2119.

Die fruchtloſe Claſſe verwendet auf die Unterhaltung ihrer Glieder 950 von demjenigen, was ſie empfängt, und welches ſich auf 1558 erſtrecket, bleiben daher 508 vor den Vorſchuß, welches der Hälfte der Einnahme gleich ſeyn ſollte, das iſt, 779. Der Vorſchuß des vorhergehenden Jahres, welcher hier 1106 iſt und um 327 allhier mehr beträgt, erſetzet daſelbſt 271. welches denn den Ueberſchuß auf 56 bringet.

Die Einnahme dieſer Claſſe iſt um 88 vermehret; folglich nimmt ſie immer nach und nach ferner zu, an ſtatt deſſen, daß ſie von Jahren zu Jahren abnehmen ſollte, als die Pracht ſtieg, wie wir ſolches vorher angemerket haben. Der Zuwachs von 172, wenn derſelbe auf den Vorſchuß der Nährclaſſe und die Einkünfte gleich vertheilet wird, verurſachet, daß beyde bis auf 203 ſteigen.

Dieſe Erſpahrung an der äuſſerlichen Pracht hat in zweyen Jahren dem Ackerbaugewerbe einen Zuwachs von 386. zuwege gebracht, welcher Vortheil ſich denn bey den geſammten Einkünften der Nation auf 193. Millionen erſtrecket.

Dieſes ſind die verſchiedenen und unlaugbaren Folgen, welche die entgegen geſetzte Art der Anwendung und Vertheilung des Aufwandes nach ſich ziehet. Man kan daher urtheilen, ob die Vermehrung der Anzahl von Pflügen eine Nation nicht ungleich mehr bereichert, als der Ueberfluß

Stolz

Stolz erregender Manufacturen, welche, indem sie die Pracht der Nation erregen, dem Ackerbau den nöthigen Aufwand entziehen, dessen schädliche Anwendung die Wiederersetzung des Vermögens ersticket, die Quelle der Einkünfte des Landesherrn und der Nation austrocknet; und die Bedienten der öconomischen Regierung immer weiter heruntersetzet.

Der Verkauf der Waaren aus unsern Fabriken, welche blos die Pracht ernähren, ist, so sehr sie auch immer glänzen mögen, bey weitem noch nicht einmal vermögend, die Nation wegen desjenigen schadlos zu halten, was ihr durch diese übermässige Pracht entzogen wird. Mithin hat man eher darauf zu denken, wie dieses Uebel überhaupt vermieden werde, als daß man zu einer irrigen und falschen Schadloshaltung seine Zuflucht nehmen solte, welches Verfahren niemanden vortheilhaft ist, als den Kaufleuten, deren Gewinn das Ansehen hat, als ob die Nation dadurch bereichert würde. Die Ministres, welche auf eine eitle Weise sich angelegen seyn lassen, dieses Gewerbe zu verändern, es in eine andere Form zu bringen und dieses auf tausenderley Weise vornehmen, werden blos durch die Handlung betrogen. Daher entstehen allerley betrügliche und falsche Kriege, und welche wegen ihrer häufigen Kosten einer Nation so viel Schaden zufügen. Die äusserliche Pracht ist dasjenige Verfahren, welches die Handlung mit den Lebensmitteln hochmüthig verachtet, auf alle Weise drücket und zu stürzen sucht; es entziehet den Grundstücken diejenigen Reichthümer, wel-

che

che auf die Nutzung verwendet werden müssen, und stösset gegen den Ackerbau einen Eckel und Verachtung ein. Die Städte haben zu der Zeit, da die Fabriken vornehmlich getrieben werden, einen Ueberfluß an Künstlern und Kaufleuten, welche durch die Sorgfalt und Achtung der Regierung, wie auch durch die Wollust und Verschwendung angelocket werden. Glückseelig sind diejenigen, (sagt Salomon) welche in den Städten wohnen: und indessen liegen unsere Felder wüste. Daher kommt das Sprüchwort: Seide auf dem Leibe und Kleyen in dem Magen.

Vorurtheil, welches man von den falschen Einkünften hat, welche in Geldzinsen bestehen.

Die Zinsen, welche auf die königlichen Einkünfte geleget sind, denen sie zur Last gereichen, ziehen eben die Folgen nach sich, wie die übermässige Pracht, weil dieses ein beschwehrlicher Theil der Einkünfte ist, welcher mehr gegen die fruchtlose als Nährelasse verwendet wird, denn diejenigen, welche diesen Theil der Einkünfte ziehen, treiben den Ackerbau nicht. Eben diese Beschaffenheit hat es mit allen übrigen Arten der Geldzinsen, welche nicht darzu angeleget werden, daß man entweder dadurch Grundstücke eigenthümlich erwirbt, oder sie entweder mittelbarer oder unmittelbarer Weise nutzet. a) Der Wiederersetzung der Bedürf-

a) Die unmittelbare Nutzung ist die Cultur und Unterhaltung der Grundstücken; die mittelbare Nutzung aber die Vorbereitung zu dieser, und das Gewerbe mit

dürfnisse, wie auch den Einkünften der Nation sind sie auf gleiche Weise nachtheilig. Aus dieser Ursache hat man sie jederzeit für einen wahrhaftigen Wucher oder Nachtheil gehalten. Könnte man denn aber dieses nicht eben so wohl von den Einkünften selbst sagen? Keinesweges, eben aus der Ursache, weil sie Einkünfte sind, das ist, ein solcher reiner Ertrag, welcher jährlich wieder ersetzet wird, und welcher aus eben der Ursache muß wieder aufgewendet werden, damit man ihn wieder ersetzen könne; ihr Aufwand aber muß eben daselbst vertheilet werden, wo man die Wiederersetzung oder Vermehrung derselben wiederum hoffen kan: dieses ist diejenige Ordnung, welche die Natur selbst vorschreibt, welche die Klugheit der Gesetze der öconomischen Regierung, zu ihrem gehörigen Zwecke richtet.

Lasset

mit den Früchten. Die Darleben aber, welche nichts anders seyn dürfen, als ein solcher Beystand, welchen man aus Gewogenheit leistet, aus einer Verbindlichkeit, seinem Nächsten in dürftigen Umständen beyzustehen, weswegen sie denn eigentlich Liebesdienste genennet zu werden verdienen, wie auch die unerlaubten Darlehen, welche die Verschwendung befördern, können beyderseits keine Zinsen gewähren, ohne daß man dadurch sowohl dem allgemeinen als besondern öconomischen Zusammenhange nachtheilig werden solte. Diese verschiedene Fälle sind nicht jederzeit in den Abhandlungen von den Zinsen so deutlich auseinander gesetzt, daß sie zu richtigen Entscheidungen, welche sich auf Vortheil und Verlust gründen, wodurch sie die Zinsen auf die Darlehen entweder festsetzen oder verwerfen, dienen solten.

Lasset uns indessen an statt dieser ausnehmenden Menge der Wucherer, welche ohne Sorgen, Unterhaltungskosten, ohne Besorgniß schädlicher Zufälle, endlich auch bey den Grundstücken und dem reinen Ertrage, welcher die eigentlichen Einkünfte geschliffener Nationen ausmacht, annehmen, daß die Einkünfte daselbst nach der natürlichen Ordnung, in die Hände der Eigenthümer vertheilet sind, aus welchen sie durch eine abermalige Vertheilung wieder an die beyden arbeitsamen Classen gelangen; so wird man bey der natürlichen Beschaffenheit der Sachen selbst die Regel bemerken, nach welcher die Sitten, die Gewohnheiten und der Grund dieser regelmäßigen Vertheilung geschehen müsse. Um sich hiervon zu überzeugen, so wird genug seyn, wenn man nur sein Augenmerk auf den vornehmsten Eigenthümer und auf die höchste Classe, ich will sagen, auf den Aufwand des Staats richtet: denn in diesem Falle muß der Landesherr als ein grosser Eigenthümer oder Oberlehenherr betrachtet werden. 1.) Aus der Ursache, weil ihm sein beständiger Aufenthalt mitten in seinen eigenthümlichen Gütern ausdrücklich vorgeschrieben ist; und wie bewunderswürdig auch die Lustbarkeiten auf dem venetianischen Carneval zu gewissen Zeiten, oder auch bey gewissen Festen, auswärtig auch immer seyn mögen; so ist es dennoch seiner Würde

Die Vertheilung des Aufwandes, welcher von den Eigenthümern gemacht wird, kommt jederzeit in einer guten Ordnung wieder zurück; öffentliche Gelder und Zinsen aber entfernen sich davon.

de zuwider, ich weiß aber gar wohl, daß es noch mehr wider die Beschaffenheit seines Reichthums streitet, daß er sich ausser Landes begeben und in der Fremde seine Einkünfte verzehren solte. 2.) Wie sehr er auch immer den Lustbarkeiten, der beständigen Schmeicheley halber, den Kostbarkeiten, vortreflichen Geräthen, Kleidungen und andern prächtigen Dingen ergeben seyn und darauf halten möchte, und dieses auch so gar derjenige Staat erfordert, welchen er nothwendig machen muß; so vergleichte man diese Theile seines Aufwandes, mit denen, die er auf solche Dinge gewendet, welche zu der Unterhaltung der Menschen, der Pferde, und zu allerley Zurüstungen nöthig sind, welche unmittelbar in der Nährclasse verwendet werden, oder aus welcher die ersten Materien zu ihrer beständigen Unterhaltung hergenommen werden; so wird euch diese Vergleichung augenscheinlich zeigen, daß der weitläuftige und königliche Aufwand die äusserliche Pracht und Verschwendung allerdings mißbilliget, da hingegen der Nährclasse aber ungleich günstiger ist. 3.) Die Menge der Rathsversammlungen und Gerichtspersonen, mit welchen der Landesherr beständig umgeben ist, seine beständige Arbeiten, seine Sorgfalt vor alle diejenigen Zufälle, welche die allerentferntesten und entlegensten Theile seiner eigenthümlichen Güter angreifen und ihnen nachtheilig werden können, und von welchen man der Regierung gewöhnlichermassen die Rechnung ableget, diese Dinge werden euch zeigen, was es eigentlich für eine Bewandniß mit dem Eigenthü-

mer habe, und euch begreiflich machen, ob ein fauler Wucherer wohl diesen Namen verdiene. 4.) Das weitläuftige Hofceremoniel, an welches er, dem Scheine nach, freywillig gebunden ist, in der That aber wegen der Wohlanständigkeit und des Staats und aus einer gewissen Art der Nothwendigkeit unter der Besorgniß, Unfug und Unordnung unter denjenigen anzurichten, welche sich um seine Gnade um die Wette bemühen; so werdet ihr abermal bemerken, daß in der natürlichen Verbindung der Gesellschaft die Unterthänigkeit eines Grossen mit den sauern Bemühungen armer Leute in gleicher Verhältniß stehet. Von hier gehet alle Grade und Classen der Eigenthümer durch, und ihr werdet alsdenn sehen, daß in einer zwar ungeheuern Verschiedenheit derselben, alle diese Eigenthümer in Wahrheit an eben solche Regeln gebunden sind, daß, wenn die Grossen des Staats, und die wahrhaftigen Eigenthümer von allen Arten ihrer Einkünfte lebten, und nicht von dem Solde aus der öffentlichen Casse, daß, wenn ferner die Einkünfte zu den Eigenthümern der Grundstücken gelangeten, und nicht zu den Wucherern, welche kaum den Namen desjenigen kennen, welcher ihnen das Pfand gegeben hat; so würden die Reichen die Wichtigkeit einer guten Erhaltung ihres Eigenthums erkennen und darauf ihren Aufwand merklich fleissiger verwenden: sie würden viel mehr auf solche wichtige Dinge und deren Unterhaltung, als auf die äusserliche Pracht wenden: sie würden auf eine gute Ordnung und Verfassung in ihrem Eigenthume sehen, dasselbe

beständig zu bessern suchen, wie auch deren Gebäude anständig zu zieren und wieder auszubessern endlich auch sich verbunden erkennen, sowohl, wegen der Wohlanständigkeit gegen den Staat, als auch aus Achtung gegen die, welche von ihnen abhängen, sich einer wohlanständigen Lebensart zu befleissigen und mit ihrem Aufwande überhaupt so regelmässig zu Werke gehen, daß sich so wenig die Wucherer, als die übrigen gemeinen Leute solches einmal vorstellen könnten.

Die Pracht stelt das Elend einer Nation vor, welche in Verfall geräth.

Je mehr ein Staat in Verfall und armseelige Umstände geräth, desto mehr zeigt sich das Elend desselben, wie auch die schädliche Pracht, welche nicht unterlässet, auf alle Weise ihre Gestalt zu verändern, und die Augen der Menschen mit Scheingütern zu verblenden. Die Ursache hiervon ist leicht zu erachten. Der Stand der heimlich Reichen, welcher geputzt, und durch das allgemeine Elend gleichsam gemästet ist, nimmt alsdenn in eben der Verhältniß zu, wie alles das übrige; und das Raubnest derselben, als der Schauplatz der Verschwendung, erreget täglich durch seine verhaßte Wollust mit der allgemeinen Vorstellung des Elendes, welches sich über das ganze übrige Land verbreitet, noch immer mehrere Weltstreitigkeiten; dieser unglückseelige Zufall aber dräuet täglich neue Unglücksfälle, vermöge der beständigen Würkung der Regeln, welche wir eben vorher entwickelt haben. Wollet ihr demnach die schädliche

Pracht ersticken und zu gleicher Zeit rechtschaffene Sitten wieder herstellen; wohlan, so seyd darauf bedacht, wie ihr eure beständigen Einkünfte wieder herbringen möget, stellet diejenigen Einkünfte bey Seite, welche die übrigen verschlingen, bestrebt euch mit allen Kräften dahin, die allgemeinen Zinsen des Staats aufzuheben, von Tage zu Tage die Schulden jeglicher besonderer Glieder immer mehr und mehr zu verringern, welches denn von selbsten erfolgen wird, wenn ihr aufhöret, ferner zu borgen; endlich lasset euch mit aller Macht angelegen seyn, diejenigen Gesetze zu unterstützen und in Ausübung zu bringen, welche den Zweck haben das schädliche Ungeziefer der Wucherer auszurotten. Ihr werdet alsdenn durch diese glücklichen Mittel gar bald dahin gelangen, daß man die schädliche Pracht in eurem Staate nicht ferner beklagen wird. Nichts destoweniger aber werdet ihr eben den wohlanständigen Aufwand beybehalten können und zwar so gar noch mit mehrerm Ueberflusse und Gleichförmigkeit; derselbe wird aber nichts anders mehr seyn, als die Anwendung eines Ueberflusses, welcher jederzeit wieder ersetzet wird, dessen Grund und Dauer durch einen vortheilhaften Umlauf der Bedürfnisse gehörig und wohl befestiget, auch durch den Aufwand der Lebensmittel und ein freyes Gewerbe, unterhalten sind.

Die Pracht wird alsdenn auf eben die Weise zunehmen, wie die Umstände der Bürger ordentlicher und vortheilhafter werden; und durch

nimmt, daß von derselben ganz ins besondere, und nach allen Theilen gehandelt werden muß, daß dieselbe auch ferner allerdings in dieses mein Werk gehöret, welches den einzigen Zweck hat, die beständige Wohlfahrt der Nationen zu befördern.

Künste und Handwerker können nicht anderst, als durch den Ackerbau ihre Vortheile erreichen.

Was ist denn nun der ursprüngliche und Hauptendzweck der Künste und Handwerker? Er bestehet darinnen, daß sie den Menschen dasjenige verschaffen, was sie nöthig haben, Bequemlichkeiten, Annehmlichkeiten vermittelst dessen, daß sie die Früchte des Landes zu verschiedenen Arten des Gebrauches einrichten und geschickt machen. Sind denn Künste und Handwerker solche Bemühungen, welche vor allen andern zuerst oder nächst diesen vorgenommen werden müssen, sind sie abhängige oder unabhängige Bemühungen? Es folget so gar aus der Erklärung, daß Künste und Handwerker nicht die allerersten und vornehmsten Bemühungen sind, weil die Früchte des Landes nicht eher zubereitet werden können, bevor man sie gebauet hat. Daher sind diese Arbeiten dem Ackerbaue, welcher sich selbst vermögend ist, den Stof zu seiner Arbeit zu verschaffen, billig nachzusetzen. Sind denn daher in dieser Reihe der Verbindung und Abhängigkeit die Regeln der Glückseeligkeit bey den erwähnten nachgesetzten Arbeiten, eben diejenigen, welche bey der vornehmsten Arbeit statt finden? Ja allerdings. Die

Bemühung geschiehet zwar in beyden Fällen auf eben die Weise; sie sind aber in Betracht des Zweckes verschieden, weil die Handwerker die Stofe nicht hervor bringen können, woraus die Waaren gemacht werden; weswegen denn diese dem Ackerbaugeschäfte nachzusetzen sind. Hiernächst hat dieser einen jährlichen Vorschuß, welcher in den Anschlag gebracht und in der Tabelle ausgeführet ist, dessen Zweck dahin gehet, durch den Verkauf den jährlichen Vorschuß sowohl als den ursprünglichen und beständigen wieder zu ersetzen. Er gewähret, erweitert den Preiß und macht, daß derselbe allenthalben gemein wird, trägt auch zu der Wiederersetzung des Vermögens etwas bey, sowohl was die Capitale anbetrift, als deren Anwendung und Einrichtung. Dieses beweiset, daß die Regeln und das Verfahren dieser beyden Bemühungen einerley sind; erfolgt denn daraus aber auch, daß sie nur einen einzigen und zwar eben denselben Vortheil haben? Ohne Zweifel, und um sich von dieser Wahrheit desto besser zu überzeugen, muß man die Sache von zwey verschiedenen Seiten betrachten; in der Verbindung nehmlich mit den Künsten und Handwerkern, und zwar anfänglich besonders, nachher aber in der Verbindung dieser beyden Dinge mit einander, in so fern sie aus der Ursach miteinander verbunden sind, und geschehen, daß sie sich gemeinschäftlich um das allgemeine Beste der gesammten Gesellschaft bewerben wollen, welches darinnen zu setzen ist, daß man die Menschen nutzbar und glückseelig macht.

Aus der erstern dieser beyden Betrachtungen wird man bemerken, daß der Aufwand, die Verzehrung der Lebensmittel, der wohlfeile Preiß der Waaren und der theuere Verkauf derselben diejenigen Dinge sind, aus welchen Künste und Handwerker ihre Vortheile ziehen, eben so wie aus dem Verkaufe der Früchte die Vortheile vor den Ackerbau erfolgen; die Gleichheit dieser beyderseitigen Vortheile haben wir bisher ausser ihrer Verbindung oder besonders erwogen.

In der andern Betrachtung, das ist in dem Zusammenhange oder Verbindung beyder wird man bemerken, daß aus eben der Ursache, weswegen man pflanzen und ein Gewächse bauen muß, man auf gleiche Weise auch den Künsten und Handwerkern mit eben dem Capitale, welches zu dem Ackerbau bestimmet ist, beystehet, weil nicht nur der Ackerbau die wahre Quelle der vorerwähnten Gewerbe ist, aus der Ursache, weil sie die ursprünglichen Materien darreichet, aus welchen die Waaren verfertiget werden, sondern auch deswegen, weil sie von nichts anders ihren Saft und Nahrung erhalten können, als von dem Ackerbau. Wir haben in Wahrheit zur Genüge erwiesen, daß der Bau und die Wiederersetzung nützlicher Güter der Grund der menschlichen Unterhaltung ist; daß, wenn man diese Wiederersetzung der Güter veranstalten will, man ihnen die Eigenschaft der eigentlichen Reichthümer verschaffen müsse: daß dieser Vortheil auf keine andere Weise erhalten werde, als durch den Aufwand, welcher ihnen den Preiß

giebet; daß vermöge dieses Preises, die zureichende Wiedererſetzung der Bedürfnisse den beständigen Vorschuß erhalte, den jährlichen wieder ersetze, und ausser diesen beyden noch einen reinen Ertrag gewähre, welcher die Einkünfte eigentlich ausmachet; daß von dem Aufwande und der Vertheilung dieser Einkünfte alle arbeitsamen Classen der Gesellschaft ihren Unterhalt ziehen, welche, nach ihrem Antheile, durch ihren Aufwand der Einkünfte, wie auch durch die Verwendung ihres Arbeitslohnes vieles zu der Vergrösserung des Preises und der Wiederersetzung der Einkünfte beytragen, durch welche Vertheilung sie eben ihren fernern Arbeitslohn ins künftige wieder erhalten können. Von dieser Beschaffenheit ist die ganze zwar einfache aber unveränderliche Maschine so wohl des allgemeinen als des besondern Nutzens einzelner Personen. In dieser einförmigen Bewegung sind alle Arten der Künste und Handwerker, wie auch alles übrige zusammen, enthalten. Es findet sich in der gesammten Masse der wieder ersetzten Früchte weiter nichts, als diejenigen Einkünfte, welche man nach Belieben anlegen kan; alles übrige ist zu der Wiederhervorbringung der Dinge bestimmet. Es sind also blos die Einkünfte dasjenige, welches auf angenehme und künstliche Waaren, die wir durch die Künste und Handwerker erlangen, verwendet werden kan. Je mehr Einkünfte man hat, desto mehr wird man von den Waaren kaufen, welche öffentlich feil gebotten werden. Es beruhet demnach auf der Vermehrung der Einkünfte, der Aufwand, die Verzehrung der Lebensmittel, der Preiß und besonders

sonders der wohlfeile Preiß der Waaren, welche man von den Künsten und Handwerkern erhält, von welchen wir beständig erinnert haben, daß diese erwähnten Gewerbe ihre Vortheile daher ziehen müssen.

Dieser Beweiß enthält, wie ich glaube, eine augenscheinliche Ueberzeugung, daß die Künste und Handwerker, in dem natürlichen Zusammenhange der Dinge, dem Ackerbaue nachgesetzet werden müssen. Wie man aber in einer solchen Materie, welche durch bereits veraltete Vorurtheile verwirret und verstellet ist, nichts aus der Acht lassen muß; so ist es noch nöthig, daß ich den Satz auf eben die Art und aus eben dem Gesichtspuncte, wie vorher, nur einzig und allein auseinander setze und abhandele, damit in diesem Artickel nichts übergangen werde.

Wir haben bereits anfänglich gesagt, daß die auswärtige Handlung mit den durch die Künste und Handwerker verfertigten Waaren der auswärtigen Handlung mit den Früchten nachgesetzet werden müsse. Nun würde es, dem Ansehen nach, genug seyn, um diese Frage so unstreitig auszumachen, daß gar nichts darwider eingewendet werden könnte, wenn man nur erwiesen hätte, daß diese beyden Dinge einerley Vortheile hätten, welche wieder miteinander in dem ursprünglichen Vortheil eines von diesen beyden zusammen kommen und sich verbinden; ich wolte aber gerne noch ferner diese Frage insbesondere aus einander setzen, und zwar in einer solchen Betrachtung, da sie nicht von andern abhänget.

Gleichförmigkeit der auswärtigen und einheimischen Handlung mit den von den Künsten und Handwerkern verfertigten Waaren.

Der Vortheil der Ausfuhr der Waaren ist, wie ich davor halte, nichts anders als ein vorläufiges Hülfsmittel, welches den Aufwand, die Verzehrung der Bedürfnisse, den Preiß und die Wiederersetzung derselben befördert. Ein jedweder Verkauf ist eine Art der Ausfuhre. Der Bauer, welcher sein Korn an einen Nachbar verkaufet, bringet dasselbe von seinem Boden, zu dieses seinem hin und indem eine dergleichen kurze Ausfuhre jederzeit zu dem nächsten Nachbar auf eben diese Weise beständig fortgesetzet wird; so gehet das Getraide endlich gar aus dem Lande und kommet an die Auswärtigen, welches ihn aber weiters nichts angehet, sintemal es nur seinen Besitzer ändert. In so fern es unumgänglich nothwendig ist, daß man verkauft, wie sich denn dieses würklich so verhält, so ist es allemal vortheilhaft, an die Ausländer zu verkaufen, und es würde so gar viel besser seyn, lieber seinem nächsten Nachbar zu verkaufen, als dem Ausländer, aus der Ursache, weil man jederzeit an dem Getraide desto mehr verliehret, je weiter es gefahren wird. Der einzige Vortheil also bey der Sache ist ihre Verzehrung, welche diesen Verkauf vortheilhaft machet; und das allersicherste Mittel, diesen Vortheil zu erhalten, bestehet darinnen, daß man den Nachbar in den Stand setzet, daß er zehren kan. Und das ist dasjenige, was wir in dem vorhergehenden Hauptstücke erwiesen haben. Dieses ist das grosse Geheimniß

heimniß dieses Grundsatzes, welchen man vor einen moralischen gehalten hat, ohne Zweifel bis auf gegenwärtige Zeiten, nemlich, daß der Landesherr blos durch die Reichthümer seiner Unterthanen reich ist; es ist aber derselbe vollkommen der Naturlehre eigen, und aus derselben herzuleiten. Wenn alle in einem Staate, welcher den Ackerbau treibet, werden darauf gehen lassen, so werden sie auch reich seyn, und die Wiedererseßung der Bedürfnisse wird sich höher erstrecken, als der verzehrte Vorrath. Dieser Ueberschuß des Vorrathes macht eigentlich den Ueberfluß bey einer Nation aus, und demselben gewähret eigentlich die Ausfuhr und Verhandlung an die Auswärtigen, einen gewissen und beständigen Preiß, worinnen denn die Vortheile dieser Ausfuhr gesetzet werden müssen. Eben diese Vortheile aber hangen von den Vortheilen der Wiedererseßung ab, von welchen sie ihren Ursprung haben, und können auf keine andere Weise statt finden, als wenn man einen grössern Vorrath hat, als man verbrauchen kan. Wir wollen indessen den Theil der Künste und Handwerker wieder vor uns nehmen, und sehen, ob er aus dieser Ursache derjenigen Verbindung entgehen könne, in welcher er mit allem den übrigen stehet, was gekauft wird, und wie er mit den Einkünften desjenigen Theils, welcher den Ertrag befördert, verbunden wird.

Wir haben gesehen, daß die Einkünfte der Künste und Handwerker in dem Aufwande der Verzehrung der Lebensmittel, dem Preise und besonders

Worinnen die Vortheile der Ausfuhren der Waa-

dem

ren, welche die Künste und Handwerker verfertigen, bestehen.

dem wohlfeilen Preise der erwähnten Waaren, bestehen. Die allernächste Aufzehrung, wenn alles das übrige gleich ist, ist diejenige, welche sich am besten vor dieses Gewerbe schicket, aus eben der Ursache, welche jederzeit diese Verzehrung der Wiederersetzung der Bedürfnisse zueignete. Will man aber verzehren, so müssen Einkünfte da seyn, und damit man diese habe, so müssen sie durch alle diese Bedingungen erhalten werden, von welchen wir gesaget haben, daß sie zu der Erwerbung der Einkünfte nöthig wären. Jemehr man sich nun angelegen seyn lassen wird, diese Bedingungen zu erfüllen, desto mehr werden auch die Künste und Handwerker durch den Aufwand dieser Einkünfte gewinnen. Der Grund der Vortheile dieser Gewerbe also, wenn sich derselbe einmal auf die Zehrung der Nachbarn gründet, auf den Zuwachs der Vortheile, so wird er denselben vermögend machen einen Ueberschuß der Arbeiten der Künstler und Handwerker zu erregen, welcher Ueberfluß der Waaren nachher die Eigenschaft des Reichthums, durch die Ausfuhr eben dieser Waaren, durch die Handlung von beyden Seiten, erhält, und durch diesen Zuwachs die Handlung und den Genuß einer nunmehr schon reich gewordenen Nation immer mehr und mehr erweitert. Hierinnen einzig und allein, sage ich, beruhet der ganze Vortheil, welchen eine Nation durch die Künstler und Handwerker erhalten kan, daß nehmlich die von ihnen verfertigten Waaren aus dem Lande geschaffet und an die Auswärtigen verkauft werden.

Man

„ Man wird mir aber einwenden, „ wenn das Geld keinen würklichen „ Reichthum oder kein würkliches Ver„ mögen ausmachet, so gestehet ihr „ doch wenigstens, daß es dergleichen „ vorstellet, daß es diejenige beweg„ liche Materie sey, welche das ganze „ Gewerbe der Menschen in Bewe„ gung setzet und in den Gang brin„ get, daß es den Preiß veranlasset, „ und durch denselben alle diejenigen „ Eigenschaften erlanget, welche man „ demselben beymisset. Dieses ist die „ Farbe, mit einem Worte, dasjenige Glas, wel„ ches den Preiß vervielfältiget, indem es ihn also „ vorstellet, und also der ganzen öconomischen Ma„ schine die Bewegung mittheilet. Das Geld ist „ dasjenige, welches der Bauer vor seine Bemü„ hungen verlanget, als den Preiß vor seine Ar„ beit, indem er seine Früchte dargegen austau„ schet, indem er versichert ist, daß er mit dem „ Gelde zugleich alles übrige hat. Es ist ja da„ her allerdings etwas, es ist alles dasjenige, was „ man davon in einem Staate erlangen kan, und „ zwar durch den allerkürzesten Weg und im Ueber„ fluß: mithin verdient es allerdings, daß wir „ genau darauf achten. Denn, wenn wir finden, „ daß die künstlichen Waaren, indem wir vermö„ gend sind, diese durch unsere Handwerker un„ gleich besser verfertigen zu lassen, als die Aus„ länder dieses können, bey diesen mehr Beyfall „ erhalten, und sich und alle Reichen angelegen

Das gemünzte Geld ist blos durch die Wechslung oder Verdauung ein würkliches Vermögen: ausser diesem dienet es weiter zu nichts.

„ seyn

„ seyn lassen, diese unsere so künstliche Waaren zu „ kaufen; warum sollten wir denn nicht eine ganz „ besondere Sorge dafür tragen, durch dieses Mit- „ tel ihr Geld an uns zu ziehen, indem es das aller- „ kürzeste und vortheilhafteste ist? Ihr wollet bey den „ von unsern Künstlern und Handwerkern verfertig- „ ten Waaren weiter nichts in Betrachtung ziehen, „ als zweyerley Arten der miteinander verbundenen „ Preisse; nehmlich, den Preiß aus der erstern „ Hand, und welcher durch die Bezahlung „ der Arbeiter erhalten wird. Dieses kan „ vielleicht seyn, und so gar noch mit einiger Ein- „ schränkung, indem ihr euer Augenmerk nur auf „ den Pflug richtet, und zwar mit Ausschliessung „ aller übrigen, blos auf dieselben Waaren, und „ was sonst zum Ackerbau gehöret. Was aber „ solche Waaren anbetrift, welche vornehmlich „ sehr künstlich sind und die Neugierde erregen; „ so hat man noch eine dritte Art, die eben so we- „ sentlich ist und so starke Bewegungsgründe dar- „ reichet, und dieses ist derjenige Preiß, welcher „ blos in der Einbildung beruhet. Dieser ist „ derjenige Theil des Profites, welcher blos un- „ sern Vortheil und Ueberschuß ausmacht, und „ mit dem einerley ist, was ihr eigentlich den „ reinen Ertrag bey dem Ackerbau nennet. Denn „ daß bey der Galanteriekrämerey, welche blos „ vor grosse Herren Arbeitwaaren darbietet, nur „ blos die Materie nebst dem Arbeitslohne in „ Betracht gezogen werden solte, wäre eben so „ viel, als uns ganz und gar mit Vorurtheilen „ ersticken. Dieser Profit oder reine Vortheil

„ also

„ also, welcher die Einkünfte von den am aller-
„ besten gebaueten Ländereyen überwiegen, und
„ über dieses noch durch eine gar bequeme Hand-
„ lung, wegen der geringen Transportkosten,
„ noch mehr erleichtert wird, ist dasjenige, wel-
„ chem ihr so hitzig widersprechet, und welches
„ in dem Staate zu Gelde wird. Dieses Geld
„ wird nachher wiederum angewendet, wie alles
„ übrige; und wenn dasjenige, welches eigentlich
„ die Güter und Bedürfnisse nur vorstellet, auf-
„ gewendet wird, so beweiset dieses, daß es mit
„ der vorgebildeten Sache gleiche Bewandniß ha-
„ be. Dieser Profit erreget daher alle diejenigen
„ Arten der Wiederersetzung der Bedürfnisse und
„ zwar durch alle die möglichen Wege, welche
„ ihr bereits auseinander gesetzt habet, und ge-
„ wiß, ihr müstet eine ungeheuere Menge Korn
„ haben, um eben so vielen Profit zu erlangen,
„ als wir durch diese Künstler und Handwerker
„ erwerben können, wie z. E. nur auf einer einzi-
„ gen grossen deutschen Hochzeit. Uebrigens hat
„ auch Jedermann die Freyheit, Korn zu bauen,
„ wenn er anders nur Land hat, auf welchem was
„ wachsen kann, denn dieses ist freylich eine noth-
„ wendige Bedingung. Ein jedweder hat dieje-
„ nigen Lebensmittel neben sich oder wenigstens
„ nicht weit, welche aus der Erde wachsen und
„ über dieses vielleicht noch einigen Vorrath Wein
„ von Bourdeaux. Diese Lebensmittel aber wer-
„ den niemals einen solchen Preiß erlangen, wel-
„ chen ihnen blos die Einbildung giebt; statt des-
„ sen, daß das Reich der Pracht und Moden,

„ wel-

„ welches beständig auf unser Bestes bedacht ist,
„ und vieles zu unserm Vortheile beyträgt, uns einen
„ beständigen Tribut von der Seite anderer Na-
„ tionen entrichtet. Daher haben wir Ursache
„ den Gedanken bey Seite zu setzen, daß man
„ auf alle Wege blos nur auf die Verbesserung
„ des Ackerbaues bedacht seyn müsse, weil durch
„ diese weiter nichts, als nur der geringe Preiß
„ erhalten werden kan, und welcher zu der Unter-
„ haltung der Nationen hinreichend ist. Wenn
„ wir dahin unsere Policey vornehmlich richten;
„ so geschiehet es, wie in allen andern Fällen,
„ blos zu dem Ende, damit nicht etwann der
„ Reiche den Armen ganz und gar unterdrücken
„ möge. Wir dürfen aber unsere Bauern nicht
„ als Sclaven betrachten, welche blos darzu be-
„ stimmet sind, daß sie sich zum Dienste der Aus-
„ länder so eifrig bemühen solten. Das, was
„ man den Auswärtigen zuschicken muß, bestehet
„ in dem, was sie am theuersten bezahlen, uns
„ wenig kostet, aber viel einbringet. Dieses ist
„ dasjenige, welches in einem hohen Preisse ste-
„ het, nicht viel Raum einnimmt, und welches
„ eigentlich die Ursache ist, daß viel Geld zu uns
„ gebracht wird und im Schwange gehet, ohne,
„ daß wir vorher solten die Mühwaltung nöthig
„ gehabt haben, dasselbe erst aus den Bergwer-
„ ken zu holen.

Es wird dieses genug seyn, wie ich davor halte, wenn man von allen demjenigen einen kurzen aber vollständigen Auszug liefern will, was

die

die Vertheidiger der Krämerey vor dieses Gewerbe an Gründen beybringen. Vielen von diesen Gründen ist bereits an mehrern Orten dieses Werkes vorgebeuget und dieselben sind auch bereits zur Gnüge wiederleget und mit Recht verworfen worden. Wir haben aber ein so wichtiges und vornehmes Werk, als dieses hier ist, übernommen, daß wir vorher auf alle die mühsamen Beweise welche uns die grössteste Ueberzeugung gewähren, Verzicht gethan hätten. Wenn es jemals oder auch oft geschehen kan, so nehme ich hier den Bannton gegen diejenigen Irrthümer an, welche ich bestreite: denn derjenige, welcher mir die Stimme gegeben hat, ist mein Zeuge, daß ich niemals die Meinung einzelner Personen aus Stolz bestreite; sondern so, als es dasjenige Geschäfte erfordert, welches ich unter Händen habe, vornehmlich, da dergleichen Irrthümer der menschlichen Wohlfahrt so sehr nachtheilig sind, und welchen unmöglich mit Gleichgültigkeit ferner nachgesehen werden kan. Ich bestimme übrigens weiter nichts genau und ausdrücklich, als was ich vollkommen und richtig eingesehen habe; ich mache auch nichts neues, sondern zeige blos den allernatürlichsten Weg und Lauf der Dinge an, welchen das höchste Wesen ein vor allemal festgesetzet hat; ich bestreite auch niemanden, als diejenigen, welche, indem sie sich über die erwähnten unwandelbaren Rathschlüsse erheben wollen, durch ihre stolzen Bemühungen weiter nichts als eine Verwirrung der Sprachen und Zerstreuung der Nationen angerichtet haben. So gewiß aber ich in demjenigen auch

seyn muß, was ich behaupte, und wenn ich auch so gar die Wahrheit selber wäre, so darf ich doch nicht vergessen, daß ich zu meinen Brüdern und deren Besten rede; daß alle diejenigen, welche entweder mehr Erkänntniß, als ich, haben, oder an derselben mir gleich sind, es nicht an blossen Aussprüchen und Zeugnissen anderer bewenden lassen, sondern der Gewißheit und Ueberzeugung nachstreben werden; weswegen ich denn keine Bemühung unterlassen darf, sie in diesem löblichen Geschäfte zu begleiten. - Dieses ist der Bewegungsgrund gewesen, weswegen ich den vorher angeführten Einwurf beygebracht habe; und welcher mich auch verbindet, daß ich auf alle besondere Stücke desselben, obgleich so kurz, als möglich, antworten werde, welche er enthält.

Das Geld hat allerdings diejenigen Eigenschaften, welche man ihm in dem vorgetragenen Einwurfe beyleget. Man muß sich aber dabey erinnern, daß das Geld keinen andern Zweck hat, auch weiter zu nichts dienet, als daß es beständig aus einer Hand und einer Classe der Gesellschaft in die andere gehet, dergestalt, daß es alle und jedwede derselben durchlauft, wie es nehmlich diejenige Ordnung erfordert, welche wir bisher vorgestellet und abgehandelt haben; daß dieser Gebrauch des Geldes in gewisse Gränzen eingeschlossen ist, und wenn diese überschritten werden und man würklich mehr Geld hat, als nöthig ist, dasselbe alsdenn die Eigenschaft eines würklichen Vermögens nicht ferner behält, sondern vielmehr

der

der Reichthum und das Vermögen dadurch würklichen Schaden leiden. Denn diejenigen Güter, vor welche man das Geld gleichsam kauft, müssen unaufhörlich sogar durch den Umlauf des Geldes wieder ersetzet werden; geschiehet dieses nicht, so werden die Reichthümer verschwinden, und die Nation in armseelige Umstände gerathen: das unnütze und gar zu häufige Geld ist daher ein würklich schädliches Vermögen. Ich erinnere es abermal, daß man ja diese Wahrheiten, welche wir bereits oben so wohl durch Vernunftschlüsse, als Rechnungen erwiesen haben, nicht aus der Acht lassen wolle: weil wir dieselben in den folgenden sehr nöthig gebrauchen werden.

Die auswärtige Handlung und der Verkauf der verfertigten Waaren, so künstlich sie auch immer, mithin das allerkürzeste und vortheilhafteste Mittel seyn könnten, wodurch man die Gelder der auswärtigen Nation an sich ziehen könne, ist dasjenige, welches ich schlechterdings läugne. Ihr gestehet ja selbst, daß dieser Kauf nur blos von den Reichen unternommen werden könne, und weil dieser in einer Nation eine ungemein geringere Anzahl ist, als aller übrigen Classen zusammen genommen; so seyd ihr genöthiget zuzugeben, daß der Verbrauch oder Abgang der Waaren, welche ihr vorziehen wollet, eben dadurch sehr eingeschränket sey. Wollet ihr aber etwann sagen, die Anzahl der Reichen, sie mag so groß oder so klein seyn, wie sie wolle, ist doch diejenige, welche das Geld zusammen hat; so ist dieses dasjenige,

nige, wodurch ihr euch eben betrüget und nichts gewinnen werdet, wenn ihr euch anders nur angelegen seyn lasset, mit allem Fleisse auf die Tabelle zu merken, auf welcher der gesammte Umlauf bey der ganzen Nation, von was für einer Art der Beschaffenheit derselbe auch immer seyn mag, deutlich vorgemahlet wird.

Wiedersprechung der Begriffe, indem man den Handel mit den Waaren, den Kornhandel vorziehen will, welches in dem Lande wächst.

Ihr nennet ohne Zweifel diejenigen die Reichen, welche die Classe der Eigenthumsherren ausmachen und die Einkünfte ziehen, von welchen ihr auch vermuthlich voraussetzet, als ob sie die einzigen wären, welche diejenigen Pfennige besässen, die sie nach ihrem Gefallen anwenden können; wenn ihr aber euern Policengeschäfte, welches sich über den Ackerbau erstrecken soll, durchgehends ein Genüge leisten woltet, so würde keine Nation reich seyn, und keine könnte auch dergleichen Kostbarkeiten von euch kaufen, wodurch ihr eigentlich reich werden wollet. Lasset uns aber indessen einmal annehmen, daß andere Nationen mehr als ihr darauf bedacht wären, durch den Preiß ihrer Früchte ihre Reichthümer zu vermehren; so werdet ihr alsdenn inne werden, daß in der Verbindung der Handlung mit dem Gewerbe, das Geld weiter nichts thut, als daß es bey den Eigenthümern der Grundstücken nur die Hinderniß hinweg räumet, damit sich die öconomische Waage dahin neigen kan, wo das Uebergewicht ist,

ist, das Geld wieder zurück kehren und durch diejenigen beyden Classen gehen möge, welche eigentlich die Dienstleistungen bey der Gesellschaft zu besorgen haben; oder durch die auswärtige wechselsweise Handlung eine Vergleichung oder gewisses Gleichgewicht zwischen Kauf und Verkauf, wodurch die Verschlimmerung der Reichthümer verhindert wird, zu erhalten. Die Eigenthumsherren geben ja nicht mehr Geld aus, als andere. Es ist zwar wahr, indem sie in einer geringern Anzahl sind, so hat eine jedwede einzelne Person derselben grössere Summen; diesen aber ist durch den Gebrauch in dem Gewerbe und Umlaufe ihre Bestimmung vorgeschrieben, und wenn der unvorsichtige Eigenthumsherr durch euren ausgelegten raren Kram angelocket wird, auf diesen einen Theil seines Vermögens zu verwenden; so entziehet er eben dadurch der Quelle seiner Einkünfte um eben so viel, trocknet dieselbe aus und vermindert die Anzahl eurer Käufer und Kundleute. Kurz, entweder die Nation, welche euch Waaren abkauft, beträgt sich entweder also, wie es die natürliche Ordnung und Verbindung erfordert, oder dieselbe beweiset dadurch eben eine Unordnung, welche von eben der Beschaffenheit ist, wie die eurige. In dem erstern dieser beyden Fälle sind die Eigenthumsherren der Einkünfte bey den Nationen die Ursache, weswegen man das Sprüchwort von ihnen saget, grosse Thüren werden am meisten durch den Wind in Bewegung gebracht, oder in diesem Falle, reiche Leute haben viele Ausgaben: Sie müssen einen un-

gleich stärkern Aufwand machen, so wohl sich, als die ihrigen zu unterhalten, als auch einen ihrem Stande gemässen Staat zu führen; derjenige Theil ihrer Einkünfte also, welcher diesen Aufwand übersteiget, den sie sowohl aus Schuldigkeit, als Gewohnheit zu machen haben, ist in Vergleichung mit denjenigen allen, sehr wenig, und dieses wenige wird ein gar geringer Grund des Profits, welchen zu erhalten, ihr euch so sehr einschränket. Uebrigens werdet ihr sehr wenig Geld von reichen Nationen ziehen: denn diese sind nur in so fern reich, als sich in ihrer auswärtigen Handlung und Gewerbe zwischen demjenigen, was sie kaufen und verkaufen, eine gewisse Art des Gleichgewichts findet. Ihr werdet ihnen daher nur eine Waare vor die andere verkaufen können; folglich ziehet ihr entweder gar kein oder doch nur wenig baares Geld. Die auswärtige Handlung ist gar selten ein solcher Handel, welcher das Geld blos aus einem Lande in das andere bringt; in unsern Gegenden sind keine, als nur blos die Indischen Compagnien, die eine dergleichen Handlung treiben, welche aber gewiß kein Vortheil vor Europa ist. Diejenigen, welche keinen Begrif von der auswärtigen Handlung haben, sagen beständig, man müsse an die Auswärtigen verkaufen, damit man ihr Geld bekomme; dargegen aber müsse man von ihnen nichts kaufen, damit sie nicht das unserige erhielten. Wir, die wir eine Handlungsnation haben werden wollen, sind in der That noch von diesen lächerlichen Grundsätzen bezaubert; und wir erkennen noch

nicht

nicht einmal die Vortheile der auswärtigen Handlung, als blos durch dasjenige, was wir das Gleichgewicht der Handlung nennen; und nun gebet einmal Acht, und untersuchet genau, ob und wie fern dieses Gleichgewicht bey uns statt findet. Lasset also dieses Gewerbe fahren: denn ihr machet den Kaufmann reich, und euch selbst richtet ihr zu Grunde. Wir wollen aber indessen euren Verfahren nachgehen, und untersuchen, was ihr dadurch gewinnen werdet. Ich habe eben bemerket, wie wenige Hofnung ihr habet, durch eure Seltenheiten von den auswärtigen Nationen Geld zu gewinnen, welche die gehörige Erkänntniß von der Handlung haben. Wir wollen nunmehr untersuchen, ob ihr denn mit denjenigen Völkern besser fahren werdet, welchen die öconomische Verbindung nicht so gut bekannt ist; und wollen also voraus setzen, daß eben die Irrthümer oder Unwissenheit bey den Völkern statt finden, an welche ihr eure Waaren verkaufen wollet, und übrigens diese Irrthümer bey ihnen eben die Folgen nach sich ziehen, als bey euch: alsdenn aber sind die Eigenthumsherren der Grundstücken in armseeligen und verdorbenen Umständen, und von diesen ist nicht mehr die Rede, wenn man von den Reichen handelt. Die eigentlichen Besitzer der Einkünfte sind alsdenn, eben wie bey uns, Rentirer und Wucherer. Was diese nun anbetrift, so vermehret sich ihr Geld immer mehr und mehr, und lauret gleichsam in ihren Kasten auf denjenigen Augenblick, in welchem es, durch eine niederträchtige Art der Zinsen, das Register der

Einkünfte vermehren kan. Mithin bleibt ein gar geringer Theil dieses Geldes annoch übrig, welcher zu euch gelangen kan. Was übrigens die Reichen des Staats anbetrift, welche sich hierdurch zu Grunde richten würden, diejenigen Reichen nehmlich, welche solche Einkünfte ziehen, die sie nach Belieben anlegen können, dieses Vermögen aber nicht umsonst hingeben wollen, so sondern sie sich von dem übrigen Haufen der Stadt ab, und leben vor sich. Der Profit, welcher durch ihren Aufwand erhalten wird, häufet eben daselbst eine sehr grosse Menge armseeliger Personen, welche auf keine andere Weise leben können, als wenn sie sich auf Künste und Handwerker legen. Unter dieser Art von Leuten nun leben einige vom Spiele und allerhand Possen, listigen Ränken oder schändlichen Streichen; die gröste Anzahl derselben aber, welche diese Vortheile nicht erlangen kan, legt sich auf die Verfertigung aller Arten solcher Kleinigkeiten, welche blos zur Pracht und Uebermuth dienen, blos, um die Neugierde und Einbildungskraft solcher Reichen zu erregen, welche sich auf den Müssiggang legen, um auf diese Weise denjenigen Ueberschuß an sich zu ziehen, welchen sie, wegen ihres Aufwandes, nothwendig machen müssen: mithin findet die eigenthümliche Pracht einer Nation schon bey sich selbst solche Mittel, wodurch sie so wohl ihrem Geschmacke als Eckel, wie auch ihrem Verlangen, ein Genüge leisten kan: und die Künstler einer solchen Nation werden euch ihre künstliche Waaren nicht überlassen, als blos für einige Seltenheiten.

Dieses

Dieses ist demnach derjenige elende Grund der Handlung, auf welchen ihr alle die Vortheile gründen wollet, die ihr von der Ausfuhre eurer Waaren hoffen könnet, um die Herren der Manufacturen in einem Reiche, durch eine scheinbare Regierung zu bereichern, welche selbst die Einkünfte ihres eigenen Landes nicht ziehen. Setzet demnach einen Augenblick die Betrachtung dieses betrüglichen Abgottes bey seite, erweiset dem Zusammenhange der Natur die Ehre, ihm etwas genauer nachzugehen, und alsdenn erwäget bey euch selbst, ob ihr nicht den Vortheilen, welche ihr so ängstiglich suchet, in der That den Rücken zukehret.

Die Handlung mit den übrigen Waaren ist mit dem Kornhandel auf keine Weise zu vergleichen.

Nach den Grundsätzen der Natur, die wir oben entwickelt haben, und wider welche ihr nichts einwenden könnet, bestehet der wahre Profit von den durch die Kunst verfertigten Waaren in dem starken Abgange. Ihr werdet nicht läugnen können, daß diejenigen Lebensmittel, welche ich liefern will, um dieselben als Waaren auszufahren, statt derjenigen seltsamen Dinge, von welchen wir bisher geredet haben, nicht den Vortheil vor sich haben solten, daß sie eine grosse Anzahl von Leuten finden, welche sie zu verzehren nöthig haben: denn jedermann muß essen und trinken, da indessen wenige Leute, in Betracht dieses, Spitzen oder andere dergleichen kostbare Waaren tragen. Ihr

werdet aber einwenden, alle diese Leute, welche dergleichen Lebensmittel nöthig haben sind 1.) arm: 2.) wenn sie dieses auch nicht wären, so bezahlet doch niemand das Brod theurer, als es gewöhnlicher massen gilt, und derjenige Preiß, welcher blos aus der Einbildungskraft herrühret, fällt weg. 3.) Findet man allenthalben Brod, man hat es also gewöhnlicher massen nicht nöthig, so weit herzuholen; und wenn es von entfernten Orten herkommet, so sind die Transportkosten, welche eine dergleichen schwere und grosse Waare verursachet, den Verkäufern allemal nachtheilig; denn, es ist jederzeit nöthig, daß entweder das Brod wohlfeil sey, oder daß man dessen nicht so viel verzehret. Hierauf antworte ich 1.) daß man eben nicht nothwendig mit reichen Leuten zu thun haben müsse, wenn man etwas gewinnen wolle. Ich verkaufe das tägliche Brod, und es wird mir von dem täglichen Gehalte oder Lohne bezahlt, ohne welchen der Arme nicht leben könnte. Ein kleiner Profit, wenn derselbe sehr oft kommt und in einem Jahre drey hundert und fünf und sechzigmal wiederholet wird, macht hundert mal so viel aus, als ein solcher Profit, welcher hundert und achtzig mal grösser ist, wenn derselbe blos von einer ohngefähren Einbildungskraft herrühret und jährlich nur ein einziges mal kommt. Kurz, es rühret blos daher, daß mein Gewinn nicht so viel beträgt, weil ich denselben gar zu oft habe, woraus denn aber ein gar grosser Profit entstehet, wenn derselbe häufig wiederholet wird. 2.) Ist es wahr, niemand bezahlt das Brod nach

einem

einem solchen Preisse, welchen die blosse Einbildungskraft und der Willkühr verursachet, woraus euer sogenannter Einbildungspreiß entstehet, von welchem ich in folgenden noch öfters handeln werde: sondern man bezahlet das Brod blos nach einem solchen Preisse, welchen die Nothwendigkeit setzet. O! ich frage euch, welcher von diesen beyden Bewegungsgründen, unter allen und jeden Umständen, die Einbildungskraft oder die Nothdurft nehmlich, der stärkste ist. Wir setzen ja unsern Profit nicht auf einen abentheuerlichen Grund, welcher nur gar selten statt findet. Denn dieser würde nicht lange dauern; sondern wir wollen einen beständigen und dauerhaften Profit haben. Ihr aber, die ihr denjenigen Profit, welcher durch den Verkauf der Lebensmittel erhalten werden kan, so gering schätzet, wisset ihr denn wohl, worinnen dieser Profit eigentlich bestehet? Könnet ihr wohl einsehen, wie viele tausendfache Millionen an Reichthümern eine Nation dadurch erhalten kan? Erweiset dem Ackerbaue nur einmal auf einen Augenblick die Ehre, denselben in euren Betrachtungen zu einem solchen Grade zu erheben, in welchem sich die Manufacturen befinden, oder denselben als eine würkliche Art der Manufacturen anzusehen. Denn sie ist in der That eine Manufactur, sie hat ihren Grund, ihre Werkzeuge, ihren Stof und ihre Arbeiter; aber nächst diesen ein ganz besonderes Vorrecht. Dieses bestehet darinnen, daß der Grund derselben von sich selbst hervorbringet, daß dieser der Schooß der Natur ist, welcher den Saamen,

die Düngung und Arbeit von den Händen des Bauers empfängt, der alles in Ruhe hundertfach vermehret und durch den vereinbarten Einfluß aller Elemente, den Bau befördert. Nächst dieser Anmerkung, wider deren Wahrheit vermuthlich niemand etwas einzuwenden hat, richtet eure Betrachtungen auf die Tabelle, so werdet ihr den erstaunenden Profit sehen, welcher aus dieser Bemühung herrühret, von welcher alle übrigen Menschen leben müssen. Alsdenn berechnet einmal, wenn ihr rechnen könnet, was vor ein Gewinn aus den Waaren, welche durch die Bemühung einer solchen unerschöpflichen Manufactur gezogen werden kan, welcher auch eben so viel reinen Profit gewähret, als die Verzehrung des Ertrages stärker ist, und der Käufer nicht nur das äusserliche dieser Waare bezahlet, sondern das innerliche so gar zugleich, welches blos als ein Geschenk der Natur erhalten wird.

Der Ueberfluß der Lebensmittel kan von dem Ueberflusse derer, welche verzehren, nicht getrennet werden.

Saget ihr ferner, daß man allenthalben Brod hat; so ist es desto besser, wenn sich dieses also verhält: weil sich alsdenn auch allenthalben solche Leute finden, welche es verzehren und eine Fruchtbarkeit, welche diese Art der Leute immer mehr und mehr zum Verzehren reitzen und häufiger machen wird. Alsdenn wird der Befehl des Schöpfers, seyd fruchtbar und mehret euch, erfüllet werden. Sein Zweck oder Wille ist nicht, daß wir Gold oder Silber sammlen

len sollen. Die Geschöpfe aber, welche blos hierauf ihr Augenmerk richten, verkehren die Ordnung der Natur. Wenn ihr es verlanget, so will ich die Fruchtbarkeit der Erde ausnehmend vermehren; wird denn aber die Bevölkerung, welche von allen Seiten weiter nichts erwartet, als daß die Lebensmittel vermehret werden, nicht alsbald auch zugleich einen Zuwachs der Menschen gewähren, welche diese Lebensmittel verzehren? So weitläuftig und fruchtbar auch das Chinesische Kaiserthum ist, hat es nicht eine grössere Menge von Einwohnern, als es der Vorrath von Lebensmitteln gestattet? Die neuen Einwohner haben zwar die wüsten Gegenden dergestalt gebauet, daß sie einen Ueberschuß an Getraide gewähren; bemerkt man aber denn, daß dieser Ueberschuß jederzeit, eben wie vorher, in gleicher Verhältniß mit den Einwohnern stehe, welche sich gleichfals in diesen Gegenden vermehret haben, welche sonst nicht bewohnt gewesen sind? Die Vermehrung der Menschen auf dem Lande ist die allerzahlreichste Baumschule derselben, weil junge Leute sich daselbst in einem mannbaren Alter verheyrathen, daher in dem Stande sind, sich häuslich niederzulassen, dasjenige, was sie aufwenden, mit der beständigen Beobachtung der Sparsamkeit anlegen und darauf bedacht seyn müssen, daß dieser Aufwand sich selbst wieder ersetze. Mit der Einrichtung oder dem Anfange des häuslichen Zustandes der Einwohner in den Städten aber hat es eben diese Bewandniß nicht: dieselben müssen eine Profession lernen, sich in derselben geschickt

machen,

machen, alsdenn eine bequeme Zeit erwarten, da sie sich verheyrathen können, um alsdenn ihre übrigen Hausgenossen zu versorgen, welche ihnen sonst zur Last gereichen würden. Drey Viertheile von dem Leben dieser Leute verfliessen, ehe sie noch in den Stand gesetzet werden, daß sie einen so unruhigen Stand antretten können. Folglich ist der Ackerbau eben dadurch, daß er die Lebensmittel verschaffet, zugleich der Grund, durch welchen die Vervielfältigung der Menschen, welche Aufwand machen, erhalten wird: mithin beschäftiget auch diese Classe fast dreyfach so viel Menschen, als die Künste und Handwerker.

Je mehr nun die Nationen auf eine dauerhafte Weise reich sind, desto mehr grosse Städte werden sie auch haben, desto mehr Gesellschaften werden sich in den Gegenden versammlen und niederlassen, in welchen keine Früchte wachsen, sondern die Einwohner von den Auswärtigen die Lebensmittel erhalten, wie zum Exempel in Holland, auf der Insul Malta u. d. g. wie auch die Gegenden, in welchen weiter nichts, als der Weinbau getrieben, oder wo blos Vieh gezogen wird, wo sich die Einwohner nur auf die Fischerey legen oder auf die auswärtige Handlung und dergleichen, welche euch ihren Ueberfluß verkaufen wollen, deren Mutter die Natur ist, die den Schauplatz unseres Aufwandes hier auf Erden so seltsamer Weise untereinander mischet und allen und jedweden ins besondere so mannigfaltige Arten der Bedürfnisse schenket, daß sich ein jedweder

der genöthiget siehet, dem andern etwas abzukaufen. Dieses ist dasjenige, welches ihr zu verkaufen beständig bedacht seyn müsset, weil, je mehr ihr verkauft, diese Art der Waaren, welche ihr verkauft, eben dadurch desto mehr zunehmen; mit euren Kleinodien aber hat es diese Beschaffenheit nicht.

Die Transportkosten, saget ihr, sind in Betracht der Grösse und Schwere dieser Waare, wenn sie gegen den eigentlichen Preiß derselben erwogen werden, gar ansehnlich. Was ist euch aber daran gelegen, wenn sie der Bauer nur mit Vortheil verkaufen kan? Ja freylich was liegt euch dran; es ist überdieses noch ein Vortheil vor alle Arten der Früchte. Die Kosten der Handlung sind ohne Zweifel würkliche Kosten, welche von den reinen Einkünften abgezogen werden müssen, welche er daher Ursache hat, so sehr zu verringern, als immer möglich ist; von diesen Kosten aber lebt eine Menge von Leuten, welche diese Lebensmittel verzehren und wegen ihres Aufwandes den Kornpreis erhöhen, welches denn abermal ein wichtiger Grund ist, worauf das allgemeine Beste beruhet. Die verfahrnen Früchte also, von was für einer Art sie auch immer seyn mögen, erhalten durch die Handlung allemal einen gewissen ansehnlichen Preiß; je mehr die Ausfuhre Menschen beschäftiget und andere Materien und Hülfsmittel nöthig hat, wenn dieses nur der Wiederersetzung bey dem Verkaufe vortheilhaft ist, desto mehr Nutzen gewähret dieselbe. Die ganze

Sache beruhet darauf, daß der Bauer seinen Vortheil bey dem Verkaufe der Lebensmittel findet; dieses mag nun entweder geschehen, indem er sie vor der Thür verkauft oder sie nach Cadiz bringet, dieses lauft, in Betracht seiner, auf eins hinaus. Durch das erstere gewinnet er den Vortheil, daß er sie desto eher wieder bauen und also das Beste des Staats, welches darinnen beruhet, daß die Einkünfte immer mehr und mehr zunehmen, desto bequemer befördern kan.

Scheinbare Vorstellung des Preises, der durch die Künstler und Handwerker verfertigten Waaren, welcher blos auf der Einbildung beruhet.

Ihr seyd aber vornehmlich auf den eingebildeten Preiß bedacht, das ist, auf denjenigen, welcher blos auf der zufälligen Vorstellung beruhet. Es ist freylich wahr, daß unsere Lebensmittel auf diese Ehre keinen Anspruch machen können; aber dieser Mangel der Ehre eben ist dasjenige, welches mit ihrem natürlichen Preise so genau zusammen hänget, und worinnen ihr vornehmster Vortheil bestehet. Unsere Gegend bringet von Natur das beste Getraide und die gesundesten Weine von Europa hervor. Hier findet keine Einbildungskraft oder blosse Meinung statt, sondern ihr Werth ist durch die Nothdurft bestimmet; sie werden beständig ihren gewissen Preiß behalten, welcher nicht zu besorgen hat, daß ihm etwas vorgezogen werde. Ihr werdet mir hoffentlich zugestehen, daß ich durch den Gebrauch des Wortes keinen Vortheil zu erhalten suche, indem ich

sich euern vermeynten Preiß mit dem eingebildeten vor einerley halte: Denn wenn z. E. Lempereur einen Diamant einfässet, wird die äusserliche Gestalt, die er ihnen giebt, und die sonst künstlicher ist, als die, welche von andern Künstlern diesem Edelgesteine gegeben wird, so wenig das Gewicht als die würkliche Schönheit, sondern blos den äusserlichen Glanz vermehren und mehr erheben; eben so wenig als Germain seinen kostbaren Geräthen einen mehrern innern Werth geben kan; welches indessen keinesweges zum Nachtheile dieser oder jener vornehmen Künstler gesagt seyn soll. Euere Zeuche von diesem Jahre aber haben keinen würklich stärkern Werth, als diejenigen, welche vor einem Jahre gemacht worden sind; sondern es kommt blos von der veränderten Mode her, nach welcher sie verfertiget worden sind, daß man sie theuerer bezahlet. Alles beruhet daher auf der blossen Einbildung, und ihr wisset dieses sehr wohl, sintemal alle euere geschäftigen Bemühungen beständig den Zweck haben, daß sie nicht ein zu gemeines Ansehen haben mögen. O! ist nun dieses der so sichere Verdienst des Künstlers, welcher blos daher kommt, daß man nur die Einbildungskraft rege macht? Was aber den Bauer anbetrift, so kan derselbe durch seine Wissenschaft sich erstlich eine Fertigkeit erwerben, seine Vortheile erweitern, und überdieses noch dem Eigenthümer, dem Staate und dem Zehendherrn ansehnliche Einkünfte verschaffen. Was auch so gar den berühmtesten Künstler anbetrift, theilt denn derselbe wohl die Früchte sei-

ner Bemühungen und denjenigen Vortheil, welchen ihm blos die Einbildungen verschaffen, wohl mit jemanden, oder auch so gar nur mit demjenigen seiner Mitbürger, welcher ihn doch in den Stand setzet, daß er von ihm die ersten Bedürfnisse kaufen kan, aus welchen er dergleichen künstliche Waaren verfertiget? Dieser eingebildete Preiß gereichet denn derselbe einer Nation zu etwas anders, als zu einer würklichen Verschwendung? Was dasjenige nun anbetrift, was der Ausländer davor bezahlt, so ist dieses weiter nichts, als ein Vortheil, welcher dem Künstler gebühret. Mache mich lachen, saget zu dem Harlequin der erlöste Prinz Ferocel in der Komödie; **Das Leben ist ein würklicher Traum**. Der arme Teufel giebt sich durch mancherley Künste, alle ersinnliche Mühe, seinen herrschsüchtigen Befehlshaber zum Lachen zu bewegen, und erhält davor nichts anders als die verächtlichen Worte: **willst du dich denn unterstehen**, mich zum Lachen zu bewegen? Ich stelle mir vor, als sehe ich eine Nation, welche von dem Fabrickenwesen ihr Geschäfte macht, und vor den reichen Verächtern ihre Zeuche ausbreitet, die aber diese Waaren hochmüthig verachten, und was dergleichen betrübte Vorfälle mehr sind, die einer solchen Nation begegnen können. Dieser eingebildete Preiß aber, welcher in euren Berechnungen sich so hoch erstrecket, kan, nach meiner Meinung, nichts anders seyn, als ein vortheilhafter Reitz, welcher den Abgang befördert und den Gewinn des Künstlers insbesondere, welcher die Waare verfertiget

hat,

hat, die nur blos dem Uebermuthe dienet; ein solcher Künstler, sage ich, verdienet seiner Geschicklichkeit ohngeachtet, noch nicht einmal, daß man ihn einem Manne gleich schätzte, welcher darzu gebraucht wird, daß er die Gänge in den Gärten reinigen muß. Uebrigens kan mir dieser Vortheil an sich selbst, oder dieser Gewinn, welchen die Einbildungskraft reicher Leute verschaffet, nicht anders vorkommen, als ein so schlechter Zustand, welcher niemals auf einem dauerhaften Grunde beruhet, auf keine Weise beständig seyn kan und übrigens auch nicht so viel zu bedeuten hat; nicht nur aus der Ursache, weil es wenige Künstler giebt, die die Geschicklichkeit haben, sich einen dergleichen eingebildeten Preiß zuwege zu bringen, sondern auch, weil man nur wenige Leute unter einer Nation hat, die ihrer Einbildungskraft und Vorstellung so weit nachhängen dürfen, daß sie dergleichen Waaren bezahlen. Und hierdurch seyd ihr alsdenn, in euern Entwurfe, in Betracht der Einkünfte, auf einige Millionen, wegen der Künstler erhöhet worden, und zwar, indem ihr dem Ackerbaue ganze tausendfache Millionen entzogen habet, welche man von seinen Feldern hätte gewinnen und dadurch die Vermehrung der Menschen, euere Handlung, Manufacturen so wohl euere geringern als höhern Künste, und den eingebildeten Preiß durch die Vermehrung der Einkünfte ungleich stärker hätte befördern können. Lasset uns nunmehr die Folgen dieses kleinen Entwurfes noch mit wenigen betrachten, damit man

uns nicht vorwerfen könne, als ob wir etwas übergangen hätten.

Wenn nun euer eingebildeter Preiß in der That mit dem reinen Ertrage verglichen zu werden verdienet; so muß er, gleich diesem vorzügliche Einkünfte und dauerhafte Vortheile gewähren. Ihr behauptet zwar hierinnen ein besonderes Vorrecht zu haben, und gar in dem Besitze desselben zu seyn; wodurch ihr denn sehr viel gewonnen habt. Lasset uns nunmehr die Beschaffenheit dieses Profits erwägen. Euer eingebildeter Preiß, welcher eurer Meinung nach eben so viel zu bedeuten hat, als der reine Ertrag, welchen der vollkommene Ackerbau in einem grossen Reiche gewähret, muß nothwendig in die Hände der Eigenthümer gerathen, das ist, er muß die eigentlichen reinen Einkünfte eines Fabricanten ausmachen, ausser demjenigen Aufwande und dem Arbeitslohne, welche darzu erfordert werden; dieses müssen, sage ich, solche Arten der Einkünfte seyn, welche jährlich durch sich selbst wieder ersetzet werden, und auch jährlich ohnentgeldlich wieder an die Eigenthumsherren oder die Nation kommen. Wo sind denn aber diese Eigenthumsherren, welche dergleichen Einkünfte entweder vor sich oder vor die Nation einnehmen solten? Ohne diese Bedingung finden keine eigentlichen Einkünfte statt, so wenig vor die Nation, als vor den Staat. Werdet ihr aber die Auflagen Einkünfte nennen, welche von der Handlung gezogen werden, wo man diejenigen Waaren, an welchen der eingebil-

dete

dete Preiß haftet, von andern nicht unterscheidet, und welche wir durch die zunehmende Theuerung aller dieser Waaren bezahlen? Ist denn dieses aber ein ganz reiner Vortheil? Wo sind denn wenigstens die Vortheile der Fabricanten unter uns? Diese Güter, welche wenigstens auf unsere und der Ausländer Kosten, von einem so hohen Werthe waren und hoch geschätzet wurden? In dem verlaufenen Jahrhunderte hat man erfahren, was die Handlung zur See vor ausnehmende Vortheile einbrachte. In dem gegenwärtigen siehet man, wie einige Mäckler und Künstler eben zu rechter Zeit ihre Handthierung niederlegen, sich Häuser, Gärten und Ländereyen ankauften; ich bemerke aber eben nicht, daß die angekauften Güter eines Lempereur oder Germain gar weitläuftig sind; wenn ich aber gleich die Güter dieser Herren zu sehen bekommen sollte, so würde ich den Besitzer bitten, daß er mir doch einmal ein englisches, deutsches, russisches oder portugiesisches Rittergut zeigen möchte, welches er mit seiner Kunst erworben hätte. Aber, o! weh, wenn sie dieselben aus Hochachtung und nach dem Namen derjenigen Gegend nenneten, woher der Profit gekommen ist, welcher den Herrn Besitzer in den Stande setzet, dergleichen eigenthümlich an sich zu bringen, und einer das seine Viertel des Cardinal Richelieu, ein anderer seines den Vendomschenplatz, ein dritter es den Pariserhof, ein vierter, welcher es vielleicht noch nicht einmal bezahlt hätte, Vorstadt St. Germain nennete; so würde man mit Betrübniß sehen, daß

der aus andern Ländern gezogene Profit nur gar geringen Antheil daran hätte. Mit denen, welche den Grünspan, das Maalgold, die Glätte und allerley Arten von Gift zubereiten, hat es eben die Bewandniß: sind sie die ersten, welche die Würkungen ihrer schädlichen Specereyen haben einsehen können; so ist das Sprüchwort wahr, welches ich bey dieser Gelegenheit wiederholen kan: **Man weiset oft auf einen andern und nennt sich selbst.**

Dem sey aber wie ihm wolle, so kan dennoch der eingebildete Preiß, der durch diese Anfälle der Tollheit, welche die dicke Luft in den verdorbenen Städten verursachet, erreget wird, die Vortheile einiger Fabricanten und Künstler zuwege bringen, welche hierdurch eben so glücklich sind, als in unsern Zeiten die Erfinder der Pantomimen, Lustspiele, comischen Opern u. d. g. Dieses aber ist ein fehlerhafter, betrüglicher, nichtiger Kunstgrif, welcher auf alle Weise unanständig ist, unbekannt zu bleiben verdienet, und noch viel weniger von der Regierung eines grossen Reiches einiger massen geschätzet werden solte, indem dieselbe von der Verwaltung der Niederlagen, kleinen Handelsplätze, Handwerksstätte, und wo lauter Verkäufer, Mäkler und Tändler wohnen, so weit verschieden ist.

Ungeschickte und abgeschmackte

Lasset uns daher gleich anfänglich diesem elenden Zustande die Beschaffenheit oder den Anschein des reinen

Ertrages benehmen. Wenn ihr zu Folge dieses, vorgebet, daß der Profit, welcher daher erhalten wird, in dem Staate zu Gelde gedeihet; daß dieses Geld, wie alles übrige daselbst aufgewendet wird, wenn dieses die würklichen Bedürfnisse bedeutende Zeichen aufgewendet wird: so erhellet daraus, daß dasjenige, was dadurch angedeutet wird, ebenfals darauf gehet und dieser Profit die Wiederersetzung auf alle mögliche Art und Weise befördere, von welcher wir im vorhergehenden gehandelt haben; so gar alsdenn, wenn ihr durch eure Marquetännerpolicey, das Ackerbaugeschäfte so sehr einschränket, daß ihr nichts weiter durch dasselbe erworben wissen wollet, als diejenigen Lebensmittel vor die Nation, und zwar um einen geringen Preiß, welche zur Leibesnahrung und Nothdurft gehören; alsdenn auch, wenn dieser zu so heiligen Absichten bestimmte Theil dem Alleinhandel überlassen wäre, wenigstens hat es seine Richtigkeit, wenn auch derselbe einmal über das andere so wohl wohlfeile Zeit, als Hunger erregen solte: so gerathet ihr in eben die Verwirrungen, welche in den neuern Zeiten die Politic verdunkelt, und alles in eine solche Menge von Widersprüchen gesetzet haben, von welchen das Ende der Untergang der Menschen, die Auswanderung aus den Ländern, die Vernichtung der Einkünfte, die Trennung einer Nation von der andern, den Aufruhr der Dörfer gegen Dörfer, Städte gegen Städte, Familien gegen Familien, einzelner Personen

Folge, welche aus dem Entwurfe der Kaufmannschaft hergeleitet wird.

sonen gegen einzelne Personen, und die natürliche Folge von allen diesen, die Zerrüttungen ganzer Gesellschaften gewesen sind, welche allerseits auf ihren Untergang bedacht waren. Um diesen Verwirrungen zu begegnen, durch welche ganze Wolken von Irrthümern den göttlichen Glanz verdunkelt haben, welcher Zustand durch einen dunkeln Vorhang von Unruhen verursachet worden, so ist nöthig, daß wir uns an die unwandelbare Ordnung der ewigen Weisheit binden, daß wir die verdorbenen Begriffe auseinander setzen und diejenigen augenscheinlichen Wahrheiten, welchen alle vernünftige Creaturen unterworfen sind, wieder auf ihre leichten, faßlichen und natürlichen Gründe bringen. Lasset uns daher die Maaßregeln unserer Tabellen auf euern gesammten seyn sollenden Profit und dessen unveränderliche Regeln, bey dem Verfahren oder dem Laufe dieser verschiedenen kleinen Theile desselben, anwenden. Ich wolte gern auf einen Augenblick euch die drey Theile erklären, von welchen wir beynahe denjenigen ganz und gar vernichtet haben, auf welchen ihr euere Hofnung am allermeisten gesetzet hattet. Und dieselben sind diese, 1.) der Preiß der ursprünglichen Materie, 2.) der Preiß der Einbildung und 3.) der Preiß der Belohnungen vor die Arbeiter. In unserer würklichen Voraussetzung, welche damit übereinstimmet, daß eure verlangte Gleichheit angenommen wird, beziehet sich der erste von diesen Theilen auf die Nährclasse, der andere auf die Classe der Eigenthümer und der dritte auf die fruchtlose Classe.

 Lasset

Lasset uns nun sehen, was aus diesen dreyen Arten des Profits erfolgt, damit wir urtheilen mögen, ob dieselben die vollständige Ordnung des Umlaufes durchwandern, wodurch einzig und allein der beständig wiederersetzte Ueberfluß erhalten wird.

Damit wir nun zu dem Gegenstande dieser Untersuchung kommen mögen, so müssen wir einem jedweden dieser Theile des Profits auf seiner Spur nachgehen und bemerken, wozu er angewendet wird.

Der erste, welcher der Preiß der ursprünglichen Materie ist, entwischt uns gleich anfänglich bey allen demjenigen, was nur künstliche Waare ausmachet, und zur Pracht der Verschwendung dienet. Denn Diamanten, Metalle, güldene und silberne Geräthe, kostbare seidene Zeuche u. d. g. sind nicht solche Früchte oder Dinge, welche unser Erdstrich oder Land hervor bringet. Mithin muß man auf diesen Theil ganz und gar Verzicht thun. Es ist bey uns weit gefehlet, daß dieser Theil den ganzen Umlauf vollenden solte, alles Geld, das zu demselben gehöret, ist nichts anders, als eine Zurückgabe, welches beständig von einer Hand in die andere gehet, und einen neuen Stof der Waaren gleichsam zu suchen scheinet. Wir wollen daher gleich anfänglich, statt dieses Theils eine Nulle setzen.

Was denjenigen Theil anbetrift, welchen wir den eingebildeten Preiß nennen, so ist dieses derjenige Profit, wie wir allbereits erinnert

haben, welchen der Fabricant erhält, und welcher nöthig ist, damit er den Abgang der Waaren wieder ersetzen könne, durch alle diejenigen Ursachen, die wir bereits auseinander gesetzet haben, daß nicht nur der Fabricant allen diesen seinen Profit aufwendet, sondern denselben blos seines Unterhalts wegen braucht. So wie ich nun davor halte, so wird dieses eben dasjenige nicht seyn, was ihr von ihm verlanget: sintemal ein dergleichen Betragen mit derjenigen Verschwendung nicht übereinstimmen würde, welche ihr eurem Plane so sehr vortheilhaft erachtet. Es ist daher eins von beyden nöthig, wenn er einen starken Profit macht, entweder er verschwendet dasjenige thörichter Weise, was er verdienet hat, das ist, er wendet es auf die äusserliche Pracht, die die Regierung veranlasset, und wozu er durch die Nachahmung angetrieben wird: da er alsdenn aber bald banquerot macht und seine Kunst in Ansehung des Staats verlohren gehet; oder wenn man euch darinnen Glauben beymessen kan, so ist er darauf bedacht, so wohl sein als seiner Familie Glück auf eine dauerhafte Weise wieder herzustellen, neuen Profit zu erwerben und denselben beständig zu erspahren. Es ist euch aber bekannt, daß alles dasjenige Geld, welches nicht rolliret, dem Staate nicht mehr nützet, als ein Kieselstein. Im Falle aber sein Schatz oder Vorrath am Gelde in so fern zugenommen hat, daß er etwas damit anfangen kan; so wird er ein Wucherer, das ist, ein Wolf der Gesellschaft, oder ein Eigenthümer kostbarer Häuser, die blos zur Bequem-

lichkeit und Müsse oder als ein Aufenthalt alter Leute dienen, woselbst er seine falschen Einkünfte verzehret, die er an Geldzinsen gewonnen hat. Derjenige Theil also, welcher den eingebildeten Preiß ausmacht, bringt ebenfals keine Vortheile; er ist vielmehr dem Umlaufe der Bedürfnisse in der Gesellschaft entzogen, und es fehlen ihm alle diejenigen Mittel, wodurch das Gewerbe unter den Menschen, von welchen wir in dem vorhergehenden ausführlich geredet haben, empor gebracht und belebt wird.

Es ist daher nur noch der letzte Theil übrig, nehmlich der Preiß der Belohnung. Dieser dienet, damit die Arbeiter davon unterhalten werden können, und folglich muß er zu der Unterhaltung bestimmet werden. Man erwäge aber genau, daß ein Arbeiter, welchem täglich 10 L. bezahlet werden, nicht mehrere unumgängliche Bedürfnisse nöthig hat, oder wohl deren noch weniger bedarf, als der, welcher täglich 20 Sols erhält. Mithin entgehen durch den erstern dem allgemeinen Umlaufe der Bedürfnisse, der Wiederersetzung dieser, dem Ueberflusse, dem Reichthume, welcher zur Glückseeligkeit der Nation erfordert wird, neun zehen Theile, und welche entweder, wie bey dem Fabricanten, zu der Verschwendung und Pracht, angewendet, oder dergestalt ersparet werden, daß diese Sparsamkeit nicht nur der Gesellschaft nichts hilft, sondern derselben sogar schadet. Folglich finden in diesen Fällen so wenig einige Einkünfte, als abermaliger Zuwachs

oder Vermehrung derselben, oder eine solche Art des Aufwandes statt, wodurch die Bedürfnisse wieder ersetzet werden können.

Hierinnen bestehen nicht nur die Maasregeln, sondern überdieses noch die Anwendung eures vermeinten Profits, welchen ihr schon so kühn zu einem gewissen Endzwecke bestimmet hattet, wie auch der gröste Theil der Vortheile, die ihr daher erwartet, aber euch zum grössesten Nachtheile der Nation fehl geschlagen sind. Ich habe bereits auf dasjenige geantwortet, was ihr in Betracht dessen vorgebracht habet, daß die Lebensmittel niemals einen eingebildeten Preiß haben können, und habe über dieses gewiesen, daß eine beständige Nutzbarkeit niemals die blosse Einbildung zum Grunde haben kan. Ihr überlasset, wie ihr saget, das gepflügte Land denjenigen Leuten, welche davon leben müssen, und ihr führet die Policey aus keiner andern Ursache darüber, als, damit der Reiche den Armen nicht unterdrücken möge. Und was mich anbetrift, so kan ich euch versichern, daß jedermann von dem Ackerbaue leben muß; daß da, wo man diesen nicht treibt, auch das höchste Wesen nicht geehret wird, und auch die Könige, Gesetze, Regierungen und auch die Nationen selbst aufhören müssen: denn diejenigen Gesellschaften, welche die Handlung treiben, aber den Ackerbau liegen lassen, müssen blos von dem Kornbaue leben, welchen andere Völker treiben. Ferner muß ich noch erinnern, wie es weit gefehlet sey, daß eure listige Politic die

Unter-

Unterdrückung des Armen von den Reichen, zu verhindern im Stande ist; vielmehr behaupte ich, daß der Alleinhandel dadurch vornehmlich hervorgebracht werde, welche in der That die allerunerträglichste, heimliche und himmelschreyende Tyranney ist. Alles dieses ist zur Genüge erwiesen. Uebrigens muß ich euch sagen, daß eure Vergleichung von den Iloten hergenommen, um desto fehlerhafter ist, weil diese Iloten sehr hochmüthige und faule Herren ernähren musten und dem ohngeachtet sehr strenge gehalten wurden, an statt daß der Bauer, welchem niemand etwas zu befehlen hat, und der sein Getraide verkaufen kan wo er will, selbst der Herr derjenigen Tagelöhner ist, welche dieses sein Getraide kaufen, und verbunden sind, auf alle Weise sich zu bemühen, damit sie durch den Tausch diejenigen Früchte, welche ihnen zu ihrer Unterhaltung so wohl, als ihr übriges Verlangen zu stillen, nothwendig sind, erwerben mögen. Uebrigens sage ich endlich, daß unter allen Manufacturen, diejenige, welche in Betracht dessen, was sie einbringet, am wenigsten kostet, und mithin den allermeisten reinen Ertrag gewähret, ohnstreitig der Ackerbau sey; eine Manufactur, welche Gott selbst angeordnet und angeleget hat, wo der Fabricant selbst mit dem Urheber der Natur in Gesellschaft tritt, welcher der Ursprung aller Güter und Reichthümer überhaupt ist: eine Handlung, welche Nutzen schaffet und belebet, mit welcher er diese seine Einrichtung von dem ersten Augenblicke an begabet hat, versicherte ihn die Fruchtbarkeit der Erde, und zwar, ohne alle

alle übrigen Bemühungen der Menschen. Folglich sind dieses diejenigen Früchte, welche beständig aus der Ursache wieder erneuert werden, damit sie unsern Bedürfnissen ein Genügen leisten mögen, welche uns wenig kosten, aber viel einbringen. Diese sind demnach, sage ich, diejenigen Bedürfnisse, welche wir vor allen andern, euren eigenen Absichten gemäß, an die Ausländer schicken müssen.

Kaufleute, Fabricanten, Handwerksleute u. d g. welche Waaren verfertigen, erhalten ihre Bezahlung allerseits von dem Ackerbaue.

Was nun die Einschränkung anbetrift, welche ihr hinzufüget, indem ihr wollet, daß dasjenige, was wir den Auswärtigen überschicken, von einem hohen Werthe sey, aber nicht viel Raum einnehmen soll; so hoffet ihr ohne Zweifel auf die Entdeckung eines neuen Peru, wo man in den ersten Zeiten, vor einige kleine Spiegel, Scheeren, Messer und Pfeifen, eine ganze Tonne Goldes erhalten konnte. Ich sage mit Bedacht aus der Ursache, daß ihr die Entdeckung eines neuen Peru erwartet, weil das erste bereits erschöpfet ist und die nunmehr armseeligen Einwohner desselben, das Gold, das sie nöthig haben, in den tiefen Bergwerken heut zu Tage theuer genug bezahlen müssen, dasjenige Gold, sage ich, welches einen so hitzigen Durst durch den übermässigen Geitz erreget und in der That der Zankapfel unter den Nationen ist. Ihr habet die Hofnung, daß in einem jedweden Jahrhunderte eine neue Entde-

Entdeckung von dieser Art gemachet werden soll, und zwar ohne, daß der Preiß verringert wird: denn ohne dieses müstet ihr wenigstens im Stande seyn, die Augen eines jedweden Volkes nacheinander zu bezaubern, in dem Falle, wenn sie euch eure Waaren, deren Preiß blos in der Einbildung beruhet, übermässig bezahlen solten, und alsdenn würdet ihr sie alsbald nacheinander erschöpfet haben, und euer Streit über den Profit würde von selbsten aufhören, weil ihr mit niemanden mehr darüber streiten könnet. Aber die Sache verhält sich nicht also: und warum dieses? Die Ursache ist diese, weil die Nationen, welche euch die von euren Handwerkern blos zur Verschwendung verfertigten Waaren am allertheuersten und beständigsten abkaufen können, diejenigen sind, welche am beständigsten und am häufigsten die Lebensmittel und übrigen Früchte ihrer Ländereyen verkaufen würden, welches eine Folge daher ist, wenn der Ackerbau und die Ausfuhr des Getraides vollkommen frey getrieben und gestattet wird. Folglich haben dergleichen Nationen einen dauerhaften Grund ihres Vermögens, beständige Einkünfte und sind versichert, daß sie wiederum Geld einnehmen, dessen Ueberfluß das Gesetze vorschreibt, und eure so sorgfältige, fleissige und kostbare Bemühungen, durch ihr Geld an sich ziehet, und in einer wahren Knechtschaft erhält, wie es das geringe Maas der Besoldung erfordert, womit sie diesen euren Fleiß zu belohnen belieben und sich verbunden erkennen, sich alle

Gewalt

Gewalt anzuthun, daß sie vor dergleichen verächtliche Künstler noch einige Hochachtung hegen.

Dieses ist derjenige eingeschränkte, geringe, abhängige und unbeständige Nutzen, gegen welchen ihr das Eigenthum einer mächtigen Nation, welche den Ackerbau ihr vornehmstes Geschäfte seyn lässet, vertauschet habet. Von dieser Beschaffenheit ist der schmutzige, bettelhafte, und falsche Gewinn, um welches willen ihr auf die Fruchtbarkeit des Himmels und die Fettigkeit der Erde Verzicht gethan habet, welche euch die Natur überflüssig verliehen hat: dieser elende Gewinn, so wie derselbe gegenwärtig beschaffen ist, und auch möglicher Weise nicht anders seyn kan, nimmt täglich unter euren Händen ab, und wird alsbald ganz und gar wegfallen. Dasjenige Vermögen, welches blos am Solde und Belohnungen gezogen wird, überdieses auch nur blos vergünstiget ist, nachdem es bey euch erst angefangen hat, die Stelle eines wahren Ueberflusses zu vertretten, kan sich keinesweges auf die verschiedenen Classen der Menschen bey einer Nation erstrecken. Die Dürftigkeit des Staats, welche beständig, nach eben der Verhältniß zunimmt, als es schwer ist, von einem armseeligen Volke die gewöhnlichen Steuern zu ziehen, welches mithin durch keine Verbindung mit seinem Vaterlande und der höchsten Gewalt mehr zusammen hänget, so wie im Gegentheile ein Volk, welches wegen der Einkünfte seines Landes reich ist, und daher als ein Mitbürger des Landes und des Staats angesehen werden kan: diese Bedürfnisse des

Staats oder Abgaben, sage ich, welche auf keine Weise auf solche eure nichtigen Einkünfte geleget werden können, werden nichts destoweniger von eurem vermeinten Profite gezogen. Die Steuern, Abgaben, Zölle verhindern die Ausfuhre solcher Materien, aus welchen die Waaren verfertiget werden, machen den Verbrauch der Waaren theuer, verhindern die Ausfuhre auf alle Art und Weise, und verderben eure Manufacturen. Vielleicht wird es dasjenige seyn, was ihr Einkünfte und reine Vortheile nennet, welche ihr von euren Künsten und Handwerkern zu haben glaubet. Ihr beraubet uns aber in der That, und machet, daß alle Einkünfte ganz und gar verschwinden. Dieses sind die reinen Einkünfte, welche die Bemühungen der Cammerbedienten und des Finanzwesens eigentlich zu ziehen haben, und die ihr mit der Besoldung der Künste und Handwerker vermenget, wie auch mit den wahren Einkünften des reinen Ertrages. Euer Fleiß und Arbeit, welcher so sehr beschweret ist, wandert endlich von selbsten aus, und kommt gar schleunig und augenscheinlich in Verfall, dergestalt, daß ihr auf einmal das äusserliche und innerliche der Einkünfte ganz und gar verliehret. Reisset euch doch endlich einmal, wenn es anders möglich ist, aus dieser gefährlichen und höchst verderblichen Betrügereyen. Lernet doch einsehen, daß Künste und Handwerker sich auf keine andere Weise fest setzen und ernähren können, ausser, wenn schon würkliche und hinreichende Einkünfte vorhanden sind, und sie an diesen einen würklichen Antheil nehmen kön-

nen, das ist, nach Verhältniß desjenigen Antheils, welcher ihnen vermöge des öconomischen Zustandes und des allgemeinen Gewerbes zugestanden werden kan. In dieser Verfassung erweitern Künste und Handwerker denjenigen Genuß, welcher durch die Einkünfte erhalten wird, und geben den Einkünften würklich ihren Werth, sintemal diese auf keine andere Weise tauglich sind, als blos durch den Genuß. Dieser aber darf mit den Einkünften nicht auf die Weise verfahren, daß diese ganz und gar verzehret werden solten; sintemal hierdurch der Genuß ganz und gar wegfallen würde. Denn, weil der Genuß an den öconomischen Zustand gebunden ist, so beruhen auch Künste und Handwerker, nehmlich diejenigen, durch welche wir die ersten Bedürfnisse erhalten, und erstrecken sich auch über euch in eben der Verhältniß, nach welcher die ausserordentliche Menge des gemeinen Mannes, welcher blos durch die Einkünfte des unerschöpflichen Ackerbaues erhalten, und nach Verhältniß seiner mannigfaltigen Arbeit bezahlet wird, auch daher in dem Stande ist, dasjenige, was er nöthig hat, reichlich zu bezahlen, seinen Aufwand machen muß. Diese erste Classe macht daher den dauerhaften Grund des andern Theils derjenigen Künste und Handwerker aus, welcher sich mehr auf künstliche Erfindungen leget, die die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens zum Grunde haben, den Verbrauch der Bedürfnisse befördern, wie auch den vielfältigen und vortheilhaften Ankauf der ursprüngli-

chen

chen Materie bey der Vermehrung der Einkünfte des Aufwandes und der Wiedererſetzung und mithin ſeiner eigenen Unterhaltung. Die gleichſam mittlere Art der Handwerker, welche uns die mehr als unumgänglich nöthigen Bedürfniſſe gewähret, das iſt, die, welche blos zu der Bequemlichkeit des Lebens gehören, kommen alsdenn und breiten ſich nach eben der Verhältniß aus, als man in einem reichen Staate wegen eines anſehnlichen Ackerbaues, als der beſtändigen Quelle der Einkünfte, mehrere Arten der Bequemlichkeiten bedarf. Dieſer Ackerbau, welcher von den Eigenthümern, die von dem Ueberfluſſe leben, ſeinen Lohn erhält, und die nicht gedrungen ſind, an dem Ackerbaue etwas überhaupt zu erſparen, verbreitet auch alsdann ſein Anſehen auswärts. Die Künſte und Handwerker, der Fleiß überhaupt, der Verſtand und die Einrichtung der Handwerker, die Güte der verfertigten Zeuche, die Erfindung und Dauerhaftigkeit der Hausgeräthe, reitzen die reichen Nachbarn, ſich dergleichen Waaren ebenfals bey einer ſolchen Nation anzuſchaffen, deren Arbeiter auf einen dauerhaften Fuß eingerichtet ſind, und die Aufrichtigkeit mit dem guten Geſchmacke verbinden; dergeſtalt, daß ſolche Waaren, welche bey uns kaum vor die mittelmäßigen gut genug erachtet werden, den reichen Ausländern zu einer würklichen Pracht dienen. Auf dieſe Schicht des nach Art einer Pyramide errichteten Gebäudes, werden die Künſte und Handwerker endlich errichtet, durch welche wir diejenigen künſtlichen, prächtigen und blos zur Zierde dienenden

nenden Waaren erhalten, welche endlich die Spitze oder den Gipfel des ganzen öconomischen Gebäudes ausmachen. Der Ueberfluß und die ununterbrochene Wiederherstellung der Bedürfnisse ziehen einen dauerhaften und beständigen Zuwachs der Einkünfte nach sich. Durch diese erhält man abermal reiche Eigenthümer, wahrhaftig grosse und einen in der That dreyfach so grossen und mächtigen Landesherrn, welcher nach eben dem Maase reicher wird, als er Aufwand machet, im Frieden mit besonderer Weisheit, fast ohne die geringste Unruhe unter dem Schutze einer wohl eingerichteten und gut bezahlten Armee regieret; kurz, welcher, sage ich, in einem vollkommenen Glanze des Reichthums und der Gewalt ein grosses Volk beherrscher, welches eben so gelehrig als glückseelig und auf alle Weise beschäftiget ist, dem es ungleich leichter seyn würde, sich, als es jemanden seiner Nachbarn einfallen könnte, ein so ruhiges, nutzbares und wegen seiner vielfältigen Vorkehrungen und unerschöpflichen Vertheidigungsmitteln fruchtbares Volk, zu beunruhigen und zu bekriegen. **Denn, auf der Menge rechtschaffener Unterthanen beruhet die Ehre des Königes und auf ihrer geringen Anzahl derselben Unehre.**

Es giebt gar keine Nation, welche durch das Soldatenwesen an und vor sich selbst, und durch eine besondere Einrichtung, fruchtbar seyn könnte: denn ein jedwedes Volk muß sich auf den Soldatenstand legen, in so fern es nehmlich ein solches

Vermögen besitzet, welches einiger Vertheidigung würdig ist. Daher halte ich davor, Spanien, Engelland, Frankreich, Deutschland, Dännemark, Schweden, Ungarn und dergleichen Reiche mehr, sind zum Kriegeswesen gleich geschickt, und wie ich davor halte, unter der Anführung geschickter Feldherren, gleich tapfer: indessen können doch nicht alle Völker, sowohl wegen ihrer Lage als der mannigfaltigen Einsicht ihrer regierenden Oberhäupter, gleich kriegerisch seyn. Ueberhaupt muß eine jedwede Nation, wenn sie auch in vollkommener Glückseeligkeit lebet, jederzeit in der Verfassung seyn, daß sie sich nachdrücklich vertheidigen kan, damit sie auf alle Wege würkliche Kriege vermeiden möge dadurch, daß sie im Stande ist, einen jedweden ihrer Nachbarn damit zu überziehen; dem ohngeachtet aber darf sie es nicht ganz und gar ausschlagen, wenn sie Gelegenheit hat, Eroberungen zu machen: weil sie nicht nur durch heftige und vielfältige Kriege an Kräften erschöpfet werden kan, sondern ihr auch die Kriege durch die fast jederzeit in einem Staate angerichtete Unordnung um desto mehr nachtheilig fallen, indem sie allen denjenigen Kunstgriffen und falschen Vorkehrungen einer gewinnsüchtigen Regierung, unter dem scheinbaren Vorwande, den allgemeinen Bedürfnissen des Staats abzuhelfen, günstig sind. Alsdenn widersetzet sich die moralische Unordnung der Wiederherstellung der physischen dergestalt nachdrücklich, daß die beständige Verwüstung nicht eher ein Ende gewin-

nen kan, bis zuletzt das unglückliche Ende der ganzen Nation erfolget ist.

Daher verfahren die Reichen, die Grossen eines Staats und vornehmlich der Landesherr sehr weißlich, wenn sie ihren Ueberfluß darzu anwenden, daß Witz und Verstand unterwiesen, belohnet, geschützet und Künste und Handwerker in einen blühenden Zustand gesetzet werden, daß die Handlung erleichtert, die Ausfuhren, durch die Ausbesserung der Wege auf öffentliche Kosten, wodurch eine grosse Menge der Menschen erhalten werden kan, bequem eingerichtet und also die Mittel an die Hand gegeben werden, wodurch der Ueberfluß in einem Lande bequem an alle auswärtige Provinzen gelangen kan. Alsdenn werden die Erbauungen der Brücken, die Anlegung der Kanäle, die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Landstrassen, die Pracht der öffentlichen Gebäude, die Erfindungen des Witzes, die so seltenen als vorzüglichen Arten der Künste und vornehmlich der Ueberfluß der geernteten Früchte, die Menge des Viehes, die Früchte der Erde überhaupt, die Bequemlichkeit und Munterkeit der Einwohner überhaupt, von der Grösse und Ehre ihres Regenten, der Vorzüglichkeit der Regierung, dem ausserordentlichen Glanze des Reiches und der Glückseeligkeit der Unterthanen zeugen.

Man würde sich sehr betrügen, wenn man hier argwöhnen wolte, als ob wir gesonnen wären, allerley altväterische Vorurtheile vorzutragen und einzuführen. Vornehmlich geschiehet es ja so gar

zum

zum Besten der Künste und Handwerker, daß wir deren Versetzung, Vertreibung oder würklichen Verfall zu hintertreiben suchen. Der Fleiß ist ja ein Geschenk des Himmels, und je erhabener, seltener, verständiger und witziger derselbe, in Betracht dieses, ist, desto mehr glänzenter unter allen übrigen Geschenken, welche die Menschen von der Vorsicht erhalten haben, hervor. Die Künste können auf keine Weise einen wahren Schutz geniessen, empor gebracht und gehörig belohnet werden, als durch den Aufwand, das ist, wenn ihre besondern Erfindungen häufig genug bezahlet werden; und dieser Aufwand, als eine Folge des Reichthums einer Nation, wird zu einer wahren Zierde der vornehmsten und nothwendigsten Stände in einem Staate wie auch in der Gesellschaft gereichen. Das Beyspiel einer Nation, welche hierinnen einen wahren und gegründeten Vorzug hat, wird sich eben dadurch von allen übrigen Völkern unterscheiden, und diese zu einem anständigen Beyspiele reitzen. Ihr werdet alsdenn eine solche Regierung über die Künste und Wissenschaften mit Recht führen, welche euch von allen und jedweden zugestanden wird, weil ihr das Gleichgewichte eines wahren und allgemeinen Besten würklich in euren Händen habet. Eure Gelehrten und Studirende werden mit Recht geehret seyn, und man wird sich Künstler und Handwerker von euch erbitten. Keineswegs wird man, wie gegenwärtig, die ihnen schädlich seyn sollenden Geheimnisse verbergen, ihr werdet nichts abschlagen, sondern eure besten Künstler euren Nach-

barn zuschicken; diese aber, in so fern sie Reichthum, Geschmack, Höflichkeit besitzen, und an dergleichen witzigen Köpfen, welche ihnen zugeschicket worden, kein Vergnügen finden, werden sich vor diese fremden Künstler nicht schicken, mithin dennoch jederzeit in Verlegenheit bleiben, und man wird diese geschickten Leute mit vieler Danksagung wieder zurück senden, indem man nicht vermögend ist, das, was vornehmlich die wahre Geschicklichkeit und Kunst eines solchen Landes ausmacht, nachzuahmen. Man wird sich vielmehr angelegen seyn lassen, eure Handwerker aufzumuntern, immer mehr und mehr in die Höhe zu bringen und sie anzutreiben, als sie zu erniedrigen. Ihr werdet daher jederzeit dergleichen besitzen wollen, wenigstens in dem Maas, als es zuträglich und erlaubt ist, und dieses zwar, ohne die Eifersucht oder gar Kriege mit euren Nachbarn zu erregen oder denselben zu schaden. Eure Reichthümer werden so gar diejenige Handlung, welche sie treiben, besser empor bringen, und eben dadurch wird euer Reichthum zugleich zunehmen. Ihr werdet, sage ich, alles dasjenige besitzen, was nur euren Reichthümern und Eigenthume noch fehlet, und mit denselben auf einige Weise verbunden werden kan. Dieses werdet ihr nicht nur etwan auf eine kurze Zeit, oder verstohlener Weise, und durch einen solchen Gewinn, welcher von der thörichten Einbildung herrühret, sondern auf eine beständige und dauerhafte Weise erlangen, und in einer unveränderten und beständigen Verfassung und einem nutzbaren und ununterbrochenen Gewerbe besitzen.

Hier-

Hierbey aber müsset ihr keines- weges den unwandelbaren Grund die- ser Glückseeligkeit aus der Acht lassen, ohne welchen ihr in der That nichts wesentliches und vortheilhaftes vermö- get, und dieser bestehet in den wohl gegründeten Einkünften. Das ein- zige Mittel, wodurch diese vermehret werden können, ist in der Vergrösse- rung des Aufwandes zu setzen: damit dieser aber desto mehr zunehmen möge; so muß vornehmlich die Verzehrung der Lebens- mittel befördert werden. Die Ausfuhre hat kei- nen andern Zweck, als daß man den Abgang da- durch zu vermehren suchet, den Preiß der Früchte des Landes auf einen beständigen Fuß zu setzen, und auf diese Weise aus dem, bey den Auswärti- gen Nationen, welche die Handlung treiben, fest- gesetzten Preise, seine Vortheile zu ziehen. Hier- innen bestehet also eigentlich die Ausfuhre der nutzbaren Waaren des Landes, oder die ungemes- sene Freyheit der Handlung, welche ihr auf einen beständigen Fuß zu setzen und auf demselben unver- ändert zu erhalten, trachten müsset. Durch die- sen Vortheil, werdet ihr alle übrigen mit leichter Mühe erlangen. Von dem Abgange der durch die Künste und Handwerker verfertigten Waaren werden die Vortheile jener immer mehr und mehr befördert werden, auf eben die Weise, wie die Aufzehrung der Lebensmittel der Wiederersetzung derselben vortheilhaft ist. Der einheimische Ab- gang der Waaren, welche von den Künstlern und

Wohlgemeinte Bedingun- gen, durch welche die Handlung mit den Früchten und Waaren em- por gebracht werden muß.

Handwerkern verfertiget werden, wird sich jederzeit (wie wir solches bereits erwiesen haben) auf eben die Weise verhalten, wie innerhalb dem Lande die Aufzehrung der Lebensmittel entweder stärker oder schwächer ist. Die Ausfuhre dieses Theils der Bedürfnisse ist, wie bey dem vorhergehenden, nichts anders, als eine stärkere Beförderung des Abganges. Folglich ist sie an eben diese Regel gebunden, und die Ausfuhre der Waaren wird sich jederzeit, wie der Verkauf der Früchte, an die Auswärtigen, und die Einfuhre der Lebensmittel und Waaren der übrigen, verhalten: denn durch den Ankauf der fremden Waaren, wird der Verkauf der eurigen befördert und dieselben in einen allgemeinen Preiß gesetzet, welcher unter den übrigen Nationen statt findet. Aus allen diesen, wie ich glaube, erfolget, vielleicht nach einer gar kurzen Zergliederung, welche ich aber nöthig zu seyn erachtet habe, sintemal ich dadurch die vornehmsten Vorurtheile zu bestreiten suche, daß die auswärtige Handlung mit den durch die Künste und Handwerker verfertigten Waaren natürlicher Weise von der freyen Handlung mit den in dem Lande gewachsenen Waaren, abhänget.

Diese Ausfuhre oder auswärtiger Handel bedarf keiner weitern Regierung oder Aufsicht, sondern es ist genug, wenn nur vor die Sicherheit, die Erleichterung und die allgemeine Freyheit dieses Gewerbes auf alle Weise Sorge getragen wird.

Unter

Unter diesen dreyen Bedingungen befinden sich zwo, welche sich auf die Aufrechthaltung der Regierung beziehen, nehmlich 1.) auf die Sicherheit. Es ist meine Absicht nicht, hier von denjenigen Bewegungsgründen zu handeln, welche erfordert werden, wenn die Verfertigung der Waaren sicher und beständig erhalten werden soll. Dieser Theil der unglücklichen Bemühungen durch viele obrigkeitliche Vorschriften, richtet, wie alle übrigen, weiter nichts aus, als daß dergleichen Handthierungen nur immer mehr und mehr eingeschränket, der Alleinhandel empor gebracht und die Auflagen zu vielen Schaden, immer mehr und mehr erhöhet werden. Auf solche Weise werden die Manufacturen immer mit mehrern Kosten beschweret, welche blos von der Oberaufsicht auf dieselben herrühren, sintemal man dergleichen Geschäfte vielfältig solchen Leuten aufträgt, deren Thorheit, Unwissenheit und Vorurtheile vielen Schaden verursachet, und was noch ärger ist, welche Kosten, durch den Geitz der Meisterschaften oder Innungen, mancherley Verbote, irrige Schwierigkeiten, vielfältig schädliche Erfindungen, welche der erwähnten Freyheit und einer guten Einrichtung, die doch das Wesen der Künste und Handwerker ausmachen, schädlich sind, noch immer vergrössert werden. Wir haben gesehen, daß eine strenge Einrichtung auf dem platten Lande das Gewerbe der nicht begüterten Bauern gar vielfältig hindert und unterbricht, welche nicht in dem Stande waren, sich durch andere Gewerbe wiederum schadlos zu halten, weil zum Exempel die

Leinewand von einer gewissen Breite oder Ellenmaaße seyn solte; gleich als ob das Ellenmaaß in die Länge und Breite nicht auf gleiche Weise den Preiß unter Käufern und Verkäufern bestimmte und das Mißtrauen, oder der Verdacht, welchen man ohnedem gegen diese nach der alten Art verfertigte Leinewand heget, ohnedem schon eine andere Einrichtung nach sich ziehen würde, wenn diese gleich auch nöthig wäre. Die Landesregierung aber, welche jederzeit darauf sinnet, wie sie von den Bemühungen armseeliger Unterthanen und Arbeiter leben möge, ja was noch ärger ist, wie sie über diese Leute eine tyrannische Regierung führen möge, will nichts destoweniger dasjenige besser verstehen, wovon wir doch leben müssen, als wir selbst; sie hat hiervon aber so wenige Einsicht, daß sie sich genöthiget siehet, jegliche Jahreszeiten sowohl ihre Befehle als ihre bestellten Oberaufseher, und jährlich ihre anbefohlnen Untersuchungen zu ändern. Es ist aber hier die Rede von dergleichen feindseeligen Angriffen nicht, mit welchen die Künste und Handwerker gemißhandelt werden, wenn ich der Landesregierung diejenige Sorgfalt beymesse, welche sie eigentlich über die Verfertigung der Waaren zu führen berechtiget ist, damit niemand mit diesen betrogen werde. Diese kan sich über weiter nichts erstrecken, als über den Zustand der Künstler und Handwerker, daß denselben ihre Gewerbe so viel als möglich erleichtert werden. Man betriegt alsdenn, wenn man gleich nicht im Stande ist, die Sache besser zu machen. Der Betrüger weiß wohl, daß

er

er jederzeit in der Besorgniß stehen muß, ertappet zu werden, und mit allem möglichen Glücke wird er weiter nichts gewähren, als solche Dinge, welche nur von einer kurzen Dauer sind: denn diejenigen, welche einmal mit schlechten Waaren betrogen sind, kommen nicht wieder dahin, um zu kaufen, wo man sie hintergangen hat. Wird aber der Arbeiter selbst genöthiget, schlechte Waaren zu verfertigen, so kan er nicht anders verfahren. Hieraus erhellet, daß die redlichen Gesinnungen der Arbeiter würklich von derjenigen Leichtigkeit abhangen, in welcher sie ihr Gewerbe treiben können. Was nun diese Leichtigkeit oder den erleichterten Zustand der Handwerker anbetrift, so haben wir bereits schon zur Genüge erwiesen, was derselbe vor einen Endzweck habe und daß die Beförderung desselben lediglich von der Landesregierung abhänge: weswegen denn das vornehmste Geschäfte der Landesregierung darinnen bestehet, daß sie sich bey nahe aller Geschäfte entziehet. Je mehr besondere Arten oder kleine Regierungsverfassungen man hat, desto mehr Gelegenheiten zeigen sich, welche der Untreue und Grausamkeit günstig sind. Die Sicherheit der Handlung ist daher dasjenige, welches wider die Untreue der Handwerksleute am allerbesten in Sicherheit setzet, und was diesen Punct anbetrift, welcher indessen aber ein gar leichtes Gewerbe ist, dergleichen Sicherheit zu leisten, welche allenthalben statt findet, so gehöret derselbe einzig und allein vor die Landesregierung.

2.) Be-

2.) Beziehet sich auch diese Sorgfalt noch auf die erwähnte Erleichterung und sorget durch die Einrichtung des Aufwandes vor die Arbeiten, welche die Anlegung und Verbesserung der Wege, Kanäle, Flüsse und Häfen erfordern; damit hierdurch die Ausfuhre der Lebensmittel und Waaren befördert werde. Alles dieses sind überaus nützliche Geschäfte.

Was die dritte, nehmlich die Freyheit, anbetrift, so muß dieselbe lediglich der Einsicht der Arbeiter, der Kaufleute und derjenigen überlassen seyn, welche die vornehmsten Geschäfte von dieser Art führen, die Sachen selbst veranstalten und unter Händen haben, deren eigene Vortheile darunter begriffen sind, daß durchgehends einem jedweden die Freyheit verstattet werde, nach Belieben dergleichen Gewerbe vorzunehmen, wodurch das allgemeine Beste befördert wird. Diese allgemeine Freyheit setzet natürlicher Weise in allen Arten der Gewerbe durch neue Bewegungsgründe die öconomische Maschine immer in eine stärkere und hurtigere Bewegung: mithin übersteiget die Menge aller dieser mit einander verbundenen Dinge und Ursachen, die Erkänntniß und Geschicklichkeit einer obern Regierung überaus weit: weswegen denn diese in dergleichen Fällen nichts anders, als lauter Irrthümer, Unordnung, Verfall, Verführung und Unheil anrichtet.

Es ist unnöthig, eine Sache noch weitläuftiger abzuhandeln, welche wir bereits ausführlich genug auseinander gesetzet haben, auf welche wir

uns

uns nur berufen können, sintemal dieselbe von sich selbst schon in den gehörigen Lauf gebracht wird, so, wie es der öconomischen Verfassung grosser Nationen gemäß ist, welche den möglichst grössesten Profit, aus ihrem Lande zu ziehen wissen, wie auch der geringern Nationen, welche in Ermangelung der Länderenen, daselbst, so viel an ihnen ist, dasjenige durch den Gewinn, aus den verfertigten und von den Mäcklern verkauften Waaren wieder ersetzen, was ihnen durch den Mangel der Grundstücken abgehet. Diese letztern haben durch diesen ihren Gewinn einen solchen Grund des Einkommens, welcher blos vergünstiget ist, und die erstern geniessen durch ihren, den Einkünften verhältnißmäßigen Aufwand, hierdurch gleichfals Vortheile. Daher kommt es also, daß durch den wechselsweisen Verkehr der Einkünfte und des Gewinnes, wie wir in folgenden bemerken werden, eben dieser Gewinn und Vortheile sich selbst ihre Fortdauer geben und einander vortheilhaft sind.

Es ist nunmehr Zeit, daß wir die Zergliederung dieser Wahrheit vornehmen und die Anwendung unserer Gründe auf diese allgemeine Bewegung machen, welche so künstlich, so versteckt, so wenig bekannt ist und eigentlich die Handlung genennet wird. Man wird daraus sehen, daß in dieser angezeigten Verbindung, der Einkünfte und des Gewinnes, welche den Endzweck haben, sich einander wechselsweise wieder zu ersetzen und sich ihre Fortdauer zu geben, alles auf dem Aufwande,

wande, wie überhaupt, beruhe, und daß das grosse und wichtige Gesetz der natürlichen Verbindung, welches alles in sich begreift, jederzeit unwandelbar und einförmig sey, eben so, wie die Natur selbst, aus welcher es seinen Ursprung hat, und in deren Schoos oder Aufenthalt es auch daher wieder zurück kehren muß.

Das eilfte Hauptstück.

Von der Verhältniß des Aufwandes mit der Handlung.

Ursprung der Vorurtheile wegen der Handlung.

Die Tugend ist hier nichts anders, als die Wahrheit, und das Laster nichts anders als Irrthum.

Ein jedweder Irrthum entstehet aus dreyen Ursachen. 1.) Aus dem Mangel der Anweisung des menschlichen Verstandes, 2.) einer hochmüthigen Verspottung und 3.) einer Begierde, welche aus der Unordnung der Sinnen herkommt, wenn dieselbe mit den beyden vorhergehenden fehlerhaften Gründen verbunden wird. Der Mangel der Anweisung des menschlichen Verstandes, oder daß derselbe auf keine Weise geübet worden, kan diejenigen Güter nicht erkennen, welche der Mensch unter Händen hat, folglich ist er auch nicht vermögend, derselben mit der gehörigen Empfindung zu geniessen: wodurch denn dem Menschen seine

eigene

eigene Glückseeligkeit entzogen und derselbe ausser Stand gesetzet wird, auch dieselbe in so fern zu erkennen, als er sie würklich geniesset. Der Stolz treibet ihn, vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit, immer zu grössern Unternehmungen an, welches eine Betrachtung ist, welche wir aus dem erhabenen Zwecke herleiten, zu welchem er geschaffen ist, und wodurch er um desto mehr von demjenigen Laufe entfernet wird, als seine Unwissenheit ihn verhindert, seine Dürftigkeit und Abhängigkeit einzusehen, wie auch den Vortheil alles das zu empfinden, was ihm verliehen ist. Die Begierde ist demnach diejenige Handlung, welche aus diesen beyden Gründen entspringet, sie ist eine Art des Verfahrens, welche wider alles rechtschaffene Wesen und die Wahrheit überhaupt streitet, eine Handlung des Herzens, welche auf alle unsere Betrachtungen und Handlungen angewendet werden kan, mithin ein ganz unvollkommener Irrthum.

Von der Menge der Gegenstände und Beziehungen, welche bey der Handlung zu erwägen sind.

Ein jedweder also, welcher den Irrthum angreifen will, muß dieses aus dreyen Gründen thun: er muß zeigen, daß der menschliche Verstand nicht gehörig geübet sey, und denselben auf die Betrachtung unserer wahren Vortheile leiten, welche vor unsern Augen sind; er muß den Stolz bestreiten, indem er den Betrug und das Elend deutlich zeiget, welche aus allen den Bezauberungen entstehen, durch welche er gemiß-

handelt wird, wie auch das Unrecht und irrige Verfahren, aller der daraus entstehenden Maasregeln. Endlich muß er den Geist der Begierde gegen das allgemeine Beste richten, in welchem er einzig und allein über das besondere Beste und die Wohlfahrt eines jedweden einzig und allein gesetzet ist. Dieser Lehrart zu folgen habe ich mir vorgesetzet, aus der Ursache, weil mir dieselbe von der Natur selbst, ferner durch die unwandelbaren Schlüsse der göttlichen Vorsicht, welche alles vorher gesehen und zum Besten der Menschen geordnet hat, vorgeschrieben wird. Diesen Weg habe ich mir nicht gebahnet, ich habe auch kein Lehrgebäude von der öconomischen Regierung entworfen; sondern ich bin blos den Fußstapfen der höchsten Weißheit, welche allen und jedweden Menschen ohne Unterschied gezeiget sind, nachgegangen: und ich getraue mir, in einer ganz guten Meinung, zu behaupten, daß ich auf diesem Wege mit so vieler Sorgfalt in allen Theilen dieser Abhandlung, deren Gegenstand sowohl die Naturlehre als Sittenlehre der Menschen hienieden betrift, einher gegangen bin, als immer möglich ist. Und dieses sind die erleichteten und unbetrüglichen Wege, welchen ich bis zu Ende nachgehen muß, und zwar mit desto mehrern Eifer und Beständigkeit, weil ich mehrere besondere und verworrene Theile derselben von derjenigen Dunkelheit zu befreyen habe, welche ein Kind der Vorurtheile von einem irrig verstandenen Gewinne, wie auch von der Ungerechtigkeit betrüglicher Menschen ist.

Unter diesen verschiedenen Theilen ist gewiß kein einziger, wo die Bemühung, alles auf das einfacheste und wahreste vorzutragen, welches das erste Geschäfte ist, so wider einen ungeschliffenen Verstand vorgenommen werden muß, es mag auch der Unerfahrenheit einer mittelmässigen Erkänntniß und Einsicht eines Menschen so fürchterlich scheinen, als es immer wolle, welche aber einzig und allein durch die Liebe zur Wahrheit, und seines gleichen unterstützet wird, als in diesem Theile, welchen ich eben den Augenblick anzufangen vornehmen will. In den letztern Zeiten hat man jederzeit aus Gründen geschlossen, gerechnet, geträumet, Krieg geführet, Friedensschlüsse gemacht, auseinander gesetzet, eingeprägt, sowohl bey dem Gewerbe der Handlung, dem Anfange, Vortheil, Nachtheil und dergleichen. Mitten unter dieser Ueberschwemmung von scheinbaren Meinungen, als ein grosser Theil sich gar sehr quälet und zwar auf eine kindische Weise, indem sich die ganze Bemühung blos auf die Sache der Kaufleute gründete, welche darunter ihre Vortheile hatten, vor andern nasewels waren und welchen es an der gehörigen Uebung des Verstandes fehlete, hat man dem ohngeachtet doch noch einigen Schein bemerket, und zwar einen solchen, welcher von einer rechtschaffenen Gesinnung und Richtigkeit des Verstandes zeugete; als aber der Grund des Vorurtheils dieser Zeit die Natur auf eine verdrüßliche Weise zwang, so wurden die vornehmsten Wahrheiten nach diesen irrigen Gründen gezwungen und diejenigen von einer grössern

Einsicht, und welche vermuthlich die Sache dermaleinst vielleicht auf einen bessern Fuß hätten setzen können, wider ihren Willen genöthiget, gleichfals von dem rechten Wege abzuweichen. Der allerbeste Geist zu unsern Zeiten, welcher sich um das gemeine Recht so sehr viele Mühe gegeben hat, ein so witziger Kopf, daß er sich vielleicht nicht einmal unterstand, dasselbe in grössere Deutlichkeit und Licht zu setzen, hat nicht einmal einen Versuch gemacht, die Sache genauer einzusehen und die Wahrheit in Betracht dieses deutlicher zu erklären. Er hatte unter dem Worte Kaufmannschaft, wie die übrigen, eine Parthey Waaren verstanden; und wenn er ja etwas von sich selbsten weniger eingesehen hatte, als es seyn solte, so bestehet es ohne Zweifel in dieser Sache, welche wegen ihrer wesentlichen Eigenschaft, ihrer Bewegungsgründe durch ihren Einfluß und der Schädlichkeit ihrer ansteckenden Irrthümer, unstreitig sehr wichtig ist. Auf was Weise solte ich mich denn nun unterstehen, die Abhandlung einer solchen Sache zu unternehmen, an welcher sich so viele grosse Leute verstossen haben? Indem ich also als der geringste unter diesen angesehen werden muß, wie solches das Evangelium haben will, so geschiehet dieses, wenn ich mich an die allgemeine und unwandelbare Ordnung binde, nach welcher alle und jedwede Menschen sich richten müssen, wenn sie anders auf ihre Sicherheit und Wohlfahrt bedacht seyn wollen.

Alle Bemühungen der Menschen gehen dahin, daß sie sich sowohl ihren Unterhalt, als Gemächlichkeit zu verschaffen suchen, und beyde können nicht anders, als durch Arbeit erlanget werden. Weil aber dasjenige, was der Mensch nöthig hat, gar vielfältig und von mancherley Art ist, so hat es mit seinen Bemühungen eben die Bewandniß, von was für verschiedenen Arten dieselben auch immer seyn mögen; so haben sie doch allerseits den allgemeinen Endzweck, daß sie auf die Verschaffung des Nothwendigen und der Bequemlichkeit zugleich, wie gesagt, abzielen.

Die Verbindung dieser mannigfaltigen Bemühungen zu dem erwähnten allgemeinen Endzwecke, ist selbst von der Hand der Natur versiegelt, und die Früchte, welche daher zu erwarten sind, werden blos durch den Tausch erhalten. Dieses ist derjenige Tausch, welchen man gemeiniglich Handlung nennet. Daraus erfolget, daß die Handlung der Endzweck und die Verbindung einer Gesellschaft ist, welche beyderseits so alt sind, als die Gesellschaft selbst; daß, je mehr beyde in den Gang gebracht und belebt werden, die Gesellschaft auch dadurch desto mehr vereiniget und und befestiget werde: je mehr im Gegentheile jene beyden Dinge nachlassen und seltener werden, desto wenigtr hängt auch die Gesellschaft zusammen, wird immer mehr und mehr schwächer und höret endlich gar auf.

Wenn diese leichten, bekannten und Hauptgründe einmal festgesetzet sind, so kan man alsdenn die Handlung an und vor sich selbst genauer betrachten, dieses Wesen nehmlich, welches man ohne seinen Zusammenhang mit dem Ganzen hat in Erwägung ziehen wollen, von welchem es doch nichts anders, als ein gewisser Theil ist; welches man geglaubt hat in einem Staate durch das blosse Hineinflicken gleichsam erlangen zu können, da es doch unterdessen seinen Ursprung nirgends anders herhaben kan, als aus dem Schooße der Natur selbst: welcher Irrthum eben von der Art ist, als wenn die Marktschreyer dadurch einen abgelebten Körper wieder jung zu machen vorgeben, wenn sie die Adern desselben mit dem Blute eines jungen Menschen anfüllen wollen. Damit wir uns diesen Irrthümern entziehen können, so ist nöthig, daß wir auf die Sicherheit und Wege unsers Verfahrens genau achten, uns einen leichten und nach allen Theilen wohl erwogenen und auseinander gesetzten Entwurf vorstellen, welchem wir Schritt vor Schritt nachgehen.

Von den verschiedenen Arten der Handlung.

Es bestehet alles in der Handlung, wie ich allbereits gesagt habe, und alles wird durch dieselbe in Bewegung gesetzet. Damit man sich nun bey den verschiedenen Arten der bewegenden Ursachen nicht betrügen und die Handlung selbst mit dem Gewinne, welcher durch den Lohn bey der Handlung erhalten wird, miteinander vermengen möge, so ist nöthig, daß wir die

ver-

verschiedenen Theile der erstern auseinander setzen und jedweden derselben besonders betrachten. Man muß gleich anfänglich die eigenthümliche Handlung oder die Handlung aus der ersten Hand und die Ausübung derselben, welche von den Wiederverkäufern um einen gewissen Lohn oder Gewinn geschiehet, voneinander unterscheiden. Die erstere gereichet den Einkünften ganz und gar zum Besten und zwar ohne daß der Käufer andere Kosten dadurch hat, sintemal die Handlung sich auf den Kauf und Verkauf aus der erstern Hand gründet, zu Folge welches denn derjenige, welcher die Waare kauft, dieselbe an eben dem Orte verwendet, wo er sie kauft. Die andere Art der Handlung ist ein solcher Dienst, welcher dem gemeinen Wesen zum Besten gereichet, welcher aber Kosten verursachet, und daher mehr oder weniger zur Last gereichet, nachdem entweder weniger oder mehr Transportkosten erfordert, wie auch der Kauf und Verkauf vervielfältiget werden. Einen jedweden dieser Gegenstände wollen wir ins besondere betrachten, und zwar in so fern sie sich auf die unveränderlichen Gründe des öconomischen Zustandes, wie auch auf diejenige Glückseeligkeit beziehen, welche aus keinem andern Grunde, als eben daselbst hergeleitet werden kan.

Der Hauptgrund dieser besondern Gründe bestehet darinnen, daß alles in der Gesellschaft durch solche Mittel und Reichthümer in Bewegung gesetzet wird, welche immer nach und nach, so wie sie angewendet sind, wieder ersetzet werden,

daß, je mehr Einkünfte man hat, desto mehr man auch darauf gehen lässet, und je stärker der gemachte Aufwand ist, desto mehr Einkünfte man auch durch die Wiederersetzung zu erwerben suchet; wie solches der Zusammenhang der Natur vorschreibet. Diese Grundwahrheit ist bereits in diesem ganzen Werke so auseinander gesetzet und erwiesen, daß es keiner abermaligen Wiederholung bedarf. Man muß sich aber dieselbe unaufhörlich wieder zu Gemüthe führen, weil sie dasjenige Licht ist, welches allein fähig ist, denjenigen Irregarten, welchen die seltsamen Meinungen der Menschen bey dem Eingange in dem Tempel der Wahrheit erbauet haben, zu erleuchten. So bald also gesagt ist, daß die Handlung um einen gewissen Lohn, oder der Verkäufer, ein öffentlicher nothwendiger Dienst ist, welcher aber gewisse Kosten erfordert; so ist auch gewiß, daß derjenige Aufwand, welchen ein dergleichen Gewerbe erfordert, entweder von den Einkünften, oder von dem Vorschusse, wodurch die Einkünfte erhalten werden, genommen wird. Dieses aber geschiehet ferner mit Verminderung dieses Vorschusses, denn ein jedweder Aufwand wird daher genommen; weswegen denn derselbe die Einkünfte um eben so viel verringert. Aus diesem leichten Schlusse erfolget dieses, daß unter den beyden Arten der Handlung, welche wir eben voneinander unterschieden haben, nehmlich der eigenthümlichen Handlung oder der Handlung aus der ersten Hand und der Handlung um einen gewissen Lohn, welche die Wiederverkäufer

käufer treiben, die erstere von diesen beyden allerdings vorgezogen zu werden verdienet, weil sie mit keinem Abzuge von den würklichen Einkünften, von welchen diejenigen Dienste bezahlet werden, welche zu der Vermittelung dieses Gewerbes erfordert werden, verbunden sind.

Wir wollen bey dieser erstern Wahrheit stehen bleiben, weil sich auf dieselben alle unsere Betrachtungen überhaupt, die übrigen besondern Theile der Handlung betreffend, gründen, die von einem desto grössern Nutzen sind, je leichter man sie erkennen wird, und weil sie aus einer Hand in die andere gehen, allerseits um desto weniger vortheilhaft sind, je mehr Verkäufer darzu nöthig sind, und folglich desto mehr Aufwand darzu erfordert wird.

Nach dieser kurzen Erinnerung von der Beschaffenheit und den Vortheilen der erstern Art dieser beyden Handlungen, welche der Polarstern aller derjenigen sind, welche das Staatsruder in den Händen haben, könnte man vielleicht von uns fordern, daß wir hier die Mittel angeben solten, wodurch eine solche Handlung empor gebracht wird. Es zeigen sich daher in einer guten Beschaffenheit des Staats zween Gegenstände von selbsten. Diese aber werden sich unter unsere Untersuchungen von der Beschaffenheit und Würkung der Handlung, in so fern sie um eine gewisse Belohnung erhalten wird, mit einmischen.

Wir haben allbereits gesagt, daß die andere Art der Handlung oder die durch die andere Hand, ein solcher öffentlicher Dienst ist, zu welchem gewisse Kosten erfordert werden, daß derselbe, nachdem mehrere oder wenigere Transportkosten darzu erfordert und Kauf und Verkauf öfter oder seltener wiederholet werden, weniger oder mehr beschwerlich ist. Wenn zum Exempel ein Faß Wein von einem entfernten Orte gebracht und nach und nach von zehen Kaufleuten verkauft wird, um den gewöhnlichen Preiß, an demjenigen Orte, wo dieser Wein nehmlich getrunken wird, so begreift es so wohl alle Transportkosten, als wiederholte Bezahlung aller der erwähnten Kaufleute, welche damit ihre Handlung getrieben haben, den ungefähren Verlust und Gewinn bey Seite gesetzet, welcher entweder durch die Vermehrung oder die Verminderung des ersten Preises der Waare selbst verursachet werden kan. Dieses ist diejenige Art der Handlung, welche um einen gewissen Lohn erhalten wird, welche die Wiederverkäufer oder Mäckler treiben, deren einzelne Theile wir allerseits in diesem Hauptstücke betrachten müssen, in welchem von der Verhältniß des Aufwandes mit der Handlung geredet wird; und ich hoffe, daß die aus unsern Beweisen hergeleitete Folgen sehr deutlich zeigen werden, was es vor ein Irrthum solcher Nationen sey, die den Ackerbau treiben, wenn sie die Vorurtheile von der Kaufmannschaft oder solchen kleinen Völkern, welche diese einzig und allein treiben, gleichsam entlehnen, diese kostbare und verhaßte Art der

Hand-

Handlung, als die Quelle des Reichthums grosser Länder betrachten, und zwar aus der Ursache, weil sie die Quelle des Gewinnes einzelner Kaufleute ist, welche diese Vortheile so gar mit dem Nachtheile der ganzen Nation erhalten, die dergleichen Waaren kauft; und indem man die verschiedenen Einrichtungen der Staaten, vornehmlich der kleinen Seemächte, welche nicht anders, als ein Aufenthalt der Wiederverkäufer oder Mäckler anzusehen sind, mit den Reichen oder Königreichen vermenget, welche den Ackerbau treiben, und eigentlich den Staat solcher Völker ausmachen, welche am allerersten verkaufen oder ursprüngliche Verkäufer im eigentlichen Verstande sind.

Verschiedene Arten der Wiederverkäufer bey der Handlung.

Damit wir aber beständig bey demjenigen Leitfaden bleiben, welchem wir in unserm Verfahren jederzeit nachgehen müssen, so ist annoch nöthig, daß wir die Handlung, welche um Lohn getrieben wird, annoch in drey besondere Arten der Wiederverkäufer abermal eintheilen: nehmlich 1.) in die Handlung mit dem Getraide, 2.) in die grosse und 3.) in die kleine Handlung.

Die Handlung auf dem Lande oder mit den Lebensmitteln kan füglich mit der Wurzel eines Baumes verglichen werden, die grosse Handlung mit dem Stamme und die kleine mit den Zweigen. In der ersten laufen alle kleine Theile zusammen und werden durch diese beständige Vereinigung

einigung nach und nach immer stärker. Aus diesen erwächst der Stamm oder die grosse Handlung, das ist, die Handlung, welche die Waaren im Grossen verkauft und die auswärtige und wechselsweise Handlung, welche sie aus dem Lande und aus einem Reiche in das andere bringet, und sie nachher durch Kauf und Verkauf unter die Nationen nach und nach in grössern und kleinern Theilen zwischen die Käufer, welche diese Waaren verbrauchen, vertheilet, woraus denn die kleine Handlung entstehet. Hieraus ist klar, daß alle diese verschiedene Stufen eben so viele verschiedene Grade der Vermehrung des Aufwandes sind, welche niemanden vortheilhaft seyn können, als denen, welche ein dergleichen Gewerbe, zum Nachtheile derer treiben, welche diesen Aufwand unterstüzen müssen, das ist, zum Nachtheile der Verkäufer aus der ersten Hand oder zum Nachtheile derjenigen Käufer, welche die erkauften Waaren nicht wieder verkaufen sondern sie verbrauchen, oder wie gewöhnlich ist, welche erwähnte Art der Handlung diesen beyden zugleich nachtheilig ist.

Die Handlung der Krämer geschiehet um eine gewisse Vergeltung und ist daher kostbar.

In der Handlung mit den Waaren, welche durch die Künste und Handwerker, zum Exempel, verfertiget werden, fallen die Kosten der Handlung, in so ferne diese vor Geld getrie-

Die Kosten der Handlung mit den verfertigten Waaren fal-

getrieben wird, denjenigen zur Last, welche diese Waaren verbrauchen; weil der Preiß, um welchen sie aus der ersten Hand verkauft werden, jederzeit mit dem in gleichem Verhältniß stehet, um welchen sie gleich, nachdem sie verfertiget worden, verkauft werden, und welcher Preiß auch zugleich durch die Menge der Künstler in andern Ländern bestimmet wird, wo diese Verfertigung den Künstlern den Lebensunterhalt gewähret. Hiermit aber wird nicht gesagt, daß die Kosten, welche auf die fallen, die die Waaren verbrauchen und sie daher nöthigen, daß sie deren weniger gebrauchen, diese Erspatung an dem Verbrauche nicht jederzeit auf die Verkäufer aus der ersten Hand zugleich falle, weil man ihnen weniger Materien abkauft, aus welchen dergleichen Waaren verfertiget werden. Man kan aber in der gegenwärtigen besondern über die Bezahlung der Künstler angestellten Untersuchung, welche Bezahlung von diesen selbst guten Theils bestimmet wird, sagen, daß der gesammte Aufwand, welchen diese Handlung mit den erwähnten Waaren erfordert, durch diejenigen Käufer unterstützet werden müsse, welche diese Waaren verbrauchen; weil sonst die Bezahlung der Handwerksleute oder der Lohn, welcher beständig durch die Künstler insgesamt immer mehr und mehr erniedriget würde, nicht mehr zureichend seyn könnte, diese Künstler zu erhalten, und diese daher ihre Arbeiten gar liegen lassen müsten: weil ein jedwedes Gewerbe denjenigen ernähren muß, welcher es treibet. Alsdenn würde derjenige Preiß

len auf die Käufer.

der

der Bezahlung, nothwendig wieder hergestellet werden, ohne daß er von Kosten der Handlung mit diesen Waaren abhänget, weswegen denn diejenige Belohnung, welche dem Kaufmanne davor gebühret, daß er die Waaren zum Wiederverkaufe ankauft, nothwendig und unvermeidlich von denen entrichtet werden muß, welche die Bedürfnisse zu ihrem eigenen Gebrauche kaufen.

Die Kosten der Handlung mit den Früchten fallen auf die Einkünfte.

Mit der Handlung, welche innerhalb dem Lande, mit den in demselben gewachsenen Früchten getrieben wird, welche an verschiedenen weiter oder näher von den gelegenen Orten verzehret werden, wo sie wachsen, hat es diese Bewandniß nicht. Denn der Preiß dieser Früchte, welche man näher haben kan, enthält nicht so viele Transportkosten, als der Preiß derer, welche weiter hergebracht werden, mithin bestimmet der Abzug dieser Kosten den Preiß, um welchen der Kaufmann diese Lebensmittel verkauft, die er aus entfernten Orten aus der ersten Hand erhalten, zum Nachtheil der Einkünfte von den Grundstücken des Landes.

Handlung der Verkäufer aus der ersten Hand.

Je mehr also die Provinzen, in welchen diese Güter liegen, mit reichen Einwohnern bewohnet, bevölkert und vermögend sind, die Bedürfnisse in ihren eigenen Gegenden aufzuwenden, und so zu sagen, dieselben unmittelbar aus einer Hand in die andere gehen zu lassen, desto

weniger

weniger verursachen auch die Handelskosten die Verminderung der Einkünfte. Dieses bemerkt man, ohne daß man die Ursache davon einsiehet, und man höret gemeiniglich, daß man sich darüber beklaget, daß sich reiche Leute weg und in die nächst gelegene Hauptstadt und an den Hof begeben. Sennwollende Staatsverständige wenden hierwider zwar ein, daß die Macht der Grossen auf ihren liegenden Gründen oder Gütern, den Einwohnern dieser Gegenden zur Last gereichte, ja was noch mehr, bey der Regierung mit Recht ein Aufsehen erregen könne. Gewisse vornehme Ministres, welche die Nation niederträchtig machen wollen, und von derselben gleichsam angebetet zu werden verlangten, nicht aber dem Landesherrn diese Ehre erwiesen wissen wollten, und vielleicht das platte Land unter eine niedrigere Administration zu bringen suchten, welche ihre Herrschaft auf eine solche Weise ausübete, als es ihnen gut dünkete, führeten diese politische Ursache von ihrem Verfahren an. Die wahre Ursache aber war, damit der Adel dadurch immer mehr und mehr gewöhnet würde, ihnen die Cur bey Hofe zu machen. Sie rühmen sich daher, als ob sie ein Land von einer Menge kleiner Tyrannen befreyet hätten: und weil man von den Leuten in den Städten niemal gewöhnlich ist, daß sie widersprechen, sondern eine Sprache reden, welche die Natur nicht verstehet, gleichsam als

Diese Handlung ist nicht kostbar, mithin auf alle Weise zu befördern.

Vortheile, welche der Aufenthalt der Grossen in ihren Gütern gewähret.

als ein Echo die Lobeserhebungen in gebundener oder ungebundener Rede wiederholen; so wurden diese Ministers als die grössesten Staatshelden gepriesen. Es ist aber 1.) nichts so irrig und falsch, als diese vorgegebene Tyranney, welche man von den vornehmen Herren vorgab; und ich zweifle, ob man etwas aus unsern zuverlässigen Jahrbüchern beybringen könne, welches damit übereinstimmet. Wenn man sich auf die ehemaligen barbarischen Zeiten der Sclaverey beruft, so kan ich dagegen einwenden, daß dieses nicht mehr unsere Monarchie ist, wie z. E. die zu den Zeiten des Dumnorix. Will man aber die Sache genauer betrachten, so wird erhellen, daß man den Anfang während den Kriegen unter den Nachkommen des Clodovāus, wegen der Theilung, gemacht hat, und indem man den unruhigen Empörungen der Nation in den Zeiten nachhieng, als die Mütter Herrschaft über ihre Gemals haben wollten, und in den Zeiten der berühmten Kriege unter den Kindern des Carlemann, und zu der Zeit der Thorheit der letzten Könige von der zweyten Linie, wie auch, als sich die Administrators die Oberherrschaft der Provinzen anmaßten, und die Könige von der dritten Linie einen Staatsfehler nach dem andern begiengen. Aus diesen Zeiten, sage ich, wird man sehen, daß die Barbarey der Nation und die Unordnungen, welche daraus entstanden sind, herrühren, und aus keinem andern Grunde, und daß von allen diesen elenden Umständen und regierlosen Zustande damals, niemand anders Ursache gewesen

wesen ist, als der Hof. Dieser betrübte Zustand war auch noch nicht einmal im 14ten Jahrhunderte gebessert; ohnerachtet damals die Anzahl der Einwohner sich sehr hoch erstreckte, wie wir solches bereits in dem Hauptstücke von der Bevölkerung erwähnet haben. Diese kleinen Tyrannen waren indessen solche, die das Land merklich stärker bevölkerten. Räumet man aber ein, daß Aufruhr und Zusammenverschwörungen ein wahres Unglück vor ein Reich sind; so muß man vielmehr eingestehen, daß diese der Hof vielmehr, als die kleinen Eigenthumsherren auf dem platten Lande angesponnen haben. Der grosse König und Verbesserer der französischen Zeiten, der, welcher mehr als jemand seiner Vorfahren den Stolz einiger Grossen mit Gedult ertragen hatte, die bey Hofe durch Partenlichkeit und schädliche Anschläge, welche unter der vorhergehenden Regierung angesponnen waren, gewonnen waren, schickte einen jeden von diesen auf seine Güter, so bald er die Oberhand behalten, und sich die Rechte der Regierung bestimmet hatte, nach welchen das Königreich regieret werden sollte; ohne daß er besorgte, der Aufenthalt dieser Herren auf ihren Schlössern würde sein Vorhaben im geringsten vereiteln. Dieses ist das Verfahren eines wahren Monarchen, und auf diese Weise betrug sich auch der erwähnte König gegen die Grossen seines Reichs. Sie werden euch beunruhigen, mir unsäglichen Verdruß verursachen, euch aber zuletzt aus Paris jagen, sagte er zu seinen Ministern, wenn ihr sie wieder zurück ruffet. O! möchten

doch die Könige ihren Irrthum fahren lassen, und erkennen, daß ihnen niemand umsonst diene. Um der Ehre wegen dienet man ihnen, wenn sie Dienste verlangen, wodurch sie geehret werden; mit Betrügerey, wenn sie Schmeichler verlangen; des Ansehens wegen, wenn sie Lieblinge haben wollen; Nutzens halber, wenn die Dienste erspriesslich seyn sollen. Wenn es nun in Ansehung dieses ihre Würde mit sich bringet, daß sie von solchen umgeben sind, die im Solde stehen, oder Gnadengehalte geniessen, und in diesem Falle gilt der arme Edelmann so viel, als der reiche. Uebrigens müssen die Grossen ihre Bedienungen bey dem Prinzen ganz ohne allen Eigennutz verwalten, sich demselben öfters bey vorfallenden Gelegenheiten zeigen, ihm dienen, und dabey ihr Wohl in obacht nehmen. Wenn ich aber 2.) dasjenige zugäbe, was ich feyerlich läugne, wenn man anders einen gehörigen Unterschied machen will unter der Beschaffenheit der Grossen damaliger Zeiten, welche zur Zeit der aristokratischen Regierung, selbst Regenten waren, und unter den reichen Herren zu der Zeit der eigentlichen Monarchie; wenn ich dieses auch, sage ich, zugäbe, welches ich feyerlich in dem Zustande der Monarchie läugne, so ist doch, sage ich noch einmal, der Aufenthalt dieser reichen Eigenthumsherren auf ihren Landgütern der gemeinen Ruhe niemals nachtheilig gewesen. Sollte man nun wohl in unsern so sehr geschliffenen Zeiten, da man so stark auf die Policey dringet, da man allenthalben Posten angelegt und Truppen auf den Beinen

hat,

hat, gleich argwöhnisch seyn? Gewiß, wenn irgend ein Land zu finden ist, wo die gemißbrauchten Vorrechte der Grossen abgeschaffet sind, so ist dieses in England, wo die Kriegesmacht dergleichen weniger auflegt, als die Gesetze. Nichts destoweniger ist dieses diejenige Gegend von Europa, in welcher der Adel seine meiste Zeit auf dem platten Lande sehr ruhig zubringet. Man wird mir indessen diese Ausschweifung zu gute halten, in welche ich wider meinen Willen, durch die Verbindung, welche sie mit meinem Endzwecke hat, bin verwickelt worden. Nichts ist den Königen gefährlicher, als die Staatseifersucht. Man unterstehet sich nicht, ja man darf sich auch nicht einmal unterstehen, darauf zu antworten. Es ist ein Unglück vor diese Untergeordneten bey der eben so widersinnig als unrechtmäßig eingerichteten Cammer, welche aus den Hirten des menschlichen Geschlechts wahrhafte Löwen und Tygerthiere macht: denn unsere Einrichtung des Hauswesens bedarf ja nicht, auf falsche, unrechtmäßige und hinterlistige Grundsätze gebauet zu werden.

Es ist daher nützlich, wichtig und wegen der öconomischer Gründe, welche wir oben angegeben haben und sehr dringend waren, nothwendig, vornehmlich in einem zu Grunde gerichteten Lande, daß die Reichen, daß die vornehmen Eigenthumsherren sich auf ihren Gütern aufhalten, und ihre Einkünfte verzehren, wo durch diesen Aufwand die eben erwähnten Einkünfte wieder

ersetzet werden können. Die Würkungen aber, welche die Reichthümer in einem vollkommenen glückseeligen Reiche haben, müssen nothwendig in dem Genusse dieser Einkünfte und in einer vollkommenen Freyheit zu setzen seyn. Ist dieses nicht, so kan die Freyheit des Verkaufes und die Erleichterung der Ausfuhre, nach welchen die Staaten jederzeit streben müssen, die auf die Handlung mit dem Getraide verwendeten Kosten merklich vermindern, und den Mangel des freyen Genusses schon also einrichten, daß er den Einkünften der Grundstücken viel weniger zum Nachtheile gereichet.

Die Kosten der Handlung mit dem Getraide der Krämer, fallen auf die Eigenthums-Herren und die Käufer, welche diese Bedürfnisse verbrauchen.

Nachdem nun die Handlung mit dem Getraide sich immer mehr und mehr ausbreitet und sich in weit entlegene Gegenden erstrecket, so werden ihre Kosten wenigstens auf gleiche Weise auf die Verkäufer aus der ersten Hand und diejenigen Käufer vertheilet, welche den erwähnten Vorrath verbrauchen, ohne denselben ferner an andere zu verkaufen. Die Vermehrung des Preisses, welche aus den Transportkosten herrühret, muß jederzeit von der Sache selbst hergeleitet werden. Ohne die Entfernung könnte der erste die Waaren theuerer verkaufen und der andere sie um einen geringen Preiß einkaufen; wodurch denn also der Abgang derselben und mithin das Verlangen und der Verkauf dieser Waaren

aus

aus der ersten Hand, vermehret würde. Es würde also die Ausnahme der Kosten bey der Vergleichung, zum besten der Verkäufer aus der ersten Hand und des Käufers, welcher die Waaren verbraucht, wieder ersetzet seyn; und aus der entgegengesetzten Ursache, muß der hohe Preiß, welcher aus den Kosten herrühret, allen beyden nachtheilig seyn.

Vortheile, welche man aus dem Verbrauche der Lebensmittel auf dem Lande hat.

Indessen wollen wir nicht aus der Acht lassen, daß diese beyden Nachtheile sich miteinander vereinigen und alsdenn einem Staate überhaupt, welcher den Ackerbau treibt, schädlich sind: denn derjenige, welcher die Lebensmittel in seiner Haushaltung verbraucht, und wie aus unsern Gründen erhellet, demjenigen, welcher die Lebensmittel wieder hervorbringet, unumgänglich nothwendig ist, wenn er anders nicht zu Grunde gehen soll, ist daher zugleich das vornehmste Glied in der öconomischen Verbindung. Alle diese Beziehungen aufeinander, sind sich keinesweges nachtheilig, sondern erhalten einander auf alle Weise, wenn sie nur auf die gehörige Weise und in der geziemenden Verbindung statt finden. Man wird auf keine Weise dasjenige von unsern Begriffen und Schlüssen verstehen, was wir hier vortragen, wenn man von uns vermuthet, daß wir hier die Transportkosten aus dem Zusammenhange der Dinge verbannen und mithin die Handlung zugleich: man erwäge aber aus den folgenden, was

jene in dem öconomischen Zusammenhange vor eine Stelle einnehmen. Es ist gleich anfänglich nöthig, daß man die Handlung aus der ersten Hand so viel als immer möglich ist, unterstützet, und auf einen festen Fuß setzet: und dieses kan geschehen, wenn man den reichlichen Aufwand der Lebensmittel an den Orten befördert und erhält, wo sie gewachsen oder hervorgebracht sind. Denn wenn ich z. E. ein Kalb in meiner Haushaltung nöthig habe, so kan ich dasselbe unmittelbar von meinem Pachter auf Abrechnung von dem Pachtgelde erhalten, nach eben der Taxe, nach welcher es auf dem Markte verkauft wird; und ich werde einen ansehnlichen Vortheil an dem Fleische haben, welches mir ungleich theurer zu stehen käme, wenn es erst durch die Hände anderer Käufer, Verkäufer und des Metzgers gienge. Das Fell, welches eigentlich zu meinem Verbrauche nicht dienet, wird dem ohngeachtet schon bey den Fabricanten, welche dergleichen verarbeiten, angebracht werden können. Wenn ich aber ferner selbst einen Gürtel von Kalbleder nöthig habe, so kan ich denselben nicht anders von meinem Pachter bekommen, als durch Vermittelung eines Kaufmanns, des Fleischers und Lohgerbers, und ich weiß nicht, wie vieler Handwerksleute noch mehr, welche ferner an einem dergleichen Reste arbeiten müssen, bevor das Fell also zubereitet ist, wie ich solches zu meinem Gebrauche verlange: ferner ist also nöthig, daß alle diese Leute, von unseren Gewerbe, von dem ursprünglichen Werthe unserer Lebensmittel unterhalten werden können. Ist

nun

nun der reichliche Verbrauch der Lebensmittel bey einer Nation einmal im Gange, so wird derselbe auch die Eigenthumsherren natürlicher Weise schon dahin vermögen, daß sie sich gefallen lassen, auf ihren Gütern zu bleiben; denn so bald ich mein Vergnügen und einen Theil der Ehre darinnen setze, daß ich die Gastfreundschaft auszuüben mir angelegen seyn lasse; daß mir daran gelegen ist, meine Freunde vergnügt und reichlich zu bewirthen, meinen Nachbarn, Hausgenossen und andern anständig zu begegnen; so werde ich viele Handwerksleute zu nützlichen Dienstleistungen nöthig haben, welche meine Haushaltung und übrigen Umstände allerseits verbessern müssen; ich werde durch meine Gegenwart und Beyspiel die Bemühungen meiner Pachter und Einwohner der Gegend ungleich mehr aufmuntern: kurz, ich werde gar bald inne werden, daß es mir sehr viel leichter ist, auf dem Lande Aufwand und Staat zu machen, als in der Stadt. 1.) Aus der Ursache, weil ich alles fast aus der ersten Hand erhalte, an statt dessen, da ich alle Lebensmittel in der Stadt um einen merklich höhern Preiß bezahlen muß. 2.) Weil alle diejenigen Arten des Aufwandes, welche blos die äusserliche Wohlanständigkeit erfordern und nicht darzu dienen, daß die Sachen an sich selbst gebessert werden, sondern etwann nur blos die Betrachtung und Neugierde der vorbeygehenden erregen; daß dasjenige Geld, welches zu Tobacksdosen, allerley Farben, Spitzen, kostbaren Zeuchen und dergleichen, wie auch ein jedweder Aufwand, welchen die äusser-

liche Zierlichkeit erfordert, um eben so viel eingeschränket und an demselben erspahret wird, wo alle dergleichen Dinge gleichsam zu Hause gehören und in grosser Menge entweder gezogen oder verfertiget werden; und die Abstellung dieses schädlichen Aufwandes zum besten des reichlichen Aufwandes der Lebensmittel gereichet, wie auch zu einer Vermehrung der Einkünfte und dem eigentlichen Genusse des Lebens. 3.) Kommt auch noch die ungezwungene Lebensart, das Vergnügen und die gesunde Luft auf dem Lande zu diesen Hauptursachen und vergrössert daher deren Bewegungsgründe; so wird es nicht nöthig seyn, die Eigenthumsherren zu überreden, einen Theil der Jahreszeit auf ihren Landgütern sich aufzuhalten. Wenn nun die Handlung aus der ersten Hand, auf diese Weise empor gebracht und bestmöglichst erweitert würde und zwar durch so ein leichtes, angenehmes und natürliches Mittel; so würde dadurch ein solcher Ueberfluß an Früchten erhalten werden, daß die Handlung der Krämer und Mäckler unumgänglich nothwendig würde.

Das Gewerbe der Krämer und Mäckler nimmt nach der Verhältniß zu, als man die Ko-

Dieses Gewerbe oder Art der Handlung wird daher desto stärker, gewisser und nußbarer werden, je mehr man sich bemühet, es einzuschränken. Ich will mich gleich deutlicher erklären. Das Gewerbe der Krämer hat keinen andern Grund, als die Wiederersetzung der Bedürfnisse,

nisse. Je mehr Lebensmittel vorhanden sind, mit desto mehrern kan Handlung getrieben werden. Damit aber die Lebensmittel vermehret werden, so muß man erst darauf bedacht seyn, daß der Abgang derselben grösser wird: und damit dieser vermehret wird, so müssen die Kosten der Handlung, welche die Waaren theurer machen, und mithin den Abgang um eben so viel vermindern, gleichfals verringert werden. Mithin ist das wahre Mittel, das Gewerbe der Wiederverkäufer zu vermehren, wenn man die Kosten so viel immer möglich ist, vermindert. Dieses geschiehet durch angenehme und leichte Mittel, welche aus derjenigen ersten Einrichtung natürlicher Weise fliessen, welche wir in dem vorhergehenden bestimmet haben. Fruchtbare Felder und welche durch die Wohnung und den beständigen und unmittelbaren Verkehr der Einkünfte reicher und in einer vorzüglichen Gemächlichkeit lebender Eigenthümer, verbessert werden, werden von Jahren zu Jahren einen grössern Ueberfluß von Früchten gewähren. Der benachbarte Ueberfluß wird die Vermehrung der Menschen befördern. Diese vermehrte Menge von Menschen wird sich mit verschiedenen Dienstleistungen, Bemühungen, manchen Arten der Künste und Handwerker, welche zu der Gemächlichkeit wohlbemittelter Leute dienen, beschäftigen, ihre Waaren gegen andere Bedürfnisse und Lebensmittel vertauschen und unterhalten, und das Geschäfte der Wiederverkäufer ist eben dasjenige, wodurch dergleichen Tausch beständig unterhalten wird. Bis dahin aber giebt

sten verringert.

es noch nicht viel zu mäckeln: denn diejenigen, welche Künste und Handwerker treiben, versammlen sich aus freyen Stücken allda, wo dergleichen vorerwähnte Eigenthümer sich aufhalten, und sie können einen grossen Theil der zu ihrer Unterhaltung nöthigen Bedürfnisse daselbst aus der ersten Hand erhalten. Wenn die Mäckler wollen aufgenommen seyn und jenen die Mühe erspahren; so verursachet dieses nur wenige Kosten, und folglich ist der Aufwand, welchen die Handlung erfordert, überdieses noch sehr gering. Es ist aber genug, daß diese Erspahrung dem Abgange der Bedürfnisse und der Wiederersetzung dadurch vortheilhaft ist, daß sie zum Besten der Handlung gereichet: und dieses folgendermassen. Die Vortheile der Wiederersetzung der Bedürfnisse vermehren die Wiederersetzung der Früchte, und dieser neue Zuwachs muß in der Ferne verbraucht werden. Diese Entfernung, in welcher die Früchte geliefert werden müssen, verursachet gewisse Transportkosten, und eben daher rühret die erwähnte Vergrösserung. Denn diese Vergrösserung, welche mit dem hervorgebrachten Vorrathe der Bedürfnisse in gleicher Verhältniß stehet, gereichet zu einer viel grössern Vermehrung, welche sich eben so verhält, wie der gesammte vermehrte Vorrath. Damit man nun die Vermehrung desselben auf einen desto gewissern Fuß ferner setzen und denselben in seinen Händen vermehren möge; so muß eben diese Art des Verfahrens gegen denselben ferner fortgesetzet werden, damit man, so wie es die scheinbaren Umstände erfordern,

dern, auf alle Mittel und Wege bedacht seyn könne, die erwähnten Kosten zu erspahren. Man verbessert daher die Landstrassen, gräbt Kanäle, macht die Flüsse schifbar und dergleichen, und alle diese Erleichterungen, wenn sie bey der Handlung angewendet werden, sind eben so viele Quellen des Profits: denn es werden zuletzt alle diese verlangten Puncte, welche die Verbesserung der Wege erfordert, jedermann vortheilhaft seyn. Ohne uns aber hierbey ferner aufzuhalten, und wovon wir bereits anderwärts gehandelt haben; so folgt, daß diese Erspahrung, welche an dergleichen gemacht wird, jederzeit eben die Würkung hat, deren wir bereits oben Erwähnung gethan haben, nehmlich die Beförderung des Abganges, der Wiederersetzung, des reichlichen Vorrathes, und mithin den Zuwachs eines solchen Vermögens, welches nach Belieben auf eine jedwede andere Art angeleget werden kan, welche die Macht des Staats wie auch die Glückseeligkeit und Sicherheit der Nation befördert. Diese ist ein solcher Geist, welcher alles in Bewegung setzet, dergestalt, daß sich alle Theile der Gesellschaft und der politischen Beschaffenheit des öconomischen Körpers mit gleicher Münterkeit bewegen. Alsdenn wird der Wiederverkäufer unserer Früchte den Zug unserer Landstrassen, Kanäle, Flüsse und Seen mit aller Sorgfalt aus gewissen Charten lernen; wegen des starken Zulaufs, der eine Folge des Ueberflusses ist, noch ungleich hitziger auf den Handel werden; in einer gründlichen Oeconomie unterrichtet und mit einem unerschöpflichen

Flusse

Flusse von Geschäften und beständigen Fortschaffen bereichert seyn; hierauf wird er unsern Nachbarn unsere ungleich bessere und eben so wohlfeile Früchte, als die ihrigen sind, vorzeigen; er wird beständig darauf bedacht seyn, wie er uns mehrere Käufer verschaffen möge, welche unsern Ueberfluß verbrauchen; er wird uns durch den Tausch solche Dinge wieder zurück bringen, an welchen diese wiederum einen Ueberfluß haben, wodurch denn unser Genuß der Bedürfnisse eine Abwechselung erhält, indem wir diejenigen Waaren bekommen, welche von fremden Künstlern und Handwerkern verfertiget werden, kurz, alle diese Dinge werden uns vorthtilhaft seyn, sie werden unseren reinen Ertrag und mithin unsere Einkünfte befördern. Von dieser Beschaffenheit ist und muß also diejenige Handlung seyn, welche auf keine andere Weise, als vermittelst gewisser Kosten, erhalten werden kan; durch dieses Betragen allein kan ihr Grund, Stärke, Dauer und Nutzen erhalten werden; und dieses geschiehet, wenn man beständig darauf bedacht ist, sie auf denjenigen Nutzen zu richten, welchen sie nothwendig haben muß, daß man endlich dahin gelanget, sie sattsam zu erweitern und derselben ihre Dauer zu geben. Dieses ist demnach derjenige Stand, welchen sie in der natürlichen Reihe der öconomischen Einrichtung eigentlich haben muß. Vor allen Dingen hat man dahin zu trachten, unnöthige Kosten zu vermeiden. Denn je mehr Transportkosten man anwenden muß, desto mehr sind auch die Kaufleute genö-

genöthiget, ihre Käufer zu übertheuern, und desto mehr wird mithin die Handlung dem Staate zur Last.

Es ist bey dem Kornhandel noch ein anderer Umstand zu erwägen. Dieser bestehet darinnen, daß der Kornhändler das Getraide zu einer wohlfeilen Zeit um einen geringen Preiß aufkauft, dasselbe zu verwahren und alsdenn die Zeit zu erwarten, wenn der Preiß merklich höher gestiegen ist, um es alsdenn zu verkaufen. Zu dieser Zeit können die Kosten dieser Art des Gewerbes von dem ungewissen Preisse, um welchen es der Kornhändler verkauft, nicht vollkommen genau abgezogen werden. Hierbey also muß der Preiß des Einkaufes jederzeit nach dem gewöhnlichen Preisse des Verkaufes aus der erstern Hand, einzig und allein bestimmet werden. Dieser Preiß aber wird in verschiedenen Gegenden jederzeit voraus setzen, daß die aufzuwendenden Kosten auf eine solche Weise angeleget werden müssen, als es die Entfernung derjenigen Oerter erfordert, wo die Bedürfnisse verbraucht werden.

Vortheile, welche dadurch erhalten werden können, daß man das Getraide vorher in die Magazine aufschüttet, und es nachher verkauft.

Der Nutzen dieser Berechnung gereichet mit gar gutem Rechte zum besten der Handlung. Nichts würde indessen dem Landwesen nützlicher seyn, was die Schadloshaltung und Freyheit des Kornhandels anbetrift, als wenn der Käufer,

welcher

welcher das Getraide zu einer solchen Zeit aufkaufte, da es nicht gar zu wohlfeil ist, es nachher in der Absicht, einige Vortheile zu gewinnen, wieder verkaufte. Je mehr man eine solche Handlung auf alle Weise unterstüzte, desto mehr würde sie sich selbst zu Grunde richten, wie auch die unerlaubten Vortheile, vor welchen sich unverständige, Thoren und die Alleinhändler überhaupt entweder würklich so sehr fürchten oder wenigstens davor angesehen seyn wollen. Denn je mehr man diese Art der Handlung würklich empor zu bringen suchen wird, desto mehr Getraide wird aufgekauft werden. Der vielfältige Kauf aber ist die würkliche Saatzeit, welche die Wiederersetzung der Früchte ganz ohnfehlbarer Weise befördert; und so wie der Ueberfluß das Gegentheil von dem Mangel ist, so ist auch nöthig, daß der vielfältige Kauf durch den Vorrath zu allen Zeiten den Ueberfluß zu erhalten sucht und den Getraidemangel verhindert, welches der gar zu geringe Preiß und der Mangel des Abganges dazu bestimmet, daß das Vieh damit gefüttert wird. Aus dieser würklichen Art des Getraidehandels folgt dieses, daß der Kaufmann von diesem Vorrathe keinen andern als einen blos erlaubten und gehörigen Profit ziehen kan. Und dieser Handel ist daher dem Ackerbaue und einer Nation so vortheilhaft, daß ihm nicht genug und vielfältig aufgeholfen werden kan, wenn man anders theuere Zeiten und die gar zu starke Veränderung des Preisses verhindern will. Es wäre daher sehr vernünftig gehandelt, wenn man todte Capitale oder Gelder, welche

che nichts einbringen, auf eine so vernünftige Weise anzulegen suchte, daß man dadurch dem deutlich voraussehenden oder unvermutheten Mangel der Einkünfte, des Getraides, der Gehalte aller Einwohner des Staats, bis zu den geringsten Dienern desselben, zuvor käme. Denn je mehr Käufer da sind, das Getraide in wohlfeilen Zeiten als einen künftigen Vorrath aufzukaufen, desto mehr wird auch das gemeinschaftliche Bestreben dieser Käufer den Preiß und Abgang desselben, wie auch das Ackerbaugeschäfte nebst dem darzu nöthigen Aufwande aufrecht erhalten. Je mehr Vorrathshäuser man hat, desto stärker ist auch der Vorrath so gar zu den Zeiten des Mißwachses, und um desto mehr wird auch der Preiß des Getraides durch das gemeinschaftliche Bestreben der Käufer gemässiget. Durch diese Art der Handlung geschiehet es, daß die Wiederersetzung, der Abgang, der beständige Preiß und die Einkünfte jederzeit gleichförmig erhalten werden, ohne daß es jemals in einem Reiche, wo der Ackerbau getrieben wird, im Fall die Nation Getraide nöthig hat, zu den Ausländern seine Zuflucht nehmen darf.

Vortheile, welche man aus der freyen Handlung ziehet, da die Waaren sowohl in ein bey

Man wird den Kornhandel niemals zu sehr empor bringen und erweitern können, vornehmlich mit den Früchten, welche innerhalb dem Lande wachsen. Wir haben bereits bey vielen Gelegenheiten in der Verfassung dieses Werkes erwiesen, vornehmlich

Land als ausser demselben verfahren werden dürfen.

bey dieser Frage, welche die wichtigste unter allen und die Ränke des Alleinhandels unter dem treulosen Vorwande, diesen zu verhindern, ist verwirret worden, nur mit wenigem zu sagen; wir haben erwiesen, sage ich, daß diese Handlung mit der allgemeinen Freyheit und dem unumschränkten Gewerbe der Einfuhr und Ausfuhr der Lebensmittel, zum besten der Nationen, welche den Ackerbau treiben, unzertrennlich verbunden ist; daß dieses letztere alle Vortheile auf einmal hat; überhaupt aber 1.) denjenigen, daß wir an dem durchgängigen und einförmigen Preisse, welcher bey allen Nationen überhaupt statt findet, nachdem es unsere Nothdurft erfordert oder wir mehr oder wenigere Lebensmittel bedürfen, Antheil nehmen können. 2.) Die Verhältniß des Vermögens, in so fern es sich auf andere Nationen und den Zusammenhang der wechselsweisen Handlung beziehet, ein vor allemal fest setzen und beständig erhalten. 3.) Die Unterhaltung und den erleichterten Zustand des gemeinen Mannes, auf einen festen Fuß setzen. 4.) Die Einkünfte der Eigenthümer und des Staats, wie auch die Einnahme der Bauern unterstützen, und auf einem beständigen und vortheilhaften Fusse erhalten. 5.) Die Gleichförmigkeit desjenigen Preisses durch eine beständige Gleichheit mit demjenigen Preisse, um welchen der Käufer die Früchte kauft und sie verzehret, beybehalten können, nach welchen der Bauer eben diese Lebensmittel verkauft: denn ob es gleich wegen

der

der Geldsumme, welche bey demjenigen, der verkauft, wie auch bey dem, welcher kauft, einerley zu seyn scheinet, indem der eine aus seinem Korne den nehmlichen Preiß durch das erhält, was ihm der andere zahlet; so ist es dennoch nicht zu läugnen, daß diese Preisse dadurch sehr verschieden werden, indem der gewöhnliche Preiß des Korns nach und nach viele Veränderung leidet, und der Unterschied, welcher etwan den funfzehenden oder zehenden Theil betrift, und öfters mehr den Einkünften durchaus zum Nachtheile gereichet, ohne daß der Käufer davon einen Vortheil haben solte; dergestalt, daß, indem man aus mehrern ungleichen Ernten und unbeständigen Preissen einen Mittelpreiß nimmt und dieser sich vor den Käufer auf 18 ℓ. erstrecket, so wird derselbe vor dem Verkäufer nicht höher als 16 ℓ. ohngefähr gerechnet werden können; a) wodurch denn die Einkünfte schon um die Hälfte vermindert werden, wie solches bereits in dem neunten Hauptstücke ist angemerket worden. Die Sorgfalt, damit ich nicht eine Sache so oft wiederholen möge, hält mich ab, daß ich diese verschiedene Gegenstände abermal durchgehe, welche nichts destoweniger einem durch richtige Gründe aufgeklärten Geiste abermalige Gelegenheit, zu der Erkänntniß neuer Wahrheiten geben können. Indessen wird man

a) Man sehe hiervon den Beweiß durch Rechnung in dem Dictionnaire Encyclopédique, article *Grains*, und in dem Essai sur la mélioration des Terres, par *M. Patullo*.

mir nicht übel nehmen, daß ich nur eine einzige Anmerkung mit einer kurzen Berechnung über den zweyten dieser beyden Artickel beybringe, welche um desto geneigter aufgenommen werden wird, weil sie einen ganz besondern Einfluß in unsere vornehmsten und würklichen Vortheile hat.

Doppelter Vortheil, welcher vor eine Nation durch die Freyheit der auswärtigen Handlung, in Betracht des Vermögens verschiedener Völker, erhalten wird.

Die gegenwärtige Handlung mit dem Getraide in Europa überhaupt erstreckt sich ohngefähr auf zehen Millionen Scheffel, welche aus den nordlichen Ländern, als Engelland, den englischen Colonien, der Barbarey, Sicilien u. s. f. verkauft werden. Wenn sich Frankreich mit in diese Handlung mischete, so würde dadurch alsbald der gewöhnliche Preiß unter diesen verschiedenen Völkern nothwendig um etwas fallen. Diese Verringerung würde das würkliche Vermögen dieser Nationen gleichfals um etwas vermindern. Mithin würde Frankreich seine Reichthümer dadurch auf zweyerley Weise vermehren, nehmlich sowohl was die erste Anlage derselben anbetrift, als auch, in so fern sie mit den Reichthümern anderer Nationen verglichen werden. Das erstere würde geschehen, indem man die Einnahme vor die Früchte vermehrete, und das andere durch die Verminderung des Preisses eben dieser Früchte in den übrigen Staaten. Damit man die Wichtigkeit dieser Sache desto genauer einsehen möge; so wollen wir zu dem

dem Ende die beyden Staaten Frankreich und England miteinander vergleichen.

Da man in England auf keine Weise die Freyheit des Kornhandels einzuschränken oder zu zerrütten pflegt, sondern dieselbe vielmehr durch alle mögliche Mittel bey einem hurtigen und arbeitsamen Volke vornehmlich empor zu bringen suchet; so ist daselbst der Kornpreiß fast jederzeit einförmig, beständig, und man lässet sich eben nicht angelegen seyn, diese Veränderungen des erwähnten beschwehrlichen Preisses, welche so verdrießliche Folgen nach sich ziehen, weitläuftig zu beweisen. Wir sehen aus dem Steigen der Preisse seit einer geraumen Anzahl von Jahren und aus dem Werthe, welcher durch das gemünzte Geld bestimmet wird, daß, wenn in Holland und England der Scheffel Korn 240 Pfund wieget, man vor denselben wenigstens 19 bis 23 Livres bezahlet, welches denn in diesem Falle einen gewissen Mittelpreiß, sowohl vor den Bauer als den Käufer von 21 L. giebt, auf welchen sich die Einkünfte der Nation und des Staats, die Wiedereinnahme der jährlichen Einkünfte bey einer reichen Cultur, die Einkünfte dieses Vorschusses und die Bezahlung der Ackerbaukosten gründen; ein Preiß, welcher jederzeit den Ackerbau eines Reiches in guten Umständen erhalten kan, und welcher auch jederzeit einen solchen Nachdruck wieder gewähret, welcher von denjenigen in den politischen Rechnungen hätte wieder bezahlet werden müssen, welche bey dem Anfange der Streitigkeiten zwischen zweyen Völkern gar recht sagen, dieß ist ein

 solcher

solcher Krieg, welcher zum besten desjenigen ausfallen wird, welcher den letzten Thaler behält. Diese Nationen bringen denselben allerseits auf die Weise zu Ende; wenn ich aber 1000 L. Einkünfte habe, und nur 10 Louisd'or in meinem Beutel, und ich streite wider einen Tabuletkrämer, welcher deren 300 baar besitzet; so wird mein Gegner ungleich hurtiger, ich aber desto langsamer zu Werke gehen, und hierdurch bin ich vermögend, ihn in den Stand zu setzen, daß er sich entweder ganz und gar erschöpfen, oder von seinem Vorhaben abstehen muß.

In einem Reiche, wo die Ausfuhre gehemmet, und der innerliche Zusammenhang unterbrochen ist, bemerkt man gar oft Theuerung, wenn gleich ein Ueberfluß am Getraide in einem Lande ist und dieses um einen wohlfeilen Preiß verkauft wird. Es sind dieses solche Umstände, welche sowohl auf der einen als andern Seite gleichen Schaden und Nachtheil nach sich ziehen, indem sie entweder vieler Ursachen wegen den Ackerbau und die Einkünfte der Nationen vermindern indem sie den Landmann zu Grunde richten; oder der gemeine Mann wird durch eine unvermuthete Theuerung, in Hunger und Dürftigkeit gesetzet, oder das Getraide ist in einem zu geringen Preisse, weswegen er denn keine Arbeit und mithin auch keinen Lohn erwerben kan. Die Verhinderung der Ausfuhre ziehet nothwendig mancherley innerliche Verhindernisse in dem Lande nach sich; und die Verbote, welche sich von einer Gegend bis

zu

zu der andern erstrecken, machen die Bestimmung und Erhaltung des allgemeinen Preisses: denn, der ausnehmenden Veränderungen ohngeachtet, welche entweder zur Zeit des Mangels oder Ueberflusses statt finden, sind die Preisse in verschiedenen Provinzen so ungleich, daß es schwer ist, dieselben in eine Summe zu bringen und aus derselben ein Mittel zu finden. Man kan aber nichts destoweniger den gemeinen Preiß derjenigen Käufer, welche die Waaren verbrauchen, in den mehresten Provinzen eines Reichs annehmen, wo derselbe von dem zu Paris merklich verschieden ist, und sich auf 13 L. vor den Scheffel erstrecket, indem dieser 240 Pfund am Gewichte gerechnet wird: welches denn ohngefähr vor dem Bauer 11 L. und 10 Sols beträgt. Und dieses ist die würkliche Beschaffenheit unsers Staats, in diesem Falle, in so fern derselbe mit England verglichen wird. Wir wollen indessen einmal diejenigen Folgen erwägen, welche ein gewisser von diesen beyden jederzeit miteinander ämulirenden Staaten gegebener Befehl nach sich ziehen würde, wenn derselbe nehmlich den Kornhandel in- und ausserhalb Landes beständig gestattete. Wir haben gesagt, daß die gemeinschaftliche Bemühung in Frankreich durch Handlung, bey der Handlung zwischen ganz Europa, den gemeinen Preiß von 21 L. alsbald bis auf 18 L. so wohl vor dem Verkäufer als Käufer herunter setzen würde. Ich sage mit Fleiß anfänglich: denn der Zuwachs der Menschen, welcher aus der Vermehrung ihrer Reichthümer erfolgt, würde den Preiß bald

allenthalben wieder erheben. Weil der gewöhnliche und beständige Preiß, in Betracht dieses, der Maasstab ist, nach welchem die Einkünfte von England geschätzet werden. Mithin würde ein dergleichen Befehl in Beziehung auf England, die Folgen haben, daß in den erstern Zeiten die Einkünfte, welche durch den Ackerbau erhalten werden, um den dritten Theil fielen. Auf der andern Seite würde dieser gewöhnliche und beständige Preiß uns alsobald in die Verfassung setzen, daß daher die Einkünfte von unsern Ländereyen wenigstens um den dritten Theil vermehret würden. Diese Verhältniß würde ausserdem noch den Vortheil vor Frankreich, durch den Wachsthum unseres Ackerbaues, alsbald verdoppeln, welchen der Preiß und der freye Abgang unseres Getraides auf eine solche Weise geschwind verbessern würde, daß sich diese Vortheile nicht wohl durch Rechnungen bestimmen liessen. Diese beyden Nationen würden ihre Einkünfte auf eine solche natürliche Weise verhältnißmäßig befördern, als dasselbe so wenig durch Kriege, als friedliche Tractaten geschehen könne, welche dem ohngeachtet beyderseits gemeiniglich aus der einzigen Ursache geführet und gepflogen worden sind, damit die Handlung, so wie es die politischen Absichten von Frankreich erheischen, befördert werden möchte. Aber was ist das vor eine Handlung, vor eine Staatsklugheit, vor ein Erfolg! dieses gehöret vor dem Commercienrath und die Kornpolicey, von dergleichen Rechenschaft zu geben.

Der alte Grundsatz, der Herr zur See ist zugleich der Herr zu Lande würde den Seeräubern vornehmlich zu statten gekommen seyn, zu den Zeiten, als die Schiffahrt noch eine ganz neue Kunst und ohne Anführer war, und als die Landarmeen nicht beständig auf den Beinen erhalten, gehörig geübt und mit einem starken Zuge von Geschütze versehen waren. Man nahm an, daß eine herumirrende Seemacht durch eine Menge von Räubern furchtbar würde, heut zu Tage aber, wenn man sich nur unsere Gründe und Beweise ein wenig zu Gemüthe führen will, so wird man am schicklichsten sagen können, daß derjenige, welcher Herr zu Lande ist, auch Herr zur See seyn könne. Diese Oberherrschaft zur See aber ist nichts anders, als eine unerlaubte Gewalt grosser Strassenräuber: denn das Recht, auf der See zu schiffen, gehöret von Rechtswegen einem jedweden zu, welcher nur etwas zu Wasser fortzubringen hat. Wir wollen aber die Wahrheit sagen, es ist so wenig die See als die Handlung, welche man heut Tage abstreiten will, sondern es ist eigentlich das Gewerbe der Fuhrleute oder der Handelsleute; und die Nationen stellen untereinander blosse Handelsleute vor. Die Portugiesischen Kaufleute haben ihre auswärtige Handlung bis über alle Theile der Welt ausgedehnet: ist denn dadurch die Portugiesische Nation reicher?

Wohlan! lasset uns vielmehr zu den ewigen, unwandelbaren und unstreitigen Vorschriften der natürlichen Ordnung wieder zurück kehren. Die

 eigent-

eigentliche Glückseeligkeit der Völker bestehet in der wechselsweisen Handlung, welche sie untereinander treiben. Frankreich kan keine neuen Auflagen machen, ohne, daß diese der Handlung mit England solten nachtheilig fallen und ihm selbst zum Schaden gereichen. England kan keine öffentlichen Schulden machen, ohne, daß es dadurch das Gewerbe in Frankreich hemmen solte. Richtet England die Handlung von Frankreich zu Grunde, so erstickt es dadurch zugleich die seinige. Wenn Frankreich einen englischen Hafen verbrennet, so läßt es eben dadurch seine eigene Niederlagen im Rauche aufgehen. Es wird nicht einmal in Frankreich ein Panquerot gemacht, welchen nicht zugleich viele Wechsler in England hart empfinden solten. Wenn dieser Zusammenhang ganz und gar unterbrochen würde; so müsten beyde Nationen nothwendig in unvermögende Umstände und Dürftigkeit gerathen. Wohin werden uns daher endlich unsere verblendeten Leidenschaften noch treiben, wenn wir mit gewafneter Hand uns unsern eigenen Vortheilen noch ferner widersetzen? Die Vortheile einzelner Personen sind das gemeinschaftliche Beste ganzer Familien; dieses aber macht das gemeine Beste der Staaten aus und das Beste der Staaten macht die allgemeine Wohlfahrt der Nationen überhaupt aus. Der Reichthum einer Nation hänget von dem Reichthume anderer ab. Dieser Grundsatz allein ist derjenige, welcher den Grund einer vernünftigen, freyen und unveränderlichen Politik eigentlich ausmachen solte.

Es

Es ist daher weit gefehlet, daß die Engländer, der Herrschaft über das Meer, welche sie verlangen, ohngeachtet, daher Vortheile hätten, indem sie sich angelegen seyn lassen, sich uns zu widersetzen, die wir das natürliche Gleichgewicht mit den übrigen Seemächten, unserer Einkünfte wegen, zu halten suchen; vielmehr ist es ihren Vortheilen gemäß, daß unsere Gegenden alle diejenigen Früchte reichlich hervorbringen, welche ihnen und uns nützlich seyn können. Aber, sagt man, unsere Macht wird alsdenn bey ihnen ein grosses Aufsehen erregen. Was vor ein schlechtes Urtheil! Argwohn und Furcht sind die Gesellen der Raubbegierde und das verlangen andern Schaden zuzufügen, erreget die Furcht, Schaden zu nehmen. Aber wird man ferner sagen, selbst in demjenigen Beweise, welchen ihr eben beygebracht habet, indem ihr die Einkünfte von eurem Ackerbau dreyfach so groß machet, verursachet ihr denn dadurch nicht, daß die Einkünfte in England von eben der Art, um den dritten Theil, fallen; und ist denn dieses nicht ein würklicher Schaden? Ja allerdings, dieser Verlust aber kan denjenigen wenig Unruhe machen, welcher ihn erdultet, weil derselbe nur eine gar sehr kurze Zeit dauert. An der andern Seite aber, wo die Einkünfte vermehret werden, wird sich alsbald ein Zuwachs der Bevölkerung und des Aufwandes zeigen, wodurch der Preiß wieder in den vorigen Stand gesetzet wird, und, zum Vortheile aller derer, welche sich auf gleiche Weise durch die Handlung bemühen, so gar noch höher; sintemal, je mehr die Natio-

nen Vortheil erhalten, desto mehr nimmt auch die Handlung unter ihnen allerseits zu. Ihr werdet aber ferner sagen, England wird wenigstens den Vortheil verliehren, daß seine Lebensmittel in dem höchsten Preisse sind. Hierauf antworte ich, daß England diesen Vorzug aus keinem andern Grunde genossen hat, als weil unsere Policey in einer so schlechten Verfassung war, und daher kan dieser Staat sich nur blos rühmen, daß er seine öconomische Regierung ungleich besser eingerichtet hat. Aber mit was für einem Rechte kan er andere Mächte verhindern, daß sie, nach seinem eigenen Beyspiele, eben dergleichen Vortheile zu ziehen, sich angelegen seyn lassen, und sich durch eben die Wege einen gleich glücklichen Fortgang zu verschaffen? Es ist ohne Zweifel kein ander Mittel vorhanden, dergleichen zu verhindern, als welches ohngefähr von eben der Art seyn würde, indem sich einige unterstehen wolten, auf einem freyen Markte diejenigen mit Schießgewähren und andern gewaltsamen Mitteln zurück zu halten, damit sie nicht mit eben der Waare handeln, oder auf gleiche Weise das Handelgewerbe treiben möchten. Die menschliche Gesellschaft würde in der That einer würklichen Mördergrube ähnlich werden, wenn so gar die Gesetze einzelnen Personen dergleichen Dinge gestatteten, welche sich eine ungezähmte Politic anmasset, oder besser zu reden, wenn einzelne Menschen nicht ein rechtschaffener Herz hätten, als eine ganze Gesellschaft zusammen genommen einen aufgeklärten Verstand.

Das

Das erste aber, was man thun kan, daß die Umstände von Frankreich gebessert werden, obgleich dieses Verfahren eben so verworfen als vortheilhaft ist, bestehet darinnen, daß die Handlung mit dem Getraide auf alle Weise erhalten, unterstüzet und empor gebracht, keinesweges aber unterdrücket und verbannet wird, wie man dieses bey andern Nationen bemerket, die darüber zu Grunde gegangen sind. Dieses Gewerbe aber erfordert grosse Reichthümer, aus der Ursache, weil dadurch alle Vortheile erhalten werden sollen, welche durch den Kauf nur erwartet werden können und dasselbe auf keinen allgemeinen Abgang gerichtet oder nach demselben abgemessen ist. Mithin ist es sehr vortheilhaft, wenn alle diejenigen, welche todte Capitale liegen haben, sich auf diese Art der Handlung legen und von selbsten auf diese Weise an den Vortheilen ihren Antheil nehmen, welche sie bey dem Ackerbaue und der Nation erhalten können. Hieraus folget abermal, daß einem dergleichen Gewerbe eine völlige Freyheit und Sicherheit gestattet werden muß. O! wie sehr haben sich viele Völker gegen diesen Artickel verstossen, welcher der allerwichtigste unter allen ist, bis auf die Zeit, da England von einem Könige regieret wurde, welcher der allerscharfsinnigste und versuchteste unter den Menschen war, die Augen öfnete und gerade entgegengesetzte Mittel ergrief, deren glücklicher Erfolg ohne Anstand vor Frankreich eine zuverlässige Lehre hätte seyn sollen, welches

Wichtigkeit der Freyheit und der Erweiterung des Kornhandels.

welches von selbsten schon vorher hiervon den guten Fortgang unter der Regierung eines Ministers eingesehen hatte, dessen Eifer und erhabener Geist so gar auf die Trümmer des Reichs die Gewalt eines unumschränkten Monarchen und die Glückseeligkeit der Nation bauete. Was vor Irrthümer, was vor einen Schwindel und Wahnwitz entdecket man nicht, in Betracht dieses, in unsern Gesetzen, so bald wir inne werden, daß unsere Blindheit die Ordnung der Natur zerrüttet! Kan man sich aber wohl darüber wundern? Es ist ja blos erst in unsern Zeiten geschehen, daß die politische Oeconomie den Anfang genommen hat, als eine Wissenschaft vorgetragen zu werden und wir uns, zu unserm eigenen Schaden nur erst gar zu spät haben angelegen seyn lassen, ihre Gründe, Ursachen, Folgen zu erforschen und sie von den gemeinen schriftlichen Gesetzen zu entwickeln.

Gesetze, welche aus besondern Absichten einzelner Personen gemacht werden, sind der freyen Handlung nachtheilig.

In Frankreich ist der Kornhandel innerhalb den Provinzen, an diejenigen Gesetze gebunden, welche in den Jahren 1567, 1577, und so gar noch 1599 zu einer gar wohlfeilen Zeit, wie uns die Geschichte berichtet, in besondern Verordnungen gegeben sind, von welchen der König die schlechten Folgen einsahe, und daher dem berühmten und rechtschaffenen Sully das Geschäfte auftrug, dieserwegen eine Aenderung zu machen, welcher den Ueberfluß und

und Reichthum in dem Königreiche gar bald wieder herstellete. In diesen gefährlichen Gesetzen war geordnet, daß das Gewerbe des Kornhandels von niemanden als dem getrieben werden solte, welcher hierzu die Erlaubniß von der Obrigkeit erhalten und derselben einen Eid geleistet hätte. Uebrigens war diese Handlung so wohl dem Adel als den Bauern durchgängig untersaget. Wir wollen bey diesen ersten Bedingungen ein wenig stehen bleiben, damit wir das widersinnige deutlich einsehen mögen; ja das **Widersinnige**, ich wiederhole es. Die Hochachtung, welche man den Gesetzen schuldig ist, leugne ich keinesweges; ich weiß gar wohl, daß sie auf eine unumschränkte und heilige Weise die Unterthanen verbinden, denselben auf das genaueste zu gehorchen; aus diesem Gesichtspuncte betrachte ich dieselben aber hier gegenwärtig nicht; sondern vielmehr nach den Bewegungsgründen und Absichten, in welchen sie sind verfertiget worden. Denn diese bewegenden Ursachen gehen vor der Verfassung der Gesetze her, sie sind eher als dieselben und alsdenn verursachen sie von selbsten keine Verbindlichkeit, als in so fern sie dem natürlichen Gesetze gemäß sind: und eben dieses ist dasjenige, welches ein jedweder Mensch genau zu untersuchen berechtiget ist, ja es ist dieses eine Schuldigkeit, welche allen und jedweden Menschen oblieget. Die allerbesten, würklichen und bekanntgemachten Gesetze sind in der That nichts anders, als unvollkommene Abschriften der allerhöchsten und ewigen Gesetze der göttlichen Regierung, welche die beständige und unwandel-

wandelbare Regel ausmachen, nach welcher sich eine jedwede Regierung genau richten muß, wenn sie anderst vollkommen seyn will. Gesetze, welche sich hiervon entfernen, sind an sich unrechtmässig, sie stammen aus besondern und eigennützigen Absichten her, sie sind schädlich, betrüglich und verdienen daher, daß sie durch eine richtigere Einsicht abgeschaffet werden. Wer würde sich wohl unterstehen, demjenigen Gesetze zu widersprechen, welches in den Zeiten, die wir eben angeführet haben, den Preiß aller und jeder Arten des Getraides bestimmete; den Preiß von einem Pfund Lichte, der grössern und kleinern jungen Hühner, einer Henne, eines Kapaunen, einer Taube, eines Bergkaninichens oder eines solchen, welches würklich in einer besondern Grube aufgezogen ist, eines Rebhuhns, einer Schneppe, einer kleinen Schneppe, einer Wachtel, einer Ringeltaube, einer Drossel, eines Duzen Lerchen, eines grauen Kübitz, einer Kriechente, eines wilden und Hofentrich, eines tausend Ziegelsteine, eines Faden Holz, eines hundert Bündel Reißholz, eines paar Schuhe u. s. f. Man müste auf gleiche Weise die Lebensmittel eines Kapaunen, einer Henne, eines Küchel u. s. f. bestimmen. Auf eben die Art müsten durch dieses Gesetz die Haushälter, Jäger, und Wiederverkäufer dieser Lebensmittel, gezwungen werden, daß sie jederzeit einen hinlänglichen Vorrath dieser Lebensmittel, deren Preiß zum Vortheile derer, welche sie nöthig haben und zum Nachtheile derer, die sie verkaufen, tariret sind, verschaffeten: denn auf eine andere Weise würde

ein dergleichen abgeschmacktes Gesetz, welches nicht anders, als eine Verkehrung der allgemeinen Ordnung, der Wohlfahrt eines Reiches, und des Eigenthums der Güter angesehen werden kan, nothwendig Mangel und Theuerung nach sich ziehen. Hier ist alles natürliche Recht abgeschaft, alles ist umgekehrt, indem eben dadurch auf eine unglückseelige Weise der Ackerbau, der Grund der Einkünfte von den Ländereyen und des Reichthums der Nationen, die Besoldung und so gar das Leben der Menschen eben dadurch angegriffen wird.

Hierinnen bestehen die Unordnungen dieser Gesetze, welche unter dem arglistigen Vorwande gegeben sind, die Unterhaltung der Menschen in den Städten zum Nachtheile ihrer Unterhaltung selbst, um einen gewissen Preiß, zu verschaffen, das ist zum Nachtheil der Wiederersetzung der Reichthümer und Einkünfte, wodurch jene erhalten werden.

Die beständige Versorgung der Stadt Paris, sagt man, kan mit dem freyen Kornhandel nicht bestehen. Siehet man denn wohl alle das verdrießliche der Beschuldigung ein, welches der Policeyregierung in dieser Hauptstadt zur Last geleget wird? Ist denn Paris derjenige Ort, welcher die Einkünfte unserer ganzen Nation und den Verfall des Königreiches verursachet? Was wird denn Paris selbst werden, wenn das ganze Reich zu Grunde gegangen ist? Es ist ja bekannt, was für eine Stadt aus Rom geworden ist, als sie

das

das ganze römische Reich zu Grunde gerichtet hatte. Giebt es denn in England kein Paris? Hemmet denn die Hauptstadt dieses Königreichs wohl die Ausfuhre derjenigen Bedürfnisse, welche wir durch den Ackerbau erhalten? Erstickt sie denn wohl daselbst die Einkünfte des Reichs? Die Regierung weiß wohl, daß die Einwohner von London nothwendig in der Verfassung seyn müssen, daß sie, zum besten des Staats, die Lebensmittel aufzehren können; die Policey dieser Stadt, welche sich nach eben diesen Betrachtungen richtet, unterläßt keine Mittel und Wege, denjenigen Vorrath beständig zu verschaffen, welchen der allgemeine Unterhalt der Menschen erfordert; ohne daß durch dieses Verfahren den Einkünften von den Grundstücken einiger Nachtheil zuwachsen solte, weil jene die wahrhafte Quelle des Ueberflusses in den Städten sind. Man hat anzeigen wollen, daß die Unterhaltung unserer Armeen die Ursache gewesen sey, weswegen man den Kornhandel ausserhalb Landes nicht frey verstattet hat. Weiß man denn aber nicht, daß die Verzehrung des Brodes das allerwenigste ist, was man im Kriege nöthig hat? Man ist daher weit davon entfernt, zu glauben, daß man in dem Reiche aus der Ursache den Kornpreiß gar zu sehr müsse herunter fallen lassen, wenn man ein taugliches Mittel ausfindig machen wolle, wodurch die Armeen und die Macht des Staats erhalten werden können. Dieses geschiehet durch einen vortheilhaften und beständigen Preiß, in welchem die Früchte eines Landes stehen, und hieraus kan man

man die Dauer und Stärke einer Nation beurtheilen. Denn Ueberfluß und Abgang der Früchte machen eine blühende Handlung aus, wodurch der Ackerbau empor gebracht und die Macht des Landesherrn unterstüzet wird. Eine jedwede Nation, welche erstlich diese Vortheile hat und hiernächst mit aller Sorgfalt darauf bedacht ist, sie zu erhalten, wird es allen ihren Nachbarn beständig hierinnen zuvor thun.

Es ist daher weiter nichts nöthig, als daß wir nur in Betrachtung ziehen, was es für ein abgeschmacktes Mittel sey, wenn man um die Unterhaltung der Nation zu besorgen, den Kornhandel ganz und gar verbietet. Wer ist denn derjenige, der Verkäufer oder Käufer, welchem an dem Abgange des Getraides am meisten gelegen ist? Wenn der leztere nichts kauft, so kan er auch dessen nicht geniessen, was er hätte kaufen können; wenigstens ist er wegen der Ermangelung des Genusses durch die Erspahrung schadlos gehalten, wenn er sich einige Monathe, bey seiner Erhaltung mit solchen Lebensmitteln einschränket, welche wohlfeiler sind, als wie das Getraide, oder wenn er von den Ausländern kauft und ihnen davor andere Waaren giebt. Dasjenige aber, was nicht zu kaufen ist, verhindert die Wiederersezung, vor welche er keinen fernern Abgang oder Preiß findet; er verliehrt die angewendeten Kosten und die Einkünfte, welche er den Eigenthümern bezahlt hat; und diese können nicht wieder erworben werden, weil es ihnen an den nöthigen

Mitteln darzu fehlet. Und hieraus erhellet also ein völliger Verderb der Wiederersetzung der Bedürfnisse, welcher dem Käufer alsdenn nachtheilig ist, den Verkäufer und die Einkünfte der Nation aber zu Grunde richtet. Denn, ist der Verkäufer derjenige, welcher am meisten nöthig hat, den Abgang zu suchen, das ist, darauf zu denken, wie er Käufer erlangen möge, und wenn es ferner so sehr nöthig ist, die Verschlimmerung des Vermögens der Nation zu vermeiden, daß er seine Früchte um einen solchen Preiß verkauft, damit von demselben so wohl dem Eigenthumsherrn als dem Landesherrn entrichtet werden möge, daß er ferner daher seinen Vorschuß wieder erlangen könne, welche er auf deren Wiederersetzung verwenden muß, und endlich einen solchen hinreichenden Vorrath von Lebensmitteln bauen, daß, zum Besten der Käufer, desto mehr vorhanden sind, welche verkaufen; worzu dienet es denn, daß man Gesetze macht, welche den Verkäufern, der Wiederersetzung der Reichthümer und dem Vorrathe, wodurch der Genuß der Käufer erhalten wird, und die Mittel, sich diesen Genuß, durch die Vermehrung des Reichthums, selbst zu verschaffen oder den Einkünften, welche sich durch alle Classen der Bürger vertheilen, gleich nachtheilig sind? Dieses ist die Ursache vermuthlich, weswegen wir so heilig an den Gehorsam der Gesetze des Landesherrn gebunden sind, daß wir es nicht vermeiden noch verhindern können, dasjenige Unglück deutlich einzusehen, welches solche Gesetze anrichten, welche aus allerley künstlichen Irrwe-

gen

gen irrig verstandener Vortheile, oder aus den Vortheilen einzelner Personen ihren Ursprung haben. Denn wir können uns ja der allgemeinen Erkänntniß des Rechts der Natur, welches das grosse Gesetz der göttlichen Weisheit, die Mutter und Vorschrift aller besondern Gesetze ist, auf keine Weise ganz und gar entziehen: denn durch jene werden diese erhalten, gestärket und ihre Herrschaft auf einen festen Fuß gesetzet, indem sie das Unkraut auf dem fruchtbaren Felde der menschlichen Gesetze erstickei und ausrottet. Die Gesetzgeber in dem vorigen Jahrhunderte verachteten ohne Zweifel diejenigen Gesetze, welche die Proben von Feuer und Schwert mit sich führten, Gesetze, welche sie eben so wohl in Verwirrung setzten, als sie an sich selbst widersinnig sind. So bald das Gesetz von dem Verbote mit dem Getraide kaum bekannt gemacht war, gerieth dasselbe zu unserm Glücke sogleich in Verachtung; eine scheinbare und würksame Policey aber hat diese lächerlichen und schädlichen Gesetze gar bald wieder empor gebracht, sie ohnlängst zum vornehmsten Grunde in ihrem schlechten Verfahren gebraucht, und der allmählige Verfall, welcher hieraus entstanden ist, hat uns zuletzt in eine allgemeine Dürftigkeit gesetzt. Das hieraus entstandene Unglück ist so groß, daß kein ander Mittel mehr statt findet, als diejenigen ohne Ansehen der Person zu verbannen, welche sich unterstehen, auf irgend einige Weise und in allen Fällen die Handlung mit dem Getraide einzuschränken oder über dieselbe eine Art der Oberaufsicht und der Regie-

rung zu führen. Bevor wir aber Strafen solcher Leute bestimmen, wollen wir deren Verbrechen erst in seiner völligen Stärke erwägen, sintemal uns dieser Gegenstand, in der Verfassung unseres Werkes öfters entwischet ist; sondern wir wollen uns nur mit einigen besondern Einrichtungen, mit welchen wir uns gegenwärtig eben beschäftiget haben, und welche würklich zu unserm gegenwärtigen Vorhaben dienen, abgeben.

Es wird also nöthig seyn, wenn diese erwähnten Gesetze aufrecht erhalten werden sollen, bevor man mit dem Getraide einigen Handel treiben darf, 1.) daß man die Erlaubniß der Obrigkeit erhalte und 2.) derselben einen Eid leiste. Und so geschiehet es bey den Nationen, wo es die Gewohnheit mit sich bringet, von den Vortheilen der Handlung unaufhörlich zu schwatzen, daß man sich unterstehet, dergleichen Gesetze zu wiederrufen. Ich frage aber, ist denn dieses schädlich oder vortheilhaft, daß man dieser Art der Handlung eine solche Bedingung, welche man doch durchgehends allen Arten der Handlung so nothwendig erachtet, ich will sagen, die Freyheit, hat verweigern wollen? Ist es schädlich, so muß man alle diejenigen Bücher verbrennen, welche Schlüsse aus solcheu Anmerkungen und Erfahrungen enthalten, die da beweisen, daß durch die Handlung alles gleichsam belebt und hervorgebracht wird, und man muß aus der allgemeinen Regel den unter allen am allernöthigsten Innhalt ziehen und mithin die allerwichtigste Maasregel als die vornehmste fest se-

zen. Ist es aber zuträglich, daß man diese Art des Gewerbes beyzubehalten und demselben gewisse Vorrechte zu geben sucht, welche andere nicht haben; so würde dieses unstreitig die allergrausamste Tyranney seyn, der allerwütigste Anfall, welchen das Faustrecht nur immer gegen alle und jedwede Gegenden, wider den Ursprung des Reichthums der Nation, deren Glückseeligkeit, Ackerbau, Künste und Handwerker, ausüben könnte.

„Man wird aber sagen können, „es ist dem erstern Herrn vortheil„haft, daß man mehr Vertrauen in „ihn setzet, als in einen jedweden „andern, in Betracht des Schutzes „und der allgemeinen Wachsamkeit, „und indem es durch den Alleinhan„del schädlich werden kan, daß man „ihm nicht anders trauet, als wenn „er seine Aufrichtigkeit mit Hand und „Mund zusaget, und von dieser seiner Aufrich„tigkeit dem gemeinen Wesen Rechenschaft giebt; „so wollet ihr daher überhaupt, daß man, so „viel möglich ist, die Handlung aus der ersten „Hand unterstüzet und erweitert. Zu diesem „Gewerbe müssen wir also unsere Früchte vorbe„halten, welches unter allen das geschickteste ist, „durch welches unsere Lebensmittel in einem an„ständigen Preisse und auf eine vortheilhafte „Weise in den Gang gebracht werden können. „Das Getraide ist eigentlich keine solche Mate„rie, welche gar leicht hin und wieder transpor-

Arglistige Ursachen, den Alleinhandel, unter dem Vorwande, diesen zu verhindern, empor zu bringen.

„ tiret werden kann oder welches nöthig haben „ solte, in der Ferne ihren Beyfall zu suchen: „ denn jedermann muß dergleichen verzehren, ein „ jedweder verlangt es und es ist einem jedweden „ unumgänglich nöthig. Was nun die beständige „ dige und tägliche Ausfuhre überhaupt anbetrift, so bemerken wir, daß man Vorrathshäu„ ser und grosse Haufen dieser Lebensmittel an„ leget, von welchen doch diejenigen nichts er„ halten, welche es nöthig haben: was sollen wir „ nun von diesem ganz und gar widernatürlichen „ Verfahren gedenken? Solte es wohl etwas an„ ders seyn, als die Früchte einer arglistigen „ Grübeley der Reichen gegen die Armen? Die„ se erstern empfinden ohne Zweifel den Mangel „ nicht so sehr, weil sie nichts verkaufen? Sie „ erwarten daher eine solche Zeit, in welcher die „ Armuth gedrungen wird, ihren täglichen Un„ terhalt überflüssig zu bezahlen, und eben dieses „ ist es, was wir abwenden solten. Wollet ihr „ uns etwann glaubend machen, daß diese Vor„ rathshäuser darzu bestimmet sind, den Profit „ von den Ausländern in das Land zu ziehen? „ Auf was Art solte man hierzu Hofnung haben? „ Der Preiß dieses Getraides nimmt zu, nach „ eben der Verhältniß, als es weithin geholet „ wird, und zwar beständig um so viel, als davor „ Transportkosten bezahlet werden müssen. Kau„ fen uns aber die Ausländer nichts ab; so wer„ den sie vermuthlich eben dieselben Mittel vor„ gekehret haben, ihr Korn in dem Lande zurück„ zu behalten, als wir: sind sie überdieses noch

„ arm,

„ arm, so können sie ohnedem so kostbares Ge„ traide nicht kaufen, welches so weit hergebracht „ wird. Dieses ist dem Kaufmanne sattsam be„ kannt; seine wahre Absicht aber gehet dahin, „ selbst aus den dürftigen Umständen des Landes, „ welchen er gegenwärtig die Früchte entziehet, „ seine besondern Vortheile zu erlangen. Lasset „ uns demnach diese nachlässigen Vortheile uns „ zu Nutze machen, welche auf alle Weise dem zu „ statten kommen, welcher die Zeit abwarten und „ von seinem Vermögen leben kan: auf solche „ Weise sinnet man der Sache gar richtig nach. „ So viel man nun Gelegenheit hat, Getraide „ um einen geringen Preiß zu kaufen, eben so „ viel entziehet man auch dem allgemeinen Ver„ kehre und dem Abgange; und geschiehet dieses „ nicht am bequemsten, wenn man allen diesen „ Vorrath jederzeit in den ersten sechs Monathen „ des Jahres aufkauft, so ist man ja alsdenn „ sicher, daß man der einzige Verkäufer in den „ folgenden sechs Monathen sey, und dem hunge„ rigen Volke alsdenn einen so hohen Preiß se„ tzen kan, als man will. Wenn eine dergleichen „ Art des Alleinhandels erlaubt ist, so erhält „ die Vereinigung alle Reichthümer überhaupt „ gar bald, durch ihr Vermögen die Oberhand, „ und kan es dahin bringen, daß auch zu einer „ solchen Zeit, da das Getraide noch so wohl ge„ rathen ist, dasselbe ausnehmend theuer seyn „ müsse; und die magern Kühe, welche der Pha„ rao im Traume sahe, werden alsdenn die fet„ ten in eurem Lande gar bald auffressen. Dieses

„ sind die Ursachen, weswegen wir ein derglei„chen gefährliches Gewerbe nicht anders dulten „können, als wenn dasselbe in sichern Händen ist, „welche bekannt sind und die gehörige Sicherheit „geleistet haben, auch vor alle diejenigen Miß„bräuche die Gewehr zu leisten, sich anheischig „machen, welche nur aus diesem ihren Betra„gen entstehen können.„

Sehen sie da, mein artiger Herr, dieses sind die gemeinen Vorurtheile, welche darzu dienen sollen, daß die Unterhaltung der Armen auf eine unanständige und unerlaubte Weise erhalten werde? Ich muß aber gestehen, daß diese gute Zänkerey nur eine Erdichtung ist: denn man kan gewiß versichert seyn, daß auch nicht einmal in den Untergerichten jemand gefunden werden wird, welcher die Absicht hegte, eine so verhaßte, von allen Seiten entdeckte und so abscheuliche Sache zu vertheidigen. Damit wir aber allen Wortstreitigkeiten vorbeugen mögen, welche diese elenden Gesetze gebohren zu haben, das Ansehen gewinnen möchten, und womit vielleicht die Aufrichtigkeit der Regierung überträubt seyn könne; so wollen wir die vornehmste Puncte hiervon durchgehen.

Ihr behauptet, daß diese Art der Handlung an sich selbst sehr vortheilhaft sey, durch den Alleinhandel aber einen vielfältigen Nachtheil anrichten könne. So viel als ich sehe, seyd ihr in den Geschlechtsregistern wenig bewandert und ihr sehet den Alleinhandel also an, als ob er mit der

erlaubten

erlaubten und freyen Handlung einerley Ursprung habe; wir können euch aber versichern, daß dergleichen widersprechende sittliche Dinge in einer und eben derselben Gegend unmöglich statt finden können. Die Handlung ist nichts anders, als der Ankauf einer Waare, von demjenigen, welcher bey einem freyen und allgemeinen Gewerbe das grösseste Gebot thut und ein Verkauf an den, welcher das meiste bietet. Der Alleinhandel hingegen ist ein solcher Kauf und Verkauf, von welchem alle übrigen ausgeschlossen sind, welcher durch das obrigkeitliche Ansehen unterstüzet wird, mit wenig Worten, jenes ist gut, dieses ist böse; beyde aber können miteinander nicht bestehen. Die völlige Freyheit und das gemeinschaftliche Bestreben zu einem und eben demselben Zwecke sind die wesentlichen Eigenschaften der Handlung und der Untergang des Alleinhandels. Urtheilet demnach hieraus, ob euer Schutz und unglückseelige Wachsamkeit bey dem Kornhandel auf eine bessere Weise angewendet werden könne, als bey der Handlung mit Heu, Holz, Spießglas, Bernstein und Grünspan, oder wenigstens, ob beyde einen andern, als diesen Erfolg haben können, daß sie dem Kaufe und Verkaufe die ungemessene Freyheit verstatten, und eine jedwede Art der Handlung so viele Käufer oder Verkäufer zu erlangen sucht, als sich damit nur abgeben wollen, und es ihr Gegenstand nur dulten kan. Ihr wollet, wie ihr saget, den Abgang des Getraides aus der ersten Hand erhalten. Ich habe auch gesagt, daß diese Handlung unter allen die vortheil-

hafteste sey, weil zu deren Ausfuhre alsdenn keine Kosten erfordert werden, daß man sie zum besten der Käufer überhaupt unterstüzen, und nicht, wie ihr solches verstehet, durch euere Kunstgriffe, den Preiß und die Einkünfte erniedrigen müsse. Auf gleiche Weise habe ich erwiesen, daß diese Art des Gewerbes zugleich alle übrigen durch eine ununterbrochene Verbindung nach sich ziehe, daß diese leztern unumgänglich nöthig seyn, weil dadurch der Vorrath seinen Werth erhält und indem er auf diese Weise Reichthum gewähret, ohne welchen die Handlung aus der ersten Hand ohnmöglich unterstüzet werden kan, der Wiederersezung der Einkünfte ihre Fortdauer giebt. Indem ihr euch also wollet angelegen seyn lassen oder davor angesehen zu seyn verlanget, daß ihr dem gemeinen Manne seinen Unterhalt verschaffet, so stürzet ihr ihn eben dadurch in elende Umstände. Denn die Armen haben unter einander nichts zu vertauschen; sie können mit weiter nichts bezahlen, als mit demjenigen Lohne, welchen sie in einer reichen Gegend erwerben. Uebrigens habe ich gesagt, daß, wenn man reich werden wolle, man mit Vortheil verkaufen müsse; daß der vortheilhafteste Verkauf derjenige sey, welcher mit solchen Lebensmitteln getrieben wird, an welchen die Natur mehr als $\frac{3}{4}$ an den Kosten ersparet hat. Schränket ihr die Kaufleute ein, so wird die Handlung dadurch um eben so viel eingeschränkt. Wir werden um eben so viel ärmer; und wenn wir erst von der Armuth auf das Elend gerathen

sind,

sind, so müssen wir unsere Ländereyen braach liegen lassen und auswandern.

Jedermann, saget ihr ferner, verlanget und verzehret Korn und es ist daher weiter nichts nöthig, als daß man den Preiß desselben ausserhalb Landes erwarte. Es hat dieses seine Richtigkeit, ein jeder will auch auf gleiche Weise Schuh, Kleidung und einen Ueberrock haben, überdieses andere Dinge mehr; ich halte aber davor, daß ein jedweder nicht anders kaufen kan, als in so fern er die Bezahlung dafür zu leisten vermag, und die Einkünfte an sich schon alle dergleichen Dinge gewähren: denn wenn die Einkünfte mangeln, so fehlt es an allem. Warum vertheidiget ihr denn nicht auf gleiche Weise den Vorrath von dem Leder und Tuche zum Exempel, um diese Waaren blos zu dem Ende beyzubehalten, damit man sie bey den Manufacturen aus der ersten Hand kaufen kan? Warum erstrecken sich denn euere Betrachtungen nicht bis dahin? Allein es bringen dieses eure Begriffe nicht anders mit sich. Die Armen, saget ihr, bekümmern sich um diese Waaren nicht: aber sie bekümmern sich auch nicht um das Korn; sondern sie verbrauchen Rocken, Buchweitzen, Kastanien, Kartuffeln u. d. g. und dieses ist das Unglück, und zwar ein sehr grosses Unglück, welches nicht nur allen Menschen sehr nachtheilig ist (diese Sache kommt hier nicht in Betracht, weil sie nicht unter diejenigen Trugschlüsse gehört, welche wir bestreiten) sondern euch selbst, euren Einkünften, die Einkünfte des Staats, die Armen, welchen ihr den Lohn zu

Wasser

Wasser machet, und welchen ihr solche Früchte zu ihrem Unterhalte anweiset, welche, wegen ihres geringen Werthes bey nahe gar nichts gelten: und dieses ist das Unglück, dieses sind eben die scheinbaren Vorkehrungen, welche jenes verursachen. Ihr habet die Handlung, welche allein vermögend ist, die Einkünfte eurer Länderenen zu vermehren und euch einen reichlichen Vorrath von Früchten zu gewähren, untersagt, eingeschränkt und verbannet. Nun wird der Ackerbau vernachlässiget, die Einkünfte verschwinden und die Besoldungen gleichfals; mithin kan der gemeine Mann auch nicht einmal zu der Zeit Brod erhalten, wenn dasselbe am wohlfeilsten ist; ein verderblicher Preiß, welcher zu einem andern führet, der eben so verderblich ist, nehmlich zu dem theuern, wenn ihr denselben bey eben dem Volke einführen wollet, welches keine Besoldung hat, kein Getraide um einen solchen Preiß, so wie es seine dürftigen Umstände und Elend erfordern; so lasset dasselbe in das irdische Paradies säen, wo alles vor Zeiten ohne Mühe und Kosten hervor wuchs: oder wenn ihr ja vor allen Dingen ein Volk elend machen wollet, zu dem Ende, damit es recht demüthig und dienstfertig seyn möge, so lässet euch nicht ferner einfallen, dasselbe mit Brod zu erhalten und behaltet den Rest eures Getraides denjenigen vor, welche noch Schuh und Kleider tragen können, wo nicht, so werdet ihr auch daselbst den Rest verschwenden und bald darauf erwarten müssen, daß ihr durch ein Wunderwerk mit himmlischen Manna gespeiset werdet.

Ich

Ich habe bereits zur Genüge dargethan, und auf mancherley Weise wiederholet, so, daß mich jedweder hat verstehen können, es wäre denn, daß er mich nicht hätte verstehen wollen, je mehrere grosse und kleine Vorrathshäuser nehmlich angeleget werden, diese desto mehr von der Menge der Käufer zeugen; ferner, daß diese mancherley Art des Kaufes, wie alle übrigen, den Lebensmitteln einen gewissen Preiß verschaffet, eben hieraus die Reichthümer entstehen, und diese endlich die Wiedererseßung der Lebensmittel und den sattsamen Vorrath derselben ausmachen. Ihr stehet aber, derjenigen Freyheit ohngeachtet, vermöge welcher das ausländische Getraide in das Reich gebracht werden darf, in einer solchen Furcht, welche mich gleichfals stuzig macht. Denn ich kan nicht läugnen, daß, wenn eine Gesellschaft reicher Leute ein Capital von fünf bis sechshundert Millionen zusammen brächte, welches gewiß eine Summe ausmachen würde, dergleichen in dem Reiche nicht anzutreffen ist, und daher der Gesellschaft, die den Alleinhandel einführen wollte, sicher genug zu statten kommen könnte; wenn man mit diesem Gelde auf dem platten Lande, im October, November, December, Januar, Februar und März alles Getraide aufkauft, in der gewissen Versicherung, es nachher desto theurer zu verkaufen, der freyen Handlung ohngeachtet, welche auch nicht einmal hinreichend seyn würde, den nöthigen Vorrath zu gewähren, man alsdenn gezwungen wäre, von diesen Innhabern der Getraide in dem April, Mai,

Jun

Jun und Jul blos die Lebensmittel um einen sehr hohen Preiß zu erkaufen; dieses alsdann ein eben so sicheres als klägliches Mittel seyn würde, reich zu werden. Es hat auch seine Richtigkeit, daß man durch eine mittelmäßige Erkänntniß des Hauswesens nicht vermögend seyn würde, die bisher so sehr sorgfältig verschlossenen Geldkasten dieser Herren zu eröfnen, daß auch der allerschlimmeste Creditfuchs mit allen seinen angewendeten Künsten nicht einmal vermögend ist, die Riegel von demselben hinweg zu bringen. Ihr Geld, welches alsdenn unverzüglich in die Hände armer Leute käme, welche Steuern entrichten müsten, würde alsbald in die königliche Casse gelangen, mit welchen denn der folgende Feldzug bestritten würde. Nächst diesen aber müste man auch leben und würde alsdenn sogleich sehen, daß sich die bisherige leichte und überflüssige Gemächlichkeit alsbald in eine Theuerung verwandelte, es schlechterdings von der Gnade der Alleinhändler abhienge und von deren Willkühr, ob sie derselben abhelfen wolten, oder nicht. Es ist ferner wahr, daß unsere an der See gelegenen Provinzen, welche, ob sie sich schon zu oft übergeben und daher so dünne geworden, daß sie auch zur Zeit des Krieges nicht einmal selbst mit dem nöthigen Vorrathe versehen sind, dennoch das aus Norden, der Levante und Africa erhaltene Getraide, wegen des gewissen Profits, uns nicht vorenthalten, sondern unsere Häfen und Küsten, wegen des allgemeinen Zurückflusses, anzufüllen, nicht ermangeln würden. Unsere Feinde würden sich so gar eifrig angelegen

gelegen seyn lassen, uns Waaren zuzubringen, und wir haben öfters von ihnen Munition erhalten, mit welcher wir sie bestritten. Würden nun in dergleichen Fällen eure Alleinhändler nicht würklich zu beklagen seyn? Denn wir haben bereits gesagt, daß sie diejenigen sind, welche den grössesten Abgang nöthig haben. Sie werden daher mit aller Sorgfalt bemühet seyn, sich auf gleiche Weise, wie die Ausländer zu betragen, um mit diesen die Anzahl der Käufer zu theilen. Wäre es daher nicht wohl gethan, wenn man der Regierung die Vorstellung thäte, ihnen entweder ein freywilliges Geschenk oder andere Schadloshaltung angedeihen zu lassen, weil sie doch über das ganze Land vielen Ueberfluß verbreitet hätten, welcher schon eine solche Fruchtbarkeit gewähren würde, als das den Ausländern vor ihr Getraide zugewendete Geld betrüge, wodurch diese grossen Kornverkäufer genöthiget werden, ihr Getraide um den gewöhnlichen oder noch unter dem Preiß zu verkaufen, als man es bey den Ausländern bezahlen muß? Auf die künftige neue Ernte, wo es nur noch einige Monathe hin sey, hätte man Hofnung, mehr Getraide zu bekommen, als man verkaufen könnte; weswegen denn die Alleinhändler gedrungen seyn würden, ihr Korn los zu schlagen, besonders, weil die Verkäufer allemal darauf bedacht seyn müssen, ihr Korn zu verkaufen, als die Käufer, solches zu erlangen; wenn anders keine würkliche Theuerung vorhanden ist. Alles dieses hat zwar seine Richtigkeit, aber so viele hundertfache Millionen! . . O! ihr habet Recht,

ich

ich glaube es; aber man muß es den Reichen nicht gestatten, daß sie sich mit einer Art der Handlung abgeben, welche sie ohne Zweifel zu Grunde richten würde. Denen, welche den Ackerbau treiben, kommt es zu, Geld zu erwerben, und es auch wieder unter die Leute zu bringen. Arme Leute müssen Geld erwerben; haben sie aber zu diesem wichtigen Geschäfte kein Holz, so können sie Kohlen brennen. Diese armen Leute müssen bey der Betreibung dieses ihres Geschäftes aber, recht aufrichtige und gewissenhafte Personen seyn. Dieses ist zwar was seltenes; allein, man findet doch deren, wenn man sich nur Mühe giebt. Der Richter wird auch keine andern darzu brauchen, und sich mehrerer Sicherheit wegen, von ihnen den Eid der Treue in seine Hände leisten lassen.

Gegenwärtig werde ich mir also angelegen seyn lassen, meinen Lesern eine Eidesformul mitzutheilen, so wie dieselbe zu dem vorerwähnten Zwecke am bequemsten seyn möchte: und hiermit will ich jetzt eben den Anfang machen. Sie wird mir zwar Mühe kosten; aber ich muß es versuchen.
„Ich N. der ich so wenig ein Edelmann als Bauer „bin (denn wir haben bisher beständig gesehen, daß „man keine von diesen beyden Arten zu dem Landwesen verlanget) aus dem Untergerichte N. gebürtig, von beyderseits ehrlichen Eltern, wenigstens sagt man dieses, habe auch unter meinem Geschlechte so wenig Geitzige, als Wucherer, gehängte, unzüchtige Weibsbilder, „Edelleute, Bauern, u. d. g. der ich nächst diesem einer guten Lebensart, guten Sitten und

„der

„ der römischkatholischen Religion zugethan bin, „ gelobe Gott, dem Könige und der Obrigkeit „ mit Mund und Hand, in Gegenwart des N. „ königlichen Richters zu N. an, welcher beeidi- „ get und in allen denen Dingen, welche zu der „ Erkänntniß des Landwesens gehören, wie zum „ Exempel, im Regen, Hagel, Wind, Sturm, „ Ueberschwemmung, ansteckenden Krankheit der „ Menschen und Thiere u. s. f. wohl erfahren ist, „ daß ich, als es die Gesetze vorschreiben und es „ einem ehrlichen Manne anständig ist, nur in „ einer einzigen Gegend den Kornhandel treiben „ will; daß ich mich endlich aus derjenigen Ge- „ richtsbarkeit nicht entfernen werde, wo man „ meine öffentlichen Schriften und Freybriefe un- „ tersuchen kan, ob sie die gehörige Gültigkeit „ haben; daß ich mich als ein ehrlicher Mann „ in allen demjenigen betragen werde, was eben „ daselbst den Getraidhandel anlanget; daß ich „ alsdenn nichts kaufen will, wenn mir niemand „ etwas verkaufen will, und auch nichts verkaufen „ will, wenn niemand etwas von mir verlangt, „ oder genauer zu reden, daß ich weder kaufen „ noch verkaufen will, ausser um einen geringen „ Preiß; daß ich mich nicht unterstehen will, „ Magazine anzulegen und mich jederzeit werde „ bereit und willig finden lassen, wenn das Ge- „ traide theuer ist, merklich wohlfeiler zu verkau- „ fen; daß ich keine betrügliche Gesellschaften „ oder solche von diesen, sie mögen entweder „ Edelleute, Bauern, andere vornehme oder rei- „ che Leute seyn, veranlassen will, welche durch

„ Aufkaufung des Getraides, das gemeine We-
„ sen zu drücken suchen; daß ich endlich dieses
„ mein kleines Gewerbe auf die Weise führen
„ will, daß ein jedweder von denen, welche hung-
„ rig sind und bey mir Getraide sehen, mich
„ auf keine Weise beneide; daß ich beständig
„ meinen Vorrath zu dem nächsten Markte brin-
„ gen und meinen Sack daselbst aufbinden und
„ hergeben will, ich mag Schaden oder Vortheil
„ davon haben; daß ich mich auf alle Weise
„ und in allen Stücken sittlich betragen will, so,
„ wie es ehrlichen und solchen Bedienten anstän-
„ dig ist, welche dem gemeinen Wesen und der
„ Obrigkeit unterthänig sind, wie z. E. Hä-
„ schern, Bettelvögten, Pfändern und derglei-
„ chen: So wahr u. s. f.

Der Schweiß ist mir, bey Verfertigung die-
ser Eidesformul, ausgebrochen; ich bin aber ver-
sichert, daß sie gut gerathen sey. Lasset uns nun
ferner fortfahren und die andern scharfsinnigen
Verfügungen der Obrigkeit, welche wider den
Kornhandel vorgekehret werden, nacheinander zer-
gliedern. Diese Abhandlung ist zwar langweilig
und verdrüßlich; man wird mir aber dieselbe aus
der Ursache zu gute halten, weil sie eine solche
Verordnung betrift, welche wider die vornehmste
Art der Handlung streitet. Denn Verordnungen,
sie mögen von einer Art seyn, von welcher sie wol-
len, dürfen auf keine Weise verachtet werden,
weil sie das gehörige Ansehen haben, und diesel-
ben, obgleich nicht mit Vernunft, doch mit Ge-
walt,

walt, durchgetrieben werden. Alsdenn muß zwar die Untersuchung derselben eckelhaft seyn; es betrift aber die Folgen derselben und ihren wichtigen Gegenstand. Daher ist es nöthig, daß, obgleich diese Sache in dem gegenwärtigen Werke bisher gründlich abgehandelt und mehrmal wiederholet ist, man Stück vor Stück und mit gehöriger Achtsamkeit diejenigen Irrthümer und Vorurtheile zeiget, welche dazu Anlaß gegeben haben, daß dergleichen Verordnungen sind gemacht worden.

Der Handel mit dem Getraide ist daselbst so wohl den Adelichen als Bauern durchgehends verbotten worden. Wer hat sichs also wohl jemals eingebildet, daß es auf mich ankäme, meine Kinder zu dergleichen zu widmen. Ein Edelmann ist dazu bestimmet, daß er die ganze Zeit seines Lebens entweder befiehlet oder gehorchet, ein Bauer muß seinen Pflug in acht nehmen und es stehet so wenig dem einen als andern auf einige Weise an, diejenige Zeit genau zu wählen, da sie ihre Früchte bequem verkaufen können. Man wird mir umsonst einwenden, daß derjenige Edelmann, welcher von seinen Gütern lebt, und darauf bedacht ist, von diesen so viel Einkünfte zu ziehen, daß er seine Kinder und Bedienten davon unterhalten kan, es sich gar sauer müsse werden lassen, wenn er alle die Kosten bestreiten wolte, welche hierzu erfordert werden; daß mithin die beständigen Einkünfte an Gelde, welche den reinen Ertrag vorstellen, ihm nicht so sehr nothwendig sind, als

einem, welcher in der Stadt oder am Hofe lebet, oder, nachdem es seine Bedienung erfordert, in solchen Gegenden, welche von seinen Gütern weit entfernet sind. Dieser letztere muß genau wissen, worauf er seine Rechnung gründen soll. Jener aber, antworte ich, welcher auf seinen Gütern selbst gegenwärtig ist, hat mehr Zeit und weniger Zerstreuung, den Theil der Lebensmittel, welchen er nöthig hat, würklich zu erhalten; welches denn in der That der vornehmste Theil der Handlung aus der ersten Hand ist. Die Vortheile, welche aus einem dergleichen Gewerbe entstehen, kommen so wohl dem Pachter als Eigenthümer zu statten. Jener ist von der Sorgfalt befreyet, den gesammten Antheil der Früchte, welche den reinen Ertrag ausmachen, zu verkaufen, und während der Zeit nimmt er andere Dinge vor. Dieser hingegen kan seine Zeit gar nützlich anwenden, indem er sein Getraide auf eine bequeme Weise los zu werden suchet und dadurch seine Einkünfte vergrössert, ohne, daß seinem Pachter dadurch der geringste Nachtheil zuwächst. Aber keinesweges, schreyet man hierwider abermal, ist solches erlaubt, sondern sehr schädlich, denjenigen, welchen das Getraide anfänglich zugehöret, es zu gestatten, daß sie mit dem Verkaufe desselben zurück halten. Denn wenn sie darauf fielen, es zu behalten, und niemanden etwas davon zu überlassen, als unter solchen Bedingungen, wie sie ihnen gefallen, hiernächst keinen Wein, Holz, Fleisch, Schuhe, Hüthe und andere Nothwendigkeiten des Lebens zu gebrauchen, welche sie

auf

auf keine andere Weise erlangen können, als wenn sie ihre Früchte dargegen vertauschen, und alsdenn ihren Vorrath vor den Ratten und Ungeziefer dergestalt sicherten, daß diese auf keine Weise den Vorrath anfallen und verringern könnten. Alsdenn würden diese Edelleute diejenigen seyn, welche uns Gesetze vorschreiben könnten: und eben dieses ist es, was wir durch unsere Verordnungen verhindern müssen.

Wir müssen nichts destoweniger allhier eine Anmerkung beyfügen, und diese bestehet darinnen, daß, wenn der Eigenthümer, (denn anfänglich bestund der Adel in weiter nichts, als in dem Besitze der Grundstücken) wenn der Eigenthümer, sage ich, und der Bauer eben so wenig, Korn verkaufen; so wird der Vorrath auf keine Weise abnehmen, es wäre denn, daß diese ersten Verkäufer ihren Viehfraß nicht nöthig hätten.

Aber, sagt man, dieses ist dasjenige nicht, was das Gesetz hat sagen wollen. Ein jedweder ist berechtiget, sein Getraide zu verkaufen; aber es ist eigentlich das Gewerbe des Kornhändlers, nach eurer eignen Erklärung, nemlich, des Käufers von der einen, und des Verkäufers von der andern Seite, der Adel und die Bauern aber sind von diesem Gewerbe ausgeschlossen. O! daß doch der liebe Gott, welcher der Schöpfer und die bewegende Ursache aller Dinge ist, euch die Sünde vergeben möchte, daß ihr euch können einfallen lassen, daß nichts in der Welt seinen ordentlichen Lauf haben könne, es sey denn, daß

ihr euch darein mischet. Gewiß, wenn ihr bey der Verfertigung der zehen Gebote wäret zu Rathe gezogen worden; so würde dieses göttliche Gesetz ungleich weitläuftiger und weißlicher eingerichtet worden seyn. Sehet ihr denn nicht, daß nothwendig eines von beyden geschiehet, oder die natürliche Ordnung schon dasjenige sagt und vorschreibet, was ihr nachher erst verordnet; in diesem Falle würde ja also eure Vermittelung nicht nothwendiger seyn, als eine Fliege den in einer Kutsche reisenden zur Vollendung ihrer Reise nöthig ist: oder die Ordnung der Natur hält euch zurück, sie zu zerrütten. Denn in diesem Falle thut ihr der Natur Gewalt, ihr übet eine Tyranney über sie aus und die schlechten Folgen aus eurem Irrthume gereichen euch am Ende selbst zum Nachtheile. Derjenige Punct, von welchem wir jetzt handeln, ist in dem erstern von diesen beyden Fällen enthalten. Gewöhnlichermassen ist der Eigenthümer nicht sattsam darzu geschickt, einen Kaufmann abzugeben, weil ein dergleichen Gewerbe ursprünglich ein solcher Zustand ist, in welchem man sich, um einen gewissen Sold, zum Dienste des gemeinen Wesens widmet, das ist zum Dienste der Verkäufer, welche die Früchte selbst bauen, wie auch solcher Käufer, die sie verbrauchen, und welcher über dieses in einer solchen Bemühung lebt, die vor seine Person eine gewisse Art der Dienstbarkeit ist. Denn der Eigenthümer, welcher davor hält, er lebe ganz unabhängig, und nicht unterlässet, wenn er anders sorgfältig ist, auf die Unterhaltung und Verbesse-

rung seines väterlichen Erbes zu gedenken, kan so wenig ein Kaufmann werden, als er es zu werden verlanget. Ein Bauer ist auf gleiche Weise zu einer Arbeit und solchen beständigen Aufmerksamkeit von einem Jahre zu dem andern angewöhnet, welche es eben nicht gestatten, daß er sich in weitläuftige Handelsgrübeleyen einlässet. Dieses ist indessen blos von diesen beyden Beziehungsweise gesagt, und wir können im Ernste nicht behaupten, daß diese Art der Handlung nur Leute von einer besondern Art oder Stande erfordere. Denn dieses Gewerbe, wenn es auf einen gewissen Vorrath eingeschränkt ist, kan so wenig eine ordentliche Handthierung genennet werden, als ein persönlicher Dienst oder Arbeit: denn, was es daselbst zu arbeiten giebt, wird auf eben die Weise, als in der grossen Handlung, durch Lohnfuhrleute und Arbeiter vor Geld verrichtet. Mithin würde ja eure Sorgfalt überflüssig und lächerlich seyn; was aber am ärgsten ist, so ist dieselbe würklich ungerecht. Und gegen wen dann? gegen die vornehmsten Bürger des Staats. Wenn ihr Erlaubniß ertheilen zu können, euch berechtiget glaubet, und nächst diesen von denjenigen, welchen ihr dergleichen Geschäfte auftraget, einen Eid zu nehmen; so sind ja diejenigen nicht etwann Beutelschneider und Betrüger, von welchen man die Beobachtungen des Eides und ein gutes Gewissen erwarten kan; und ihr wollet dem ohngeachtet von dieser Wahl und Probe namentlich diejenigen ausnehmen, und zwar, was vor welche denn? Diejenigen Leute, welche in dem Staate

vorzügliche Ehre besitzen. wie auch die, welche, ihres Gewerbes wegen, vor rechtschaffene und nützliche Leute gehalten werden. Gesetzt aber, daß jemand unter diesen so viel Geschicklichkeit besässe, daß er sich zu gleicher Zeit mit dem nothwendigen öconomischen Gewerbe oder dem Ackerbau und mit dem Kornhandel insbesondere zugleich abgeben könnte; aus was für einem Grunde glaubet ihr denn, wenn er euch sonsten anständig ist, berechtiget zu seyn, einen solchen Mann von dergleichen Gaben, welche sowohl zum allgemeinen als dem Besten jedweder Unterthanen insbesondere gereichen, von der Anwendung dieser Vorzüge auszuschliessen? Hat wohl etwas einen anständigern Schein, und verdienet unter einer klugen und nützlichen Oberaufsicht zu seyn, als das Gewerbe der Handlung, die Ein- und Ausfuhre der Waaren? Aber dieses ist noch nicht alles, sondern wir werden uns noch ferner angelegen seyn lassen, zu erwägen, wie sehr wir uns verirren können, wenn wir einmal von dem rechten Wege nur um einen Schritt abgewichen sind, und wohin wir durch den Unsinn, urtheilen und befehlen zu wollen, endlich gelangen können, vornehmlich in solchen Dingen, welche uns unbekannt sind, und die wir auch unmöglich, in ihrer Ausführung, nach allen Theilen übersehen können.

Durch eine ganze Reihe von Verordnungen ist den Unterthanen untersagt worden, sich nicht zu unterstehen, einigen Vorrath von Getraide zu sammlen, ausser was sie zu ihrem eigenen und der

Familie

Familie Nutzen, und zwar blos bis auf zwey Jahre, nöthig haben. Dieses ist eigentlich so viel gesagt, man will mir dasjenige zumessen, was ich am Getraide nöthig habe, vor mich selbst, meine Familie und auch so gar meine Ratten, Mäuse und Kornwürmer; ferner, wie viel ich davon den Armen, zur Bestreitung der Saat, an Vorschusse leihen und zum Gebrauche der Familien in meinem Bezirk und Nachbarschaft zurück behalten soll, welche guten theils genöthiget sind, einen guten Theil des Jahres hindurch so viel aufzuborgen, als sie zu ihrer Unterhaltung nöthig haben, vornehmlich in den Gegenden, wo der Weinbau besonders getrieben wird und wo die Menschen ihre Unterhaltung in fremden Gegenden suchen, ihre Weiber und Kinder so lange zurück lassen, bis sie wieder kommen, alsdenn genöthiget werden, von den Eigenthümern hin und wieder, wie auch von den Pachtern, Lebensmittel aufzuborgen. Erkennet also hieraus, was eure Verordnungen vor eine Grausamkeit mit sich führen! Und welche Lebensmittel in der Welt sind wohl von der Beschaffenheit, daß sich das Gewerbe mit denselben überhaupt nach gewissen Gesetzen solte einschränken lassen? Giebt sich wohl die Policey damit ab, daß sie die Kohlköpfe oder Kohlsträuche in meinem Garten zählen solte? Ist die Ursache von dem erstern Verfahren etwann diese, weil das Getraide das nothwendigste ist, was man haben muß, daß man mir nicht gestatten will, einen Vorrath davon zu sammlen, und daß man allen und jedweden vierbietet, ein Magazin davon an-

zulegen, welche nur Vermögen und Gelegenheit darzu haben? Soll hiermit nicht so viel gesaget werden, daß man nur alle Tage so viel kaufen soll, als man nöthig hat? Wie aber, wenn zum Exempel mein Pachter kein Geld hat, seine Früchte in keinem Preisse sind, und er mir 1260 Livres Pacht schuldig ist, und er mich ersuchet, daß ich 90 Scheffel Getraide um einen billigen Preiß, jeglichen zu 14 L. gerechnet, annehmen möge, wovon wir annehmen, daß er seine Kosten bestreiten muß; so bin ich gedrungen, wenn ich mir dieses Anerbieten gefallen lasse, jederzeit den dritten Theil, wo nicht die Hälfte, meiner Einkünfte fahren zu lassen, wenn ich zu einer solchen Zeit dieses Getraide wieder verkaufen will, da dasselbe in einem geringen Preisse stehet, und es mir nicht erlaubt ist, eine bequemere Zeit zu erwarten, in welcher ich diesen Verlust vermeiden kan; alles dieses aber verlangt man von mir ohne die geringste Ursache: denn niemand hat Schaden oder Vortheile darunter, ich mag mein Korn zu einer wohlfeilen Zeit verkaufen oder nicht, und niemand hat auch Schaden davon, wenn ich dasselbe zu einer Zeit verkaufe, da es theurer ist. Vielmehr erhellet daraus, daß dieses Verfahren jedermann zuträglich, ja, was noch mehr, nothwendig ist, wenn anders die Lebensmittel und die Einkünfte des Königreichs nicht wegfallen sollen.

Aber, sagt man, diese letztern Verordnungen werden nicht jederzeit nach der Strenge beobachtet, und die Obrigkeit, welcher diese Art der Re-

gierung oblieget, siehet mit den Uebertrettern, wenn es die Umstände erfordern, durch die Finger, indem sie sich die strenge Beobachtung dieser Gesetze alsdenn vorbehält, wenn sie, zur Zeit der Theurung, dem gar zu grossen Mißbrauche vorbeugen will. In diesem Einwurfe aber ist alles irrig und willkührlich. Mein Korn und ich dependiren jederzeit von dem guten Willen der Obrigkeit, es mag dieselbe durch die Finger sehen oder nicht. Denn, wenn ich zum Exempel einer Gerichtsperson ihr Geld im Piquetspiele abgewinne, oder aus Versehen nur die Frau Liebste eines gerichtlichen Herrn Secretairs etwann auf der Gasse unversehens und im vorbeygehen, mit Kothe bespritze; so thut die Obrigkeit den Augenblick die Augen auf, und ich werde beschuldiget, daß ich nicht aufrichtig zu Werke gegangen sey; man ergreift und überzeugt mich des Alleinhandels, bey dem ersten besten Richter. Vor einen solchen Preiß werde ich also mein Getraide nicht verwahren können. Er verspricht mir aber, daß er nicht eher aufmerksam seyn wolle, als zur Zeit der Theurung. Diese aber trägt sich gar oft zu, weil man sie erzwinget, und dieses geschiehet wenigstens alle vier oder fünf Jahre in einem solchen Lande, wo eure Policey eingeführet ist. Man wird also alle vier oder fünf Jahre oder etwas später, über mein Magazin ein Zetergeschrey anfangen, bevor ich noch so viel Zeit habe gewinnen können, dasselbe nach und nach auf dem Markte zu verkaufen, nachdem nehmlich die Wege und Arbeiten auf meinen Gütern die Ausfuhre gestatten, und so lange, als

bis das Magazin ganz verkauft ist, bin ich unter der Zucht der Gesetze. Wem geschiehet es aber nun zum Besten, daß ich gezwungen seyn soll, mein Getraide los zu schlagen? Geschähe es zum Besten der Armen, so dürfte ich nicht so lange warten, bis ich dazu gezwungen würde, wenn es anders in meinem Vermögen wäre, daß ich ihre Umstände verbessern könnte: weil dieses einer von den vornehmsten Liebesdiensten ist, welche man nur in einzelnen Fällen ausüben kan. Hier aber ist gerade das Gegentheil: der Arme ist ja nicht im Stande, den Marktpreiß zu entrichten, welcher, wegen der ausnehmenden Sorgfalt der Regierung, vor ihm noch jederzeit zu hoch ist. Was nun denjenigen Mangel anbetrift, welcher aus dem Mißwachse herrühret, so hat man diesen wenig zu befürchten, ja die Armen dürfen nicht einmal dieserwegen besorgt seyn: denn diese Art der Theurung ist sehr selten, und dieses würde sie noch mehr seyn, wenn eure Policey mir nur gestattete, daß ich in fruchtbaren Zeiten Korn sammlen und dasselbe bis auf die Zeit der Theurung vorräthig behalten dürfte.

Die wohlfeilen Zeiten verringern die Gehalte, setzen die Armen bey dem geringen Preisse immer mehr und mehr in Dürftigkeit; sie sind auch auf keine Weise mit einem so geringen Vorschusse versehen, daß sie das Getraide bezahlen könnten, und die Jahrmärkte würden auf keine Weise so willig und reichlich versehen, als zum Besten der Alleinhändler, welche zu diesem ihren

Gewerbe

Gewerbe mit Ausschliessung anderer, berechtiget sind, welche das Geschäfte übernommen haben, die Provinz von allem Vorrathe zu entblössen, unter dem Vorwande, sie damit zu versorgen. Anstatt, daß durch die Freyheit der Handlung derer, die in guten Umständen sind, diese den Bauern, um einen vortheilhaften Preiß, die Bezahlung der Pacht und Wiedereinnahme ihrer Kosten, welche durch ihre Arbeit erhalten werden müssen, hätten vorschiessen können. Eben dieses Volk, wenn es besser bezahlt und zu vortheilhaften Geschäften angewendet ist, würde jederzeit in einer gewissen Art der Gemächlichkeit, so, wie sie ihrem Stande gemäß ist, leben können; und der Bauer so gar, welcher in dürftigen Umständen wäre, könnte sich jederzeit durch dergleichen Liebesdienste so wohl durch geben als leihen und Vorschuß bis zu der künftigen Ernte Hülfe und Beystand versprechen: und auf eine solche Weise müste eine Menge rechtschaffener Bauern mit einander zu Werke gehen. Denn der Bauernstand ist in Betracht der Absichten unter sich selbst sehr verschieden, in Betracht der Dienstleistungen aber sehr genau verbunden. Ihr aber bindet diesen Leuten die Hände, damit sie diesen Dienst der Bruderliebe nicht ausüben können; denn ihr wollet ja, bis auf einen Scheffel wissen, wie viel sie in ihren Scheuern haben; und ein jedweder, welcher den Armen Vorschuß gegeben hätte, würde vor eurem Richterstuhle das Ansehen gewinnen, als wenn er betrüglicher Weise etwas verkauft hätte; welches Verfahren denn

nichts

nichts anders wäre, als eine würkliche Verbannung der zärtlichsten Liebesdienste.

Endlich wollet ihr diesen gänzen Vorrath des Getraides gemein machen, indem ihr alle diejenigen, welche durch ihren gekauften Vorrath, der Verwüstung des Getraides vorbeugen, einem allgemeinen Geschrey und Gelächter aussetzet. Folglich ist dieses nichts anders, als eine würkliche Art der Räuberey, welche ihr unter dem Scheine heilsamer Gesetze empor bringen und mit eurer Sorgfalt vermengen wollet, welche die natürliche Folge eines vielfältigen Mangels nach sich ziehet, an welchen keine physischen Ursachen einigen Antheil haben.

Falsche Verordnung, vermöge welcher nirgends anders, als auf dem öffentlichen Markte verkaufet werden solle.

Eine Verordnung (denn also nennet man sie) vom 1723sten Jahre, welche alle Verfügungen dieserwegen erneuert, thut endlich noch den Befehl hinzu, daß alles dasjenige Getraide, welches zu verkaufen sey, auf den öffentlichen Markt gebracht werde und bey schwerer Strafe, davon nichts in den Scheuern oder auf den Böden verkauft werden solle. Wenn ein solcher Befehl nur eine kurze Vorkehrung wäre, welche sich blos auf die Zeit der Theurung erstreckte, aber der Verkauf aus den Scheuern nicht verbotten wäre, indem der Verkauf, an welchem Orte er auch immer geschehen möchte, jederzeit von der innerlichen Beschaffenheit wäre, daß man ihn auch in allen Fällen jederzeit beför-

dern

dern müßte; so könnte man doch einige scheinbare Bewegungsgründe hierzu vermuthen, weil aber dieser Befehl nicht gestattet, daß in den Scheuern etwas verkauft werden soll, und er zu einer solchen Zeit gemacht ist, da der Kornpreiß bloß mit dem Gelde in einer bequemen Verhältniß stund, und derselbe durch ein gewisses Gesetz als beständig bestimmet worden ist, so kan man hiervon nicht anders urtheilen, als daß dieses Gesetz durch falsche Kunstgriffe und Berichte veranlasset ist, welche keinen andern Endzweck haben können, als solche Absichten, welche sich nicht leicht errathen lassen. Uebrigens siehet man gar bald ein, daß dieser sorgfältige Befehl, nirgends anders, als auf dem öffentlichen Markte zu verkaufen, dem gemeinen Wesen auf keine Weise zum Besten gereichet; sondern vielmehr die betrübtesten Folgen vor die Nation nach sich gezogen hat. Man zwang also den Bauer, daß er selbst seine Lebensmittel im kleinen verkaufen solte. Und dieses ist 1.) so viel, als die Handlung aus der ersten Hand mit aller Gewalt angreifen. 2.) Den Bauer nebst seinen Dienstboten und Pferden von dem Ackerbaue zurückhalten, ihn das ganze Jahr hindurch wegen des Transports seines sämtlichen Vorrathes von Getraide, in ansehnliche Kosten setzen. 3.) Ihm allen Abgang abschneiden und ihm keinen, als nur denjenigen überlassen, welcher eben der ist, den er am allerwenigsten erwählet haben würde, weil die Regierung beschlossen hat, daß er vermöge dieses Verkaufes, sein Getraide um den geringsten Preiß losschlagen solte. 4.) Ist die-

dieses Verfahren würklich das aller unmenschlichste, ohne, daß man es vielleicht einsiehet, (weil man nicht alles das böse weiß, das man würklich thut) und dieses bestehet darinnen, wie wir bereits angemerket haben, daß man die armen Leute auf dem Lande dem Tode überliefert, indem man ihnen alle Zuflucht abschneidet, welche sie sonst noch, in dürftigen Umständen, zu den Scheuern der Edelleute und Pachter in ihren Gegenden nehmen können, welche ihnen die Lebensmittel zu ihrer Unterhaltung so lange vorschiessen, bis sie zu der Ernte des Getraides oder der Weinlese, in welcher sie behülflich sind, das geliehene wieder bezahlen können. 5.) Indem diese Policey alsdenn, wie bekannt ist, die Verfügung wegen des Kaufs und Verkaufs auf dem öffentlichen Markte, alsdenn dergestalt machet, daß auch hier nicht einmal ein freyes Gewerbe übrig bleibet. Wir wollen diese Untersuchung nach allen Kleinigkeiten endigen und sie nach den Aussprüchen eines Ausländers abmessen, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, seinem Vaterlande, in Betracht dieses, nichts aufbinden wird.

Dieser Auszug ist aus dem oeconomischen Journale des Monaths August 1762. gezogen.

Auszug aus dem Schreiben eines Parlamentgliedes in England, welches den Vorschlag thut, diejenigen Gesetze zu ändern, welche wegen des Kornhandels gegeben sind.

„Man hat zu allen und jedweden Zeiten, „sagt der Verfasser, wenigstens stilleschweigends „das

„ das Verbot gegeben, daß auf den Landgütern
„ oder anderswo, als auf dem öffentlichen Markte, Getraide gekauft werden solte. Die Aufmunterung, welche die Parlamentsacte zu dem Verkaufe aller Arten von Lebensmitteln, in den festen Plätzen, und öffentlichen Märkten gestattet, beweiset dieses zur Genüge. Es führet dieselbe auch die Verordnungen von dem fünften und sechsten Jahre der Regierung des Königs Eduard an, welche eigentlich diejenigen Kaufleute, die im Grossen handeln, angehen, und die Verordnung von dem fünften Jahre der Regierung der Königin Elisabeth, welche diejenigen Eigenschaften beschreibet, und bestimmet, die eine Person an sich haben müsse, welcher man das Recht, mit dem Getraide zu handeln, zustehen wolle. Es ist aber leicht, sagt der Verfasser, daß man die Absicht dieser Königin vereiteln könne, so wohl, weil die Sache zu vielen Schwierigkeiten und Kosten ausgesetzet ist, welche der veranstaltete Vorrath in einzelnen Fällen verursachet und mit sich führet, als auch wegen der mässigen Geldstrafen, welche auf die Uebertrettung dieser Verordnung gesetzet sind. Es findet sich aber noch ausser diesen noch eine andere Ungemächlichkeit: und diese bestehet darinnen, daß diejenigen, welche mit dem Getraide im Kleinen handeln, wie z. E. die Becker, Factors, mit leichter Mühe die Erlaubniß erhalten, und mithin auf den Landgütern eine grosse Menge Getraide aufkaufen und sie nachher aufschütten. Wenn nun ihre eige-

„ nen Vorrathskammern voll sind; so nehmen sie
„ mit dem Pachter die Abrede, daß derselbe sein
„ Getraide an sich halten solle, so lange nehmlich,
„ bis sie ihm wissen lassen, daß dasselbe vorzüg-
„ lich gesuchet werde. Auf solche Weise kommt
„ wenig Korn auf den Markt, und der Preiß
„ desselben steigt in kurzer Zeit. Wenn nun an-
„ dere Pachter einen stärkern Vorrath zu Markte
„ bringen, in der Absicht, von diesem steigenden
„ Preisse ihren Vortheil zu ziehen; so sind diese
„ Kornhändler darauf bedacht, ebenfalls so viel
„ zu Markte zu bringen, als sie überflüssig haben;
„ wodurch denn eben denselben Markttag der Preiß
„ alsdann gar bald merklich herunter fällt; und
„ sie haben alsdenn schon solche Leute an der Hand,
„ welche, wenn der Markt zu Ende gehet, wie-
„ derum wenigstens so viel davon kaufen, als
„ jene davon haben verkaufen lassen: wodurch
„ denn diesen erwähnten nichts von ihrem Vor-
„ rathe abgehet. Alsdenn begeben sie sich aber-
„ mal auf das Land, um ferner Getraide aufzu-
„ kaufen, welches ihnen die Pachter aus der Ur-
„ sache sehr gern verkaufen, weil man ihnen ei-
„ nen Preiß anbietet, der ein wenig höher ist,
„ als der auf dem nächstverwichenen Marktage.
„ Auf solche Weise halten diese Kornhändler das-
„ jenige Getraide zurück, welches sie aufkaufen,
„ in der Absicht, davon nur einen gewissen Theil
„ zu Markte zu bringen; durch welches Verfah-
„ ren sie denn in dem Stande sind, den Korn-
„ preiß auf dem Markte so wohl zu erhöhen als

„zu

„ zu erniedrigen, nachdem sie solches ihren eigen„ nützigen Absichten gemäß erachten.

Ich merke noch ferner an, „ daß, indem „ man es gestattet, daß die Becker Getraide oder „ Mehl im Kleinen verkaufen, dieses der Absicht „ der Gesetze gerade zuwider sey, nach welchen „ der Brodpreiß bestimmet wird. Denn die Ob„ rigkeiten sind an keine andern Vorschriften ge„ bunden, und haben auch keinen andern Grund, „ nach welchem sie diese Taxe verfertigen, als „ den gewöhnlichen Kornpreiß auf dem Markte. „ Wenn nun die Becker diesen selbst zuwege brin„ gen oder in denselben einigen Einfluß haben „ können, so sind sie ja auch selbst zugleich dieje„ nigen, welche nicht nur den Brodpreiß, son„ dern auch ihren Gewinn, welchen sie nur ma„ chen wollen, so gar bestimmen und fest setzen „ können. Diejenige Verbindlichkeit, an welche „ in England die Käufer des Getraides und Mehls „ gewiesen sind, nehmlich das gekaufte binnen ei„ nem Monathe wieder zu verkaufen, kan alsdenn „ nicht statt finden, wenn man das Korn in der „ Absicht gekauft hat, es in einem fremden Lande „ wieder zu verkaufen. Und wenn man dasselbe „ in einer Provinz des Reiches kauft, um es et„ wann zu Wasser in eine weitere entlegene Ge„ gend zu verschicken; so darf es den Käufern „ nicht viel eher in die Hände gelangen, als nach „ Verlaufe eines Monaths. Wenn der auszufah„ rende Vorrath nicht mehr als 500 Scheffel be„ trägt; so soll der Käufer darzu angehalten wer„ den, denselben einen Monath nachher, als er

„ ihn gekauft hatte, wieder zu verkaufen: wenn
„ aber der Vorrath mehr als 500 Scheffel be-
„ trägt, aber nicht völlig 1000, so kan man ihm
„ zwey Monathe Zeit lassen, denselben wieder ab-
„ zusetzen; und wenn der Vorrath über 1000
„ Scheffel ist, drey Monathe, wofern er nicht
„ Anstalt macht, in jeglichem Monathe 500 Schef-
„ fel zu verkaufen.

„Die Ursache, weswegen man zu Zeiten des
„ Königs Wilhelm und der Königin Maria,
„ in der ersten Parlamentsacte, diesen schon als
„ einen guten Kornpreiß erachtet hat, wenn der
„ Quarter Winchestrisch Maaß nicht über 48
„ Schillinge galt, war, wie der Verfasser sagt,
„ diese, daß alle Arten des Getraides und vor-
„ nehmlich das harte Korn überhaupt, in einem
„ hohen Preisse stund, nachdem nehmlich diese
„ Acte aufgehoben war, und derselbe mehrere
„ Jahre nacheinander also unverändert blieb; der-
„ gestalt, daß in der Landschaft Künth, im Jah-
„ re 1693, die Kartuffeln einen guten Theil des
„ Getraides abgeben musten, aus welchen damals
„ Brod gebacken wurde. Es fiel aber niemanden
„ ein, auch nicht einmal denen, welchen an dem
„ Verkaufe gelegen war, einen geringen Preiß zu
„ erhalten, als der Scheffel (Boisseau) vier
„ oder fünf Schillinge galt. Hieraus folgt,
„ daß dieses Gesetz nicht ferner statt finden kan,
„ welches die Ausfuhre des Getraides verstattete:
„ und wie der Kornpreiß in einem Lande gemäs-
„ siget werden könne und auch in den übrigen Ge-

„genden

„ genden gar merklich, hierzu thut unser Verfas-
„ ser diesen Vorschlag, daß man den Befehl er-
„ theilen solte, die Ausfuhre des gemahlenen oder
„ ungemahlenen Korns nicht eher zu gestatten, als
„ wenn der Scheffel desselben auf den Märkten
„ in den vornehmsten Städten, über fünf Schil-
„ linge gestiegen sey; und damit man endlich den
„ Preiß des harten Korns desto leichter erfahren
„ möge; so thut er den Vorschlag, daß die vor-
„ nehmsten königlichen oder andern Obrigkeiten in
„ jeglichen Städten, darzu angehalten werden
„ müsten, daß sie alle Monathe an die Oberein-
„ nehmere ihre Anzeigen des erwähnten Preisses
„ übergeben, welche man in die öffentlichen An-
„ zeigen könte einrucken lassen. Zuletzt merkt er
„ an, daß, wenn gleich der Eigenthümer, durch
„ den hohen Preiß des Getraides einmal mehr
„ gewinne, dieser alsdenn dadurch keinen fernern
„ Vortheil haben würde, wenn eben der Preiß
„ nehmlich eine geraume Zeit unverändert bliebe;
„ weil alle Lebensmittel alsdenn nach eben der
„ Verhältniß theurer werden würden; daß der Ar-
„ beitslohn der Armen steigen, und in der Folge
„ der Zeit nothwendig auch alle Gehalte und der
„ Arbeitslohn überhaupt, ferner, daß alle der-
„ gleichen Dinge alsdenn, in Ansehung des Prei-
„ ses nicht anders wohl herunter fallen könnten,
„ als wenn der Kornpreiß abnehme.

Beantwortung.

Alle diese kleinen Betrügereyen, deren hier die Korn- und Mehlhändler beschuldiget werden,

 können

können nur sehr selten, wie auch auf eine kurze Zeit und an gewissen Orten, ausgeübet werden; und wenn man auch annimmet, daß diese Beschuldigung gegründet sey, so können sie doch nicht einen so grossen Schaden nach sich ziehen, als man sich dieses vorstellet. Uebrigens ist dieses eben derjenige Fall, in welchem man jederzeit das bessere dem an sich gleichfals guten vorziehen muß: denn in einem Lande, wo der Kornhandel frey gestattet ist, wird der Kornpreiß nicht sehr verändert; eine kleine Veränderung aber ist aus der Ursache nöthig, damit die Handlung desto mehr belebet und in Aufnahme gebracht werde, und die Kaufleute einen solchen Gewinn ziehen können, wodurch der Abgang der Lebensmittel und die Einkünfte der Nation befördert und auf einen festen Fuß gesetzet werden können. Eine dergleichen geringe Veränderung des Preisses kan auch niemals beträchtlich oder einer solchen Nation nachtheilig werden, wo die Handlung mit dergleichen Bedürfnissen den einheimischen und auswärtigen Kaufleuten völlig überlassen ist: wird gleich dadurch, auf eine kurze Zeit der Brodpreiß ein wenig steigen; so fällt er doch alsbald, durch das häufige Bestreben der Käufer, wieder herunter, die Nation wird alsbald durch die Zunahme und Erhaltung der Einkünfte, welche sich jährlich durch alle Arten der menschlichen Classen verbreiten, schadlos gehalten, und dadurch erhalten diese nicht nur allerseits Brod, sondern auch alle übrigen Bedürfnisse, wodurch denn die Macht eines Staats merklich zunimmet. Wenn der Preiß der

Lebens-

Lebensmittel immer einerley bliebe; so könnte man mit diesem keine andere Art der Handlung, als diese aus der ersten Hand, und zwar an eben dem Orte, vornehmen. Es würde alsdenn keine Kaufleute geben, welche zu verschiedenen Zeiten und Orten Korn aufkauften, und dieses zu einer andern Zeit, und an verschiedenen Oertern wieder verkauften: diese Handlung, welche den Abgang der Lebensmittel, die der Bauer zu verkaufen hat, beschleuniget, und welche verursachet, daß die Pachtgelder zu rechter Zeit abgetragen und die auf die Cultur verwendeten Kosten gleichfals zu rechter Zeit angewendet werden, würde ganz und gar wegfallen; es würde ein solches Gewerbe dergestalt ins Kleine fallen, daß man nicht mehr kaufte, als man in einer Gegend den Tag über nöthig hätte; und der gröste Theil der Bauern, indem sie ihre Abgaben auf eine gewisse Zeit entrichten müsten, sehen sie sich gezwungen, ihren Vorrath zugleich los zu schlagen; zu eben der Zeit aber, würden sie den öffentlichen Märkten, zu ihrem eigenen Schaden und Nachtheile der Cultur wie auch der Einkünfte, beschwerlich seyn. Wenn hierinnen also der Vortheil bestehet, welchen der Verfasser dadurch zu erhalten glaubt, daß er die Landleute zwingen will, ihr Getraide auf den Markt zu bringen; so erstrecken sich seine Einsichten über die Vortheile der Eigenthümer und das Beste der Nation nicht gar weit. Dieser vorgegebene Vortheil hat öfters zu weiter nichts gedienet, als nur die Absichten der Policey in diesen Verordnungen zu verbergen, welchen man hier

widerspricht. Auch kommen alle diese arglistigen Verordnungen sogleich in Verfall, so bald das allgemeine Wehklagen deren Geheimnisse entdecket. Es ist also nöthig, daß der, welcher Waaren einkauft, deren Vorrath sammlet, verwahret, und was insbesondere das Getraide anbetrift, dieses allenthalben hin verführet, um sich einen gewissen Gewinn zu verschaffen; in einer andern Absicht würde er keine Handlung unternehmen. Man muß ihm daher alle mögliche Erleichterungen zu verschaffen suchen, welche sein Gewerbe mit dem Landmanne erfordert: dieses ist das Mittel, das allgemeine Bestreben unter den Kaufleuten überhaupt empor zu bringen, wodurch denn ein ungleich grösserer Vortheil erhalten wird, als durch alle Mißbräuche der Kornpolicey: und auf diese Weise einzig und allein kan es geschehen, daß man den Kornhandel empor bringet, welcher den Ackerbau befördert, und wodurch eben so wohl ganze Nationen, die von dem Ackerbaue leben, als deren Kaufleute bereichert werden.

Es ist nunmehro Zeit, daß wir diese irrigen Verordnungen, welche das Ansehen gewinnen, als ob sie von einem herrschsüchtigen Geiste unmöglich getrennet werden könnten, der sich beständig mit allem Eifer angelegen seyn lässet, die natürliche Verfassung des Landlebens zu zerrütten und auf alle Weise das Gewerbe desselben umzukehren, bey Seite setzen. Vielleicht sind diese besondern Untersuchungen, zu einer Zeit überflüssig, in welcher augenscheinliche Ueberzeugung,

ausneh-

ausnehmende Mißbräuche und der allgemeine Verfall die Landesregierungen schon sattsam aufgekläret hat, indem sie darauf bedacht sind, allen dergleichen so gefährlichen als künstlichen Absichten vorzubauen, durch welche der Geitz alle Einkünfte überhaupt, unter dem scheinbaren Vorwande, das allgemeine Beste zu befördern, entkräftet hat. Man wird sich alsdenn wundern, daß ich so viel Zeit und Mühe darauf verwendet habe, zu beweisen, daß es am Tage helle ist. Unsere Nachkommen werden indessen daraus die Entwickelungen der Gründe und Folgen unseres Elendes, wie auch die Zeit der Verbesserung unseres Zustandes und den Schutz wider die Versuche neuer Unfälle, ersehen können.

Der Kornhandel ist ein Mittel so wohl wider die gar zu wohlfeilen als theuern Zeiten, und unterstützet den Ackerbau und die Einkünfte.

Nunmehr wollen wir zu unsern Gründen wieder zurückkehren. Keine Art der Handlung ist dem Ackerbaue und folglich der Nation zuträglicher, als die Handlung mit den in dem Lande gewachsenen Früchten. Je mehr Käufer sich finden, welche dergleichen Früchte, zu den Zeiten des Ueberflusses und geringen Preisses aufkaufen und verwahren, desto mehr wird der Abgang in diesen fruchtbaren Zeiten, durch die Menge der Käufer befördert, und einen desto grössern Vorrath und mehrere Käufer wird man auch alsdenn haben, wenn die Früchte nicht wohl gerathen sind; je mehr man aber alsdenn Vorrath und Verkäufer

hat, desto weniger ist auch Theurung zu besorgen.

Zu dieser Handlung werden starke Geldsummen erfordert.

Diese Handlung aber erfordert starke Capitale, weil daher der Vorschuß genommen werden muß, vor welchen das Getraide eingekauft wird, und dessen Preiß nicht nach dem gewöhnlichen Abgange oder Verkaufe bestimmet ist. Es ist daher sehr zuträglich, daß diejenigen, welche baare Capitale besitzen, die ihnen nichts eintragen, diese Handlung ergreifen, und eben so rechtmässig als nothwendig, daß sie an den Vortheilen Antheil nehmen, welche sie dem Ackerbaue und der ganzen Nation verschaffen. Folglich muß eine Handlung alle mögliche Sicherheit und Freyheit geniessen.

Zu der gewöhnlichen und beständigen Handlung werden nicht so viele Gelder erfordert.

Alle übrigen Handlungen, welche blos auf dem gewöhnlichen Preisse beruhen, erfordern keine so grosse Geldsummen, vor welche die Waaren eingekauft werden. Die Ursache hiervon ist, weil der Vorschuß immer wieder ersetzet wird, auch eine dergleichen geringe Handlung sich öfters auch blos auf den Credit gründet. Da der Handelsmann sich auf keine andere Weise zu der Bezahlung anheischig macht, als nach Verlaufe derjenigen Zeit, da er voraus sehen kan, daß ihm die Gelder vor einen Theil seiner verkauften Waaren, einlaufen werden, mit welchen er handelt; und durch diese leichte Einrichtung

sind diese Kaufleute, so zu sagen, nichts anders, als Commissarien einer von dem andern; die Waare selbst ist dasjenige Capital, welches sich auf den gewöhnlichen Credit und den Verlauf des Termins gründet. Dieses ist die Ursache, weswegen man in der Tabelle den Vorschuß nicht mit den vermittelst der Wechselbriefe zu verhandelnden Waaren, welche erstern die Zeichen des Credits so zu sagen sind, das Geld in der Handlung, welches sich auf den gewöhnlichen Abgang gründet, nicht in gleicher Verhältniß angenommen hat. Man siehet auch würklich, daß diejenigen Völker, welche die Handlung am meisten treiben, sich eben nicht so sehr angelegen seyn lassen, so viel Geld zu sammlen; sintemal durch den Briefwechsel, die Waaren so zu sagen, eine mit der andern bezahlet werden. Mithin ist das Geld eben derjenige Abgott nicht, welchen die Handelsnationen, wie man gemeiniglich davor hält, gleichsam anbeten solten, auch nicht einmal diejenigen, welche am allerreichsten sind.

Man muß den Kornhandel von der Handlung mit andern Waaren billig unterscheiden.

Es ist aber einem jedweden Staatsmanne, einer jedweden aufgeklärten Nation, welche sich auf die Handlung leget und daher ihre Vortheile ziehen will, allerdings daran gelegen, gleich anfänglich zwo Arten der Handlung, welche so wohl ihrer Anlage als Nutzung nach merklich voneinander verschieden sind, nicht miteinander zu vermengen und diese beyden sind

1.) die

1.) die Handlung mit den im Lande gewachsenen Früchten und 2.) mit den Waaren, welche durch die Künste und Handwerker verfertiget werden. Das erstere Gewerbe bestehet in einer würklichen Hervorbringung der Bedürfnisse und das andere beruhet blos auf der Bezahlung der Arbeiter und Handelsleute. Jenes verhandelt die Reichthümer, welche wir als ein Geschenk von der Natur erhalten: dieses verkauft keine andern Waaren, als das Arbeitslohn und ist nichts anders, als die Wiederverkäuferin der ursprünglichen Materien, die durch die Handwerker verarbeitet werden, welche diejenigen kaufen, die sie verbrauchen und denen ihren Vorschuß und Kosten wieder bezahlen, so sich hierzu gebrauchen lassen. Mithin sind diese Arten des Verkaufes in der That nichts anders, als würkliche Kosten, welche der Käufer auf den Verbrauch dieser Waaren verwenden muß und eine Wiederersetzung des Aufwandes des Wiederverkäufers oder Krämers. Um diese letztere Art des Gewerbes nun in den Gang zu bringen, ist abermal ein gewisses Vermögen nöthig, welches anders woher genommen werden muß und wodurch dem Kaufmanne das zuvor angelegte Vermögen, wie auch der Lohn so wohl vor seine als diejenigen Künstler, von welchen diese Waaren sind verfertiget worden durch die Bemühung wieder ersetzt wird. Daher ist leicht zu begreifen, daß diese Handlung vor sich selbst, oder durch ihre eigenen Waaren, ohne einiges andere Vermögen, wodurch der gesammte Vorrath wieder ersetzet wird, nicht bestehen kan. Daraus folget,

daß

daß diese letztere Art der Handlung nicht zu den Völkern gelangen kan, welche in wüsten Gegenden wohnen, als wenn zuvor die Gegenden daselbst durch diese Völker fruchtbar gemacht worden sind.

Die Handlung mit dieser letztern Art der Waaren also, welche nehmlich durch die Künste und Handwerker erhalten werden, ist nichts anders, als ein solches Gewächs, welches weiter zu nichts dienet, als daß es nur einem nutzbaren Baume anklebet und demselben die Nahrung entziehet.

Wenn wir hier blos nur von der Beschaffenheit der einländischen Handlung mit diesen Waaren handelten, so könnte man hierbey noch bemerken, daß diese anhängende Frucht den Baum alsdenn ganz und gar austrocknet, wenn sie ihn gar zu sehr beschweret, und derselbe, durch die auswärtige Handlung, und Kosten nicht schadlos gehalten wird. Dem allen ohngeachtet aber bleibt sie ein solches Gewächs, welches mehrern Bäumen zugleich den Saft entziehet und bis so weit gilt die Vergleichung. Wenn aber dieses Gewerbe in einem Reiche auf Kosten der ganzen Nation sehr stark getrieben wird; wenn man demselben, zum Schaden der Handlung mit den im Lande gewachsenen Früchten nachsiehet, ihm durch diese Unordnung die Einkünfte des Reiches widmet; so wird die Vergleichung in einem solchen Lande, in ihrem völligen Umfange, angewendet werden können: denn alsdenn kan eine solche

Handlung nicht anders, als ein unordentliches und schädliches Gewerbe betrachtet werden.

Man hat aus den vorhergehenden Berechnungen gesehen, daß der Scheffel Korn, welchen der Bauer zu seiner Cultur nöthig hat, im Falle die mittelbaren Auflagen veranstaltet sind, demselben 11 bis 14 L. nach der folgenden Beschaffenheit des Kornpreisses, zu stehen komme, wodurch die Kosten der Cultur, wegen der Vermehrung oder Verminderung des Arbeitslohnes, welches nach Verhältniß des Kornpreisses entrichtet wird, entweder vermehret oder vermindert wird.

Einkünfte, welche sich nach dem Kornpreisse richten.

Das Getraide und die übrigen Früchte aber machen nicht mehr als den dritten Theil des Aufwandes bey der ganzen Nation aus; und je reicher und stärker die Cultur daselbst getrieben wird, desto weniger Menschen werden dazu erfordert und desto mehr ersparet sie auch, in Betracht dieses an dem Gehalte.

Wenn der Scheffel Korn um 30 L. verkauft würde, so würde derselbe 14 L. vor die Cultur erfordern; bleiben also 16 L. reiner Ertrag an Pachtgelde, von dem Grundstücke an Landsteuern und vor den Zehenden übrig.

Es ist hier nicht die Rede von einem unbeständigen sondern einem beständigen Preisse.

Verkaufte man den Scheffel Korn vor 27 L. so käme die Cultur desselben auf 13 L. 10 Sols, oder, welches auf eins hinauskäme, der Bauer erhielte daher an Einkünften 13 L. 10 S. bleiben also

also an reinem Ertrage nehmlich 13 L. 10 S. übrig. Wenn der Scheffel Korn um 24 L. verkauft würde, so würde der Bauer daher an Einkünften und vor seinen Vorschuß und Arbeit 13 L. haben; bleiben also 11 L. vor den reinen Ertrag.

Wenn der Scheffel Korn um 21 L. verkauft würde, so kostete die Cultur 12 L. 10 S. und 8 L. 10 S. bleiben vor die Pacht, die Steuern, und den Zehenden.

Würde der Scheffel um 18 L. verkauft, so erhielte der Bauer davon 12 L. und 6 L. bleiben vor den reinen Ertrag.

Verkaufte man den Scheffel um 15 L. so müste der Bauer 11 L. 10 S. erhalten, und der reine Ertrag betrüge 3 L. 10 S. Der Zehende, welcher den dreyzehenden Theil von 15 L. und gleichfals den dreyzehenden Theil Stroh ausmachte, würde ungefähr daselbst 3 L. 10 S. vor den reinen Ertrag abziehen.

Gäbe man den Scheffel Korn um 12 L. so zöge der Bauer 11 L. und 1 L. bleibe vor den reinen Ertrag übrig, welcher durch den Zehenden ganz und gar weggenommen würde: mithin bliebe vor Pacht und Landsteuern gar nichts übrig. Alsdenn, wenn die mittelbaren Steuern hinzu kämen, so arbeitete entweder der Bauer vor niemanden anders, als vor sich selbst; oder er würde den Ackerbau ganz und gar liegen lassen. Wenn er nun eine Pachtung übernommen hat, da er so wohl Pachtgeld, als Landsteuern entrichten muß, so könnte er diesen beyden Fällen auf keine andere Art ein Genüge leisten, als daß er sein Nutzungsvermögen,

vermögen, zu seinem grossen Schaden, angreifet; alsdenn aber würde der Ackerbau gleichsam samt seiner Wurzel ausgerissen und hätte kein Mittel ferner, sich zu erholen.

Schaden, welcher aus dem geringen Preisse entspringet.

Wenn es endlich die Regierung dahin gebracht hätte, daß der Preiß des Getraides so weit herunter gesetzet wäre, blos um denjenigen Lerm, welchen die Policey wegen des Vorraths oder sattsamen Versorgung der Stadt Paris erregte, zu stillen, welche Unruhen mehr Schwierigkeiten mit sich zu führen scheinen und mehr zu schaffen machen, als der Aufstand einer zahlreichen Armee, da der Pöbel in Paris, welcher sehr zahlreich ist, jederzeit an der Geschicklichkeit derjenigen Obrigkeitlichen Person zweifeln würde, welcher dieses Geschäfte der Vorsorge aufgetragen ist; so reden wir auch nicht einmal allhier von diesem Gegenstande ernstlich. Wenn dieses zum besten der Handwerker geschähe, daß man das Getraide so weit herunter setzte, so würden die Manufacturen die Einkünfte des Landes ersticken wie auch den Staat und sich selbst zu Grunde richten; solte aber eine solche Verfassung dem gemeinen Volke vortheilhaft seyn, so würde man dadurch verursachen, daß dasselbe gar auswandern müste, denn in einem Lande, wo man keine Einkünfte mehr hat, können auch ferner keine Besoldungen mehr gegeben werden: und wo es so wohl an Einkünften als an Besoldungen fehlet, daselbst hat der gemeine Mann auch kein Brod.

Brod. Es ist übrigens bekannt, daß die Unterhaltung eines Handwerksmanns oder die Kosten seines Unterhalts, sich nach dem gewöhnlichen Kornpreisse richten, und daß derselbe nach eben der Verhältniß seine Arbeit bezahlt bekomme, nachdem die Einkünfte beschaffen sind, welche man von den Grundstücken ziehet. Daraus folgt, daß demselben der geringe Preiß des Getraides allerdings Besorgniß erregen müsse. In was vor schlechte Umstände wird derselbe nicht in der That gesetzt in solchen Provinzen, welche von Paris weit abgelegen sind, wo das Getraide in einem so geringen Preisse ist, daß er nicht einmal so viel Lohn erwerben kan, etwas zu kaufen? Denn er muß überdieses noch die Kosten bezahlen, welche zu dem Ackerbau erfordert werden; er ist gezwungen, von Heidekorne, Kastanien, Buchweitzen und andern dergleichen geringen Früchten zu leben, dergestalt, daß er sich genöthiget siehet, sich auf solche geringe Bemühungen zu legen, dergleichen Lebensmittel zu gewinnen und nicht einmal einen gewissen Lohn erwerben kan. Man wird aber sagen, warum bauet er denn mit seinen eigenen Händen kein Getraide? Die Ursache ist, weil diese Arbeit zu dem Kornbaue nicht einmal hinreichet. Wenn man keine andere Hülfsmittel hätte, Korn zu bauen, so könnten die Bauern selbst nicht einmal so viel Korn bauen, als sie vor sich allein nöthig haben. Die übrigen Classen von Menschen, auch diejenige, welche auf allerley Verordnungen sinnet, die der Freyheit der Handlung widerstreiten, würde alsdenn gleichfalls nicht

einmal leben können. Die Eigenthümer würden so wenig Einkünfte als Capitale von ihren Grundstücken ziehen; und diese müsten unvermerkt an einer langweiligen Krankheit des Mangels sterben, indem sie zu allerley elenden Mitteln ihre Zuflucht nehmen: endlich würde ihnen die Regierung nach und nach den Unterhalt entziehen und sie entkräften; ihre Güter geriethen in Verfall und wären nichts mehr werth, die letzte Zuflucht würde seyn, die beweglichen Güter ihrer durch die Unwissenheit der Policey und allerley Auflagen ihrer bereits ruinirten Pachter anzugreifen, und selbst den Ackerbau zu Grunde zu richten. Wie sehr hat ein dergleichen Verfahren nicht schon überhand genommen? Wie lange hat sich dasselbe bisher schon der Scharfsinnigkeit der Obrigkeit entzogen, auch so gar zu der Zeit, da wir durch die vernünftigen Beyspiele unserer Nachbarn eines bessern hätten belehret seyn sollen? Alles dieses kommt daher, weil wir blos dem Gelde nachlaufen und mehr auf den Werth eines Reichsthalers, als eines Hammels sehen. Ein Thaler aber bringt das Jahr über nichts ein; ein Hammel aber giebt doch nach verschiedenen Dingen einen grössern Werth, man erhält Wolle von ihm, er dünget die Erde und so fort. Heut zu Tage läßt sich eine aufgeklärtere Regierung eine bessere Einrichtung mit mehrerm Eifer angelegen seyn; sie befleissiget sich, dem verfallenen Ackerbaue wieder aufzuhelfen, welcher die wahre und einzige Quelle unseres Reichthums ist.

Irrige Begriffe, welche man von der Handlung und den Manufacturen hat.

Die Manufacturen und Handlung, welche einigen gleichfalls eine würkliche Quelle des Reichthums zu seyn scheinen, beruhen auf keinem andern Grunde, als dem Aufwande und Kosten, welche gewisse Nationen untereinander wechselsweise machen und bezahlen, die miteinander Handlung treiben, und wo die Glieder der Manufactur und Kaufleute ihren beständigen Gehalt haben, welchen sie durch ihr Gewerbe verdienen, und zwar von denjenigen Völkern, die untereinander mit dergleichen Bedürfnissen handeln. Diese Belohnung oder Gewinn ist nichts anders als ein würklicher Aufwand, welchen der gemeine Mann irrig vor eine würkliche Quelle des Reichthums hält. Eine solche Einnahme kan in Betracht der Vorsteher der Handwerker und Kaufleute, welche dadurch ihre Vortheile haben, schon also erwogen werden, aber nicht in Betracht der gesammten Nationen, welche allerseits ihre Kosten darauf verwenden, und zwar nach der Verhältniß, als eine jedwede derselben dabey ihre Rechnung findet. Denn keine unter ihnen, ohne Verachtung zu reden, führet ja aus der Ursache Handlung, um sich zu Grunde zu richten. Daher hat die Handlung bey dem Verkaufe keinen andern Endzweck, als den Preiß ihrer Früchte und Lebensmittel auf einen gewissen Fuß zu setzen; auf einen solchen Preiß nehmlich, vermöge welches auf beyden Seiten diejenigen Waaren der Handwerker und Lebensmittel, unter den Nationen, nach einem ge-

wissen Fusse des Preisses, wieder ersetzet werden können, welche sie einander verkaufen; daß daher allerdings daran gelegen ist, daß man Handwerker, Kaufleute und Fuhrleute hat, damit die Handlung den Handelsnationen gleich vortheilhaft seyn möge. Es sind also die Früchte einer Nation eigentlich dasjenige, welches den Reichthum derselben ausmacht: weil von diesen die Einkünfte, die auf die Cultur verwendeten Kosten, wie auch die Belohnung der Kaufleute, Fabricanten, Künstler, im Solde stehender u. s. f. genommen werden müssen. Diejenigen, welche den Manufacturen, Handwerkern und der Kaufmannschaft vornehmlich günstig sind, haben sich die Köpfe sehr zerbrochen, in diesen Arten der Gewerbe eine würkliche Quelle des Reichthums zu finden; sie haben aber keine andere entdecken können, als die, welche lediglich aus den Grundstücken herfliesset. Sie werden uns vielleicht einwenden, daß verschlagene Nationen, schon zum Nachtheile anderer, aus der Handlung ihre Vortheile ziehen können. Dieses kan schon auf eine gar kurze Zeit geschehen: denn wir selbst schmeicheln uns in der That, daß wir durch das kleine Gewerbe der Moden Vortheile erlanget haben; man kan aber auch nicht in Abrede seyn, daß wir uns in Betracht der Betreibung des Ackerbaues sehr einfältig bewiesen haben. Die Vortheile der wechselsweisen Handlung unter den Nationen, welche auf ihre Vortheile allerseits gleich aufmerksam sind, beruhen gewiß nicht blos auf Zufällen. Wir müssen aber beständig einen Unterschied unter

der

der Handlung ganzer Nationen machen und unter dem Gewerbe eines Kaufmannes: denn blos durch diesen gegründeten Unterschied sind wir im Stande, diejenigen irrigen Vorstellungen auszumerzen, welche uns die Kaufleute von ihrem Gewerbe eingeflösset haben. Ich erinnere mich, in der Vorrede des Dictionnaire du Commerce de Savari eine Ausführung von der Handlung mit den von den Handwerkern zu Lyon verfertigten Waaren, gelesen zu haben, woselbst, nachdem man den Preiß, vor welchen die ursprünglichen Materien waren angekauft worden, wie auch die Arbeitskosten, die Zinsen und den Gewinn derer, welche die Manufacturen angeleget hatten, ingleichen den Aufwand und Gewinn der Kaufleute, welche die verfertigten Waaren verschickten und damit handelten, (den Zoll, welcher auf die Käufer fällt, vornehmlich auf die Käufer in dem Lande, bey Seite gesetzt) von dem verkauften Preise abgezogen hatte; es erwiesen ist, daß ihre Manufacturen und ihr Gewerbe überhaupt weiter nichts einbringen, als daß sie blos die angelegten Kosten wieder ersetzen. Dieses ist klar: denn diejenigen, welche dergleichen Gewerbe unter Händen haben, sehen nur blos auf den Abgang der Waaren und bemühen sich nicht um die Wiederersetzung. Die Handlung aber, wenn sie an und vor sich betrachtet und von den Handlungskosten unterschieden wird, kan von zweyerley Seiten erwogen werden, niemal in so fern sie einen würklichen Kaufpreiß verursachet, und nachher in so fern sie auf den Abgang derjenigen Früchte und Waaren bedacht ist,

deren Genuß sie den Käufern verschaffet, welche dergleichen nöthig haben. Die erstere Würkung darf von dem Ackerbaue nicht getrennet werden, aus der Ursache, weil sie mit in die Berechnung des durch den Ackerbau erhaltenen Nutzens kommt, und es daher ein doppelter Gebrauch seyn würde, welchen man davon machte, wenn man dergleichen in den durch die Handlung erhaltenen und berechneten Vortheilen abermal aufführen wolte. Was den zweyten Punct oder Folge anbetrift, welche sich auf den Abgang beziehen, so stellen die Handlung und Handwerker keine andern Vortheile dar, als blos eine Dienstleistung, welche von denen bezahlet wird, die dergleichen Waaren kaufen und sie verbrauchen, weswegen sie denn in dieser Betrachtung ganz und gar in die fruchtlosse Classe gehöret.

Die verschiedenen Arten der auswärtigen Handlung ziehen von einander wechselsweise ihre Vortheile.

Wenn man die auswärtige Handlung in einem Reiche, welches den Ackerbau treibet, und daher mit dem in dem Lande gewachsenen Getraide einen stärkern Handel treiben kan, und welcher daher allen und jedweden übrigen Arten der Handlung vorgezogen zu werden verdienet, blos vor sich erwäget; so wird man alsdenn eingestehen müssen, daß, wenn eine solche Nation sich gleichfalls wollte angelegen seyn lassen, mit den durch die Künste und Handwerker verfertigten Waaren gleichfalls eine starke Handlung auswärts zu treiben, diese leztere Handlung

der

der erstern, nothwendig sehr nachtheilig fallen müste, weil dadurch die Einkünfte ihres Reichs, durch eine wechselsweise und hinreichende Handlung mit den auswärtigen Nationen, erhalten werden müssen. Denn eine solche Nation, welche sich auf alle Arten der Handlung legen und sich deren gleichsam bemächtigen wolte, könnte mit ihren Nachbarn keine andere als nur eine sehr eingeschränkte Handlung führen. Alle Völker haben nöthig zu verkaufen, damit sie kaufen können; mithin kan ihre Handlung auf keine andere Weise bestehen, als wenn sie von beyden Seiten verkaufen. Alle übrigen Einrichtungen der Handlung sind irrig. Es ist daher nöthig, daß eine Nation sich auf diejenige Handlung vornehmlich leget, welche ihr am vortheilhaftesten ist, daß sie durch den Kauf von andern die übrige Handlung und den Abgang ihrer Waaren befördert. Sie darf also nicht darauf bedacht seyn, andere von der Handlung auszuschliessen oder alle Vortheile blos an sich zu ziehen, durch eine Handlung, wodurch sie ihre gewissen Einkünfte erhält, und die Bezahlung der Arbeitsleute, welche erfordert werden, wenn man eine andere Art des Gewerbes treiben will, wodurch man weiter nichts, als blosses Arbeitslohn erhält. Eine solche Nation, sage ich, darf sich unter dem Vorwande, weil diese Bezahlung eigentlich von den Auswärtigen erhalten wird, auf dergleichen nicht legen; sondern sie muß darauf bedacht seyn, wie der Abgang der Bedürfnisse und die Bevölkerung vermehret werde. Der Ackerbau und der Kornhandel gewähren in der

That in einem grossen Reiche viel mehr Belohnungen und Einkünfte, erweitern auch den Abgang und die Bevölkerung merklich stärker. Die Künstler und Handwerker, welche darzu gebraucht werden, vor die Auswärtigen Waaren zu verfertigen, verzehren diesen ihren Lohn, welchen sie von den Ausländern erhalten, in eben dem Lande. Bis dahin können sie nicht anders erwogen werden, als Dienstboten oder Leute, die in einem gewissen Solde stehen, und sich anderwärts aufhalten, wo sie ihren Unterhalt bezahlen, ohne daß man sich in dem Hause darum bekümmert, woher sie ihre Bezahlung nehmen, oder ob diese besoldeten davor arbeiten, damit sie bezahlen können, was sie zu ihrer Unterhaltung nöthig haben.

Was solte nun eine vornehme Nation wohl vor ganz besondere Absichten darzu haben, daß sie ihr Getraide, wenn sie anders von dem Ackerbaue ihr Gewerbe macht, nicht ausserhalb Landes gehen und daselbst verkaufen lassen solte, sintemal sie dadurch ihre eigenen Einkünfte durch den geringen Preiß ihrer Lebensmittel, schwächete, blos damit die Künstler und Handwerker nur vor ein geringes Geld leben könnten, und endlich damit sie mit den Waaren der Künste und Handwerker vornehmlich ihr Gewerbe treiben könnte? Solte eine solche Nation nicht deutlich einsehen, daß sie sich zu Grunde richtete, und solte über den geringen Preiß ihrer Lebensmittel, über die Abnahme ihrer Einkünfte, den geringen Lohn ihrer Arbeiter, welche sie zu diesem Gewerbe braucht, nicht selbst

erschrecken,

erschrecken, welches doch keinen andern Endzweck haben kan, als den Aufwand dieser Bezahlung der Arbeiter und Handelsleute selbst? Solte dieses nach dem Beyspiele des glücklichen Fortganges der Handlung einiger kleinen an der See gelegenen Völker geschehen, welche bey nahe gar kein Land besitzen, und mithin zu nichts anders ihre Zuflucht nehmen können, als zu der Handlung, welche sie zur See als Krämer treiben und nächst diesen ihre verfertigten Waaren verkaufen? Es würde sehr leicht seyn, die Sache gar begreiflich zu machen, woher es komme, daß in dergleichen Handelsplätzen das Getraide gewöhnlichermassen und beständig wenigstens um einen eben so hohen Preiß eingekauft werde, als nirgends anders. Aber so wenig die häufigen Besoldungen als Bedienungen reitzen die Menschen, sich daselbst häufig nieder zu lassen; sintemal diese durchgehends weiter nichts verlangen, als zu erwerben und wieder aufgehen zu lassen. Da hingegen in den Ländern, wo die Lebensmittel sehr wohlfeil sind, man so wenig Einkünfte, als Besoldungen oder eine hinreichende Menge von Einwohnern hat, welche die Lebensmittel verzehren. Man würde aber dadurch einer mächtigen Nation, welche den Ackerbau treibt, zu nahe tretten, wenn man sie mit so kleinen Staaten vergleichen wolte, welche von so veränderlichen und ungewissen Vortheilen leben müssen, die sie blos durch den Wiederverkauf gewinnen. Diese Handlung kan wohl eine einzelne Stadt oder kleinen Staat bereichern; die Reichthümer dieser kleinen Staaten aber, welche man Handelsstaaten

nennet, und deren Reichthum in den Geschichten sehr erhoben wird, darf die Regierung grosser Völker keinesweges verleiten, sintemal diese gewiß in Dürftigkeit untergehen müsten, wenn sie sich blos mit dergleichen geringen Verkehr behelfen wolten; und man würde sich daher sehr irren, wenn man nach dergleichen den wahren Grund der Glückseeligkeit eines mächtigen Reiches schätzen wolte.

Nach diesen Gründen, wenn sie auf geziemende Weise wohl verstanden werden, verfuhr ehedem der Abgesandte des Königs Heinrichs des vierten mit den Holländern. Diese Herrschaft zur See aber, sagt er zu ihnen, welche ihr ohne Widerspruch mit den Engelländern theilet, wollen wir euch jetzt streitig machen, und ihr wisset, daß euer Reichthum und der Reichthum von England keinen andern Grund haben, als die freye Handlung. Was Frankreich aber anbetrift, welches an sich reich ist, dadurch, was es selbst hervorbringet; so bekümmert sich dasselbe um dergleichen kleine Vortheile gar wenig.

Seeflotten können kleine Insuln bezwingen, und eben so wohl können sie sich auch eines Landes bemächtigen, welches zum Widerstande zu roh uud ungeschickt ist; keinesweges aber können sie solche Reiche sich unterwürfig machen, welche ihnen eine merklich grössere Macht entgegen stellen können. Daß die römischen Flotten zur See die Karthaginenser überwunden haben, kam nirgends

anders

anders her, als weil sich diese einzig und allein auf die Handlung legten und dabey ein ausnehmend grosses Reich vernachlässigten, aus welchem sie grosse Reichthümer und furchtbare Armeen hätten erhalten können. Es schien also, als ob die freye Republik der Karthaginenser sich in eine einzige reiche Stadt oder Kaufmannsbörse verwandelt hätte, welche mehr auf die Sammlung eigenthümlicher Schätze, als die Wohlfahrt des Staats bedacht gewesen wäre. Die römische Republik, welche zuletzt durch ihre eigene Feldherren über den Haufen geworfen und durch eine unumschränkte Gewalt verwüstet wurde, welche in der Stadt Rom alle Reichthümer aus den Abendländischen Provinzen zusammen sammlete und häufte, wurde, als die Reihe an sie kam, von verschiedenen räuberischen Völkern aus den nordlichen Gegenden zu Wasser und zu Lande angegriffen. Eine Nation also, welche mächtig zur See ist, kan keinem, als nur einem solchen Volke fürchterlich seyn, welches zu Lande nicht viel vermag: denn eine jedwede andere Seemacht, welche an Reichthum und Einkünften ihres Landes mächtiger ist als diese, würde jederzeit eine grössere Menge von Schiffen und Armeen zu Lande, wenn sie deren nöthig hätte, ausrüsten und bezahlen können, welche merklich furchtbarer wären. Es kommt also auf die Macht zu Lande an, wenn man zur See mächtig seyn will, und die Seemacht kan keineswegs ein Reich zu Lande sich unterwürfig machen. Die Römer, welche davor hielten, daß man zugleich Herr zu Lande sey, wenn

man

man dieses zur See wäre, haben durch ihr eigen Beyspiel beweisen müssen, daß man die Oberherrschaft zur See auf keine Weise behaupten könne, wenn man nicht Herr zu Lande ist.

Die auswärtige Handlung darf der Handlung aus der ersten Hand nicht nachtheilig seyn.

Eine Nation darf an ihrer auswärtigen Handlung mit den durch die Künste und Handwerker verfertigten Waaren, niemals an dem Preisse der ursprünglichen Materie, bey dem Verkaufe aus der ersten Hand, etwas verliehren, und zwar in der Absicht, weil sie diese Waaren in ihren Manufacturen des Landes gebrauchen will. Denn dieser Verlust gereichet den Einkünften von den Grundstücken zum Schaden und kan auf niemanden, als die ganze Nation fallen, wenigstens in so ferne, daß man dadurch keinen Abgang an den Lebensmitteln erhält, deren Preiß sie sonst mit Profit, durch den Verkauf aus der ersten Hand, würde in die Höhe gebracht haben. Dieser Fall der Ausnahme kan alsdenn nur selten seyn, wenn er sich nicht vielleicht bey den Einkünften der Schmelzhütten ereignet, woselbst der Preiß des Holzes in einem solchen Lande, wo dasselbe beynahe gar nichts gilt, erhöhet wird. Die ursprüngliche Materie aber der Arbeit in diesen Schmelzhütten ist in ihrem rohen Zustande nicht von der Beschaffenheit, als sie von den Auswärtigen gesuchet wird; mithin machet dieses Beyspiel, welches vielleicht das einzige ist, nicht einmal eine Ausnahme von der allgemeinen Regel.

Es

Handlung im Kleinen.

Es ist noch nöthig, von dem dritten Puncte zu reden, welcher aus unserer genauer Eintheilung erhellet, die wir im vorhergehenden von dem Gewerbe der Wiederverkäufer gemacht haben, und dieser ist ohne Zweifel der, welcher jedermann am allermeisten zur Last gereichet; und dieses ist die Handlung derjenigen Verkäufer, welche jederzeit um desto mehr zur Last wird, je mehrere Personen von derselben leben zu wollen das Ansehen haben. Dieses geschiehet bey demjenigen Verkaufe, worinnen der gemeine Mann eigentlich den Handel und Wandel setzen will.

Irriger Begrif von der Handlung.

Dieser Theil der Handlung hat öfters die Augen der Regierung dergestalt bezaubert, daß sie ein solches Gewerbe dem Kornhandel, und endlich der Handlung im Grossen, welche anfänglich in den politischen Träumen der Nationen, die davor hielten, als ob sie die Barbarey ihrer Vorfahren verlassen hätten, vorgezogen, und sich mit den Federn der Wiederverkäufer oder vielmehr der Handlung im Kleinen, geschmücket haben. Ein vernünftiger Mann, wenn derselbe eine Stadt siehet, in welcher alle und jedwede untern Wohnungen in den Häusern zu Kramläden gebraucht werden, erkennet daraus nichts anders, als daß man dem Ueberflusse und der Verschwendung an einem solchen Orte zu sehr nachhänget, ohne daß er weiter untersuchen darf, was daselbst verkauft wird: denn es ist ihm bekannt, daß eine einzige

Gasse,

Gasse, wenn dieselbe vor alle Kaufleute bestimmet wäre, hinreichend seyn könnte, die Bedürfnisse einer Nation zu verschaffen, wenn dieselbe der Verschwendung weniger ergeben wäre. Eine genaue Untersuchung würde ihm in Wahrheit alsbald den Alleinhandel zeigen, welcher mit solchen Waaren getrieben wird, welche blos von dem Geschmacke einer kurzen Zeit und einer Mode herrühren, welche sich über die gewöhnlichsten Waaren erstrecket. Die Affenmäßige Kunst und Erfindungen, welche bis zum kindischen und lächerlichen getrieben werden, in allen diesen übrigen Einkünften, die üblen Ausdünstungen und Nervenkrankheiten, welche mit allerley kostbaren wohlriechenden Sachen und Schminke verborgen werden, wie auch alle so wohl moralische, als physische nichtswürdige Dinge, die eine gewisse Waare ausmachen, alle diese werden von der Verschwendung einer Nation jederzeit mehr denn zu sehr zeugen. Ein vernünftiger Mann wird niemals die Grösse oder Fruchtbarkeit einer Stadt nach solchen schlechten Dingen abmessen; sondern dieselbe vielmehr aus den Häfen, Niederlagen, öffentlichen Märkten, den Garküchen, Fleischbänken und was sonst die menschliche Nothdurft erfordert, beurtheilen. Ein Bürger glaubt ganz aufrichtig, daß er mehr Handlung in den Sälen der Palläste und in der St. Honoreegasse antrift, als auf der Seine. Es ist indessen sehr leicht zu beweisen, daß diese vermeinte Glückseeligkeit nichts anders als eine übermässige Leichsinnigkeit sey,

welche

welche einer Nation, deren Gewerbe der Ackerbau ist, sehr zur Last gereichet.

Wie sehr dieselbe dem gemeinen Wesen zur Last gereichen könne.

Der Ueberfluß der Verkäufer gereichet indessen dem gemeinen Wesen gar sehr zur Last. Denn 1.) hat man hier um so viel mehr Leute, welche von den Kosten leben müssen, welche diejenigen anwenden, durch deren Fleiß die Bedürfnisse hervorgebracht werden, und zu welchen auch diejenigen ihren Beytrag leisten, die diese Bedürfnisse verkaufen. 2.) Macht diese Menge kleiner und überflüssiger Kaufleute eine eben so grosse Anzahl unnützer Einwohner aus, welche sich auf gleiche Weise von der Nation einen solchen Unterhalt reichen lassen, daß sie in den Städten auf eine stolzere und ungleich mehr verschwenderische Weise leben können, als die Leute auf dem Lande, welche sehr viel nützlicher und arbeitsamer sind. 3.) Machen diese Leute, deren Gewerbe blos vergünstiget und in einem würklichen Müssiggange zu setzen ist, indem man sie den ganzen Tag in ihrem Laden auf und nieder gehen siehet, und nur darauf die vorbeygehenden zu grüssen und die Käufer anzureden, abgerichtet sind, die Handlung, indem sie mit so vielen kleinen Gliedern beschweret ist, nur durch die Nothwendigkeit verdächtig, indem man sie gedrungen siehet, daß sie von diesem ihren Gewerbe leben müssen. In dieser Beschaffenheit wird die Menge der Kaufleute zu einem würklichen Alleinhandel; sie hungern einander aus, sie zwingen einander,

ander, immer wohlfeiler zu verkaufen, zu überbieten und eben daher immer nach und nach schlechtere Waaren zu liefern. Der gemeine Mann hingegen hält davor, daß sie sich um die Wette miteinander bemühen, die Waaren wohlfeiler zu geben; wenn man aber nur ein klein wenig rechnen will, siehet man alsdenn nicht, daß eine solche überflüssige Menge von Leuten leben müsse, daß die wenigsten unter ihnen in den Umständen oder so bemittelt sind, daß sie sich nicht auf den Betrug und den Einkauf der schlechtesten Waaren zu legen, sich gezwungen sehen solten, indem sie so wenig die Mittel, als den Credit haben, die Zeit, Umstände und Gelegenheit zu erwarten, da sie mit Vortheile einkaufen können; daß sie folglich davon weit entfernet sind, in ihrem Verkaufe ehrlich zu Werke zu gehen, sondern dieser nichts anders, als eine würkliche Betrügerey ist, indem sie die Leute mit schlechten Waaren hintergehen, damit sie sich nur auf diese Weise schadlos halten mögen. Indem nun derer eine so grosse Menge sind, welche mit schlechten Waaren handeln, so werden diese dadurch immer theurer; dieser hohe Preiß fällt nothwendig auf die übrigen Kaufleute; und der grosse Kaufmann, welcher die Zeit abwarten kan, ziehet gleichfalls aus diesem Alleinhandel ganz geruhig seinen Nutzen, welchen diese Mücken der Kaufleute mit den Waaren, zum Nachtheile des gemeinen Wesens, eingeführet haben. 4.) Können zehen Verkäufer füglich anstatt zwanzig deren gebraucht werden, und zwar mit viel wenigern Kosten, wenn sie anders nur ehrlich

zu Werke gehen und so viel Fleiß anwenden wollen, als die erwähnten zwanzig, von welchen die Hälfte überflüssig ist. Es ist aber ein grosser Irrthum, wenn man glaubt, daß durch die überflüssige Menge der Verkäufer der Abgang der Waaren befördert werde; vielmehr erfolgt aus der Menge dieser häufigen kleinen Verkäufer gerade das Gegentheil; weil sie nach der grössern Anzahl ihrer Familien, einen desto grössern Aufwand erfordern, wodurch die mit dem Abgange verbundenen Kosten vergrössert werden. Denn was den Abgang betrift, so leidet derselbe eine bestimmte und gewisse Einschränkung, welche sich nach der Grösse der Einkünfte richtet. Wenn man 300. Millionen Einkünfte annimmet, so kan man 150. Millionen für den Abgang in den Städten rechnen, zu welchem nur eine so grosse Anzahl von Menschen erfordert wird, als dieses öffentliche Gewerbe erfordert. Man hat auch nur ein einziges Mittel, den Abgang zu vergrössern, und dieses bestehet in der Vermehrung der Einkünfte. Denn ihr vermindert dadurch die Wiederersetzung, alles desjenigen, welches ihr durch die Unterhaltung solcher Einwohner aufgehet lasset, deren Dienst zu einer würklichen Last gereichet. Dieses haben wir bereits gesagt und erwiesen. 5) Kan diese überflüssige Menge geschäftiger Einwohner würklich also angesehen werden, als ob sie samt ihrem Vermögen dem platten Lande und Ackerbaugeschäfte entzogen wäre: und alles dieses ist nichts anders, als eine Folge und Zufall der allgemeinen Unordnung.

Ursachen, aus welchen diese Vorurtheile herrühren.

Indem nun dergleichen Handelsleute in den Städten würklich guten theils überflüssig sind; so ist dieses in der That nichts anders, als daß sich die Menschen freywillig und auf eine unanständige Weise nur darzu aufopfern, daß die Einbildungskraft und Eitelkeit anderer desto mehr Vorschub habe: hierdurch geräth das Landwesen immer in desto mehrern Verfall, der Bauer wird immer härter gedrückt, wie auch die geringe Sicherheit solcher Leute und deren Vermögen, welche zum Besten des Ackerbaues gebraucht werden, nimmt immer mehr ab: alles dieses, sage ich, ist die Ursache, welche die Einwohner nöthiget, sich in der Stille an schlechten Oertern nieder zu lassen, daselbst beständig auf neue Arten der Nahrung zu sinnen und etwan mit Brillen, Calendern und andern dergleichen Kleinigkeiten zu handeln. Ueberhaupt, wollet ihr darauf bedacht seyn, wie die Handlung in bessere Aufnahme komme, so sorget vor allen Dingen, zu erst dafür, daß die Kosten, so viel als möglich, erspahret werden. In dieser Untersuchung aber, muß man jederzeit darauf bedacht seyn, wie eine jedwede Art der Handlung, durch solche anzügliche Bewegungsgründe empor gebracht werde, wie sie der natürlichen Beschaffenheit und heilsamen Einrichtung eines Staats gemäß ist; eine jedwede, sage ich, muß vielmehr nach der Verhältniß dieses Zustandes eingeschränket werden, je mehr sie von dem Ackerbaue oder der würklichen Wiederersetzung der Bedürfnisse entfernet ist: denn dieses ist das gewisse Merk-

mal,

mal, aus welchem man ersehen kan, ob sie wegen ihrer Kosten, mehr oder weniger beschwehrlich ist.

Dasienige, was nun nach dieser Regel zu allererst eingeschränket werden muß, ist das Gewerbe der Verkäufer, nachher die Handlung im Grossen, nachher der Kornhandel, vornehmlich zum Besten der Handlung aus der ersten Hand und beyläufig zum Vortheile des gesammten Handels der Wiederverkäufer. Durch dieses Mittel werden die Früchte in einem merklich grössern Vorrathe gezogen werden; deren Ueberschuß wird den Kauf aus der ersten Hand vermehren; die Vermehrung dieses wird dem Kornhandel einen hinlänglichen Vorrath gewähren, der Kornhandel oder die Handlung in Grossen, wodurch die Einkünfte, vermehret werden und der Zuwachs der Einkünfte wird einen vielfältigen und beständigen Abgang verschaffen. Durch diesen sichern und beständigen Umlauf, werden alle Arten der Handlung auf ihrem natürlichen Grunde, in einem Ueberflusse, einer beständigen Dauer beruhen und allerseits gegen ihren gemeinschaftlichen Mittelpunct und Endzweck, das ist, gegen die Wiederersetzung der Bedürfnisse, gerichtet werden.

Diese Handlung wird durch Sicherheit und Freyheit ihrer natürlichen Beschaffenheit immer gemässer eingerichtet.

Es ist noch übrig von einer Art der Handlung zu reden, welche zu unsern Zeiten als die allervornehmste erachtet wird, da der gemeine Mann

Handlung der Colonien mit der Hauptstadt, v

welcher die übrigen Nationen ausgeschlossen sind.

nichts anders, als ein blosser Wiederschall der bezaubernden Reden ist, mit welchen er durch die Vorstellungen der Wiederverkäufer oder so genannten Handelsleute hintergangen wird und wo selbst die Landesregierungen von dieser ansteckenden Seuche ergriffen, eingenommen, und, so zu sagen, wegen der einnehmenden Vorstellungen der Reichen, alle ihre Kräfte vergebens anwenden, dergleichen Schattenbilder genau zu erkennen, welche bereits, unter dem Scheine der Würklichkeit, von langen Zeiten her für ächt erkannt worden sind. Dieses ist die Handlung der Colonien, von welcher ich mit Recht behaupte, daß sie heut zu Tage der würkliche Zankapfel unter den Nationen ist, welche sich allerseits so hitzig angelegen seyn lassen, einander die Mittel zu entziehen, wodurch sie ihre Kaufleute, mit Ausschliessung anderer, bereichern können. Diese Handlung, was die Ladung anbetrift, welche die Schiffe zu beyden malen führen, beruhet vornehmlich auf der Vertauschung der Früchte und Lebensmittel, welche in weit von einander gelegenen Ländern wachsen. Es ist also hier der Ort, davon zu reden, und dieser Artickul darf hier keinesweges mit Stillschweigen übergangen werden; weil das Gewebe von Irrthümern dieses Theils der Europäischen Politic, solche Folgen nach sich gezogen hat, daß sie darauf hinauslaufen, die meisten Colonien durch den kürzesten Weg zu erschöpfen, zu verwüsten und endlich in die Verfassung zu setzen, daß sie sich aus dem Lande entfernen

fernen müssen; wo man alsdenn weiter nichts erblicket, als die wüste Stelle eines verbrannten Troja.

Nichts ist so besonders und dem Zusammenhange der Natur so widersprechend, als die Bedingungen, auf welche sich der Schutz der Europäischen Mächte und deren Oberherrschaft über ihre Colonien zu gründen scheinet. Ich will nur eine einzige von diesen Bedingungen in Erwägung ziehen, welche, nach ihrem ganzen Umfange in diese unsere Untersuchungen gehöret. Sie bestehet darinnen, daß der Colonist in der nothwendigen Beziehung mit Europa dergestalt eingeschränket werde, daß er mit niemanden anders handeln könne, als mit einem Kaufmanne aus der Hauptstadt einer Europäischen Nation, welches eben so viel ist, als ihm den Befehl ertheilen, er solle von keinem andern kaufen, als von dem, welchem er die Waaren am theuersten bezahlen muß, und sie dem wieder verkaufen, welcher das wenigste dafür giebt. An die Ausführung dieses widernatürlichen Gesetzes sind alle Häupter fast auf eine gleich despotische Art gewiesen, welche ihnen aus Europa zugesendet werden: daher entstehen so viele Kosten, Wachen, Kriegsrüstungen u. d. g. Ich will mich nur darauf einlassen, bloß die Erklärung und Beschreibung dieses Alleinhandels zu geben, und nachher die Leser selbst darüber urtheilen lassen.

Man wird mir ohne Zweifel einwenden, daß die Handlungen der Colonien eines Reiches aus einem ganz andern Gesichtspuncte betrachtet werden müssen, als die Handlung un-

ter verschiedenen Nationen und den Provinzen eines gewissen Reiches, welche sich allerseits das Beste ihres Staats angelegen seyn lassen; da aber, wo eine Colonie, sagt man, mit einer Hauptstadt Handlung treibet, ziehet der Landesherr gewisse Einkünfte von der Colonie, und eben daher ist die Colonie der Hauptstadt eines Reichs vortheilhaft. Folglich untersagt man derselben alle Handlung mit den übrigen Nationen, allen Bau derjenigen Früchte, welche die Hauptstadt ihr bezahlen kan; und sie kan auch von niemanden anders welche kaufen, ausser von ihr, welche eben dadurch den Abgang ihrer Früchte befördert; und die Colonie kan auch ihre Früchte, welche sie bauet, nicht an andere verkaufen. Vermöge dieses Zwanges ist man also wegen seiner ganzen Handlung und Waaren gesichert, und man legt auf eben diese Waaren gewisse Steuern, wodurch denn die Colonie ihrem Oberhaupte eine gewisse Art der Einkünfte gewähret.

Alle diese schönen Mittel kommen dem höchsten Ansehen und der Gewalt, unter allerhand Arten eines betrüglichen Scheines gar bequem zu handen, welche den so wohl der Hauptstadt als der Colonie und dem Landesherrn gleich schädlichen Alleinhandel best möglichst verbergen. Das, was man der Colonie bringt, wird ihr nach ausnehmend theuern Preissen verkauft, zu welchen sie nicht anderst gelangen kan, als wenn sie ihre Waaren ungleich wohlfeiler verkauft, als sie würklich gelten. Der Kaufmann läßt sich hier gar willig finden, weil er versichert ist, daß er die Last

dieses

dieses Alleinhandels zum Theil auf seine Mitbürger, zum Theil auch auf dem Staat, welzen kan. Man macht der Hauptstadt, welche die Waaren so theuer kaufen muß, weis, daß sie durch den ausnehmenden Gewinn, welchen der Kaufmann an seinem Theile von andern Nationen ziehet, schadlos gehalten werde; und sie bleibet würklich in der Meynung, daß sie selbst an diesem Profite Antheil nähme, welchen der Kaufmann von ihr und den Auswärtigen zugleich ziehet.

Damit ihr nun die Augen, in Ansehung dieses, um desto mehr verblendet werden mögen, so sucht man ihr zu beweisen, daß, wenn man für 60 Millionen Waaren der Colonie aus dem Lande überschicket, man an statt deren für 150. Millionen Lebensmittel erhalte; woraus denn augenscheinlich erhellen soll, daß dieses Gewerbe mit der Colonie sehr vortheilhaft sey. In der That ist dieses weiter nichts, als eine blosse Rückkehr zu der Hauptstadt, und zwar auf Kosten derselben, daß diese Waaren 150. Millionen gelten; es ist dieses aber ein Geheimniß, welches man nicht ergründet. Die Hauptstadt siehet gar leicht ein, daß der Kaufmann der Colonie wenig bringet und dahingegen vieles wieder zurück nimmet. Dieses aber kommt ihm allein zu statten, was diesen Profit anbetrift, welchen ihm die Nation selbst entrichtet, und nichts desto weniger glaubt sie, daß er ihr zu statten komme. Sammlen nun diejenigen Kaufleute durch diesen Verkauf, grosse Reichthümer, so werden diese dem gemeinen Wesen entzogen, ob man sich gleich hingegen einbildet, daß

sie eben daselbst versammlet und beständig grösser werden. Diese sind diejenigen Güter der Kaufleute, welche uns glaubend machen, daß die Handlung, und vornehmlich der Alleinhandel, welcher uns selbst zu statten kommt, uns zu einer wahren Quelle des Reichthums diene, vornehmlich, wenn dazu die Einwohner wenigstens nur einen Theil beytragen. Denn, sagen sie zu uns, diese Reichthümer bleiben in unserm Lande, mithin vermehren sie unser eigenes Vermögen. Warum denken wir denn nicht auf gleiche Weise von den auf eine so fürchterliche Art erworbenen Gütern der Beutelschneider, der Wucherer und Zinsnehmer oder anderer, welche mit Gewalt Geld erpressen, dergleichen doch auch ebenfalls in unserm Lande gegenwärtig sind? Die Ursache ist, weil jene ihr Vermögen durch Handlung gewinnen, weil wir für die Handlung unserer Mitbürger so sehr eingenommen sind; und wir überhaupt nicht dafür halten, daß wie uns der Güter fremder Kaufleute eben so sehr annehmen dürfen, vornehmlich da die Handlung, welche sie mit uns treiben, uns viel vortheilhafter wäre, als dieselbe ihnen sey. Dieser Irrthum, so wie derselbe bereits anderstwo sattsam erwiesen worden ist, hat würklich keinen andern Grund, als diesen, daß die Fremden nicht unsere Landesleute sind. Diese so klare als irrige Ursache hat jederzeit über unsere eigenen Vortheile die Herrschaft geführet und häufige Kriege erreget, welche wir noch gegenwärtig, zum Besten unserer Handelsleute, Verkäufer und deren Alleinhandel, vermuthlich so

lange führen werden, bis wir ganz und gar entkräftet sind. Man wird aber sagen, ihr habet den Artickul, welcher die Vortheile unserer Kaufleute über die fremden vermittelst des Verkaufs der Lebensmittel unserer Colonien allein erhalten, nur obenhin und im vorbeygehen berühret: indessen aber ist dieses derjenige Punct, an welchem bey der Handlung am meisten gelegen ist, wie wir dieses auch dafür würklich halten; er ist derjenige, wodurch wir solche Summen gewinnen, welche wir durch den Nachtheil oder den Schaden bey andern Arten der Handlung würklich würden verlohren haben, und zwar ohne einige Hofnung sie wieder zu erlangen, wo wir uns nicht dieses Mittels bedieneten. Endlich ist dieser Theil der Güter unserer Kaufleute derjenige, welcher eben macht, daß uns diese sehr vortheilhaft und sehr von denjenigen verschieden zu seyn scheinen, mit welchen ihr sie vergleichen wollet.

Lasset uns daher zu dieser irrigen Meynung von dem von den Einwohnern gezogenen Profite, welcher eben so künstlich zu seyn scheinet, als ob man den Teufel selbst bestohlen hätte, wieder zurückkehren. Ich habe diese Frage bereits sattsam genau erwogen, dergestalt, daß es mir eckelhaft ist, dergleichen abermal zu wiederholen; wo ich nicht einzig und allein durch meine Arbeit und Betrachtungen zum Besten des gemeinen Wesens, darzu angetrieben werde, und diese Gesinnung auf keine Weise nachlässet. Es ist mir bekannt, daß es Leser giebt, und zum Unglücke deren eine grosse Anzahl, welche alles so anhören, als der Wind

wehet, und sich um jenes eben so wenig bekümmern, als um dieses. Ein solches Betragen dauert aber nicht länger, als bis man ihre eigene Vortheile antastet, oder einer solchen Meynung widerspricht, hinter welche sie sich verstecken. Ich schreibe auch für diese, und das Verlangen zu ihnen zu reden, überwindet den Eckel der Wiederholung. Die Ausländer werden bey diesem besondern Theile eurer Handlung nichts verlieren, was sie nicht bey einem andern wieder gewinnen oder alsbald genöthiget sind, euch euren Zucker zu lassen, und statt dessen das Honig ihrer Bienen zu gebrauchen. Sie gewinnen aber würklich auf eine andere Weise; das, was ihr wieder erlangen nennet, ist vielmehr der Grund des Schadens, welchen ihr euch bemühet, wieder zu ersetzen. Wollet ihr euch hiervon überzeugen; so lasset einmal die Handelsbücher aufschlagen, denn ich weiß, daß ihr deren habet. Hieraus werdet ihr sehen, daß eure Kaufleute von den Ausländern weiter nichts, als das gewinnen, was eure Colonien durch deren Zuthun verlieren, und das, was ihr selbst verlieret, indem ihr ihnen die Freyheit zugestattet, die Handlung mit dem Korne allein zu haben, dessen Ausfuhre sich nicht weiter, als bis auf die Handlung mit der Colonie erstrecket, weswegen ihr denn selbst abgehalten werdet, gleichfalls Käufer abzugeben, wodurch der Abgang und der Preiß eurer Lebensmittel gesichert wird. Indem nun eure Handlung auf eine solche Weise nothwendig zu einem Alleinhandel wird, welcher sich auf eure Kosten bereichert; so werdet ihr von diesem Gewerbe diejeni-

diejenigen Vortheile keinesweges ziehen, welche der Ackerbau erfordert. Dieser euer Ackerbau ist überdieses noch mit solchen Auflagen beschweret, welche ihr von den Früchten eurer Colonie wieder zu erhalten glaubet, und die ihr in der That wieder von euren Lebensmitteln ziehet, welche bey der Rückkehr durch den Tausch wieder ersetzet werden, fallen unter eben dem Winkel auf euch wieder zurück, als alle übrigen. Uebrigens seyd ihr gezwungen, von den Ausländern Früchte zu nehmen, aus der Ursache, weil ihr ihnen Zucker verkaufen wollet; an statt dessen, daß, wenn sie euer Getraide und Wolle kauften und ihr ihnen Zucker verkauftet, so würde der Profit der Kaufleute den Ausländern zur Last gereichen und euch nicht. Aber, sagt mir einmal, ist denn dieses Getraide nicht ebenfalls an solche allgemeine Regeln gebunden, wie alle übrigen Früchte? Wenn ihr den Ausländern euren Zucker nicht theurer verkaufet, werden sie alsdenn nicht mehr von euch verlangen? Dieser vermehrte Abgang aber wird derselbe nicht gleichfalls die Zuckersiederey und den Handel damit stärker in den Gang bringen, und, welches noch viel wichtiger ist, die Vermehrung eurer Colonie, die Consumtion, die Anzahl der Verkäufer, der Unterthanen und der Macht des Staats überhaupt? Mithin würde weiter nichts übrig seyn, als daß man nur auf Mittel dächte, wie die Einkünfte des Landesherrn vermehret würden. Diese Gelegenheit aber ereignet sich beständig.

Wir wollen in unsern Untersuchungen weiter gehen. Ist es für die Colonisten vortheilhaft,

daß

daß die Ausländer von ihnen theuer kaufen müssen, und zwar von dem Kaufmanne, welcher mit den Früchten der Colonie den Alleinhandel treibt? Würde es ihnen nicht vortheilhafter seyn, nur derjenigen Früchte zu geniessen, welche sie selber bauen und dadurch den Abgang durch einen billigen Preiß, welcher ihnen vortheilhafter wäre, zu befördern; vornehmlich aber durch eine ungemessene Handelsfreyheit, wodurch sie aus allen Nationen eine grosse Menge Handelsleute an sich ziehen würden, welche ihnen ihre Bedürfnisse zu Kaufe brächten und ihnen hinwiederum den Ueberfluß abzukaufen bereit wären? Sind dieses nicht die grossen Mittel, durch welche Colonien, wie auch alle übrigen Reiche in der Welt, in einen blühenden Zustand gesetzet werden? Was aber die Hauptstadt anbetrift, wird man mir antworten, so darf sich diese der Colonie nicht weiter annehmen, als in so fern sie ihr vortheilhaft sind. Dieses aber geschiehet durch diejenige Handlung, welche sie mit ihr einzig und allein treibet, daß der Landesherr von ihren Waaren Impost ziehet, welchen er darauf leget, daß die Hauptstadt sie zwinget, ihre Lebensmittel zu verkaufen und sie einzig und allein von der Handlung mit ihren Bedürfnissen Vortheile ziehet. Wir wollen diese drey Puncte einen nach den andern überhaupt untersuchen.

Auf was Art eine Colonie, welche in guten Umstän-

Was den ersten betrift, so bestehet derselbe darinnen, wie die Einkünfte des Landesherrn gezogen werden sollen. Der Grund der Einkünfte eines

Prinzen

Prinzen ist in dem Reichthum seiner Unterthanen zu setzen. Die Vortheile der Einkünfte bey den Colonien, beruhen darauf, daß man reiche und starke Colonien anleget, und die Mittel, welche man, in Betracht dieses, beobachtet, dienen vielmehr dazu, eine genau entgegengesetzte Absicht zu erhalten. Denn, wenn man diese Mittel genau untersucht, so wird man deutlich inne, daß sie bloß einigen einzelnen Personen vortheilhaft sind, welche sie auf eine tyrannische Weise und zum Nachtheile der Hauptstadt, des Landesherrn und der Colonie festsetzen. Was ist nun aber eine Colonie anders, als eine solche Provinz, welche gleich den übrigen Provinzen des Staats eben die Vortheile geniessen und ihren Beytrag zu allen übrigen Abgaben desselben thun muß. Sie muß, sage ich, eben die Vorzüge geniessen, wenn sie anderst in eine bessere Verfassung gesetzt werden soll; ihre Reichthümer, Bevölkerungen und Contributionen müssen allerseits zunehmen. Also muß die Regierung wie auch die Contribution mit der Colonie selbst in gleicher Verhältniß stehen. Die Aufnahme der Colonie hänget von der Aufnahme des Ackerbaues in eben der Gegend ab; und hieraus erfolgt ein allmäliger Wachsthum der Colonie und ihrer Contribution, das ist, der Bevölkerung, der Verzehrung, der Wiedererseßung und des reinen Ertrages, an welchen der Landesherr mit dem Eigenthümer oder Besitzer der angebaueten Gegend gleichen Antheil nimmt. Denn ich mache hier einen

den ist, zu den öffentlichen Einkünften beytragen kann.

Unter-

Unterschied zwischen den entfernten Niederlagen, die gewissen Compagnien zugehören, von welchen eine privilegirte Handlung mit den Colonien getrieben wird.

Unterschied, unter den Colonien und den einzelnen Niederlagen, welche von einander weit entfernt sind und kein Land besitzen, wo die Handlung durch gewisse privilegirte Gesellschaften einzig und allein geführet wird, welche sich durch den Alleinhandel bereichern, den sie über die benachbarten übrigen Nationen ausdehnen, und welcher jederzeit als ein solcher Grund des Vermögens angesehen werden muß, welcher mehr schädlich, als vortheilhaft ist.

Man wird uns einwenden, daß die Contribution der Colonien nicht gleich anfänglich auf die Früchte der gebaueten Ländereyen geleget werden dürfe, aus der Ursache, weil man den Ackerbau vorher in einen guten Stand müsse kommen lassen, und der anfängliche Aufwand bey dieser Unternehmung den Colonisten in den ersten Jahren, durch die Früchte der Cultur, selbst wieder ersetzet worden seyn und zwar noch eher, als sie einen reinen Ertrag davon erhalten hätten, von welchem sie die Contribution abtragen könnten. Denn indem sie dieses erwarten, wird man sagen, kann der Landesherr keine Einkünfte ziehen. Mithin werden auch die Colonien, während dieser Zeit, dem Staate nicht vortheilhaft.

Dem ist ohne Zweifel nicht also: denn wenn ihr euer Getraide alsdenn abmähen wollet, wenn dasselbe noch im Kraute stehet, so könnet ihr davon

als-

alsdenn eigentlich kein Korn ernten; sondern ihr müsset die Zeit erwarten, da es reif geworden ist. Die Erwartung des bessern oeconomischen Zustandes aber wird nicht so gar lange währen, weil die Colonisten den Ertrag mit allem Fleisse und Arbeit zu befördern, suchen werden, so wie es die Beschaffenheit der Himmelsgegend zuläßt und vornehmlich die völlige und ungemessene Freyheit der Handlung. Wenn ihr aber statt dieses eurem beständigen Genusse und Nutzen nachstrebet, so werdet ihr zuerst die Colonie zu Grunde richten, und nachher die Hauptstadt in gleiches Schicksal setzen, ja eben dieser Zufall wird euch selbst treffen, weil ihr nicht im Stande seyd, eure Gaben aus dem Reiche anderst zu erlangen, als wenn ihr gegen eure Colonie feindseelig verfahret und sie gleichsam in ihrer Kindheit erwürget, das ist, durch die Abgaben von der Handlung und durch die Auflegung einer so ausserordentlich schweren Last, daß sie nicht ferner Odem holen kan. Wann ihr euch aber bemühet, auf den natürlichen Weg wieder zurück zu kehren, so wird euch dieser zeigen, daß die Colonisten selbst mit dem Aufwande und Kosten, keineswegen aber mit der Abführung der Gaben und Einkünfte den Anfang machen, daß sie diese Kosten vorher durch den Profit von ihrem Ackerbaue erwerben müssen; ist es also nicht eben so billig, daß die gemeine Casse gleichfalls so lange wartet, bis die Erde ihr selbst diejenigen Einkünfte abträgt, welche sie zu geben schuldig ist.

Erstes natürliches Mittel, wodurch eine Colonie in Aufnahme gebracht wird.

Hierwider aber wird man einwenden und sagen, giebt es denn nicht in solchen wüsten Gegenden, in welche sich eine Colonie begiebt, dergleichen natürliche Einkünfte, wie z. E. Jagden, Fischereyen u. d. g., welche als bereits würklich eroberte Güter angesehen werden können, und von welchen daher der Landesherr sogleich seine Steuern fordern kan? Keinesweges, denn dergleichen Einkünfte müssen einen Theil des Vorschusses ausmachen, wodurch die Aufnahme der Cultur empor gebracht wird. Derjenige Theil von der Colonie, welcher sich nicht auf den Ackerbau, sondern auf die Jagd und Fischerey legt, und daher solche Vortheile erlanget, von welchen er leben muß, kan der Regierung die Gaben der Colonie nicht entrichten: denn dieses wäre eben so viel, als ob man einen schädlichen Tribut auf eine solche Arbeit legen wolte, von welcher dieser Theil der Colonie leben muß, welcher den zu dem Ackerbau nöthigen Vorschuß nicht erwerben kan, sondern durch seinen Handel zu der Fortdauer der Colonie, durch seinen Tausch, durch den Abgang der Waaren, welche er durch die Jagd, Fischerey und dergleichen gewinnet, seinen Beytrag leisten muß. Durch diesen Abgang muß der Verkauf der ersten Lebensmittel und ein solcher Handel mit denselben erhalten werden, wodurch die Colonie zuerst in Aufnahme kommet und alle Einkünfte auf den durch die Cultur erhaltenen Profit wenden kan.

Es würde also eine grosse Hinderniß seyn, welche der Colonie so gleich bey ihrem Anfange gemacht werden würde, wenn man die Handlungen, welche erst ihren Anfang nimmt, und wodurch der Preiß der Früchte erst festgesetzet werden muß, die die neuen Einwohner des Landes erst zu erwerben suchen, sogleich mit Steuern und Abgaben beschweren wolte. Ein solches Land und die in demselben getriebene Handlung können zu der Bereicherung desienigen Staates, zu welchem sie gehören und welcher sie unterhält, auf keine andere Weise ihren Beytrag leisten, als nach der Verhältniß, in welcher die Bevölkerung und die Reichthümer dieser neuen Einwohner zu nehmen.

Von der Cultur, der Erwerbung und Vermehrung des Einkommens.

So bald in einem Lande eine verschiedene Anzahl von Menschen gegenwärtig sind, welche sich theils auf den Ackerbau, theils auf die Künste und Handwerker, wie auch auf die Kaufmannschaft und dergleichen legen, so bald findet auch ein gewisses Vermögen eines solchen Volkes statt. Denn alsdenn können die Waaren der Künste und Handwerker zum Exempel gegen die Früchte der Bauern vertauschet werden, dieser Tausch richtet sich wenigstens nach einem gewissen Werthe, welcher den erwähnten Waaren gleich ist, und das gemeinschaftliche festgesetzte Maaß deutlich ausdrücket, wie z. E.

Drey wesendliche Bedingungen des Reichthums, welche in dem Ackerbaue, dem Tausche und dem Genusse zu setzen sind.

durch gewisse Gold- oder Silberstücken von einer bestimmten Grösse oder nach andern beliebten Merkmalen. Hierdurch wird der Preiß eines jedweden Dinges insbesondere, in dem Tausche, durch Maaß und Rechnung bestimmet, und dieses sind diejenigen gesetzten Preisse, welche die Grösse des Vermögens eines iedweden anzeigen, und deren man sich zu der Unterhaltung des Lebens und der übrigen Bedürfnisse, der Bequemlichkeit und Ergötzlichkeit bedienet. Alsdenn hat alles das, was diesen Gebrauch gestattet, einen gewissen Handelspreiß, und dieser Preiß macht die Dinge an sich zu einem würklichen Vermögen. Also haben diejenigen Leute, welche ein fruchtbares Land bewohnen, nächst der Sicherheit und Freyheit weiter nichts nöthig, als einander selbst, wenn sie Reichthümer erwerben, diese vermehren und beständig erhalten wollen. Erstreckt sich ihre Handlung über dieses noch auf andere Völker, so wird sich ihre Vermehrung des Reichthums durch kein bequemeres Mittel erhalten lassen, als durch den gewissen und beständigen Abgang, durch einen dauerhaftern und gleichförmigern Preiß, in welchem ihre Früchte stehen: denn was das übrige betrift, so wird diese wechselsweise auswärtige Handlung sich von beyden Seiten nicht anders erhalten können, als durch den Abgang und die Wiederersetzung der Bedürfnisse eines um das andere. Die Reichthümer haben daher keinen andern Ursprung, können auch auf keine andere Weise unter den Menschen bestehen, als durch die Hervorbringung, Vertauschung und den Genuß

der

der Bedürfnisse der Menschen selbst. Es ist aber gleich anfänglich nöthig, daß diese Leute einem gewissen Vorschuß haben, damit sie sich in einen noch ungebaueten Lande niederlassen und aufhalten können. Denn sie müssen diejenigen Kosten anwenden, welche zu ihrer Unterhaltung und Nothdurft während der Zeit nöthig sind, da sie das Land bauen, so lange, bis daß sie die Früchte ihrer Arbeit einernten können. Diese Umstände werden nicht allein bey auswärtigen Colonien erfordert; sondern in dem Reiche selbst durchgehends, wo man wüste Gegenden hat: und diese sind auf gleiche Weise als würkliche Oerter anzusehen, welche von Colonisten angebauet werden, die in ihrem wüsten Zustande so lange liegen bleiben würden, so lange man keine solche Einwohner hätte, welche in dem Stande wären, dergleichen Ländereyen umzubrechen, oder im Fall man auch keinen Profit daraus erhalten würde, wenn man sie würklich bauete: und eine Nation, welche in so schlechte Umstände gesetzet ist, darf nicht darauf denken, daß sie in eine entfernte Gegend neue Einwohner ausschicken wolle, welche ihr selbst den Alleinhandel zu ihrem Nachtheile zuziehen würden.

Ueberhaupt, ein Mensch, welcher so viel Vorschuß nicht hat, als zu dem Umbrechen der Ländereyen erfordert wird, und auch die Zeit nicht erwarten kan, nach deren Verlauf er die Früchte seiner Arbeit erntet, welcher ferner auch nicht einmal die Freyheit des Abganges hat, oder die Cultur nach seinem besten Erachten zu unterneh-

men, begehet eine grosse Unbesonnenheit, wenn er sich dergleichen unterstünde. Die Anlegung neuer Pflanzstädte ist nichts anders, als ein neuer Anbau der Felder, welche bisher wüste gelegen sind. Diejenigen, welche in den alten Zeiten sich einbildeten, ihre Umstände zu verbessern glaubten, indem sie sich selbst überlassen waren und niemandem von ihrem Verhalten Rede und Antwort geben durften, nahmen das **Umgraben der Erde** vor. Nach und nach sind sie immer mehr angewachsen, haben den Nutzen von ihrer Arbeit gezogen, sind zu vollständigen Gesellschaften und endlich zum Theil zu grossen Reichen geworden. Diese würden auch heut zu tage noch vor allen andern wichtige und natürliche Vortheile haben, 1) durch die Vollkommenheit der Schiffahrt, woher sie ihren Ursprung haben, und welche durchgehends auf einmal sie gegen alle besondere Theile der menschlichen Gesellschaft ausgebreitet hat, und vermittelst welcher alle ihre Früchte einen gewissen Preiß erhalten, welche dem Europäischen Welttheile von der Natur versaget und dennoch nachher nothwendig geworden sind. 2) Durch die Auf- und Annehmung, mit welcher die Vornehmsten Völker sich ihr gefällig haben erweisen wollen, und wodurch sie verbunden sind, sie auf alle Weise durch Kosten, Vorschuß u. d. g. den Fortgang der Colonien zu unterstützen. Wird aber aus dieser Auf- und Annehmung eine würkliche Art des Kaufes oder der Knechtschaft; so verlohnet es sich nicht der Mühe, auf dergleichen Kosten zu verwenden und die beständigen Klagen der Nachbarn

gegen

gegen sich zu erhalten, welche über die Fortdauer der Sclaverey geführet werden, da man doch diese Leute so wenig unterhalten als gebrauchen kan. Haben wir einmal einen hinreichenden Vorschuß, und haben nicht mehr so viel Raum, daß wir dieselben nützlich gebrauchen können; so wollen wir uns angelegen seyn lassen, wüste Gegenden umzubrechen, dieses wird ein heilsames Unternehmen seyn. Wir müssen aber darauf denken, daß wir solche wählen, aus welchen wir nachher unsern Vorschuß und Nutzen ziehen können. Haben wir im Gegentheile Vermögen, Ertrag und Einkünfte zu unserer täglichen Unterhaltung nöthig, so lasset uns alle diese Bedürfnisse nicht so weit herholen, sondern zu erst die um unsere Ringmauer herum gelegenen Gegenden umackern und die entferntern solchen Leuten überlassen, welche an dergleichen ihr Vergnügen finden.

Der zweyte Punct betrift diejenigen Vortheile, welche eine Hauptstadt dadurch zu erlangen glaubet, wenn sie die Colonisten darzu zwinget, daß sie ihr die Lebensmittel abnehmen müssen. Alles, was aus der Tyranney seinen Ursprung hat, ist gleich widersinnig, dieses wird man auf alle Weise bemerken: aber diese Sache beweiset die eben gedachte Wahrheit vornehmlich. Ist es wohl erlaubt, den Colonisten zu verbieten, daß sie kein Europäisch Getraide bauen und dasselbe von niemanden anders kaufen sollen, als von uns? Eine dergleichen Forderung ist sowohl kindisch, als boshaft. Wenn man nach Sicilien, welches von Natur am Getraide, Weine und Oele fruchtbar

bar ist, eine Französische Colonie schicken könnte, im Falle dieses Land dem Königreiche Frankreich eigen wäre, dürfte man wohl den Einwohnern dieser Insul anbefehlen, daß sie ihre Weinberge und Oelbäume ausrotten solten, auch kein Korn bauen dürften, blos in der Absicht, damit sie unsere Weine, Oele und Getraide zu nehmen gezwungen würden, und sie auf gleiche Weise abhalten, daß sie dergleichen von den Ausländern nähmen; endlich, damit wir ihnen unsere Bedürfnisse ungleich theurer verkaufen könnten, als unsern Nachbarn, welchen es vollkommen frey stehet, ob sie mit uns handeln wollen oder nicht. Sind denn Colonien daher wohl etwas anders, als auswärtige Nationen, welche durch Räuber feindseelig angegriffen und unter das Joch gebracht worden sind? Erwäget man sie aber als Provinzen eines Reiches, weiß man alsdenn nicht, daß eine jedwede Provinz von sich selbsten und aus ihren eigenen Grundstücken reich seyn muß, damit sie zu dem Besten des Staats etwas beytragen könne? Ist es denn unbekannt, daß ein jedwedes Land jederzeit nach der Verhältniß seines Reichthums bevölkert ist, und seine Reichthümer durch den Abgang der Früchte, welche die Einwohner bauen und verzehren, unterhalten werden? Was habet ihr denn für einen Vortheil darunter, daß ihr die Lebensmittel vor andern an eure Colonisten verkaufen wollet? Er bestehet darinnen, daß ihr dadurch, wie bey einem jedweden andern Verkaufe, mehrere Abnehmer erhaltet: je weniger ihr euch von ihnen für eure Lebensmittel bezahlen lasset, desto

mehr

mehr können sie davon verzehren. Je mehr sie deren aber von euch verlangen, desto mehr Lebensmittel werdet ihr von ihnen um einen wohlfeilern Preiß erhalten und desto mehr werden sie auch bauen: je mehr sie aber bauen, desto mehr werden sie euch auch an unmittelbaren Einkünften, oder Contribution von ihrem reinen Ertrage entrichten, eben so wohl, als eure übrigen Provinzen.

Ihr werdet aber sagen, dasjenige, was sie uns verkaufen wollen, dienet uns nicht. Diejenigen, welche sich gleich uns auf die Schiffahrt legen, welche geschickter und herzhafter sind, werden ihnen die Europäischen Lebensmittel um einen wohlfeilern Preiß liefern, und ihre dargegen um einen höhern Preiß annehmen; und dieser Abgang würde uns auf die Weise, durch ihre Aufmerksamkeit entzogen werden. Merken wir denn dieses, sind dieses die Vortheile des Verkaufs, welche wir zu verlieren befürchten? In diesem Falle entfernen wir uns ja von unsern Absichten, und bemühen uns beständig, uns hiermit abzugeben; es betrift indessen nichts anders, als die Wohlfahrt des Reichs. Denn wenn die Bedingungen, welche sich auf die Wohlfahrt des Ackerbaues beziehen, und die wir an einem andern Orte auseinander gesetzet haben, von euch genau beobachtet sind; so werden es ohnstreitig eure eignen Lebensmittel seyn, welche diese geschikten und kühnen Trödler so sorgfältig in die neue Welt zu bringeu suchen: denn keine Nation wird einen stärkern Zuwachs des Getraides haben, und dasselbige um einen billigen und beständigen

digen Preiß, auch von mehrerer Güte verkaufen können, als wie ihr. Alsdenn gereichet ja die Wachsamkeit, Geschiklichkeit und Kühnheit dieser Seehändler zu eurem Vortheile, und es liegt euch nichts daran, ob diese oder eure Kaufleute die Gemeinschaft zwischen den beyden Welttheilen unterhalten. Wir sind übrigens gewiß überzeugt, daß alle Handelskosten und welche der Briefwechsel zwischen dem, der die Lebensmittel bauet, und welcher sie verbrauchet, erfordert, entweder dem einen oder dem andern oder beyden zugleich zur Last und zu einer würklichen Verschlimmerung der Sache selbst, so wohl in Betracht der Wiedererseßung, als des Vermögens, gereichet. Mithin ist das Geld am allermeisten geschikt, die Kosten zu ersparen und euch am mehresten daran gelegen, dasselbe zu gebrauchen. Was richtet ihr aber im Gegentheile durch euren Entwurf aus, vermöge welches ihr, auf eine so rohe Weise, alle übrigen Menschen von Vortheilen ausschliessen wollet? Ihr, die ihr der Schußträger ungeschikter und furchtsamer Kaufleute seyd, ihr versprechet ihnen, daß die Kosten nach ihrem Belieben steigen sollen, und es geschiehet blos aus der Ursache, daß ihr diese ihre Reichthümer zu erhalten suchet, indem ihr mit euren Colonisten so grausam verfahret, euren eigenen Grundstücken nachtheilig handelt, euren Nachbarn als Feinden begegnet, und dieses alles unter dem Vorwande, daß diese Kaufleute eure Unterthanen sind. Aber, o! wenn euch euer Auge ärgert, so reisset es aus; denn wie ein viel grösser Aergerniß werdet ihr nicht

nicht anrichten, wenn ihr dem natürlichen Gesetze und dem Zusammenhange so viele Gewalt anthut, und dieses alles um euch selbst zu schaden und zu Grunde zu richten: dieses ist in der That das gewisse unvermeidliche und voraus bestimmte Ende der Tyranney.

Der dritte Punct beruhet darauf, daß man die Vortheile der Handlung mit den Früchten der Colonie einzig und allein geniessen will. Indem wir auseinander setzen, was dieses eigentlich für Vortheile sind, und indem dieselben denjenigen Antheil ausmachen, welchen wir an Einkünften und Gütern unserer Kaufleute ziehen müssen; so haben wir bereits auf diesen Punct geantwortet. Weiß man denn aber nicht, daß keine beträchtliche Handlung anders statt finden kan, als zwischen begüterten und volkreichen Ländern; daß der Preiß der Lebensmittel durch den gemeinschaftlich von den Handelsnationen bestimmten Preiß festgesetzet ist; daß nach diesem Preisse eine jedwede Nation den Bau ihrer Bedürfnisse einrichtet, und zu der Unterhaltung dieser natürlichen Verfassung so wenig Policey als Befehle nöthig sind? Wir wollen uns angelegen seyn lassen, in der Handlung mit unsern Colonisten, dasjenige zu betrachten, was wir noch bey dem Gewerbe, in dem Reiche zu erwägen haben, das ist, den Vortheil der Gegend verschiedener Provinzen, deren Handlung den Reichthum ausmachet, indem daher der Peiß der Lebensmittel erhalten wird und durch eben diesen die Wiederersetzung der Einkünfte. Alsdenn werden wir bemerken, daß, je mehr Handlung unse-

re Colonisten treiben, dieselbe desto mehr in Aufnahme komme, und die Einkünfte auf einen gewissen Fuß setze, an welchem der Landesherr Theil nimmt, welcher Theil der vornehmste in einem Staate ist; je mehr sie daher an Lebensmitteln verbrauchen, desto mehr muß auch mithin ihre Unterhaltung und Handlung zunehmen und desto mehr können sie auch zu ihrer Vertheidigung beytragen.

Die Handlung der Indischen Gesellschaften.

Es würde hier vielleicht derjenige Ort seyn, von den Niederlagen und Handlungen zu reden, welche von privilegirten Gesellschaften unterhalten werden, welche wir bisher in unsern Untersuchungen von den Colonien jederzeit ausgenommen haben. Wenn man, sagt ein gewisser Engelländer, (der Verfasser des Schreibens an den Milord Butte) die würklichen Einrichtungen unserer Indischen Compagnien untersuchet; so bemerket man, daß es sehr schwer sey, zu entscheiden, ob die Nation oder einzelne Personen mehr Vortheile von unsern Eroberungen in Indien haben.

Das Beyspiel dieser kleinen Mächte, welche sich durch die kleine Handlung einen ziemlichen Glanz erworben haben, und unter welchen gewisse Gesellschaften von Kaufleuten, nicht ohne guten Erfolg gesuchet haben, sich an den äussersten Enden der Welt nieder zu lassen, um daselbst verschiedene Arten der Lebensmittel zu gewinnen und her zu bringen, welche mit keinen sonderlichen Kosten

sten transportiret werden dürfen, vornehmlich aber solcher raren Sachen, durch welche unsere Neugierde erreget wird; dieses Beyspiel, sage ich, das von grossen Nationen, zu einer solchen Zeit hergerühret, da man noch in die Handlung gänzlich vernarret war, hat Gelegenheit gegeben, daß man gern neben einer ganzen Nation dieselben hat treiben wollen. Sie haben niemals bemerken wollen, daß bey der, die ihnen das Exempel an die Hand gab, der Profit der Kaufleute zugleich der Profit des Staats sey, weil der ganze Staat nichts anders, als eine Gesellschaft von Kaufleuten war, welche ihren Profit von andern Staaten mit solchen Lebensmitteln ziehen, wodurch sie den Abgang der Waaren befördern, welche sie in das Land bringen. Solche Gesellschaften, welche in grossen Reichen aufgerichtet sind, stellen in denselben so gar gewissermassen kleine besondere Staaten vor, deren Handlung mit den Indischen Waaren Z. E. mit dem natürlichen Gewerbe des Landes, so wenig Gemeinschaft als Beziehung hat, auch nicht einmal mit den Vortheilen der Nation, welche in Betracht und Achtung gegen diese in dem Lande privilegirte Gesellschaften, jederzeit mit Verluste kauft, und niemals mit Profite verkauft; ja diese Gesellschaften gereichen endlich der Nation dergestalt mehr zum Nachtheile, als die auswärtigen Gesellschaften von eben der Art, weil diese daselbst von dem Staate ganz allein gewisse Vorrechte erlangen, welche bey der Nation selbst und dieser ihren eigenen Vortheilen zuwider, einen strengen und un-

billi-

billigen Alleinhandel verursachen. Man kan daher diese einheimischen privilegirten Gesellschaften nicht anders als feindliche Völker ansehen, welche der Nation selbst auf alle Weise zu schaden suchen, und die gemeinschaftliche Einfuhren fremder Waaren, als ein grosses Verbrechen ansehen, die ferner den räuberischen Alleinhandel, die Unterdrückung der Unterthanen, ja so gar die Gefangenschaft und den Tod selbst verursachen und anrichten.

Eine von unsern allerschlechtesten Berechnungen, welche wir in Betracht der Handlung nur immer vornehmen können, bestehet darinnen, daß wir glauben können, es sey uns zuträglich, wenn wir alle unsere Kräfte gleichsam erschöpfen, nur unsere Niederlagen und Vorrathshäusser mit Indischen Waaren angefüllet hätten. Wenn unsere benachbarten Kaufleute uns von demjenigen etwas verhandeln, was sie so weit hergeholet haben; so ist dieses eine sichere Probe, daß sie uns von demjenigen etwas abkaufen, was bey uns und in unserm Lande wächst. Lasset uns indessen nicht vergessen, daß es eine blosse Erdichtung, aber keine mögliche Sache ist, wenn man sich nur einzig und allein auf den Verkauf legen will. Lasset uns vielmehr auf den Einkauf bedacht seyn, so ist dieses ein sicheres Merkmal, daß wir viel zu verkaufen haben werden. Warum solte nicht Frankreich die Einsicht eines reichen Pachters haben, welcher, ohne sich lange zu besinnen, die Arbeit seiner Dienstboten und Künstler erkauft, welche ihm solche Werkzeuge verfertigen, deren er bedarf, wie auch der übrigen Handwerksleute, die er ge-

brauchen muß, wie nicht weniger so gar seiner Pferde, wenn er reichlich ernten will, welche er alsbald an einen jedweden verkauft, welcher sie nur nöthig hat, ohne sich darum zu bekümmern, ob er sie so gar denen gibt, welche ihm arbeiten müssen oder nicht. Lasset euch demnach angelegen seyn, mit Profit einzukaufen, damit ihr gleichmäßig mit Vortheile wieder verkaufen könnet, und eben so auch umgekehret, so wird der Ausländer desgleichen thun: und hierinn bestehet die Handlung. Erinnert euch aber hierbey, daß sein Endzweck ist, den Genuß der Sachen zu haben, und daß der Genuß, wenn anders nicht eine würkliche Verschwendung daraus wird, die Reichthümer, welche ihr durch die Handlung erlangen wollet, vermehret und erhält. Es hat aber das Ansehen, daß das Geld eigentlich dasjenige sey, welches ihr durch die Handlung erwerben wollet, und es sey dem also; ihr werdet aber dadurch weiter nichts mehr erlangen: denn die öconomische Einrichtung einer Nation, welche den Ackerbau treibet, muß das Geld würklich geniessen, und der Genuß in Reichthum verkehret werden, und so umgekehrt. Mithin kommt es auf eines hinaus, ob man Geld oder andere Waaren in der Handlung kauft oder verkauft. Wie verstehet ihr demnach dieses, da ihr nur blos verkaufen wollet und nichts wieder einzukaufen verlanget, denn verkaufen ist eben so viel, als kaufen, und so umgekehrt.

Hier wollen wir stehen bleiben, weil es nunmehr Zeit davon ist; denn dieses soll weiter nichts als eine Betrachtung dieser Gegenstände überhaupt seyn.

seyn. Man kan aus dieser Abhandlung wahrnehmen, daß die Handlung mit den eigenthümlichen Waaren sich lediglich auf die Wahl des Tausches gründet, welche die gewöhnliche Handlung ausmacht; daß die bloß vergünstigte Handlung oder das Gewerbe der Verkäufer nichts anders als ein Geschäfte der Handlung ist, deren Belohnung den Preiß der Waaren zum Schaden derer, welche sie bezahlen, theurer macht; daß diese Bezahlung jederzeit entrichtet wird, entweder mittelbarer oder unmittelbarer Weise, und zwar zum Nachtheile der Einkünfte von den Grundstücken, es also weit gefehlt ist, daß das Handelsgewerbe der Nation ein würkliches Vermögen oder Reichthum der Nation sey, vornehmlich wenn diese liegende Gründe besitzet, von welchen Früchte geerntet werden können; in welchem Falle denn sie der Nation zu weiter nichts, als zu einer Gelegenheit gereichet, einen desto grössern Aufwand zu machen, da doch dieser so viel als immer möglich ist, ersparet werden muß: 1) durch die Erleichterung der Ausfuhren und des Fuhrwerks, 2) durch das bestmöglichst grösseste und gemeinschaftliche Bestreben so wohl der auswärtigen, als einheimischen Kaufleute, welche allerseits den Kornhandel treiben, und der auswärtigen Handlung im Grossen: 3) durch die Verhinderung der gar zu grossen Menge der Kaufleute, welche im Kleinen handeln, und zu weiter nichts dienen, als damit das Geschäfte nur vervielfältiget und von desto mehrern Leuten getrieben werde, welche sich insgesamt von einer Sache nähren. Diese Abschaffung wird natür-

natürlicher Weise durch die Anreizung zu andern Geschäften und die Erlaubniß auf dem platten Lande mit Vortheil und in ungemessener Freyheit zu wohnen, am besten erhalten werden können: 4) durch die Einschränkung der Manufacturen, deren Nutzung der Nation nicht vortheilhaft seyn wird.

Die Ersparung des zu der Handlung nöthigen Aufwandes bestehet darinnen, daß man seine Waaren aus der ersten Hand so theuer verkauft, als möglich ist, und solche dargegen von den Ausländern um einen so geringen Preiß einkaufet, als man sie erlangen kan, wie auch in der Handlung und Ankaufung der auswärtigen Waaren, und so gar auch der einländischen, wenn die übrigen Umstände gleich sind, die dabey nöthigen Dienstleistungen am wohlfeilsten bezahlet. Denn auf eben die Weise, wie man die Kosten bey den Künsten, Handwerkern und der Handlung, durch Maschinen, Vermeidung der Umwege und Sendung der Waaren durch die Canäle, Flüsse und dergleichen ersparen muß; auf gleiche Weise muß man auch, so wohlfeil als immer geschehen kan, einkaufen, und umgekehrt, so theuer als möglich, verkaufen; damit man nicht auf einer Seite etwas verlieret, und auf einer andern Seite es erst an dem ganzen Preisse der Waaren wieder gewinnet; und auf solche Weise sind zwischen den Nationen und deren Kaufleuten die Vortheile von beyden Seiten einander immer zuwider, welche einzig und allein durch die Freyheit der Handlung völlig bestimmet und entschieden werden können.

nen. Denn durch diese vier Bedingungen, welche wir eben angegeben haben, sind wir in dem Stande, daß wir an den Kosten der Handlung etwas ersparen, wie auch die Einkünfte und den Genuß der Einkünfte bey einer Nation erweitern können, welche liegende Gründe besitzet, von welchen Reichthümer zu erwerben sind, und welche sich daher auf die Cultur derjenigen legen muß, die ihr in der Handlung am meisten einbringen.

Das zwölfte Hauptstück.

Von der Vergleichung des Aufwandes mit dem Reichthume der Nation.

Die vornehmste Wissenschaft bestehet in der unveränderlichen Ordnung der Natur und erhellet aus den göttlichen Gesetzen zugleich.

Wir kommen nunmehr dem Ende unserer Betrachtung und des vorgesetzten Endzweckes immer näher und ziehen annoch das Werk der ewigen und unendlichen Weißheit in Erwägung; ich getraue mir zu behaupten, daß dieses ein Werk der Wahrheit und Gerechtigkeit sey. Wäre es möglich gewesen, daß unsere Erkenntniß so vorzüglich hätte seyn können, als es die Wichtigkeit dieser Abhandlung erfordert, oder wenigstens unsere Einsicht von dieser Art mit der wohlgemeinten Absicht und dreisten Bemühungen in gleicher Stärke gewesen wäre; so müsten wir dieses

einzig

einzig und allein dem höchsten Gesetzgeber verdanken, welcher uns bisher in den vornehmsten Erkenntnißgründen, die die menschliche Wohlfahrt betreffen, geleitet hat. Es wird eine Zeit kommen (und der Himmel gebe, daß sie nicht lange aussen bleibt) wo man sich über uns beschweren wird, daß wir uns bey solchen Gegenständen lange aufgehalten und deren Mißbräuche auseinander gesetzet haben, da doch die blosse Anführung dieser Gründe oder so gar die unläugbaren Folgen aus diesen ursprünglichen Wahrheiten dergestalt klar vor jedermanns Augen liegen, daß wir füglich der Mühe hätten überhoben seyn können, dieselben so genau zu zergliedern und nach allen ihren Theilen zu bestreiten.

Die Augenscheinlichkeit dieser höchsten Gesetze vertreibet die Unwissenheit und zeiget die Laster klar und deutlich.

Man wird uns vorwerfen, daß wir einige unserer Leser, durch diese Zergliederung, durch welche wir auf Weitläuftigkeiten und Abwege gerathen sind, ermüdet haben; daß wir der Aufmerksamkeit und der Betrachtung auf andere Dinge beschwerlich gewesen sind, welche, indem sie gleich anfänglich als Neuigkeiten vorgetragen worden sind, nachher durch die Klarheit und Wichtigkeit der Gründe mit diesen verbunden worden, eine freywillige Bemühung der Urtheile ausmachten, damit wir der Verbindung und den Folgen aus demselben desto mehr nachgehen könnten. Nachdem wir aber aus freyen Stücken auf den Weg der Mißbräuche und Ge-

wohnheiten wieder zurückgekehret sind; so finden sich diese in der geschäftigen Einbildung und dem Gedächtnisse wieder ein, woher sie abermal zu der Betrachtung ihrer bezaubernden und ersten Vorurtheile wieder zurückkehren. O! könnten uns doch die Menschen dergleichen Vorwürfe gar bald machen! Glückseelig wären diejenigen Zeiten, in welchen man in diesem Werke nichts anders, als eine blosse Vorstellung der Kindheit des natürlichen Zustandes anträfe! Daß, so sehr billig unsere vornehmen Schulschriftsteller aus dem vorigen Jahrhunderte, welche sich einem Montagne und Amyot vieles zu verdanken, für verbunden erkenneten, wegen des ersten Reichthums einer Sprache, welche man seit der Zeit mehr ausgebessert hat, auch dieses Jahrhundert vor einen dergleichen Entwurf seine Danksagung abstattete, welcher nach der natürlichen Beschaffenheit der Dinge eingerichtet ist und dieserhalb unserm abgeschiedenen Geiste ein jeder die Danksagung vor sein eigen Glück angedeyen lassen möge, welches uns so sehr am Herzen liegt. Daß er aber aufhöre uns den Vorwurf zu machen, als ob wir die Ursachen des dringenden Elendes so weitläuftig bestritten hätten. Wie! sollte man es aus der Ursache, weil der Streit zwischen den Fechtern aufgehöret hat, vornehmen Leuten als einen Fehler anrechnen, wenn sie die barbarischen Gebräuche, die grausamen Mißbräuche ihrer Zeit nachdrücklich angegriffen? Dieses Urtheil so gar, vor welchem man heut zu Tage einen so lebhaften Schauder hat, wenn man vom Streiten redet, ist der Saame, welcher

durch

durch den Vortrag dieser ehrwürdigen Männer ausgestreuet wird. Auf solche Weise würde die durch die wieder hergestellete Ordnung der Natur wieder aufgerichtete Glückseeligkeit, vielleicht eine Folge der mühsamen und verdrießlichen Arbeit seyn, durch welche wir Schritt vor Schritt alle Unordnungen bestritten haben, welche derselben ihre Herrschaft streitig machen wollen.

Die Mißbräuche der menschlichen Freyheit leiten diese von der wahren Ordnung ab, zerrütten sie aber nicht.

Die Unordnung ist ein Werk verkehrter Menschen; die Ordnung aber entspringet aus einer wesentlichen und richtigen Erkenntniß.

Und hat man denn weiter nichts zu thun, als daß man dem Verstande und Willen seiner Landesleute zuredet? Der ist keinesweges ein Mensch zu nennen, welcher sich aus der Ursache von den Pflichten der Natur entfernet, welche eben so lasterhaft, halsstarrig, ungerecht und nichts würdig sind, als er. Der Stolz ist die Ursache, daß man keinen Widerspruch leiden kan, und welcher sich auf die stumme Nachwelt heut zu Tage beziehet, die alsdenn erst reden wird, wenn wir verstummet seyn werden. Keinesweges, der Mensch fühlet einen ganz andern Trieb in sich: derselbe ist ein Wesen, welches durch ein Vermögen und die Natur zugleich zur Gerechtigkeit und der Liebe des Nächsten gezogen wird; und alles Unglück, welches er ausstehen muß, und welches er sich selbst zuziehet, rühret von nichts anderm, als von der Beraubung und seinem unglücklichen Zustande her, indem er einen gewissen Trieb in sich fühlet, seine irrigen

Vortheile zu befördern und eben durch einen Mißbrauch seiner Freyheit, von dem rechten Wege abirret. Der Mensch, sage ich, liebt Erkenntniß und Tugend; und dieses geschiehet, ohne daß er seiner Freyheit Gewalt thut und durch eine geringe Herablassung zu seinem eigenen innerlichen Urtheile, wird er alsbald inne, daß Irrthum und Laster nichts anders als eine ansteckende Seuche; böse Gewohnheiten eine blosse Verblendung; Ungerechtigkeit eine würkliche Unordnung; und irrige Vortheile nichts anders als eine blosse Verführung, Verwirrung und Thorheit sind. Dieses ist es, was uns unser Herz saget, wenn wir dasselbe nur so viel werth achten, ihm in der Stille und geheim zuzuhören. Dem Menschen, so wie er ursprünglich durch die Hand seines Schöpfers ist erschaffen worden, widmen wir unsere Bemühungen als einen Tribut, welchen wir der Liebe und Gerechtigkeit abzutragen schuldig sind, und dieses ist der Lauf seiner eigenen Glückseeligkeit, wenn er sich in der Erkenntniß seiner wahren Vortheile zu üben suchet.

Der Mensch ist von der Wahrheit und Rechtmäßigkeit der unveränderlichen und ewigen Ordnung der Natur durchdrungen.

Es ist viel daran gelegen, daß wir diese Abhandlung mit der Anzeige der Vortheile der Verhältnisse des Aufwandes gegen die Reichthümer der Nation beschliessen. Ich sage mit Bedacht, bloß von einer Anzeige, weil

Unterschied zwischen den Gütern und Reichthümern.

dieses

dieses Hauptstück weiter nichts als bloß einige Nachrichten von der Beschaffenheit der Reichthümer, von dem Aufwande derselben, einige Wahrheiten des Rechts und gewaltsamer Handlungen, endlich über die Materie, wie alle diese vornehme Gegenstände genau betrachtet werden müssen, enthält. Wenn wir die Sachen näher, genauer und mit mehrern Umständen aus einander setzen wollten; so würde dieses nichts anders als eine blosse Wiederholung dessen seyn, was wir, in Betracht dieses bereits von dem Nutzen der öconomischen Tabelle, welche am Ende der Abhandlung des **Menschenfreundes**, beygebracht haben. Man siehet daselbst (wie auch Hauptstück 7. dieses Werks) die Zergliederung der Vergleichung des Aufwandes mit den jährlichen Einkünften oder dem Reichthume der Nation überhaupt; dergestalt, daß wir zu dieser zuverläßigen und ausführlichen Abhandlung weiter nichts beyfügen können, welches zu wissen nöthig seyn solte. Es ist daher genug, allhier anzuzeigen, und uns übrigens bloß an die Anführung der Gründe zu halten, welche sich auf würkliche Begebenheiten und Umstände beziehen, die damit eine Beziehung haben.

Güter sind die Gründe des Reichthums, der Reichthum aber ist eine unbeständige Eigenschaft derselben, welche an den Gütern auf keine andere Weise haftet, als durch den blossen Wahn der Menschen. Der Reichthum oder das Vermögen überhaupt verschwindet, wenn der Ueberfluß der Güter die menschliche Nothdurft übersteiget, oder die Menschen nicht im Stande sind, ihre Güter zu

geniessen. Wo also viele Güter sind, daselbst werden auch viele Menschen erfordert, um derselben zu geniessen, damit diese Güter die Eigenschaften des Reichthums erlangen können.

Güter sind auf keine andere Weise Reichthümer zu nennen, als in so ferne die Menschen sie verlangen. Das Wasser ist von Natur eines der Vornehmsten Güter; es kan aber keinen Reichthum ausmachen, es sey dann an solchen Orten, wo es wegen seiner Seltenheit, in einem gewissen Preisse stehet. Die Menschen sind also der erste Grund der Reichthümer und dieses in so fern, als sie dergleichen nöthig haben. Bedürfnisse sind nichts anders, als die Nothwendigkeiten des Aufwandes; folglich hat der Aufwand eine ganz unmittelbare Beziehung auf die Reichthümer einer Nation. Wendet daher den Aufwand nur einmal zu andern Dingen an, wo Güter verzehret werden müssen, so bringet ihr eben daselbst Reichthümer hin: den der Aufwand gibt eben dadurch diesen Gütern einen gewissen Preiß, dessen Verbindung allein die Güter in Reichthümer verwandelt.

Die hinreichende Bedürfnisse einer Nation das ist, der Aufwand derselben, ist daher der gewisse Maaßstab, nach welchem die Grösse ihrer Reichthümer geschätzet werden kan: vergrössert dannenhero den Maaßstab; so wird das gemessene dadurch ebenfalls grösser. Vermehret die Bedürfnisse; so werdet ihr gleichfalls mehrere Reichthümer haben. Dieses ist derjenige politische Gegenstand, welcher an ihre Stelle in dem Gebäude

bäude und dem ökonomischen Vorrathe tretten muß; die Künste selbst, welche weiter zu nichts zu dienen scheinen, als zum Vergnügen, und so gar von diesen bis zu den moralischen Gegenständen. Ich will mich gleich deutlicher erklären. Wir haben hier mit würklichen natürlichen Bedürfnissen zu thun, und es finden sich da noch ungleich mehrere Meinungen; es giebt also eine gewisse Art des Grundvermögens, oder welches in liegenden Gründen bestehet, eben so wohl hat man gewisse bewegliche Güter und so auch moralische. Was diese lezten betrift, so kommen dieselben hier in keine Betrachtung; was aber ihre Gründe anlanget, so sind sie von unserm gegenwärtigen Zwecke eben so sehr nicht entfernet, und dieses hier weniger, als etwas anders; wir ziehen hier aber bloß dasjenige in Betracht, was physisch ist.

Von dem eingebildeten Reichthum.

Die bewegliche Reichthümer welche mit denjenigen Bedürfnissen übereinkommen, die wir die eingebildeten nennen, haben nicht weniger daher einen Grundwerth, welcher sich auf den Werth der ursprünglichen Materie und der Arbeit gründet, die zugleich mit in die Verbindung kommen, oder besser zu reden, bey dem Preisse, welchen die Einbildung, die gemeinschaftliche Bemühung der Menschen, und die Verabredung derselben dieser ursprünglichen Materie und Arbeit beygeleget haben. Ihr eigentlicher Preiß aber, beziehet sich nicht desto weniger auf die blosse Einbildung, in so fern, als die Menschen ohne dem-

selben zu Rechte kommen können, und ohne daß diese Reichthümer die Eigenschaften der Güter verlieren würden. Die Meynung der Saracenen erhöhete den ausnehmenden Preiß gar sehr, welchen die geschliffenen Nationen der Bibliothek der Ptolomäer beylegten, wie auch dem Werthe der Reißbünder, mit welchen sie ihre Bäder erwärmten. Die Kleinodien des kühnen Karls, in den Händen der Schweitzer aber halten einen sehr geringen Werth.

Der veränderliche Reichthum einer Nation hänget daher nicht nur von ihrer Klugheit allein ab, sondern von der Einsicht ihrer Nachbaren zugleich. Denn es würde nicht genug seyn, daß man die Gemählde in Italien zu schätzen wüste, damit dieses Land an Mahlerey reich seyn solte. Dieses kan geschehen, von einem andern, weil beyde einerley Geschmack haben, und sie mit andern umgeben sind, deren Neigung in dieser Art eine dergleichen Meynung in der ganzen Gegend empor bringet. Aus eben der Ursache aber ist es nöthig, daß man die Gemählde in Frankreich, Engelland u. s. f. gleichfalls hoch schätzet, damit die Schildereyen in Italien ein würklicher beweglicher Reichthum der Nation werden und von andern Völkern gleichfalls dafür gehalten werden.

Wenn ich sage, daß die beweglichen Reichthümer von der Geschliffenheit der Nation abhängen, so bemerke ich den natürlichen Zusammenhang dieser beyden Dinge. Die Geschliffenheit aber ist eine Ausdehnung des Vermögens und Genusses der Menschlichkeit durch die Stärke der

Ein-

Einbildungskraft. Nichts rühret einen solchen Menschen, welcher seine Leidenschaften nicht rege zu machen suchet, und ihnen auch nicht anzeiget, daß sie dieses oder jenes nöthig habtn. Die Bedürfnisse der Einbildungskraft geben dem eingebildeten Reichthume das Wesen und den Werth.

Es ist aber hier nicht die Absicht, von der Natur auf eine metaphysische Weise zu handeln, wie auch von dem Wesen der Bedürfnisse und dem eingebildeten Reichthume. Sondern unsere Absicht ist nur, diejenigen Beziehungen zu bestimmen, welche zwischen dem Reichthume und Aufwand statt finden, und diese Verhältnisse sind leicht und klar.

Die eingebildeten Bedürfnisse sind einzig und allein einer Ausdehnung fähig, und die natürlichen können weiter nichts in derselben finden, als nur ihres gleichen. Ich will mich sogleich deutlicher erklären. Ich könnte auf einmal, wenn meinen Bedürfnissen ein Genüge geschehen solte, eine zahlreiche Bibliothek nöthig haben, welche einen so starken Raum einnähme, als zwey Zimmer an der Erde in meinem Hause, und zwey schöne Badezimmer, und nächst diesem könnte ich nicht nöthig haben, täglich zweymal zu speisen. Wenn ich zwo Portions speisen will, so muß ich jemanden zu mir nehmen. Dieser erwiesene Vortheil aber, so bald man überwiesen ist, daß derselbe von der Vereinigung und Vervielfältigung der Bedürfnisse herrühret, welche abermal von der Vielfältigung des Reichthums den Ursprung hat; so verhindert mich, sage ich, dieser Vortheil nicht,

daß die eingebildeten Bedürfnisse schlechterdings von den natürlichen abhängen. Denn die Nothwendigkeit gehet vor dem Ueberflusse her: dieses weiß man und es ist nicht nöthig, weitläuftig auseinander zu setzen. Es rühret bloß von dem Eckel gegen die natürliche Bedürfnisse her, wenn eingebildete Bedürfnisse entstehen: diese letztern können angesehen werden, als die Zweige und jene sind der Stamm.

Von dem Grundvermögen.

Es rühret also der bewegliche Reichthum von der Grösse des ursprünglichen her. Wir haben in diesem ganzen Werke erwiesen, daß von dem Aufwande die Wiedersetzung der Bedürfnisse, wie auch die Fortdauer des ursprünglichen Reichthums abhänge; daß die Grösse des Aufwandes der Maasstab sey, wornach die Grösse des Reichthums geschätzet werde; daß die Vermehrung oder Verminderung des Aufwandes gleichfalls die Vermehrung und Verminderung des Reichthums nach sich ziehe, daß von der Anwendung des Aufwandes, durch den allerkürzesten Weg, auf den Abgang und die Unterhaltung nemlich, der Zuwachs des Reichthums herrühre; und wenn der Aufwand von diesem seinem rechten Wege abweicht und sich in unnöthige Kosten verirret, daher eine Verringerung des Reichthums entstehe. Kurz, man hat sich in diesem ganzen Werke weiter mit nichts, als demjenigen Einflusse beschäftiget, welchen der Aufwand in die Reichthümer hat; und die Folgen aus diesen Wahrheiten sind nicht nur

erwiesen, sondern so gar berechnet. Richtige Berechnungen aber, welche auch zugleich auf wahren Gründen beruhen, entscheiden eine Sache vollkommen und von dieser Wahrheit ist jedermann überzeugt. So gar der Bauer zweifelt nicht einmal daran, daß man die Minute einer Finsterniß mit Gewißheit vorher angeben könne. Wie würde man sich daher nicht wundern, wenn man durch die Haußhaltungsrechnung zu der Angabe der Grund- und beweglichen Reichthümer einer Nation gelangete.

Ein Volk kan sich auf keine andere Weise einen überflüssigen Genuß verschaffen, als durch den Ueberfluß seiner Einkünfte. Die Gebäude, Kostbarkeiten, Statuen, Gemählde, beweglichen Güter mit einem Worte von allerley Art, können auch auf allerley Art in einem Lande, durch Raub und dergleichen würklich zusammen gehäufet werden; alsdenn aber hören sie auf, eine Quelle des wiederersetzten Reichthums zu seyn: sie gereichen zu ihrem Besitzer zu einem Gifte, wenn sie darzu ausgesetzet sind, daß sie nach Gutdünken genossen werden können, oder wenigstens sind sie unnütze und schädliche Beschwerden, wenn man entweder den rechten Gebrauch mit denselben nicht zu machen weiß, oder machen will. Die Stadt Rom beraubte die ganze Welt wegen der Begierde dieses Genusses, und als eben diese Stadt durch innerliche Kriege entkräftet war, welche dieses Gift in ihr erregte; so wurde sie durch das Unvermögen ihrer Reichthümer selbst ein Raub der auswärtigen Völker, welchen sie so gar nicht

einmal

einmal die Mittel übrig gelassen hatte, diese Reichthümer zu erkennen und nach denselben zu streben. Die Humen häuften nachher in ihren Bannonien den Raub des ehedem verwüstenden und nunmehr verwüsteten Rom zusammen, und machten daher keinen andern gebrauch, als daß sie wusten, sie hätten daselbst Schätze. Die krögerischen Völker wusten dieses gleichfals; sie griffen die Verschanzungen der Hunnen an, und entdecketen diese Reichthümer Haufenweise, welche nicht einmal die Materie oder das Holz zu einer einzigen Palisade geschaffet hatten.

Nichts kan ein würklicher Reichthum seyn, als blos in so ferne man desselben geniesset, oder man unter den Menschen damit handelt. Diese Bedingungen finden bey demjenigen Raube nicht statt, welche Räuber zusammenbringen. Eine Nation ist daher blos wegen ihrer Einkünfte reich, und sie kan auch ihren beweglichen Reichthum auf keine andere Weise vermehren, als wenn sie diese Einkünfte gehörig anwendet.

Von dieser Beschaffenheit sind die Beziehungen, welche der Aufwand und die Reichthümer der Nation auf einander haben, auch so gar die beweglichen Reichthümer, oder welche blos zur Pracht dienen. Von dieser Beschaffenheit sind die Ueberlegungen, welche machen, daß wir die Gewißheit angeben und dieselbe gewissermaaßen so gar berechnen können. Eine Nation, welche so viele Einkünfte oder beständig wiederersetzte Reichthümer

thümer hat, muß eben so viel an beweglichen Gütern besitzen: denn der Preiß des Reichthums, welcher blos zum Vergnügen dienet, hänget von dem Werthe der vornehmsten Bedürfnisse ab, nicht nur durch die natürliche Abhängigkeit jener, und dem Preiß der Unterhaltung, wie auch durch den Gehalt derer, welche gearbeitet haben, sondern vielmehr, weil nach eben der Verhältniß des Ueberflusses die Achtung und Schätzung eben dieses Ueberflusses zunimmet und sich weiter ausbreitet. Wir wollen indessen den Anfang machen, den Aufwand mit demjenigen zu vergleichen, was wir eigentlich die Grundreichthümer nennen, dieses sind diejenigen Reichthümer oder Güter, welche von denen Ländereyen erhalten und beständig wieder hervorgebracht werden, weil man dieselben immer aufzehret. Es ist daher nur nöthig, daß wir anzeigen, was es eigentlich vor eine Beschaffenheit sey, welche wir diesen Grundreichthümern alhier beylegen: denn wenn wir aus dieser Benennung die Folge ziehen wolten, daß dieses solche Reichthümer wären, welche vor sich jederzeit bestehen könnten und auf keine Weise vergänglich wären, dergleichen Eigenschaften man denen Grundstücken beyleget; so würde man sich irren: und wir werden eben erweisen, daß es keine einzige Art der Reichthümer gebe, welche nicht ihrer innerlichen Beschaffenheit wegen, vergänglich sind.

Die

Wesentliche Eigenschaften der Reichthümer.

Diejenigen Güter, welche nicht anders, als durch Arbeit wieder ersetzet und erlanget werden, sind an sich selbst würkliche Reichthümer, weil sie nicht anders als durch würkliche Reichthümer erlanget werden können, das ist, auf keine andere Weise, als durch den Aufwand, mit welchem die Güter, die dadurch erhalten werden, in einer gewissen Gleichheit stehen müssen, ohne welche die ursprüngliche Handlung unter denen Menschen wegfallen und die Erde ungebauet bleiben würde. Mithin ist alles dasjenige ein würklicher Reichthum, welches mit dem Aufwande in einer gewissen Vergleichung stehet, und um welches andere Güter vertauschet werden können. Wenn der Werth dieses Vermögens aber sich blos auf den Aufwand der Wiederersetzung einschränkte, so würden die Grundstücken oder die Erde, von welcher wir wahre Reichthümer erhalten, selbst nicht einmal die Eigenschaften der Reichthümer daher erlangen. Mithin könnten die Grundstücken keinen Kaufpreiß haben und auch nicht einen Ueberschuß der Einkünfte den Besitzern, dieser Güter gewähren, wenn man durch die Wiederersetzung weiter nichts wieder erlangte, als die angewendeten Kosten. Wenn nun, in Betracht dieses, sich für eine Nation schwere Zeiten ereignen, das ist, wenn die Nation in dürftige Umstände geräth, welche entweder durch die Steuern dieses Nutzungsvermögen verringern oder auch durch die Versperrung der Ausfuhre und der Abnahme der Verzehrung der Lebensmittel her-

herrühren; so bemerkt man, daß alsdenn der Werth der Grundstücken nach eben der Verhältniß abnimmt, als der erwähnte schlechte Zustand der Nation ärger wird. Dieser Werth könnte eine würkliche Richtschnur oder Maasstab abgeben, nach welchem man den Zustand der Nation ermessen könnte, wenn anders nicht die Früchte und der Werth der vornehmsten Lebensmittel schon selbst den Werth der Grundstücken bestimmeten. Nach dem nun die Menschen armseeliger werden, hat es mit der Erde gleichfals die Bewandniß. Ein unumschränker Prinz und strenger Regent, welcher eine grosse Nation in dem funfzehenden Jahrhunderte strenge regierte, war der erste, welcher durch strenge Gesetze gewisse Abgaben vornehmer Herren in seinem Staate oder die Einkünfte; welche die Bauern ihren Oberherren bezahlen musten, änderte: indem er dieses zur Ursache eines dergleichen Verfahrens angab, daß dergleichen Steuern seinen Unterthanen zu beschwerlich wären. Diejenigen, welche die ursprünglichen Rechte aus denen Belehnungen herleiten wollen, welche in den barbarischen Zeiten geschehen sind, und welche dem natürlichen Rechte ihre Kraft benehmen wissen ohne Zweifel nicht, daß der Mensch auf keine Weise an die Erde gebunden ist; daß man heut zu Tage denen Einwohnern schon Ländereyen anweisen kan, wenn man ihnen gewisse Vorrechte und Freyheiten gestattet desjenigen Landes wegen, welches sie anbauen sollen, daß sich niemand darstellet, welcher keinen dergleichen von Natur fruchtbaren Boden einnehmen

men und belohnen will. Vor Zeiten suchte man dergleichen, ob gleich nachher eine solche Gegend mit allerley Verbindlichkeiten beschweret wurde, von welchen wir den eigentlichen Werth niemals recht erkennen werden; aus der Ursache, weil wir den würklichen und nach Gelde gesezten Werth der ältesten Zeiten aus unsern Nachrichten nicht genau erkennen können. Daher hielten die Erbpächter dafür, daß sie dadurch ihre Vortheile erhalten würden. Die Erde, welche vielfältigen Verwüstungen und Unglücksfällen ausgesezt ist, hatte nichts destoweniger einen solchen Werth, welchen sie gegenwärtig nicht mehr hat: deswegen, weil ihre Früchte in einem solchen Preise stunden, welcher ihnen nachher verweigert ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so kan die Erde keinen andern Werth haben, als einen solchen, welcher sich auf den Ueberschuß beziehet und nach demselben abgemessen wird, welchen man über diejenigen nothwendigen Kosten wieder erhält, die auf den Bau der Früchte sind verwendet worden; ohne welchem Ueberschuß wenige Menschen in einer solchen Gegend leben können, wo auch weniges Geld zu erwerben ist.

Eigenthum der Güter und Reichthümer.

Die Grundstücken, welche man so wohl als das Hauptcapital, als die Goldgrube des Staats ansiehet, können an und vor sich selbst daher keine Reichthümer abgeben, als in so fern der Preiß der Lebensmittel die angewendeten Kosten übersteiget; mithin greift alles dasjenige den Preiß der Lebensmittel und die Kosten, durch welche

che diese erhalten werden, und das Eigenthum auf das empfindlichste an, und lässet den Besitzern der Grundstücken weiter nichts übrig, als den blossen Titul des Eigenthums, welches alles auf scheinbare Gesetze gegründet ist, die wegen der Sicherheit des würklichen Eigenthums, und der Sicherheit des Eigenthums der beweglichen Güter, keine gehörige Verfügung machen.

Falsches Eigenthum der Grundstücken.

Eine Art von Gesetzen, welche so sehr eingeschränkt und so wenig erkläret ist, kan weiter nichts ausmachen, als eine sehr wankende und irrige Einrichtung: denn wenn Irrthum oder besonderer Eigennutz denjenigen Aufwand hinweg nehmen, welcher zu der Nutzung der Grundstücken nothwendig ist, wie auch den Preiß der Lebensmittel; so fallen alle Reichthümer in einer Nation den Augenblick hinweg.

Es ist also nichts so unbeständig als das Vermögen oder der Reichthum einer Nation, sintemal dieser weiter nichts ist, als eine gewisse Art und Weise, welche an den Grundstücken keineswegs anders haftet, als durch äusserliche Ursachen, welche gar leicht dem Irrthume und Raube überlassen werden können, wodurch das Nutzungsvermögen verschwindet.

Derjenige, welcher die jährlichen Einkünfte ersticket, richtet auch das

Lasset uns bey diesem Grundsatze ein wenig stehen bleiben, und über den Irrthum derer unsere Betrachtung anstellen, welche dafür halten, daß die Grundstücken, ob sie gleich ein mühsames Eigenthum ausmachen und

Eigenthum der Ländereyen zu Grunde.

auf die freyen, weichlichen und verderbten Sitten der Nation, welche dergleichen Vortheile täglich geniesset, über dieses dieselben von einer kurzen Dauer und sehr schädlich sind der Zinsen oder künstlichen Einkünfte wegen; welche glauben, sage ich, daß die Grundstücken wenigstens eine beständige Hypotheck ausmachten, welche durch nichts entwendet werden könne. Sie begreifen aber nicht, daß die Länderenen ohne die Reichthümer, von welchen sie ihren Werth erhalten, nichts sind. Derjenige also, welcher dieses Vermögen raubet, vernichtet die Grundstücken in der That und die Hypotheck des Wucherers zugleich. Die ersten Herren oder eigenthümlichen Besitzer der Ventischen Insuln besassen an diesen gewisse gute Länderenen, und sie überliessen dieselben dem Könige um einen so geringen Preiß, um welchen man nicht einmal einen einzigen Garten vor Paris hätte kaufen können. Die Scheidungslinie theilete diese wüsten Gegenden ohne Streit, und zwar fast um eben die Zeit, in welcher ein jedweder fußbreit Erde in den Niederlanden nicht anders verkauft wurde, als um einen ganzen Strom von Blut. Es müssen also alle und jedwede Staaten nicht mehr als einzelne Personen ihre Macht nach dem Umfange ihrer Güter abmessen, noch die Dauer durch die Beschaffenheit ihres Eigenthums. Derjenige, welcher ihnen das Nutzungsvermögen raubet, nimmt ihnen auch den Ertrag, die Einkünfte, das Geld,

die

die Leute, die Herrschaft, das Eigenthum und das Wesen selbst.

Alle diese Dinge beruhen daher auf dem Besitze des Nutzungsvermögens: es ist aber sehr nöthig, daß man sich in der eigentlichen Erkenntniß des Reichthums nicht irret, sondern hierinnen blos den Spuren der Natur nachgehet.

Die Entwendung des Geldes setzet die Reichthümer in Verfall.

So lange man Reichthümer in einem Staate hat, so lange hat man auch Geld; das Geld aber, als der eigentliche Werth des Reichthums, setzet diesen würklich in den Stand, daß er leicht entwendet werden kan, weil das schutzleistende Ansehen oder auch die Unwissenheit der Nation, wenn sie durch einen falschen Schein des allgemeinen Besten verleitet werden, sich einer arglistigen und gewinnsichtigen Obrigkeit anvertrauen, welche das Geld entwendet, und so wenig eine natürliche Ordnung als würkliches Vermögen achtet, wodurch die Reichthümer erhalten werden.

Von der Verwaltung der Reichthümer.

Ein jedweder Hauptendzweck der Regierung muß also dahin gerichtet seyn, daß man der Natur so viel zu Hülfe zu kommen suchet, als immer möglich ist: das ist, man muß überhaupt darauf bedacht seyn, daß sich dem einmal bestimmten und durch die Gesetze der Bewegung selbst vorgeschriebenen Laufe, nichts entgegen setzen könne, welches denselben zu hindern vermag. Durch diese Ge-

setze wird der auf den Verbrauch der Bedürfnisse verwendete Aufwand gehörig angeleget, dergestalt, daß er jederzeit mit den Früchten im Gleichgewichte stehet; diese Bemühung nimmt verhältnißmässig zu; und die Wiederersetzung der Bedürfnisse, als eine Frucht der Arbeit, übersteiget die Grösse des zuvor angewendeten Aufwandes, und welcher also durch einen gleichmäßigen Aufwand hervor gebracht ist, von welchem nunmehro eine ungleich stärkere Wiederersetzung erwartet wird. Auf eine solche Weise gehorchet der Mensch den Vorschriften seines Schöpfers und nimmt gewissermaßen an dessen Allmacht Antheil. Er erzeuget seines gleichen und vermehret sich sein Vermögen, seinen Genuß, und die Früchte der Erde bis ins unendliche. Er wird arbeitsam, nützlich, glückseelig und setzet die unendliche Verbindung der göttlichen Werke fort, in welcher er als das einzige verständige Wesen erblicket wird, und zwar in einem ungleich höhern Range, als alle übrigen Wesen.

Was eine Heilsame Regierung sey.

Die politische Zweifelsucht hat sich eingebildet, als ob sie über die philosophischen Untersuchungen die Vorzüglichkeit einer vollkommenen Regierung betreffend, einen vollkommenen Sieg erhalten hätte (eine Grübeley, welche mit derjenigen unnützen füglich zu vergleichen ist, vermöge welcher man das perpetuum mobile erfinden wolte.) Wenn man nun fragt, was ist denn das für eine Regierungsverfassung, welche man allen

übrigen vorziehen müsse, welche sich die Gesellschaften der Menschen vorgebildet haben, um dadurch dem Mißbrauche der höchsten Gewalt zu entgehen? Ist sie die monarchische, aristocratische, republicanische, oder democratische u. s. f.? Ein kluger antwortet ganz gelassen, um dadurch die Nothwendigkeit einer guten Regierung zu beweisen, und ohne sich in weitläuftige Untersuchungen und dergleichen einzulassen: daß die beste Regierungsverfassung eines ursprünglichen Staats diejenige sey, wodurch die Macht und Glückseeligkeit eines Staats am meisten in die Höhe gebracht und erhalten werde. Ich sage mit Fleiß, daß ein dergleichen Zustand erhalten werden solle, weil eine jedwede Art des Wesens so zu sagen, von sich selbst und durch einen natürlichen Trieb zu einer Neuigkeit einen gewissen Hang hat, welcher auf einen gemeinschaftlichen Zweck gerichtet wird, wodurch der Wachsthum zwar befördert, aber die Dauerhaftigkeit eines gemeinen Wesens vernichtet wird. Rom hatte in seiner Einrichtung und seinen Vorurtheilen nur die Absicht und Endzweck des glücklichen Fortganges seiner Eroberung; hierinnen hatte sie eine solche innerliche Stärke, daß nicht leicht eine auswärtige Macht wider sie etwas vermochte: die unordentliche und zufällige innerliche Verfassung aber, welche ihre vornehmste Einrichtung betraf, enthielten ein Gift der Laster in sich, welche ihr nothwendig den folgenden Untergang zuzogen, und zwar zu eben der Zeit, in welcher sie keine Eroberungen mehr machen konnte

te. Nichts ist seltner und könnte in den Geschichten überhaupt weniger erwartet seyn, als ein Gesetz von der Dauer und Beständigkeit eines Staats. Der vornehmste Grundstein fehlet fast jederzeit bey einer jeglichen Staatsverfassung. Die Unterthanen, welche gemeiniglich mehr auf ihre einzelnen Vortheile, als die Wohlfahrt des Staats bedacht sind, entfernen sich beständig, wie wir solches bereits bemerket haben, von der Nothwendigkeit, gewisse Abgaben als Einkünfte auf die Grundstücken zu legen, welche hinreichend, weitläuftig, genau bestimmet und mit den Einkünften der Güter jederzeit die gehörige Verhältniß haben, damit derjenige Aufwand welchen die Regierung und die Vertheidigung der Nation erfordert, so, wie sie ihrer Macht und Gewalt gemäß ist, bestritten werden könne: und damit die Vortheile des Landesherrn und der Nation durch eine augenscheinliche Theilung der allgemeinen Einkünfte, an deren Erhaltung und Zuwachs der Nation gelegen ist, desto genauer verbunden werden mögen; aber alsdenn, auf eine unveränderliche und genaue Weise eins mit dem andern seine Vortheile draus ziehen könne. Es würden auf eine solche Weise dergleichen Gesetze auch sowohl den Landesherrn, als dessen Unterthanen unmittelbarer Weise verbinden, weil diese Theilung viel grössere Einkünfte fest setzten, welche von einer ungleich stärkern Dauer wären, als andere, die durch eine mittelbare und willkührliche Contribution, so stark sie auch immer seyn möchte, erhalten würde. Bey einigen Völkern hat man diese

Noth-

Nothwendigkeit gar wohl angemerket, sintemal man dieselben durch Gesetze, an welche die Regierung gewiesen sind, die grossen und weitläuftigen mit der Krone verbundenen Damairen güter, als von dieser unzertrennlich, fest gesetzet hat. Eine solche Vorsicht aber kan bey keinem andern Volke hinreichend seyn, als zum Exempel bey den Imkas, welche unter ihrer glückseeligen Regierung ein grosses Volk, welches in wüsten Gegenden wohnte, die an unbekannten Seen gelegen sind, und von keiner Handlung noch andern Bedürfnissen etwas wusten, als von denen, welche sie in ihren Gegenden hatten, und mithin keinen andern Tribut erlegten, als ihren Gehorsam. Es ist unmöglich, daß ein grosser Monarch, welcher Nachbarn hat, und civilisirten Nationen Gesetze vorschreibt, nicht die Oberherrschaft über das Landwesen haben solte. Tu regere imperio populos &c. Hierauf müssen alle seine Sorgen abzielen, denn es ist nöthig, daß er den Zustand seiner Unterthanen und seiner eigenen Macht genau kenne; und weil er seinen bestimmten und Verhältnißmässigen Antheil an den Einkünften des Reichs jederzeit haben wird; so wird auch eine solche Staatsverfassung allemal auf einem dauerhaften Fusse stehen. Dem aber sey, wie ihm wolle, so urtheilet ein vernünftiger, damit ich es wiederhole, daß die beste Einrichtung eines neu errichteten Staats diejenige sey, welche diesen auf einen hohen Grad der Macht und Glückseeligkeit führet und ihn daselbst erhält. Einem solchen erwähnten vernünftigen

nünftigen Manne ist auch aus andern Ursachen eben so bekannt, daß der Reichthum einer Nation bey denjenigen die Begierde rege mache und mithin die Raubereÿ, welchen die höchste Gewalt anvertrauet ist; und hieraus ziehet er endlich die Folge, daß die allerschlechteste Regierungsverfassung diejenige sey, welche sich durch ihre eigene Macht zu Grunde richtet, und den Zusammenhang zwischen dem Landesherrn und den Unterthanen aufhebet.

Dieser letzte Punct stehet auf alle Weise mit der Beziehung des Aufwandes und Reichthums in Verbindung. Der Aufwand, was die politische Oeconomie anbetrift, ist in den Händen des Landesherrn, das Nutzungsvermögen aber besitzen die Unterthanen. Eine jedwede Regierung, in welcher die Einkünfte der verschiedenen Glieder des Staats wider einander streiten, und welche die moralische Beziehung zwischen diesen beyden Gütern, die durch einander jederzeit wieder ersetzet werden, damit sie immer mehr und mehr erweitert, bey seite setzet, gehet, und zwar ohne daß man es vielleicht merket, den Weg des ursprünglichen Verderbens und die ganze Bewegung der öconomischen und Staatsmaschine höret auf.

Carl der Grosse vernachlässigte keinesweges die Staatsversammlungen, auch nicht einmal zu der Zeit, als er seine Herrschaft erweiterte, und er theilete die von den Feinden gemachte Beute aus der Ursache seinen Unterthanen aus, damit der Ackerbau desto mehr in die Höhe gebracht

und die Einkünfte seines Reichs vermehret werden möchten.

Muß man denn aber in den verschiedenen Regierungsverfassungen, welche sich die Menschen einbilden, indem sie in ihren besondern irrigen und widerstreitenden Vortheilen stecken, den Entwurf einer guten Regierungsverfassung suchen? Das Urbild der allervollkommensten Regierung, erkennen wir dasselbe nicht augenscheinlich in den unveränderlichen Gesetzen der Natur, worinnen alles dasjenige, was dem höchsten Ansehen und den Unterthanen nur vortheilhaft seyn kan, sich nach seiner eigentlichen Grösse dargestellet und berechnet werden kan, in welchem auch unsere vorgeschriebene Gesetze nichts anders seyn dürfen, als blosse Folgen desselben, welche durch den allergewissesten und vollkommen zuverlässigsten Beweiß erhellen? Dieses ist die göttliche Regierung einzig und allein, welche eine vollkommene Regierungsverfassung vorstellet, und eine wahrhafte Regierung der Gesellschaften, ihrem innern Wesen nach, ist. Eine vollkommene Regierungsverfassung kan also von keiner menschlichen Einrichtung erwartet werden: sondern die Menschen können hier nichts hinzu thun oder anders machen. Es muß diese Regierungsverfassung allhier nach ihrer völligen Reinigkeit

Die äusserliche Einrichtung einer Regierung muß mit dem Wesen derselben nicht vermenget werden. Denn eine wahre Regierung hänget nicht von einer menschlichen Einrichtung ab.

nigkeit und Vollkommenheit erwogen werden, indem man alle übrigen Regierungsverfassungen, welche von Menschen eingerichtet und verdorben worden, indem sie jederzeit ihren unordentlichen Vortheilen, wegen der Tyranney ihrer Begierden, wie auch des Irrthums und der Verführung, nachhängen, beyseite setzet. Verbannet Unwissenheit und Betrügerey, kurz heitert eure Betrachtung auf; so wird alles der Ordnung der Natur gemässer seyn.

Falsche Vorstellungen von den Reichthümern und Vermögen eines Reichs.

Auf was Art und Weise kan man denn aber, zur Zeit der Unordnung und des Verfalles der Reiche die Beziehungen des Aufwandes mit dem Reichthume einer Nation entdecken? Die Einwohner in den Städten halten dafür, daß man diese aus dem Ueberflusse in einem Reiche, dem Glanze der Verschwendung derer, die einen Staat zu Grunde richten und aus der Menge des Geldes, welches die Zinsen eintragen und in der That eine Auflage der Nation sind, abmessen könne: kurz sie messen die Glükseeligkeit eines Staats nach der Vermehrung ihrer Zinsen ab. Die Stadt Rom ist niemals in einem grössern Glanze geschienen, als zu der Zeit, da das Römische Reich zu Grunde gehen wollte, und man dasjenige Vermögen angrief, mit welchen der Ackerbau auf dem platten Lande bestritten werden muste, in welcher bald nachher die erschöpften und entkräfteten Provinzen, in Rom selbst, den Räuberey-

bereyen der benachbarten Völker, ohne einige Gegenwehr, wie auch der Plünderung, dem Feuer und Schwerte überlassen wurden. Der überflüssige Reichthum, welcher zu nichts diente und auch nichts anders, als ein blosser Vorrath der Beute aus andern Provinzen war, hat weiter nichts zurük gelassen, als das stolze Andenken der Grösse und des Unterganges eines so grossen Staats. Die Geschichtschreiber selbst haben diesen falschen Reichthum mit der grösten Glükseeligkeit dieser Nation irrig vermenget, welche andere unter ihr Joch gebracht hatte, und welche andere Nationen auf gleiche Weise nachher angreifen konnten, ohne daß sie ihnen widerstund. Diejenigen Geschichtschreiber, welche die Dinge, von denen sie handeln, nur obenhin ansehen, betrachten die Staaten auf keine andere Weise, als andere Unwissende Reisenden, welche den Reichthum der Völker nach dem Stolze der vornehmsten Hauptstädte, wo sie sich aufhalten, und nach der Pracht der Gebäude, abmessen.

Diese Reisenden glauben, sie kennen Engelland gar wohl, wenn sie nur London gesehen haben: und Frankreich, wenn sie in Paris gewesen sind. Ein Mensch aber, welcher durch das Licht der Natur unterrichtet ist, urtheilet ganz anders; er schätzet bey einer Stadt nichts mehr, als ihre nöthige Verhältniß der Grösse mit ihren zugehörigen Grundstücken und deren würkliche Fruchtbarkeit, wenn sie diese Verhältniß übersteiget, so untersuchet er, was es für eine andere Gegend sey, welche zu dieser Erweiterung beyträgt; wenn es

eine Provinz innerhalb des Reiches ist, so bemerkt er bey dieser Grösse nichts anders, als eine blosse schädliche Versetzung mehrerer Städte oder Landwohnungen welche anderswo nüzlicher seyn könnten. Er bemerket, daß diese Versetzung nichts anders sey, als eine von den Grundstücken entzogene Fruchtbarkeit, indem jene zu nichts dienen, als zu weitläuftigen Heerstrassen, welche man wandern muß, ehe man zur Hauptstadt gelanget. Wenn aber diese überflüssige Weitläuftigkeit von der beständigen Handlung herrühret, welche jene aus den benachbarten Staaten dahin ziehet; so betrachtet er diesen Ueberfluß, als ob er auf eine schlechte Weise angelegt, blos vergünstiget, veränderlich und sehr ungewiß sey. Entdecket er endlich, es sey desselben nichts anders, als die Früchte der Räuberey; so kommen sie ihm vor, als ein ewiges Brandmal an den Mauren einer solchen Stadt, und siehet leicht voraus, daß ihre Verwüstung und Untergang nicht ferne seyn könne.

Die Reichthümer der Nation dürfen keineswegs nach der Menge des Geldes abgemessen werden.

Dasjenige, wodurch sich der gemeine Mann, wie auch diejenigen, welchen sogar die Regierung des Staats anvertrauet ist, hintergehen lassen, sind die baaren Gelder, welche sie bey verschiedenen Einwohnern oder Gliedern des Staats antreffen. Denn sie sind gewohnt, blos auf das Geld zu sehen, wenn sie von dem Reichthume und der Stärke eines Staats urtheilen wollen.

Man

Man wird sich ohne Zweifel wundern, daß wir in der besondern Abhandlung, in welcher wir uns über die Reichthümer einer Nation, in so fern sie in einem glükseeligern Zustand erwogen wird, eingelassen haben, keine Erwähnung des Geldes geschehen ist: da doch dieses den Menschen so schäzbare Vermögen, als der Saft oder die Grundessenz des Reichthums erwogen wird. Sollte denn dieses Metall, welches einzig und allein den Namen des Reichthums zu verdienen scheinet, nicht der vornehmste Gegenstand unserer Betrachtungen seyn? Sollten wir uns nicht vornehmlich damit beschäftiget haben, solche Mittel ausfündig zu machen, durch welche wir das Gold und Geld anderer Nationen an uns bringen, und unsere Reichthümer vermehren möchten, vornehmlich, da hierdurch, wie man glaubt, ein Volk glükseelig und seinen Nachbarn furchtbar werden kan. Man könnte uns aber alsdenn mit Recht diesen Vorwurf machen, wenn wir einen Tractat von der Alchymie schrieben, ohne der wichtigen Erfindung der Steines der Weisen Erwähnung zu thun; dieses erdichtete Ungeheuer aber findet in der Verbindung würklicher Dinge nicht statt, welche wir bisher erwogen haben. Das Geld kan nicht anders als ein solches Vermögen betrachtet werden, welches durch ein anderes Vermögen erwogen wird und welches auf keine andere Weise Nutzen hat, als in so fern das eine Vermögen für das andere gegeben wird. Das Geld kan uns also nicht bereichern, als in so fern es soviel gilt, als es gelten

muß und nicht höher verkauft wird, als es eigentlich gilt. Es macht keine Hervorbringung der Bedürfnisse aus, sondern nur einen blossen Tausch, ohne Wiederersetzung jener und Profit. Wenn ihr jederzeit was zu verkaufen habet, so wird es euch auch niemals an Gelde fehlen.

Das eigenthümliche Vermögen am Gelde der Englischen Nationen erstrekte sich zu Anfange des Krieges im Jahre 1740. wie man sagt, nicht höher, als auf 11. Millionen Pfund Sterlinge; zu Ende dieses Krieges aber wurde das erwähnte Capital um 5. Millionen Pfund Sterlinge vermehret, und aus dieser Vermehrung eben erkannte die scharfsichtige Nation denjenigen Schaden, welchen ihr der Krieg verursachet hatte. Denn der Zuwachs des Geldes kam aus keinem andern Grunde her, als aus der Handlung, welche damals wieder ihren Anfang nahm, welche bisher durch die Hindernisse des Krieges und die Auflagen auf die Lebensmittel, gehemmet, und welche auf die Handlung in dem Königreiche war geleget worden.

Das gemünzte Geld ist an sich weiter nichts, als ein Hülfsmittel der Handlung, als eine Belohnung, und der Maasstab des Preisses anderer Reichthümer, deren wir geniessen. Ich sage mit Bedacht, das gemünzte Geld; denn man muß einen Unterschied machen, zwischen dem Gelde und den Geldeswaaren, welche von verschiedenen Handwerkern zum Gebrauche gemacht werden, und daher würklich ein solches Vermögen sind, welches genossen werden kan; an statt, daß das

gemünz-

gemünzte Geld dem Genusse durch den Gebrauch entzogen und nur zu einem einzigen Gebrauche, der Vertauschung nemlich, angewendet wird, auch sonsten zu nichts taugt, als daß man sich desselben entledigen muß, wenn man würklich andere Güter geniessen, andere Reichthümer hervorbringen und wieder hervorbringen will. Es ist dieses also blos ein solches Vermögen, welches zu einem beständigen Aufbehalte dienet, nicht abgenützet wird, auch keine andere Würkung hat, als daß es den Umlauf der Bedürfnisse befördert, durch welchen Umlauf es denn gar oft wieder in die vorigen Hände kommet; weswegen denn eine geringe Menge desselben nöthig ist, wenn sein Gebrauch auf eine bewundernswürdige Weise vermehret werden soll; und wenn man blos hierauf siehet, so verrichten die Wechselbriefe reicher Bürger dieses Geschäfte ungleich bequemer, als das Geld selbst.

Die amerikanischen Colonien, welche kein Geld besitzen, haben nichts destoweniger eben so viel Reichthum und geniessen alle Arten der Bedürfnisse, vermittelst gewisser Papiere eben so so wohl, als andere Völker, welche einen Ueberfluß am Gelde haben. Wie viel Reichthümer von dieser Art man auch in Europa immer haben mag, so werden wir durch sie nicht reicher seyn, wenn wir keine Lebensmittel zu verkaufen haben, oder wenn eine unordentliche Policey oder Taxe die Lebensmittel in einen gar zu geringen Werth setzte, indem sie der Handlung dadurch beschwerlich wäre. Wenn wir aber viele Früchte um einen guten

ten Preiß zu verkaufen haben und nächst diesem eine gresse und vollkommen freye Handlung; so werden wir auch viel Geld haben, um andere Waaren dafür zu kaufen, welche wir besser brauchen können, als das Geld. Dieser Umlauf der Bedürfnisse führet uns daher beständig wieder auf die Früchte, die Freyheit und Unzinsbarkeit der Handlung, wodurch der Reichthum erhalten, die Glückseeligkeit befördert, die Stärke und Macht der den Ackerbau treibenden Nationen immer weiter empor gebracht wird; und wir haben angemerket, daß die ganze Summe des Geldes, welche in dem Staate circuliret, sich nicht höher erstrecken dürfe, als ungefähr auf die Hälfte derer in einem Jahre von denen Grundstücken gezogenen Einkünfte. Das Geld, sagt man gemeiniglich, ist dasjenige, wodurch der Krieg mit Nachdruck geführet werden kan; der Krieg aber erschöpfet das Geld, weil er die Einkünfte durch Auflagen und schädliche Darlehen ersticket.

Man darf die Macht eines grossen Herrn nicht nach den willkührlichen Einkünften abmessen, und den Reichthum seines Staats eben so wenig.

Die Geographen und Geschichtschreiber, welche uns mancherley von den Reichthümern und der Stärke der Staaten erzählen, beurtheilen jene gemeiniglich nach der Menge der Steuern, welche die Landesherrn von ihren Unterthanen ziehen, ohne zu untersuchen, auf was Art sie aufgeleget sind. Dieses zweydeutige Zeichen von dem guten oder schlechten Zustande einer Nation, verführt dadurch die Politic der Nachbarn nicht, weil sie dan-

dannoch bemerken, daß die gezwungene Vermehrung der Einkünfte des Landesherrn nichts anders verursachet, als den Verfall des Staats und seiner Macht.

Wenn sie gleich dieselbe nicht berechnet haben, so zeigen die Folgen doch alsbald, daß sie nicht viel zu bedeuten hat. Der Krieg wird also angekündiget; diese schädlichen und irrigen Einkünfte, welche auf keine Weise während dem Frieden, den Staat und die gemeine Casse haben von Schulden befreyen können, weil die Regierung mit der einen Hand ihren Pachtern, in allen Theilen des Aufwandes, dasjenige wiedergab, was sie mit der andern von ihnen erhielt; diese Einkünfte, sage ich, können keine solche Kosten des Krieges bestreiten. Man muß daher die Steuern verdoppeln und sie durch häufige Auflagen erzwingen. Man muß zu den Darlehen seine Zuflucht nehmen, welche alsbald von selbsten durch die Erschöpfung des erworbenen Geldes, welche die Einbildungskraft noch mehr vermehret, wegfallen und in der That jederzeit in einem Reiche sehr mittelmäßig ist, wo die Cultur wenig getrieben wird. Alles dieses ist in Begrif, zu Grunde zu gehen, und der entkräftete Staat wendet kein würkliches Vermögen gegen etwas anders an, als gegen sich selbst. Nach dieser Uhr der grossen Einkünfte der allgemeinen Casse kan der Feind also die Schwachheit und den Untergang des andern Widersachers abmessen. Die Staatskunst bekümmert sich heut zu Tage nicht mehr um das Geld der Nationen, noch um die Ein-

künfte des Landesherrn; sondern sie berechnet die Einkünfte und die öconomische Verfassung der Nationen selbst. Denn das Geld wird nach der Verhältniß der Einkünfte jederzeit wieder von neuen erworben.

Wir sehen aus der zergliederten Erklärung der öconomischen Tabelle, welche wir eben angeführet haben, wie sich der Aufwand und die gesammte Masse der Reichthümer einer ganzen Nation zu einander verhalten. Diese Reichthümer sind daselbst nach den Einkünften des Reichs in den Anschlag gebracht; die Einkünfte nach dem Preisse und der Menge der jährlich von denen Grundstücken erhaltenen Früchte; und endlich der Preiß der Grundstücken und der übrigen unbeweglichen Güter, nach den Einkünften. Mithin ist jederzeit der Preiß der jährlich geernteten Lebensmittel, wie auch ihre dem Umfange des Reiches verhältnißmäßige Grösse, woraus man die würkliche Beschaffenheit, wie auch die ganze Masse des Reichthums der Nation ermessen kan. Ich sage mit Fleiß den würklichen oder zeitigen Zustand, aus der Ursache, weil die Reichthümer nichts beständiges sind, man mag sie von Gütern verstehen, von welchen man will; sondern dieselben überhaupt alsbald verschwinden, wenn die jährliche Früchte einer den Ackerbau vornehmlich treibender Nation in einen gar zu geringen Werth verfallen; woher denn das allgemeine Sprüchwort entstehet, der Preiß macht alles aus.

Der

Der Preiß aber beziehet sich jederzeit auf die Kosten, durch welche die Lebensmittel jährlich mit Profit wieder erhalten werden, und eben so wohl hat er auch auf das Geld seine Beziehung, welches zu einem Maasstabe des Preisses der Lebensmittel dienet, und der Preiß des Geldes ist durch denjenigen Preiß bestimmet, welcher unter den Handelsnationen gewöhnlich ist. Mithin kan keine Nation allein die allgemeine Taxe nach dem Preisse des Geldes bestimmen.

Das gemünzte Geld ist ein sehr veränderlicher und unordentlicher Maasstab des Reichthums.

Uebrigens ist es eine bey den Regenten gar gemeine Forderung, daß sie sich einbilden, sie können den Werth des Geldes nach ihrem Willkühr bestimmen; und indem sie sich dieses abgeschmackte Recht in der That zueignen; so richten sie in der öconomischen Verfassung eine solche Verwirrung an, welcher nicht so leicht wieder abzuhelfen ist; vornehmlich in denjenigen Untersuchungen, welche die Beschaffenheit des Reichthums oder der Macht einer Nation in verschiedenen Jahrhunderten, betreffen, welches eigentlich der wichtigste Punct in den Staatsgeschichten ist.

Zu dieser Schwürigkeit kommt noch eine andere; und diese bestehet in der Entwickelung des eigentlichen Werthes des Geldes zu verschiedenen Zeiten, in so ferne sich derselbe auf die Seltenheit dieses Vermögens überhaupt sowohl, als auch auf den Preiß

Vergleichungen, welche zwischen dem Geldpreisse und dem Preise der Waaren in ver-

schiedenen Jahrhunderten, zu merken ist.

der Lebensmittel in solchen Jahreszeiten beziehet, welche mittelmäßig fruchtbar sind, und da man einer vollkommenen Freyheit und Unzinsbarkeit der Handlung geniesset. Diese letzte Bedingung ist zu dem Ende nöthig, damit man den gewöhnlichen und allgemeinen Preiß des Geldes unter den Handelsnationen durch den gewöhnlichen Preiß der Lebensmittel erkennen kan: denn eine Nation, welche sich die freye Handlung mit ihren Früchten nicht gestatten wolte, würde auch nicht einmal vermögend seyn, den Preiß ihrer Früchte, wie auch den wahren Preiß oder die Theurung des Geldes unter den Handelsnationen, zu erfahren. Sie könnte weiter nichts erkennen, als den Preiß solcher Waaren, die sie von den Ausländern kauft. Denn sie kan in derjenigen Handlung, welche andere mit ihr treiben, den Verlust einsehen, welchen sie an ihren eigenen Lebensmitteln leidet, durch diese die Waaren, welche sie von andern Nationen kauft; wir wollen aber diejenigen blinden Zeiten ein wenig bey Seite setzen, welche sich an eine so unglükliche Verfassung gebunden haben, und hier von dem gewöhnlichen Geldpreisse unter den Nationen reden, so wie derselbe nach dem Preisse der Waaren bestimmet wird, die man für Geld kauft und des Geldes, welches für andere Waaren erhalten wird.

Der gewöhnliche Preiß einer Mark Geldes in Betracht auf den Preiß der nothwendigen Lebensmittel und der Bezahlung der Handarbeiter

oder Tagelöhner, wie auch des Pachtgeldes von den Grundstücken, wird also bestimmet, daß man drey Scheffel Korn, deren jeglicher 240. Pfund wieget, für eine Mark Silber rechnet und den zwanzigsten Theil des Preisses eines Scheffel Korns für den täglichen Lohn eines Tagelöhners; für die Einkünfte eines Arpent Landes von 100. Ruthen aber, zu 22. Fuß die Ruthe, wenn der Acker von mittelmäßiger Güte ist, betragen die Einkünfte, welche das Pachtgeld, die Steuern und Zehenden mit enthalten, ohngefähr am Werthe soviel, als einen Scheffel Korn. Uebrigens bemerkt man, daß, in den weit entferntern Zeiten der würkliche Preiß einer Mark Silbers 10, 12 ja gar 15 Scheffel Getraide gewesen ist, zu einer andern Zeit wiederum 6 oder 4. Scheffel u. s. f. Folglich kan man den wahren Preiß oder den Preiß des Silbers und des Vermögens einer Nation in verschiedenen Jahrhunderten, nicht anders als durch die Verhältniß der Vertauschung des Geldes gegen den Preiß der Bedürfnisse oder Früchte in jeglichem Jahrhunderte erkennen.

Seit den Zeiten des Pipin bis zu dem Ende des jenseit des Meers geführten Krieges, ist der würkliche Preiß des Geldes sehr beständig in seiner gewöhnlichen Verhältniß geblieben, welche er mit dem Preisse des Getraides hatte, da man drey Scheffel Korn für eine Mark Silber rechnete.

Seit diesen Kriegen ist der Preiß des Geldes immer nach und nach bis auf die Zeiten Ludewig des eilften gestiegen. Unter dieser Regie-

gierung galt die Mark Silber 15 Scheffel Korn; nachher hat derselbe immer bis auf die Regierung Heinrichs des zweyten nach und nach abgenommen, da der Werth einer Mark Silber bis auf drey Scheffel Korn herunter fiel, und unter der Regierung der folgenden Könige gar bis auf zwey Scheffel. Wir reden hier von einem Preisse, welcher nach dem gemeinschaftlichen Preisse des Korns, wie er gegenwärtig in diesem Theile von Europa unter den Handelsnationen festgesetzet ist, und ich sage mit Bedacht, daß dieser Preiß unter den Handelsnationen gewöhnlich oder fest gesetzt gewesen ist. Denn in Frankreich verursachet das Verbot wegen der Ausführung des Getraides und die Aufhebung der Handlung mit demselben zwischen den Provinzen eben dieses Reichs, so grosse und klägliche Veränderungen des Kornpreisses zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern, in Betracht nehmlich der Käufer und Verkäufer, daß es in einer solchen Unordnung nicht möglich ist, ihn gegen die Kosten und den Ertrag allgemein zu bestimmen, oder die Anwendung davon auf den beständigen Preiß, das ist, auf den Werth des vertauschten Geldes zu machen.

Unter Carl dem Grossen galt die Mark Silber von acht Unzen fein gemünzten Silbers, funfzehen Sols; mithin war der Sol ohngefähr eine halbe Unze fein Silber. Der gewöhnliche Preiß des Korns war damals ohngefähr fünf Sols Sterlinge und einige Pfennige, mehr oder weni-

weniger. Der Sol Sterling galt vier Sols tournois.

Unter der Regierung Ludewigs des Jüngern, erhielt sich der Preiß eines Scheffel Korns damals noch wenigstens bey dem Werthe des dritten Theils einer Mark Silber, das ist, bey fünf Sols und einigen Pfennigen Sterling; (a) die Rechnung der Mark Silbers war damals noch beynahe eben so, als unter Carl dem Grossen: folglich kan man sich nach eben der Rechnung richten.

Untersuchung des Silberpreisses durch den Kornpreiß in verschiedenen Jahrhunderten der Französischen Regierung.

Ich werde hier nicht die verschiedenen Gewichte der mancherley Münzen untersuchen, welche unter eben den Namen mit einander vermenget werden, und, in Betracht des würklichen Kornpreisses in verschiedenen Jahrhunderten noch viele Zweifel übrig lassen; sondern mich daher nur an eine einzige Art des Gewichtes und des bekannten Münzfusses halten, welcher unter den am meisten beständigen Benennungen bekannt ist; nächst diesem eine allgemeine Art der Berechnung beybehalten, welche man auf alle und jedwede Zeiten leicht anwenden kan, so, wie dieselbe mit unsern heutigen Münzen und dem gegenwärtigen Preisse unseres Getraides am mehresten übereinstimmet. Nachdem man die Gewohnheiten des Reichs gegen die Mitte des funfzehenten und den Anfang

 des

(a) Essai sur les Memoires, page 80.

des sechzehenten Jahrhunderts, welche diejenige Zeit ist, in welcher der Kornpreiß am allermeisten verschieden gewesen ist, nach und nach gesammlet hat; so ist vermöge dieser Gewohnheiten der Scheffel Korn auf den zwölften Theil einer Mark Silber gesetzet worden, welches denn ein Beweiß von der Einförmigkeit des Kornpreisses in verschiedenen Provinzen dieses Reiches, in den damaligen Zeiten, ist. Denn das Gewicht einer Mark Silbers ist gegenwärtig noch eben von der Schwere, als es damals war. Mithin kan es wenigstens darzu dienen, daß wir den Kornpreiß in den damaligen und folgenden Zeiten sicher mit dem heutigen bestimmen können; und diese bekannten Vergleichungen zeigen den Kornpreiß in den vorhergehenden Jahrhunderten zur Genüge an: denn man wird leichte einsehen, ob die Veränderung des Preisses von dem Gewicht der Münzen oder dem Kornpreisse oder auch von beyden zugleich abhange. Seit der Zeit Heinrichs des zweyten bis gegenwärtig, hat man sich über die Eintheilung der Mark Silbers verglichen, man bemerket auch, daß der Kornpreiß bey nahe beständig geblieben ist. Seit den Kreuzzügen aber bis auf Heinrich den zweyten findet man diese Gleichheit nicht mehr, und eben die Veränderung in dem Preisse wird auch in den ersten Jahrhunderten des Reichs gleichfalls nicht bemerket. Diese Veränderung hat nach und nach seit den Kreuzzügen bis auf Ludewig den Eilften, nach und nach zugenommen, und die Gleichheit ist nachher in kurzer Zeit und in eben der

Be-

Beschaffenheit wieder hergestellet worden, in welcher sie unter Carls des Grossen und den folgenden Regierungen bis auf den König Philipp August war.

Preiß des Silbers unter Carl dem Grossen.

Unter Carl dem Grossen hatte ein Pfund Silber bey nahe 11. Unzen: die Unze 8. Gros und der Gros 72. Grains. Das Pfund Silber wurde in 20. Sols eingetheilet, mithin hatte man bey nahe 15. Sols auf einer Mark Silber von 8. Unzen.

Unter Ludewig dem Frommen hielt die Mark Silber 58. Sols tournois.

In zwo Verordnungen Ludewigs des Frommen, sagt man, daß der Sol Sterling nicht höher genommen worden sey, als zu 4. Sols tournois; denn 58. Sols (oder bey nahe 3 Livres) des Preisses einer Mark Silber unter Ludewig dem Frommen und die bey nahe 15. Sols des Preisses einer Mark unter Carl dem Grossen, waren in eben der Verhältniß, als die Sols tournois und die Sols Sterlinge, deren jeglicher der vierte Theil von dem Sols tournois war. Die 15. Sols, welche eine Mark Silber unter Carl dem Grossen ausmachten, waren also eben so viel, als 60. Sols tournois, und die 3. Livres, welche bey nahe einer Mark Silber unter Ludewig dem Frommen gleich waren, betrugen daher gleichfalls 15. Sols Sterling. Die 15. Sols des Preisses der Mark Silber unter Carl dem Grossen waren also Sols Sterling, und die 58. Sols des Werthes einer Mark

Silbers unter Ludewig dem Frommen, waren folglich, und aus eben der Ursache, Sols tournois.

Von dem Kornpreisse unter der Regierung Carl des Grossen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Der Kornpreiß war unter Carl dem Grossen 5. Sols Sterling und einige Pfennige, mehr oder weniger; unter Ludewig dem Frommen ohngefähr 15. Sols tournois, und mithin ohngefähr den vierten Theil weniger, an dem Werthe des Silbergewichtes, als unter Carl dem Grossen.

Es fehlet uns an sattsamen Nachrichten, aus welchen wir uns von dem durchgängigen Kornpreisse, unter der Regierung Ludewigs des Frommen, belehren können. Der Tagelohn eines Arbeiters, welcher sich auf den allgemeinen und beständigen Kornpreiß gründet, und gewöhnlicher massen den zwanzigsten Theil des Preisses eines Parisischen Scheffel Korns beträgt, ist ein solches Mittel, aus welchem man ohngefähr den durchgängigen Kornpreiß schliessen kan. Denn man siehet, daß in Languedock, zu der Zeit Ludewigs des Frommen man einem Tagelöhner zu seinem Lohne 6. Deniers tournois bezahlet hat, welches der zwanzigste Theil von 10. Sols tournois ist, welche nemlich der Scheffel Korn zu der Zeit gegolten haben müste. Es wird aber nicht bemerket, ob man diesen Tagelohn im Winter oder Sommer bezahlet habe, woraus man denn das Mittel des Tagelohnes genauer finden könnte; sondern man sagt nur, pro 40. jornalibus homi-

hominum 20. tourn. (a). Uebrigens hätte in einer so entlegenen Provinz der erwähnte Lohn weniger als die Hälfte seyn können, als mitten in dem Königreiche, wo die Provinzen mehr Gemeinschaft miteinander haben. Mithin kan man aus allen diesen Gründen die Folge ziehen: daß der allgemeine Kornpreiß, unter der Regierung Ludewigs des Heiligen ohngefähr 15. Sols gewesen seyn müsse: welcher Preiß mit dem in den vorhergehenden und folgenden Zeiten sattsam genau überein stimmet.

Unter Carl dem Fünften galt die Mark Silber 5. Livres oder 100. Sols tournois. Die Sols tournois waren also, der Rechnung nach, von 3. bis 5. gestiegen. Das Getraide galt unter Carl dem Fünften 20. Sols tournois, dieses war so viel, als 5. Scheffel für eine Mark Silber, und folglich hatte das Korn fast nur halb einen so grossen Werth, nach dem Silbergewichte gerechnet, als unter Carl dem Grossen, unter dessen Regierung 3. Scheffel eine Mark Silber galten.

Unter Ludewig dem Eilften galt die Mark Silber 10. Livres oder 200. Sols tournois. Der Sol tournois war um $\frac{3}{4}$. und $\frac{1}{3}$. am Gewicht des Silbers verringert worden. Unter Carl dem Grossen galt der Scheffel Korn 5. Sols Sterling, oder den dritten Theil einer Mark Silber. Unter Ludewig dem Eilften galt er 13. Sols tournois oder $\frac{1}{15}$ der Mark Silber, und mithin war der Preiß des Korns nur der vierte Theil am Ge-

(a) Essai sur les Monnoies. Variat. p. 4.

Gewichte des Silbers so viel, als unter Carl dem Grossen.

Heut zu Tage gilt die Mark Silber 54. Livres 6. Sols oder 1086. Sols tournois. Der Sol tournois ist um den siebenzehenten Theil am Gewichte des Silbers verringert worden. Der Sol tournois seit den Zeiten Carls des Grossen bis auf Ludewig den Heiligen, war der 58ste Theil. Lasset uns eine gerade Zahl nehmen, und sagen, er sey der 60ste Theil einer Mark Silber gewesen, und der Sol Sterling der 15te Theil. Der Sol tournois ist heut zu Tage siebenzehn mal weniger am Gewichte des Silbers, mithin bedeutet er nicht mehr als den 1086sten Theil einer Mark, an statt des 60sten, welchen er unter Carl dem Grossen bis auf Ludewig den Heiligen, nicht mit gerechnet, galt. Folglich war zu dieser Zeit ein Sol tournois so viel, als 18 Sols tournois heutiger Münze, und ein Ecu von 60 Sols tournois war 18 Ecus von 60 Sols tournois unserer Münze. Der Scheffel Korn galt 18 Livres oder den dritten Theil einer Mark Silber: folglich betrug der Kornpreiß nach dem Silbergewichte eben so viel unter Carl dem Grossen, als gegenwärtig, obgleich unsere Münze von der damaligen merklich unterschieden war.

Vergleichung unserer heutigen Geldsorten mit denen aus den

Unter Ludewig dem Heiligen galt das Korn ungefähr 15 Sols tournois; zu unsern Zeiten aber 18 Livres tournois. Folglich war der Sol tournois unter Ludewig dem Heiligen,

Heiligen, ohngefähr so viel als 20 Sols tournois unserer Münze. Unter Carl dem Fünften galt das Korn 20 Sols tournois; folglich war der Sol tournois 18 Sols tournois unsrer Münze gleich. Unter Ludewig dem Eilften verkaufte man das Korn um 13 Sols tournois; mithin war der Sol tournois 26 Sols tournois heutiger Münze. Unter Carl dem Neunten zahlte man 23 Livres dafür, und eben dieser Preiß ist bey nahe unter den folgenden Regierungen beybehalten worden; auch findet er noch in Engelland statt, wo der auswärtige Kornhandel frey geduldet wird; dieser Preiß kommt auf 5 Sols und einige Deniers, welcher der Preiß des Korns unter Carl dem Grossen und den folgenden Regierungen bis auf die Regierung Ludewigs des Heiligen war.

vorigen Jahrhunderten.

Wir haben bereits angemerket, daß unter Ludewig dem Heiligen, ein Sol tournois 20 Sols tournois heutiger Münze gleich war. Mithin war auch ein Denier tournois 20 Deniers tournois unserer Münze, und ein Livre tournois 20 Liv. tournois gleichfalls unserer Münze gleich. Folglich kan man aus dieser Vergleichung sehen, wie zum Exempel die Besoldung der Armee unter Ludewig dem Heiligen beschaffen gewesen seyn müsse. Der Sold des Ritters Bannaret a) wovon er die Leute der Armee unterhielt,

Von dem Geldpreise unter Ludewig dem Heiligen.

Gehalt der Armee unter

be-

a) S. Abbé Velly Hist. de Fr. Tom. V. pag. 30.

Ludewig dem Heiligen.

betrug täglich nach der gewöhnlichen Bezahlung 20 Sols (20 Livres); für die verstärkte Bezahlung, welche in gewissen Fällen gewöhnlich und um ⅓ stärker war, nemlich 30 Sols (30 Liv.) täglich.

Der Gehalt des Corporals und eines Reuters des Bannaret betrug 10 Sols (10 Liv.), die starke Lohnung 15 Sols (15 Liv.).

Der Gehalt eines gemeinen Reuters 5 Sols (5 Liv.), die grosse Lohnung 7 S. 6 Deniers (7 L. 11 S. 6 D.).

Eines Edelmannes zu Fuß 2 S. (2 L.), der starke Gehalt 3 S. (3 L.).

Eines Sergeanten zu Fuß 12 Den. (1 L.), der starke Gehalt 16 Den. (1 L. 10 S.).

Eines Armbrustschützen 15 Den. (1 L. 5 S.), der grosse Gehalt 22 Den. (1 L. 11 S. 4 D.).

Oeconomische Regierung Ludewigs des Heiligen.

Die Sorgfalt dieses Monarchen erstreckte sich über alles. Zuweilen schickte er Commissarien aus, a) welche darnach sehen musten, daß die Flüsse schifbar waren, und überhaupt wurde nichts aus der Acht gelassen. So viel Sorgfalt wendete derselbe an, seinen Staat in eine gute Ordnung zu setzen, wie auch Ruhe und Friede in demselben zu erhalten. Es breitete sich allenthalben der Ueberfluß in dem Reiche aus, womit so viel gesagt seyn soll, als daß die Einkünfte der Krone auf alle Art und Weise vermehret worden

a) Eben daselbst p. 301. und 302.

den seyen; welches man daher, sagt der angeführte Geschichtschreiber, als ein Meisterstück der Staatsklugheit ansehen kan. Der Verfasser sagt uns, daß diese Vortheile keineswegs durch ausserordentliche Vortheile erhalten worden seyen, daß der Monarch ungleich mehr Einnahme erhalten habe, weil dergleichen Abgaben in den ältesten Zeiten bey nahe gar nicht bekannt gewesen sind. Ludewig war versichert, daß das, welches den Unterthanen zur Last gereichte, ihrem Regenten auf keine Weise vortheilhaft seyn könne, weswegen er jene denn jederzeit mit dergleichen Beschwerde verschonete. Endlich, sagt Joinville, habe sich das Reich, während dieser weisen Regierung, dergestalt vermehret, daß man bemerket, die Herrschaftlichen Einkünfte und die zinsbaren Districte des Königes, haben jährlich um die Hälfte zugenommen. Der König, als ein Feind aller Strenge, war jederzeit bereit, seine Gerechtsame aufzuopfern, so lange er zweifelhaft war: diese edle Billigkeit zeigte sich in allen Gelegenheiten, in welchen man ihm vernünftige Vorstellungen that.

Geldpreiß unter Carl dem Fünften.

Unter Carl dem Fünften galt die Mark Silber, mit unserer heutigen Münze verglichen und gleichfalls in Beziehung des Tausches der Lebensmittel (denn diese beyden Preisse sind miteinander verbunden) 90 Livres 10 Sols nach unserm Gelde. Also galt zu der damaligen Zeit ein Livre oder Franke 18 Liv. jetziger Münze, ein Denier 18 D., ein

ein Sols 18 S. Die Geschichtschreiber aus Ermangelung, weil sie sich in diese Untersuchung nicht eingelassen haben, überlassen den Lesern, den mittelmäßigen Gehalt und Aufwand der damaligen Zeiten, anzumerken. Sie erstaunen über die Mittelmäßigkeit der Tracht, weil der lange Rock eines Parlementsraths nicht mehr als 40 Liv. gekostet hat, welche, wenn sie mit 18. multipliciret werden, 720 Liv. betragen: nach dem Werthe der damaligen Rechnung also, und dem veränderten Werthe des Geldes mit den Waaren, findet man, daß ein dergleichen langer Rock 720 Liv. nach unserm Gelde gekostet habe.

Aus diesem Grunde kan man sich von dem Werthe der 17 Millionen, welche nach dem Tode Carls des Fünften in der Königlichen Schatzkammer gefunden worden, (und 360 Millionen nach unserm Gelde ausmachen) wie auch von der Macht, und der Ursache, warum die Armeen so viel ausgerichtet haben, und eben so wohl von der Staatsklugheit dieses Monarchen, einen Begriff machen, welcher ausserdem noch viele Herrschaften oder grosse Lehengüter an sich gebracht und mit seiner Krone verbunden hatte; nächst diesem auch unsägliche Schätze an Silbergeräthen, Edelgesteinen und andern beweglichen Gütern sammlete, aller der grossen Kriegskosten ohngeachtet, welche er fast die ganze Zeit seiner Regierung über glücklich überstanden hat, wegen welcher Reichthümer er denn Carl der Reiche ist genennet worden.

Unsere historischen Rechnungsführer aber irren sich übrigens noch in ihren Rechnungen, indem

dem sie den Preiß des Geldes, der Waaren oder ursprünglichen Materie mit dem Preisse des gemünzten Geldes vermengen. Folglich ist dieser Haupttheil der Geschichte dergestalt vernachlässiget worden, daß es das Ansehen gewinnet, als ob die Geschichtschreibere keine andere Absicht gehabt hätten, als die Erzählung wundernswürdiger Begebenheiten eines blossen Ohngefähr.

Werth des Geldes unter Ludewig dem Eilften.

Unter der Regierung Ludewigs des Eilften war in Europa das Geld überaus rar. Man erhielt 15 Scheffel Korn für eine Mark Silber, der innerliche Werth derselben oder um welchen sie mit Lebensmitteln vertauschet werden konnte, war etwas mehr als 5 mal so viel, wie heut zu Tage. Die Eintheilung der Mark war zu 10 L. das ist wie ungefähr 2 zu 11 von demjenigen, wie sie heut zu Tage ist. Die Einkünfte des Königes, welche nach der Weitläuftigkeit seiner Staaten eingerichtet waren, wie auch nach der Taxe der damaligen Auflagen, betrugen 4 Millionen und 700,000 L. welche, wenn sie nach unserer Rechnung geschätzet werden, 26 Millionen ausmachen, welche, nachdem sie durch den Werth oder Wechsel des Geldes mit den Lebensmitteln, 5 mal so stark geworden waren, zu der damaligen Zeit, ohngefähr 128 Millionen nach unserm Gelde ausmachen. Folglich würde der Denier, Sol und Livre jeglicher 26 mal so viel betragen. Ein Arpent Land neben

Königliche Einkünfte unter Ludewig dem Eilften.

Marly an der Marne ohnweit Paris, ward um 16 Sols verpachtet, welches 21 Livres nach unserm Gelde ist. a) Es schien, als ob die Landsteuern nicht mehr betragen haben, als ohngefähr den 10ten Theil der Einkünfte.

Die Einkünfte des Königes, welche er damals aus der Normandie zog, waren nach dem Zeugnisse des Philipp de Comines, 950,000 L. welcher Ertrag heute zu Tage ohngefähr 26 Millionen ausmacht. Die Steuern wurden entrichtet, ohne daß die Hauptämter darzu gerechnet wurden: denn ausser einer Abgabe von 12 Deniers für den Scheffel Salz, welcher damals verkauft wurde, waren die Lebensmittel und Waaren mit keinen Auflagen beschweret. Unter Ludewig dem Eilften hatte man nicht mehr als ⅔ der Provinzen, welche unter der königlichen Regierung stunden, und unmittelbar mit der Krone vereiniget waren.

Werth des Geldes unter Ludewig dem zwölften.

Unter Ludewig dem Zwölften galt die Mark Silber 11 Livres, und der Werth der Waaren, welcher dafür erlanget werden konnte, erstreckte sich bey den Lebensmitteln vierfach so hoch als gegenwärtig: denn, nach den damals eingeführten Gewohnheiten, wie auch den Gebräu-

a) Die Ländereyen waren damals nur gar wenig mit Abgaben beschweret, mithin konnte von denselben ungleich mehr Pacht abgetragen werden, als gegenwärtig.

Gebräuchen unter der Regierung Carls des Siebenten war der Scheffel Korn um den zwölften Theil einer Mark Silber in den Anschlag gebracht. Unter Ludewig dem Eilften, wie wir bereits gesehen haben, war er um den fünften Theil herunter gefallen, und man bemerket, daß er unter der Regierung Ludewigs des Zwölften schon wieder um den fünften Theil gestiegen sey.

Königliche Einkünfte unter Ludewig dem Zwölften.

Die Einkünfte dieses Monarchen erstreckten sich auf 7,650,000. Diese Summe betrug so viel, als 143,000,000. nach unserm Gelde, mithin war die Besoldung damaliger Zeit wie 1 zu 20 zu der heutigen.

Unter der Regierung Franz des Ersten nahm der gegen die Lebensmittel verwechselte Preiß des Geldes schleunig ab und fiel um die Hälfte desjenigen, wie er unter der vorigen Regierung gewesen war.

Geldpreiß unter Franz dem Ersten.

Die Mark Silber war 13 L. Die königlichen Einkünfte erstreckten sich auf 15,730,000. diejenigen Zulagen bey Seite gesetzet, welche von der Nation in ausserordentlichen Fällen und Bedürfnissen sind entrichtet worden. Diese Summe von 15,730,000 L. galt so viel, als 128,840,000 L. nach unserm Gelde, mithin war der damalige Sol zu den gegenwärtigen, wie 1 zu 8½.

Königliche Einkünfte.

Die Einkünfte schienen ohngefähr noch einmal so stark zu seyn, als die Ein-

künfte Ludewigs des Zwölften, mit den ganzen Summen damaliger Zeit, und die Unterthanen Franz des Ersten aus Ermangelung, daß man nicht auf die Grösse des gegen das Geld eingetauschten Werthes der Lebensmittel gesehen hat, hätten denken können, daß ihnen grosse Auflagen seyn gemacht worden, da sie indessen bey nahe würklich den achten Theil weniger bezahleten, als unter der vorigen Regierung. Indem die Geschichtschreiber sich also angelegen seyn lassen, die Anzahl der Millionen rechtschaffen zu vermehren; so machen sie uns glaubend und haben selbst geglaubt, daß Franz der Erste seine Unterthanen viel stärker mit Steuern beschweret habe, als Ludewig der Zwölfte. Indessen weiß man doch, daß dieser König gewiß nicht sonderlich Geldgeizig war, und nichts destoweniger ein eben so guter Oeconom, als Ludewig der Zwölfte, welchen man der Sparsamkeit beschuldiget. Diese Eigenschaft hat man Franz dem Ersten nicht zugestanden, welcher weniger Einkünfte und nach seinem Tode 800,000 Ecus D'or (multipliciret mit $8\frac{1}{2}$) ersparet und über dieses noch den vierten Theil seiner Einkünfte zu empfangen hatte.

Die allgemeine Seltenheit des Geldes ändert den Reichthum

Die allgemeine Seltenheit des Geldes entziehet dem Reichthume eines Staats nichts, weil der grösseste würkliche Werth oder der Werth des Wechsels, unter andern Benennungen, jederzeit dasjenige an andern Reich-

Reichthümern, nach eben dem Maaße des Preises, wieder ersetzet. Mithin ist der geringe Vorrath des Geldes kein würklicher Mangel des Reichthums in solchen Staaten, deren Gegenden fruchtbar sind, deren Früchte im Grunde jederzeit eben den Preiß behalten, welcher unter den Handelsnationen gewöhnlich ist. Wir betrügen uns in Betracht dieses bey dem Preisse des Goldes zum Exempel nicht, welcher ohngefähr 14 mal so hoch ist, als der Preiß des Silbers. Wenn aber das Gold eben um die Hälfte seines Preisses in den künftigen Jahrhunderten abgenommen hätte; so könnte man sich alsdenn einen irrigen Begrif von unsern gegenwärtigen Reichthümern machen.

einer Nation nicht.

Die Entdeckung der Amerikanischen Bergwerke hat also die Nationen unseres festen Welttheiles nicht bereichert. Dieser neue Welttheil hat uns nur mehr ursprüngliche Materie des Goldes und Silbers mitgetheilet, aus welcher unsere Goldschmide allerley Materien verfertigen können, welche man indessen um einen geringern Preiß haben kan, aber jederzeit doch in einer solchen Verhältniß, welche sich auf den Preiß derjenigen Waaren beziehet, die in der Handlung verkauft werden. Mithin ist diese grosse Menge der goldenen Gefässe keinesweges ein Zuwachs unseres Reichthums. Zu der Zeit Ludewigs des Eilften galt eine Platte Silber von 6 Marken so viel, als 5 Platten Silber von eben dem Gewichte, deren jegliche 6 Marken schwer war. Heut zu Tage darf uns unsere Pracht des Silbers dergleichen

nicht einbilden. Der wohlfeile Preiß und die Mode haben unsere Kosten in Betracht dieses schon bestimmen und uns den Schein des Reichthums geben können, welchen man in den vorigen Jahrhunderten nicht hatte, in welchen die Nation reicher war, als sie gegenwärtig ist. Der Glanz der Vergoldungen, welcher uns heut zu Tage so sehr verblendet, schränkt sich durch die Berechnung bey wenigen Dingen ein, welche Berechnung sonst zeigen würde, daß der Geschmack an der Verschwendung der goldenen und silbernen Gefässe einen solchen Abgang verursachet, welcher dem öconomischen Stamme die Nahrung entziehet. Uebrigens muß man sich nicht vorstellen, daß das Gold eine fremde Waare ist, und wenn wir unsere Waaren in einem geringen Preisse halten, so halten wir es bey dem Einkaufe sehr hoch, da wir hingegen den Auswärtigen unsere Bedürfnisse um einen geringen Preiß verkaufen, in demjenigen Kaufe, in welchem wir ihm Geld bezahlen; so gar alsdenn, wenn er dieses Geld alsdenn zum zweytenmale anwendet und etwas dafür von uns kauft; weswegen wir denn, weil wir auf weiter nichts, als auf das Geld in der Handlung sehen, in der That gar schlechte Handelsleute sind.

Wiederholung.

Der Aufwand muß eher gemacht werden, als man

Der wahre Grund des Reichthums bestehet in nichts andern, als in dem Baue der Früchte. Man kan den Zuwachs der Früchte auf keine andere

andere Weise vermehren, als wenn man mehr Kosten anwendet; weil alles durch Kosten erhalten werden muß. Reichthümer erlangen kan.

Die ersten Kosten, welche man anleget, werden auf den Bau derjenigen Früchte verwendet, welche die Natur hervor bringet. Der Mensch hat die Wahl, was er für Früchte bauen will, welche ihm am nöthigsten sind und von der Beschaffenheit des Erdreiches hervor gebracht werden können. Diese erste Wahl gab diesen erhaltenen Früchten den ersten Werth, und eben dieser Werth trieb ihn an, die Fruchtbarkeit der Erde zu befördern, wodurch er abermal dergleichen Früchte für seine Arbeit und aufgewendete Kosten erhielt. In so fern nun diese Früchte weiter nichts gewähren, als daß sie ihm seine Arbeit bezahlen, die jederzeit von den zu seiner Unterhaltung nöthigen Kosten unzertrennlich bleiben, kan auch die Erde weiter keinen Menschen ernähren, als diejenigen Leute, welche zu der Nährclasse gehören und die Gehülfen bey derselben.

Die Bedürfnisse dieser Classe also, welche sich weiter erstrecken, als auf die blosse Unterhaltung, treiben den Landmann an, daß er bey der Classe der Künstler und Handwerker mancherley Arten des Beystandes suchet, welchen er von seinen erhaltenen Lebensmitteln bezahlet; und dieser nothwendige Beystand hat anfänglich den vor erwähnten Ueberschuß der Lebensmittel einen Reichthum genennet. Wie die Reichthümer durch die angewendeten Kosten vermehret werden.

nennet, und zwar aus der Ursache, weil dieser Ueberschuß bey den Künstlern und Handwerkern gegen andere Dinge vertauschet werden kan. Diese beyden Werthe, wenn sie miteinander verbunden werden, machen den Werth der **Unterhaltung** und der **Kunst** aus, und gewähren ein neues Vermögen, welches auf den Ertrag der Früchte abermal verwendet werden kan. Nachdem man bey der Erde einmal angemerket hat, daß sie eine reichliche Quelle aller Güter überhaupt sey, so ist daher ein dritter Begrif des Werthes entstanden, welcher sich auf die Vermehrung der Früchte gründet und derjenige Kaufpreiß genennet wird, welcher die auf den Ertrag gewendete Kosten merklich übersteiget: und dieses ist der **eigenthümliche Werth.** Nachdem dieser dritte Werth um ein gewisses Pachtgeld von den Grundstücken vertauschet wird; so läßt sich der Pachter angelegen seyn, sich des zu erhaltenden Ueberschusses und Zuwachses zu versichern, damit er die Belohnung für seine Verbindung mit dem Eigenthümer, so wohl seiner Arbeit als angelegten Kosten wegen, erhalten und seinen Profit vermehren möge.

Dreyerley Arten des Aufwandes bey einer vollkommenen Gesellschaft.

Dieser lezte Ueberschuß ist dasjenige, was man Einkünfte nennet. Hierdurch wird eine Gesellschaft vollkommen und wird durch diese erwähnten drey Arten des Aufwandes erhalten, nemlich 1) durch den auf die Cultur verwendeten Vorschuß des Aufwandes, 2) durch den Aufwand, welchen die

Nähr-

Nährclasse bey der fruchtlosen Classe macht und 3) durch den Aufwand der Einkünfte, welche allerseits die Bewegung der öconomischen Maschine oder auch das Gewerbe überhaupt oder die Circulation ausmachen. Von diesen dreyen Werthen, welche aus der Erde erhalten werden, sind die beyden ersten an eine gewisse Art der Anlage oder Anwendung gebunden, welche nicht unterbrochen werden kan. Der dritte kan, dem Ansehen nach, nach Belieben angeleget werden. Nichts destoweniger aber ist derselbe an den natürlichen Zusammenhang der Dinge eben so wohl wie die beyden übrigen gebunden. Die Eigenthümer müssen denselben, nach der Grösse der Bedürfnisse eines jedweden unter sich, theilen. Sie behalten also denselben den beyden übrigen Classen vor, welche ihn durch einen wechselsweisen Kauf und beständig fortgesezten Aufwand, an sich bringen. Es werden also alle Reichthümer ursprünglich durch die Früchte erhalten. Diese machen an sich selbst keinen Reichthum aus, als in so fern sie durch das Verlangen der Menschen einen Werth erhalten, und eben dieses Verlangen ist nichts anders als eine Folge des Aufwandes. Weswegen denn dieser Aufwand dasjenige ist, wodurch die ganze öconomische Maschine in Bewegung gesezet wird.

Ursprung des Aufwandes.

Durch diese vortheilhafte Bewegung, ist die Quelle des Aufwandes der Aufwand selbst, welcher zu derjenigen Arbeit Anlaß giebet, wodurch die Früchte gebauet werden. Diese Quelle aber hat ein für allemal ihren angewiesenen Lauf, durch welchen sie

alles beleben und unterhalten, endlich aber zu ihrem Ursprunge wieder zurückkehren muß, um die vorerwähnte Bewegung, wie auch das Leben der Früchte, die Unterhaltung der Thiere und den Grund des nothwendigen, des hinreichenden und überflüssigen zu unterhalten.

Vorschuß des Aufwandes.

Wenn man den Lauf dieser Quelle gehörig einrichten will, so ist darzu ein gewisser Vorschuß nöthig, mit welchem der Aufwand bestritten werden kan, den man während der Zeit machen muß, da die Früchte der Erde erwartet werden, und von welchen man auch diejenigen Kosten hernehmen muß, von denen die zu der Cultur nöthigen Arbeiter bezahlet werden.

Zwo Arten des Vorschusses, welche erfordert werden; wenn würkliche Reichthümer erhalten werden sollen.

Anfänglich gewähret die Natur selbst diesen Vorschuß, indem sie von sich selbst, wie ich bereits gesaget habe, dergleichen Früchte hervor bringet, ohne daß einige Arbeit darauf verwendet wird. Ein dergleichen schwacher Ertrag aber ist nur vermögend, eine kleine Anzahl armseeliger Leute zu unterhalten, welche den künftigen Ertrag durch ein ängstliches und mühsames Bestreben zu befördern suchen. Indem dieser zunimmt, wie auch die Anzahl der Menschen nebst deren Bedürfnissen, so wird das Verlangen auch auf eben die Weise grösser, und mithin wird auch ein grösserer Vorrath von Lebensmitteln erfordert. Hierzu ist eine weit stärkere Cultur nöthig, welche nicht anderst, als vermittelst der Thiere und mancherley

cherley Arten der Acker- und Hausgeräthe, geschehen kan. Das Capital, welches zu allem diesen erfordert wird, macht den beständigen oder ursprünglichen Vorschuß aus. Auf eben die Weise nennen wir den jährlichen Vorschuß denjenigen, mit welchem die Kosten des Ackerbaues, die Unterhaltung der Menschen und Thiere bestritten werden müssen. Es giebt auch eine Art des Vorschusses bey der fruchtlosen Classe, welcher in einem Vorrathe von Lebensmitteln oder ursprünglichen Materien bestehet, den die Glieder der fruchtlosen Classe bearbeiten oder andere Arten der Bedürfnisse daraus verfertigen müssen, und hieher gehöret auch derjenige Unterhalt, welchen dergleichen Arbeiter nöthig haben, bevor sie den Lohn bis dahin nöthig haben, da sie den Lohn für ihre verfertigten Waaren und Arbeiten erhalten. Dieses Capital gewähret den Profit bey der Verzehrung, und ob gleich dasselbe nichts erwirbt, nicht mehr als die Bemühung, welche zu der Arbeit erfordert wird, ist aber nichts destoweniger, in Betracht des Werthes, eben so wohl schäzbar, als derjenige Werth, welchen der Aufwand diesen Materien beyleget und der Bemühung, durch welche sie zu unserm Gebrauch geschikt gemacht werden, welcher Gebrauch von dem zu der Unterhaltung der Arbeiter nöthigen Aufwande nicht getrennet werden kan. Diese Capitale müssen nach eben der Verhältniß beständig wieder ersetzet werden, als durch den Aufwand und das Verlangen der Abgang befördert wird: ich sage mit Bedacht, es müsse unterhalten werden, weil diese Umstände das

Oel

Oel sind, wodurch das Licht der Künstler und Handwerker ernähret wird. Derjenige Vorschuß aber, welcher auf den Ertrag verwendet werden muß, ist von einer weit erhabenern Betrachtung, aus der Ursache, weil dadurch alle Bedürfnisse überhaupt erworben werden müssen. Eben dieser Vorschuß wird 1) selbst durch die Erde wieder erneuert. 2) Werden eben daher die Zinsen des beständigen Vorschusses wieder erhalten, welche zu der Wiederersetzung eben dieses Vorschusses wie auch, wenn ohngefähr ein gewisser Schaden zugefüget wird, derselbe daher bestritten werden könne. 3) Hat alles dasjenige eben daher seinen Ursprung, welches zu der Unterhaltung der beyden übrigen Classen, zu dem allgemeinen Gewerbe, wie auch der Unterhaltung der ganzen Gesellschaft überhaupt, nöthig ist. Je stärker dieser Vorschuß ist, desto mehr Ueberschuß erhält man auch an Früchten; je mehr hingegen derselbe eingeschränkt ist, desto mehr bleibt der Ueberfluß zurück und die Gesellschaft wird verschlimmert. Das unveränderliche Gesetz der Natur will, daß wir uns vor allen Dingen erst Mühe geben und Kosten anwenden sollen, denn eher giebt sie uns nichts; unser Aufwand muß in der Verzehrung der Bedürfnisse bestehen, wie auch in der Arbeit und endlich in dem Vorschusse. Nachdem wir aber diese einmal geopfert haben, so giebt sie uns nach Verhältniß dieses und zwar mit Wucher wieder. Die Tributfreyheit, der Fleiß und beständig angewendete Kosten sind übrigens die einzigen Mittel, durch welche man glücklich werden kan.

Die

Die Vertheilung des Aufwandes geschiehet in derjenigen Ordnung, welche wir in dem vorhergehenden entworfen haben. Die Gesellschaft ist auf keine andere Weise vollkommen, als wenn durch die Cultur ein solcher Ueberschuß erhalten wird, welchen man die **Einkünfte** nennet, und derjenige Theil ist, welcher eigentlich nur in der Classe der Eigenthümer statt findet. Bis dahin kan dieselbe nicht anderst erwogen werden, als eine Versammlung von Menschen, welche sich in einem armseeligen Zustande auf den Ackerbau legen, eine kleine Anzahl von Tagelöhnern mit sich führen, die ihnen die allernöthigsten Bedürfnisse, Werkzeuge, Kleider u. d. g. verfertigen und von dem geringen Ertrage unterhalten werden. Eine solche Versammlung, in welcher jedwedes Glied unter der Gefahr, den nothdürftigen Unterhalt zu verlieren, zu seiner täglichen Arbeit gezwungen wird, hat auf keine Weise einige Sicherheit, Freyheit und Genuß, keinen Reichthum, welcher nach Gefallen angeleget werden kan, und mit den Menschen hat es eben die Bewandniß; dergleichen Umstände aber sich gerade bey einem solchen Staate umgekehrt finden, welcher an allen Dingen einen hinreichenden Vorrath hat und daher beständig und mächtig ist. Alle diese Dinge werden durch nichts anders erhalten, als durch die Einkünfte. Diese setzen eine Gesellschaft in den Stand, daß sie sich gehörig vermehren kan, erweitert

Einkünfte und ein jährlich anzulegendes Capital sind in einem solchen Staate nothwendig, welcher von dem Ackerbaue sein Gewerbe machet.

weitert die Bemühung der Künstler und Handwerker, verschaffet dem Staate die nöthige Sicherheit, dem Unterhalt des Gottesdienstes, der Aufrechthaltung der Gesetze und dem Eigenthume, der Hervorbringung des Ueberflusses und dem Reichthume alles dasjenige, was nöthig ist.

Ordnung, nach welcher die jährlichen Einkünfte vertheilet werden.

Die Vertheilung der Einkünfte, welche anfänglich dem Scheine nach, als alle übrigen Theile der Früchte, freyer angeleget und auf ihren vornehmsten Gegenstand oder Endzweck angewendet werden können, ist nichts destoweniger an gewisse Gesetze gebunden, welche keineswegs überschritten werden dürfen, wo man nicht den Lauf der ganzen öconomischen Maschine hemmen, den Ertrag einschränken und mithin die Einkünfte schwächen und endlich gar vernichten will. Diese Regeln scheinen von selbsten schon daher ihren Ursprung zu führen, weil wir dazu angewiesen sind, daß wir unsere Nothdurft suchen müssen. Die Nothwendigkeit der Unterhaltung treibt mich z. E. an, daß ich einen Theil der Einkünfte unmittelbar bey der Nährclasse verwenden muß, weil ich bey dieser die Lebensmittel aus der ersten Hand haben kan. Die nothwendige Kleidung, Wohnung, Hausgeräthe, Werkzeuge, besondern und öffentlichen Dienste des Staats, Unterricht in den Wissenschaften, die Leibesbewegungen und Ergötzlichkeiten, wie auch andere Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, erfordern noch einen andern

Theil

Theil meiner Einkünfte, bey der fruchtlosen Classe, bey welcher ich diejenigen Dinge erhalten kan, die zu den vor erwähnten Bedürfnissen eingerichtet sind. Mithin nimmt der Lauf des Aufwandes und des Vertausches, welche man die Circulation nennet, wodurch die Gesellschaft belebet, und ein jedweder ins besondere zu gewissen Geschäften angetrieben wird, und seinen Unterhalt durch die Vermiethung seiner Arbeit erhält, seinen Anfang. Nachdem eine jedwede der arbeitsamen Classen ihren Theil von den Einkünften erhalten hat, so verwendet sie die Hälfte davon bey ihr selbst, um dadurch die nothwendigen Bedürfnisse zu erhalten, nach der Art, wie sie ihre Einrichtung erfordert, und die andere Hälfte verwendet sie bey der Nebenclasse, indem sie diejenigen Bedürfnisse eintauschet, welche sie nöthig hat, nach der Art, wie eben diese Classe dergleichen nöthig hat. Folglich empfängt eine jedwede dieser beyden Classen die gesammten Einkünfte, die eine Hälfte aus der ersten Hand und die andere aus der andern. Indem nun also die Einkünfte ganz und gar, durch den wechselsweisen Kauf, in eine jedwede dieser Classen kommen; so leisten sie auch überhaupt in einer jedweden derselben ihre Würkung und scheinen dem Auge, als ob sie nach eben der Verhältniß der Menge der Hände, durch welche sie gehen, ohne sich daselbst aufzuhalten, und der Grösse der Güter, die durch den Aufwand ihren Werth erhalten, welcher durch ein gewisses gemeinschaftlich festgesetztes Zeichen oder Bedeutung, welches die Circulation wieder zu dem Eigenthümer bringet,

um eben diese von neuen wieder fort zu setzen, sich vervielfältigen.

Von den Würkungen des Aufwandes.

Dieses ist der ganze und beständige Umlauf, welcher jederzeit nicht anderst, als durch den Aufwand erhalten werden kan. Die erste Bedingung, welche eine dergleichen Bewegung erfordert, bestehet darinnen, daß die Einkünfte aufgewendet werden. Der erste Zweck des Aufwandes der Einkünfte ist dieser, daß alle besondere Theile der Gesellschaft daran Theil nehmen. Der letzte Endzweck aber, von welchem der erstere nur ein gewisses Hülfmittel ist, bestehet darinnen, daß durch den Ackerbau die Unterhaltung des Aufwandes von neuen wieder erhalten werde, welche allen und jedweden Bedürfnissen ein Genüge leistet und nach und nach die Einkünfte wieder erneuert. Diese Würkungen unterhalten die vor erwähnte Bewegung beständig, durch welche ein jedweder Mensch, durch seine Arbeit etwas erwirbt und hervor bringet, welches andern nützlich ist, und eben dadurch beweiset, daß er selbst anderer Leute Hülfe bedürfe, und indem er seine Arbeit gegen andere Bedürfnisse gleichsam vertauschet, er daher seinem Mangel abhelfen kan. Dieser vielfältige Mangel, welcher jederzeit, nach eben der Verhältniß zunimmt, als man wahrscheinlicher Weise mehr Hofnung hat, demselben abzuhelfen, verursachet zu eben der Zeit und durch das natürliche Recht einer Menge verschiedener Werthe und Vergleichung, giebt zu mancherley

Ar-

Arbeiten unter den Menschen, und womit sie einander wechselsweise dienen, Anlaß; welche aber allerseits endlich darauf hinauslaufen, daß diejenige Arbeit wieder befördert werde, wodurch die abermalige Hervorbringung der Früchte bewürket wird.

Wiederersetzung des Aufwandes durch den Aufwand.

Die vornehmste und völlige Absicht dieser Bemühung ist die Wiederersetzung, welche der Mittelpunct aller menschlichen Arbeiten ist, durch welchen ihre Bemühungen und ihr Genuß wieder ersetzet werden, und durch eben diese Wiederersetzung ihre Dauer erlangen, wie auch den beständigen Verkehr der Einkünfte. Einen je grössern Umweg der Aufwand während seinen Laufe also nimmt, um zu seinem Zwecke zu gelangen, desto mehr verursachet er die darzu nothwendigen Kosten, desto mehr verringert er den Profit und desto mehr wird auch dasjenige Vermögen geschwächet und verringert, durch welches die Bedürfnisse wieder erhalten werden müssen, indem derselbe entweder eine Menge von müssigen Leuten unterhält, oder deren Bemühung zu weiter nichts als bloß zur Pracht dienet und unnütze ist. Je mehr im Gegentheile die unnützen Kosten des Aufwandes abnehmen, desto mehr wird der Profit dadurch vermehret und um desto eher und überflüssiger werden auch die Reichthümer wieder erworben und gewähren einen Ueberschuß an Einkünften, welche der einzige Grund alles Ueberschusses

überhaupt sind, die hinreichender Vorrath und Ueberfluß genennet werden.

Vergleichungen des Aufwandes mit mancherley Gegenständen, welch den Ackerbau betreffen.

Auf diesen erwiesenen Grundsatz müssen sich alle Arten des Aufwandes beziehen, durch welche die Gesellschaft erhalten wird; und alle Kräfte, wenn sie gesammlet werden, richten dieselben gegen den einzigen Grund ihrer Dauer. Wenn man diese verschiedenen Beziehungen besonders eintheilet und eine jedwede an ihre gehörige Stelle setzet; so bemerket man, daß der Aufwand 1) auf sich selbst, 2) auf die Bevölkerung, 3) den Ackerbau, 4) die Künste und Handwerker, 5) die Handlung und 6) auf den Reichthum der Nation seine Beziehungen habe. Alle diese Beziehungen und Vergleichungen sind abgemessen, geordnet und durch ursprüngliche, wichtige und unveränderliche Gesetze und auf welchen die ganze den Menschen vorgeschriebene öconomische Verfassung beruhet, bestimmet.

Vergleichung des Aufwandes mit sich selbst und mit dem Vermögen, welches jährlich erworben wird.

Die Vergleichung des Aufwandes unter sich selbst setzet eine genaue Eintheilung der Lebensmittel in eine Gesellschaft fest, gewähret eine Erkänntniß nach allen ihren Theilen, sowohl der Gefässe als Zweige des öconomischen Stammes, von welcher Art sie auch immer seyn mögen, durch welche sich die flüssige Materie ausbrei-

tet, von der alle kleinen Theile der Gesellschaft ihren Unterhalt erlangen müssen. Hieraus erkennet man, was Verstopfung, Auswurf, Geschwulst, wildes Fleisch, Eiter und dergleichen sey, was zu einem jedweden Theile gehöret, was ihm zukommet und zureichend ist; und man siehet überhaupt, daß die vollkommene und freye Circulation der wahre Grund der Gesundheit und des Lebens des öconomischen Körpers sey.

Vergleichung des Aufwandes mit der Bevölkerung.

Die Vergleichung des Aufwandes mit der Bevölkerung zeiget, daß man bey den Menschen eben die Betrachtung anstellen muß, als bey der öconomischen Maschine überhaupt; daß bloß durch den Aufwand und die Arbeit die Menschen vermögend gemacht werden, ihre eigene Wohlfahrt durch die Wiederersetzung der Bedürfnisse zu befördern. Daß also die Menschen desto nutzbarer sind, einen je grössern Aufwand sie machen können; und desto weniger nutzbar, je weniger sie aufwenden können; woraus denn erfolgt, daß sie, wegen ihrer Armuth, zuletzt gar schädlich werden. Hierinnen zeiget sich die Gütigkeit des höchsten Wesens, welches alles so vollkommen und weißlich zum Besten der Menschen geordnet hat, daß es bloß von ihrem starken Genusse herrühret, daß sie nützlich sind und alle und jedwede an diesem Genusse auf alle Weise und im weitläuftigsten Verstande, ihren Antheil nehmen können, damit derselbe vermehret, befestiget und gesichert werde. Dieses ist das Gesetz und die Propheten. Alles

verbindet uns auf das gewissenhafteste unserm höchsten Wohlthäter; alles ladet dazu ein, ihn anzubeten und in seinen Wegen einherzugehen; zu dem Besten unseres Nächsten, als zu unserm eigenen, unsern Beytrag zu leisten und uns an die Ordnung der Natur zu binden: denn die Vergeltung ist von den Dingen hier auf Erden, von der Beobachtung dieses verbindlichen und vortreflichen Gesetzes unzertrennlich, welches das natürliche Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Vergleichung des Aufwandes mit dem Ackerbaue.

Die Vergleichungen des Aufwandes mit dem Ackerbaue, stellen nach ihren Theilen und Gliedern das vornehmste Hauptwerk der Gesellschaft vor, wovon der Phönix der Alten ein Sinnbild gewesen ist und die Entdeckung dieses Hauptpunctes, wo nehmlich die Wiedererseßung der Bedürfnisse geschiehet. Hieraus ersiehet man, daß der Aufwand das Ganze auf keine andere Weise in Bewegung setzet, als in so fern er das Verlangen der Bedürfnisse erreget; daß dieses Verlangen den Zuwachs des Preisses verursachet, woraus denn erfolget, daß die Arbeit der Menschen von neuem rege gemacht und durch den Ertrag, welcher aus dem unerschöpflichen Schoose der Natur erhalten worden, hinreichend belohnet wird. Daß diese verschiedenen Arten des Räderwerkes so genau miteinander verbunden sind, daß ein einziger Anstoß vermögend ist, die ganze Maschine in Bewegung zu setzen, und daß dieselbe auch

oben

eben so leicht durch eine einzige Hinderniß aufgehalten werden kan; daß alles dasjenige, was einem Theile schädlich ist, alle übrigen gleichfalls aufhält; daß folglich der starke Aufwand, die häufigen Fragen nach den Bedürfnissen, der hohe Preiß und die unermüdete Arbeit, die ersten Ursachen sind, wodurch die menschliche Glückseeligkeit erhalten wird; wie auch alles dasjenige, was den Aufwand, das Verlangen der Bedürfnisse, den Preiß, die Arbeit und das Nutzungsvermögen zu hemmen und zu verringern bemühet ist, den Untergang der Gesellschaft befördert.

Vergleichung des Aufwandes mit den Künsten und Handwerkern.

Die Vergleichung des Aufwandes mit den Künsten und Handwerkern zeiget, daß diese Gewerbe eine Nebenarbeit oder ein abhängiges Bemühen sey, welches auf keine Weise befördert werden kan, als durch die auf den Ackerbau verwendete Arbeit; daß kraft derjenigen Regel, welche machet, daß die Verkehrung, welche unmittelbarer Weise und bey der Nährclasse am allernächsten geschiehet, auch am allergeschicktesten und würksamsten sey, den Ertrag zu befördern. Daher kommt es, daß, je mehr der Aufwand bey der fruchtlosen Classe gemacht wird, und von der Nährclasse entfernet ist, er auch desto mehr in seinem Laufe aufgehalten und der Ackerbau durch ihn geschwächet wird. Folglich ist auch der allerkünstlichste, versteckteste und geringste Aufwand der Wiederersetzung der Bedürfnisse am allermeisten schädlich, weil er so sehr

sehr weit entfernet und daher unfruchtbar ist, weil sein Beytrag durch so viele arbeitsame Hände gehet. Diese Vergleichungen zeigen endlich, daß, wenn man durch eine dergleichen Bemühung sich vornehmlich hervor thun wolte, dieses eben so viel wäre, als wenn man dem öconomischen Baume seine Blüte nehmen und mithin seine Früchte ersticken wollte.

Vergleichung des Aufwandes mit der Handlung.

In der Vergleichung des Aufwandes mit der Handlung siehet man, daß der Tausch ein würklicher Handel sey; und je mehr dieser mit dem Ackerbaue zugleich getrieben wird, desto mehr ist er demselben vortheilhaft; daß die Vermittelung der Glieder dieses Gewerbes nichts anders als eine Hinderniß sind, welche dieser Vereinigung entgegen stehet und das wahre und einzige Mittel diese Vermittelung nuzbar, zahlreich und beständig zu machen, darinnen zu setzen ist, wenn sie als eine würkliche Widersacherin angesehen wird, und man sie auf alle Weise, wie man nur die Kosten verhindern kan, zu unterdrücken suchet, und zwar durch diejenige Freyheit, welche dem Gewerbe aus der ersten Hand durch die Erleichterung der Communication und d. g. zugestanden wird. Kurz man siehet, daß es mit dieser Vergleichung eben die Bewandtniß habe, wie mit allen übrigen in dem politischen Entwurfe, welche allerseits dem Vortheile ihres Hauptpunctes, der Wiederersetzung der Bedürfnisse nehmlich, gewidmet sind: daß in diesem einzigen Verfahren ein jedweder dersel-

derselben insbesondere seine völlige Ausbreitung, Gewißheit und Beständigkeit finden kan.

Aus der Vergleichung des Aufwandes mit dem Reichthume der Nation erhellet endlich, daß es hier auf Erden keine Güter giebt, welche beständig seyn; ein jedweder Reichthum ist nichts anders, als ein gewisser Preiß, weil nichts anders einen Preiß oder eine gewisse Wiederersetzung annehmen kan, als durch seinen eigenen Gebrauch, daß nichts aber zu einem Gebrauche dienet, als was von einer würklichen Art der Bedürfnisse herrühret und in diesem Umlaufe, welcher aus lauter kleinen andern Beziehungen bestehet, dasjenige, was eine Beziehung aufhält, auch die übrigen alle ersticket. Das Leben ist weiter nichts, als ein blosser Hauch; aber nichts desto weniger wird dadurch der ganze Körper in Bewegung gesetzet. Der Grund der Gesellschaft beruhet auf der natürlichen und regelförmigen Ordnung aller Theile des politischen Staatskörpers; der Ackerbau aber und die Wiederersetzung der Früchte, welche denjenigen Vorrath gewähren, der zu ihrer beständig verneuerten Grösserung nöthig ist, machen ihr Leben aus, welches bey einem jedweden geschaffenen Ding den Gebrauch anweiset; oder vermittelst des Gebrauches, dessen Werth; durch das höchste Gebot, die Beschaffenheit des Reichthums; eine Eigenschaft, welche den Menschen ihren eigentlichen Endzweck wie auch die Vergeltung ihrer Arbeit anweiset.

Vergleichung des Aufwandes mit dem gesammten Reichtum der Nation.

Verbindung der Menschen der unveränderlichen Ordnung der physischen und moralischen Gesetze zu gehorchen, wodurch die Wohlfahrt der Staaten erhalten wird.

Auf eine solche Weise bemühet sich, in dem natürlichen und bey der Schöpfung festgesezten und von dem Schöpfer vorgeschriebenen Zustande, die ganze Natur, zum Dienste derjenigen Geschöpfe, welche vor allen andern ein besonderes Vorrecht haben. Auf solche Weise erfüllet der Mensch seine Pflicht zu der Arbeit, welche ihm vorgeschrieben ist, mit welchen so wohl sein Lebensunterhalt als auch seine Glückseeligkeit hier auf Erden verbunden ist. Mithin findet derselbe unter seinen Füssen den Grund seiner Unterhaltung. Die Erde ist ein allgemeines und gemeinschaftliches Gut aller Menschen. Der Mensch ist vermögend, flüssige, feste Wesen, wie auch Fleisch und Knochen in Reichthümer zu verwandeln, er kan aber auch den Schoos seiner nährenden Mutter schwächen und austrocknen; es stehet ihm frey, der Stimme seines Schöpfers entweder zu gehorchen, oder seine Ohren vor derselben zu verstopfen, die ursprüngliche Ordnung der Natur aber kan er auf keine Weise ändern. Nach dieser Ordnung ist die Erde die einzige Quelle aller Güter, und eine solche Quelle, aus welcher alle und jede schöpfen können. Die ganze Erde ist den Menschen eingeräumet worden. Eine jedwede Familie, welche nach ihren besondern Verfassungen eingetheilet ist, lässet sich insbesondere angelegen seyn, ihren Nahrungssaft heraus zu ziehen. O! möchte doch eine jedwede derselben einsehen, daß die

die Quelle, um deren einzeln gar kleinen Bach sie sich allerseits zanken, ein unerschöpflicher Fluß des Reichthums sey und gar leicht ab- und gegen sich zu leiten, wenn man denselben nur öfnet oder durchsticht. Hingegen aber, wenn ein jedweder von ihnen dahin streben will, den geringen Zufluß eines jedweden seiner Nachbarn gegen sich zu führen, indem er dafür hält, dadurch Vortheile zu erlangen, was jenem eigenthümlich ist; so wird der Lauf des Wassers gar bald gehemmet seyn: vornehmlich werden die gar zu überflüssigen Fälle dieses Flusses alsbald allenthalben aufhören, und durch unsere unverantwortlichen Sorgen die dürren Ländereyen mit nichts als toden Gebeinen bedecket seyn. Das Gold und die Wucherer desselben haben die Gestalt unseres Welttheiles in den Augen Gottes eben so abscheulich gemacht, als es vor Zeiten Canaan war; die Unwissenheit aber ist in den Augen des Allmächtigen ein blosser Fehler, aber der freywillige und vorsezliche Irrthum ein Verbrechen.

Und wer von uns kan ohne Eifer das abscheuliche Laster ansehen, welches nichts anders ist, als eine wahrhafte Auflehnung des unendlich kleinen gegen den unendlich grossen! Menschen! was ihr auch für eine Art des Gottesdienstes und der Vernunft haben möget, so ist euch das Gesetz der Natur geoffenbaret; es würde zu spat seyn, euch mit der Unwissenheit desselben zu entschuldigen; indem euch das Laster nach seinen Wegen beschrieben ist. Wenn die Stärke eurer Glieder euch einbildet, als ob ihr in der Verbindung der Materie eine ungemessene Freyheit geniessen dürfet, so seyd doch wenigstens

nigstens darauf bedacht, während der kurzen Zeit, in welcher sie in euch gähren soll, sie euch gefällig zu machen. Der Mensch ist ein solches Geschöpf, welches über alle andere weit erhoben ist, und besondere Vorrechte erhalten hat, in so fern, als derselbe ein vernünftiges Wesen ist und durch dieses Vermögen erkennet er alle Vortheile, welche er aus der Beobachtung der Gesetze der ewigen und unveränderlichen Ordnung ziehen soll; hierdurch allein kan er einen Anspruch auf das natürliche Recht machen, dessen er geniessen muß, indem er sich derjenigen Ordnung gemäß beträgt, welche ihm selbst zu einer Vorschrift des natürlichen Rechts dienet. Der Mensch ist frey geschaffen: weil seine Freyheit ein wesentlicher Theil seiner Bestimmung und Endzweckes ist. Aus dieser seiner Freyheit entspringen Tugend und Laster. Diejenigen Unordnungen, nach welchen die Menschen häufig verfahren, ersticken in ihnen dasjenige Licht nicht, welches sie erleuchtet: folglich kan der ungerechte Mensch nicht anders, als von Gott verworfen und verbannet werden: der Mensch, in so fern er gerecht lebet, ist einzig und allein derjenige, welcher in den Rathschlüssen seines Urhebers von Ewigkeit her zur Seeligkeit bestimmet ist. Laster und Unordnungen, welche den Untergang der Nationen verursachen, erschrecken einen Weisen nicht: denn dieser siehet deutlich, daß der Allmächtige nichts verlieren kan, und der Verlust des Menschen bloß diesem allein nachtheilig sey, weil er selbst verlohren gehet. Die Menge derer, welche sich wider besser Wissen und Gewissen freywillig verirren,

ren, scheinet uns sehr groß zu seyn; ach! dieses ist in den Rathschlüssen der ewigen Gerechtigkeit nicht enthalten, daß ein Thon sich zu seinem Verderben von seinem Schöpfer losreisset. Die göttliche Vorsicht hat alles zum Besten der Menschen eingerichtet: sie kläret ihren Verstand zwar auf; sie verlanget aber weiter nichts, als solche Handlungen, welche nach einer vernünftigen Wahl geschehen, welche wohl anständig sind und aus dem Gehorsam und Liebe ihren Ursprung haben. In Betracht dieses allein ist das Werk des Schöpfers vollkommen, auf seiner Seite und in Betracht auf uns, daß er unser auf keine Weise bedürfe. Er hat den Menschen frey geschaffen, und dieses hat ihm aus der Ursache beliebt, damit er seine Herrlichkeit ausbreiten möchte. Wegen seines nothwendigen und unveränderlichen Wesens aber hänget er auf keine Weise von dem Willen seiner Geschöpfe ab; eine jedwede Unvollkommenheit kan mit dem unendlich vollkommenen Wesen auf keine Weise bestehen. Der Mensch muß dem Gesetze gehorchen, dieses erfordert sein Zustand und seine Pflicht; derjenige, welcher diese überschreitet, in so fern sie Rathschlüsse des ewigen Wesens sind, ist strafbar; dieses ist die unveränderliche und offenbare Pflicht aller Menschen; hierinnen bestehet diejenige Erkenntniß, durch welche unser Verstand aufgekläret wird; dieses macht das göttliche Ebenbild aus, welches den Menschen von andern Geschöpfen unterscheidet, worinnen seine Vernunft und Würde bestehet, und ohne welches zwischen dem Menschen und Viehe kein Unterschied statt findet.

Eine

Eine solche unzählbare Menge von erniedrigten Menschen, welche sich einem viehischen Zustande gewidmet haben, werden mich keinesweges verblenden, daß ich wider die Befehle und so augenscheinliche als bewundernswürdige Einrichtung der göttlichen Vorsicht handeln solte, welches Verfahren diese ungeheure Menge von Thieren von aller Art, die einzig und allein den physischen Trieben und wilden Begierden nachhängen, über den ganzen Erdboden verbreitet.

Der Mensch, welcher aus nichts geschaffen, zum Tode verdammet, welcher dafür hält, daß alle Dinge um seinetwegen geschaffen seyn, und sich nicht darum bekümmert, weswegen er selbst geschaffen ist, und worinnen seine Pflichten bestehen, ist würklich wahnwitzig. Indessen flößet ihm sein verkehrter Zustand und die Laster seines gleichen, nichts als Laster und Unwillen dawider ein, und er begreifet dem ohngeachtet nicht, daß er sich sein eigenes Urtheil spricht. Kan es denn einem Menschen wohl unbekant seyn, daß er bloß wegen der Vernunft ein Mensch genennet wird, und er ohne diese ein blosses Ungeheuer ist, welches seinen verkehrten Handlungen überlassen wird, ein nichtswürdiges und nach seinem eigenen Urtheil ein abscheuliches Wesen; ein Urtheil, welches er so wenig läugnen, als zurück nehmen kan, weil er auf eine so augenscheinliche Weise von seinem Vergehen und Unwürdigkeit überführet wird, daß er sich von einem so verderbten Zustande nicht einmal los zu reissen vermag. Umsonst läßt er sich angelegen seyn, seinem strafbaren Betragen ein gewisses Ansehen

zu geben und die Begriffe dessen, was recht und unrecht ist, zu verdunkeln. Sein Abscheu gegen die lasterhaften und die natürliche Erkenntniß führen ihn beständig wieder auf eben das erwähnte Urtheil; seine unförmlichen Folgen sind an sich selbst schon ein sattsamer und beständiger Beweiß, daß er so verblendet als verkehret sey. Ich urtheile hier nicht über die Menschen, sondern habe bloß mit ihren Handlungen zu thun. Gott allein siehet ihre Gedanken und Entschliessungen: dieser allein kennet ihre Verdienste und strafbare Handlungen beyde gleich genau und kan sie allein richten. Seine Urtheile sind unerforschlich; aber seine Gesetze sollen uns auf unsern Wegen leiten. Lasset uns nicht darüber streiten, ob wir so viel Vermögen haben, seinem Willen ein Genüge zu leisten: denn der, welcher uns richtet, weiß es, und kan sich in seinem Urtheil nicht betrügen, weil er die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst ist. Alle unsere abstracten Gründe, welche von diesen wahrhaftigen Wahrheiten entfernet sind, können nicht anders als irrig und abgeschmackt seyn. Was mich anbetrift, der ich bereits mehr, als die Hälfte desjenigen Lebens zurück geleget habe, welches uns Menschen gewöhnlicher massen verliehen ist, fühle mich so wohl in Betracht des Verstandes als Willens von dieser Wahrheit vollkommen überzeugt; und wenn ich gleich so unglücklich wäre, daß mich ausser dieser keine andere überführen könnte, so würde ich, durch deren Ueberzeugung diesen meinen Körper als die Windeln der Kindheit meiner Seele ansehen, welche dermaleinst ein gewisser

Tag

Tag aus dieser hinfälligen und unbeständigen Hütte befreyen und nach der Zeit durch einen unwiderstehlichen Trieb ihres Wesens zu einem viel erhabenern Zustande dringen wird. Es ist meine Pflicht, vorzüglich ehrliebend zu seyn, und zu einer solchen Glückseeligkeit zu dringen; daher kan man sich niemals gründlich genug belehren, um sich zu einem so gewissen Ruffe gehörig vorzubereiten. Wenn ich hier auf Erden nach einer grössern Ehre hätte streben können, als die ist, daß ich meinem Nächsten nützlich zu werden suche, von der menschlichen Gesellschaft vielen Schaden abzuwenden mir angelegen seyn lasse, daß ich grosse Vortheile zeige, endlich ein Werkzeug der natürlichen Einrichtung, der göttlichen Vorschrift, der Verbindlichkeit und Glückseeligkeit der Menschen werde; so würde ich mir solches ohne Zweifel haben angelegen seyn lassen: ich habe aber dafür gehalten, daß ich meine Kräfte und Zeit zu keinen bessern Dingen anwenden könnte, und dieser Betrachtung habe ich gefolget. Ich habe nach meiner Erkänntniß dafür gehalten, daß mein Vorhaben gar wohl möglich sey, und habe es daher vollendet. Solten diese meine Bemühungen dermaleinst andern nützlich seyn, so würde mich dieses sehr erfreuen. Mein Gewissen aber, als ein wahrhafter Zeuge, giebt mir die Versicherung, daß ich doch auf einige Weise vor dem grossen Richterstuhle Gnade zu gewarten habe.

Ehrlich Brod und ein gut Gewissen.
Haec meta laborum.

E N D E.

Ver-

Verzeichniß

der Hauptstücke und Materien, welche in diesem dritten Theile enthalten sind.

Das zehente Hauptstück.

Vergleichung des Aufwandes mit den Künsten und Handwerkern. S. 1

Von der Weitläuftigkeit und den Vortheilen der Künste und Handwerker. 1

Die Wissenschaften befördern die Künste und Handwerker, und diese umgekehrt den Fortgang der Wissenschaften. 4

Von den theoretischen Wissenschaften. 5

Von den wahren und falschen Wissenschaften. 6

Von

Verzeichniß.

Von der Wichtigkeit einer eigentlichen Wissenschaft. 6

Erklärung der natürlichen Ordnung der Wissenschaften überhaupt. 6

Das natürliche Recht kan anders nicht erlernet werden, als wenn es mit der natürlichen Ordnung verbunden wird. 7

Ursprung der moralischen Zweifelsucht. 8

Eine jedwede vollkommene Regierungsverfassung gründet sich auf die göttliche Regierung, und die natürliche Ordnung wird von dieser gebilliget und bestättiget. 10

Die Nothwendigkeit der theoretischen und practischen Wissenschaften, wegen der Wohlfahrt der Staaten. 15

Die Wichtigkeit der Künste und Handwerker in einer öconomischen Einrichtung. 16

Einschränkung des Gebrauches der Künste und Handwerker. 19

Miß-

Mißbrauch der Künste und Handwerker in einer öconomischen Einrichtung. 20

In so fern die Künste und Handwerker bloß vergünstiget sind. 21

Schlechte Folgen aus der Verachtung derselben. 23

Falsche Hülfsmittel dieses Gewerbes, welche sehr gekünstelt und veränderlich sind. 26

Unordnung, welche aus einem solchen listigen Gewerbe erfolgt. 27

Wenn Künste und Handwerker sich vornehmlich auf die äusserliche Zierlichkeit legen, so geben sie gemeiniglich Gelegenheit zur Verschwendung. 30

Was die Pracht sey. 31

Ihre schädlichen Würkungen. 31

Eitele Vertheidigung derselben. 34

Beweiß von den schädlichen Folgen der Pracht. 39

Erklärung der öconomischen Tabelle durch ein gemeines Beyspiel. 49

Die ursprünglichen Materien der übermässigen äusserlichen Pracht machen an sich selbst schon eine Vermehrung des schädlichen Aufwandes aus. 54

Vortheile des auf die Unterhaltung verwendeten und zunehmenden Aufwandes. 55

Vorurtheil von den falschen Einkünften an Geldzinsen. 61

Die Vertheilung des Aufwandes der Einkünfte der Eigenthümer nähert sich jederzeit einer guten Ordnung, der Aufwand der Wucherer aber entfernet sich davon. 63

Die Pracht verräth die schlechten Umstände einer in Verfall gerathenen Nation. 66

Die auswärtige Handlung mit den Waaren der Handwerker hänget von der auswärtigen Handlung mit den Lebensmitteln ab. 68

Die Aufnahme der Künste und Handwerker hänget von dem Ackerbaue ab. 69

Gleichheit der einheimischen Handlung mit der auswärtigen, durch wel-

che die Waaren der Künstler und Handwerker verhandelt werden. 74

Worinnen die Vortheile der Handlung, die Ausfuhre der von den Künstlern und Handwerkern verfertigten Waaren bestehen. 75

Das gemünzte Geld ist nichts anders als ein solcher Reichthum, welcher bloß zum Vertausche dienet; es bereichert so wenig eine Nation, welche es entweder ausgiebt oder einnimmt, als es das Vermögen derselben vermindern solte. 77

Widersprechende Begriffe, indem man die Handlung mit den Waaren der Handwerker der Handlung mit den Lebensmitteln des Landes vorziehet. 84

Die Handlung der Handwerker ist mit der Handlung der Lebensmittel des Landes gar nicht zu vergleichen. 89

Der Ueberfluß der Lebensmittel ist von dem Ueberflusse derer, welche ihn gebrauchen, gar nicht zu trennen. 92

Verfänglicher Begrif des eingebildeten Preisses einiger Waaren der Handwerker. 96

Abgeschmackte Folge aus dem Entwurfe von der kleinen Handlung. 102

Die Kaufleute, Fabricanten, Arbeiter und Verfertiger der Waaren werden von dem Ackerbau bezahlet. 110

Nothwendige Bedingungen, welche zu der Aufnahme der Handlung mit den Lebensmitteln und der von den Handwerkern verfertigten Waaren erfordert werden. 121

Das eilfte Hauptstück.

Vergleichung des Aufwandes mit der Handlung. 128

Ursprung der Vorurtheile von dieser Art der Handlung. 128

Menge der Gegenstände und Beziehungen, welche bey der Handlung zu beobachten sind. 129

Verschiedene Arten der Handlung. 134

Verschiedene Arten der Handlung der Wiederverkäufer. 139

Die Handlung der Wiederverkäufer geschiehet um eine gewisse Belohnung und gereichet zur Verschwendung. 140

Die Kosten der Handlung, welche mit den Waaren der Handwerker getrieben wird, fallen auf den Käufer. 140

Die Kosten des Kornhandels werden von den Einkünften ersetzet. 142

Handlung der Verkäufer aus der ersten Hand. 142

Diese Handlung wird so wenig um Lohn geführet als sie zur Verschwendung gereichen solte; ihre Vortheile und Mittel der Erweiterung. 143

Vortheile, welche dadurch erhalten werden, wenn vornehme Herren auf ihren Gütern wohnen. 143

Die Kosten des Kornhandels der Wiederverkäufer, fallen auf die Eigenthümer und diejenigen Käufer, welche diese Bedürfnisse nöthig haben. 148

Vortheile, welche dadurch erhalten werden, wenn man die Lebensmittel auf dem platten Lande verzehret. 149

Die Handlung der Wiederverkäufer nimmt nach eben der Verhältniß zu, als man die Kosten verringert. 152

Vortheile des Kornhandels, wenn man das Getraide zu dem Ende aufkauft, es in die Magazine zu schütten. 157

Vortheile, welche aus der Freyheit der auswärtigen Handlung entstehen, sowohl in Betracht der Aus- als Einfuhre. 159

Doppelter Vortheil, welcher aus der Freyheit der auswärtigen Handlung einer Nation, in Betracht der sich auf verschiedene Nationen beziehenden Reichthümer, entstehet. 162

Wichtigkeit der Freyheit den Kornhandel weiter auszubreiten. 171

Aus besondern Vortheilen wider die Freyheit des Kornhandels entstehende betrügliche Gesetze. 172

Arglistige Ursachen des Alleinhandels hinter welche sich diejenigen verstecken, welche dieses Gewerbe suchen. 181

Betrügliche Verordnung, vermöge welcher nirgends anders, als auf dem öffentlichen Markte, verkauft werden soll. 206

Der Kornhandel verhindert so wohl den gar zu geringen Preiß, als die Theuerung und unterhält den Ackerbau und die Einkünfte. 217

Diese Handlung kan nicht anders getrieben werden, als vermittelst eines starken Vorschusses am Gelde. 218

Die Handlung, welche in einem beständigen Abgange bestehet, erfordert wenig Vorschuß am Gelde. 218

Man muß den Kornhandel von der Handlung mit den übrigen Waaren genau unterscheiden. 219

Die Einkünfte beziehen sich auf den Kornpreiß. 222

Schaden, welcher aus dem geringen Kornpreisse entstehet. 224

Falsche Begriffe von den Vortheilen der Handlung und Manufacturen. 227

Die auswärtigen Arten der wechselsweisen Handlung sind einander vortheilhaft. 230

Die auswärtige Handlung darf der Handlung aus der ersten Hand nicht zum Nachtheile gereichen. 236

Von der kleinen Handlung. 237

Irrige Begriffe von derselben. 237

Auf was Art sie dem gemeinen Wesen nachtheilig seyn kan. 239

Ursachen, aus welchen dieser Nachtheil entstehet. 242

Dieses Gewerbe würde durch die Sicherheit und Freyheit sich den Befehlen gemäß zu bezeigen, wieder in eine gute Verfassung kommen. 243

Handlung der Colonien mit der Hauptstadt, und so umgekehrt und mit Ausschliessung anderer Nationen. 243

Auf was Weise eine Colonie, welche in guten Umständen ist, zu den öffentlichen Einkünften ihren Beytrag leisten kan. 252

Unterschied der entfernten Niederlagen, welche privilegirten Handelscompagnien zuständig sind, von den Colonien. 254

Von den vornehmsten natürlichen Hülfsmitteln, welche die Anlegung einer Colonie erleichtern. 256

Von der Beschaffenheit, der Erwerbung und Vermehrung der Reichthümer. 257

Drey nothwendige Bedingungen des Reichthums, welche in dem Baue, Absatze und Genusse der Früchte bestehen. 257

Handlung der Indischen Compagnien. 266

Das zwölfte Hauptstück.

Vergleichung des Aufwandes mit dem Reichthume einer Nation. 272

Die vornehmste Wissenschaft wird durch den unveränderlichen und augenscheinlichen göttlichen Befehl durch Gesetze ertheilet. 272

Die Klarheit dieser höchsten Gesetze zerstreuet die Dunkelheit der Unwissenheit und machet das Laster offenbar. 273

Der Mißbrauch der menschlichen Freyheit weicht zwar von der natürlichen Ordnung ab, zerrüttet aber dieselbe nicht. Die Unordnung ist ein Werk des verkehrten Menschen; eine gehörige Verfassung aber entspringt aus einem aufgeklärten Verstande. 275

Der Mensch ist von der Wahrheit und Gerechtigkeit der unveränderlichen und ewigen Ordnung überzeuget und gleichsam durchdrungen. 276

Unterschied der Güter und Reichthümer. 276

Eingebildeter Reichthum. 279

Grundreichthum. 282

Wesentliche Eigenschaften des Reichthums. 286

Eigenthum der Güter und Reichthümer. 288

Falsche Eigenschaft der Grundstücken. 289

Derjenige, welcher das jährliche Vermögen zu Grunde richtet, vernichtet auch das Eigenthum der Grundstücken. 289

Die Entwendung des Geldes verursachet den Verfall der Reichthümer. 291

Schutzgerechtigkeit über die Reichthümer. 291

Was eine gute Regierungsverfassung sey. 292

Verschiedene eingebildete Regierungsverfassungen, welche die Menschen gemachet haben, dürfen nicht mit dem vermenget werden, was einer wahren Regierungsverfassung wesentlich ist. Die wahre Regierungsverfassung stammet von keiner menschlichen Einrichtung her. 297

Falscher Schein des Reichthums der Staaten. 298

Die Reichthümer der Nationen dürfen nicht nach der Menge des gemünzten Geldes geschätzet werden. 300

Eben so wenig darf man die Macht oder den Reichthum der Staaten nach den willkührlichen Einkünften der Regenten abmessen. 304

Das Geld ist ein sehr veränderlicher und unregelmässiger Maasstab der Reichthümer. 307

Vergleichungen, welche zwischen dem Geldpreisse und dem Preisse des Reich-

thums in verschiedenen Jahrhunderten zu merken sind. 307

Untersuchung des Werthes des Geldes durch den Preiß der Lebensmittel in verschiedenen Jahrhunderten der königlichen Regierungen. 311

Geldpreiß unter Carl dem Grossen. 313

Von dem Preisse der Lebensmittel von den Zeiten Carl des Grossen an, bis auf die gegenwärtigen. 314

Vergleichung des heutigen Geldes mit dem in den vorigen Jahrhunderten. 316

Geldpreiß unter Ludewig dem Heiligen. 317

Besoldung der Trouppen unter Ludewig dem Heiligen. 317

Oeconomische Regierung unter eben demselben. 318

Geldpreiß unter Carl V. 319

Geldpreiß unter Ludewig XI. 321

Königliche Einkünfte unter eben demselben. 321

Geldpreiß unter Ludewig XII. 322

Königliche Einkünfte unter eben demselben. 323

Geldpreiß unter Franz I. 323

Königs

Königliche Einkünfte unter eben demselben. 323

Die allgemeine Kostbarkeit oder Seltenheit des Geldes ändert in dem Zustande des Reichthums der Nation nichts. 324

Der Aufwand gehet vor dem Reichthume her. 326

Allmähliger Zuwachs des Reichthums durch den Aufwand. 327

Drey Arten des Aufwandes in dem vollkommenen Zustande einer Gesellschaft. 328

Ursprung des Aufwandes. 329

Vorschuß des Aufwandes. 330

Zweyerley Arten des Aufwandes des Reichthums, um diesen wieder zu erwerben. 330

Einkünfte und Capitale jährlicher Reichthümer sind zu der Aufrechthaltung solcher Nationen nothwendig, welche den Ackerbau treiben. 333

Ordnung, nach welcher die Vertheilung des jährlichen Reichthums geschehen muß. 334

Würkungen des Aufwandes. 336

Wiederersetzung des Aufwandes durch den Aufwand. 337

Die

Die mancherley Arten der Vergleichungen des Aufwandes mit verschiedenen wesentlichen Stücken solcher Staaten, welche den Ackerbau treiben. 338

Vergleichung der mancherley Arten des Aufwandes sowohl unter einander, als auch mit dem jährlichen Reichthume. 338

Vergleichung des Aufwandes mit der Bevölkerung. 339

Vergleichung des Aufwandes mit dem Ackerbaue. 340

Vergleichung des Aufwandes mit den Künsten und Handwerkern. 341

Vergleichung des Aufwandes mit der Handlung. 342

Vergleichung des Aufwandes mit dem gesammten Reichthume einer Nation. 343

Verbindlichkeit der Menschen der unveränderlichen Einrichtung der physischen und moralischen Gesetze zu gehorchen, wodurch die Wohlfahrt der Staaten erhalten wird. 344

Ende des Verzeichnisses des dritten Theils.

XXXX (1-3) X.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mirabeau, Victor de Riquetti de, 1715-1789

Allgemeine Gründe der öconomischen Wissenschaften vornehmlich des Ackerbaues der Handlung und des Cameralwesens dergestalt ausführlich und systematisch ausgeführet, daß dadurch die Wohlfahrt eines jedweden Staats ohne Unterscheid, zuverlässig erhalten werden kan
Bd.: 3

Frankfurt & Leipzig (1771)

Oecon. 757-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295580-5
VD18 80510590